

Phila Historica

Zeitschrift für

Philateliegeschichte

und

Philatelistische Literatur



Herausgeber: Wolfgang Maassen

Nr. 2

Juni

2026



Impressum

Herausgeber: Wolfgang Maassen, Phil*Creativ GmbH, Postfach 57, 41366 Schwalmatal, Deutschland. E-Mail: w.maassen@philcreativ.de.

Copyright: Wolfgang Maassen (für Eigenbeiträge). Für Beiträge dritter Autoren verbleibt das uneingeschränkte Urheber- und Verwertungsrecht bei den genannten Autoren.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers dar.

Die Zeitschrift ist kostenlos. Sie wird vom Herausgeber ausschließlich digital per E-Mail vertrieben. Jedem Bezieher steht es frei, diese Zeitschrift für seine persönlichen Belange auszudrucken. Die Weitergabe der Zeitschrift an Dritte ist gestattet.

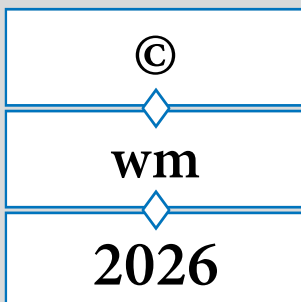
Die Zeitschrift kann zu jeder Zeit per E-Mail an den Herausgeber ab- oder neu bestellt werden. Die Bezieheradressen werden nicht an Dritte weitergegeben und bei Einstellung des Bezugs im Mailverteiler gelöscht.

Satz & Gestaltung: Phil*Creativ GmbH

Eine kommerzielle Weiterverwertung der Zeitschrift oder einzelner Inhalte, z.B. zum Zwecke des Verkaufs, ist ohne vorherige Anfrage und Genehmigung nicht gestattet. Ebenso wenig eine Speicherung einzelner Beiträge oder der kompletten Ausgaben dieser Zeitschrift auf Internetseiten. Sofern eine solche Nutzung gewünscht ist, sind Ausnahmen nur nach entsprechender Vereinbarung mit dem Herausgeber möglich.

Interessenten an einer kommerziellen Wiederverwertung einzelner Beiträge, z.B. in Fachzeitschriften, werden gebeten, mit den Autoren Kontakt aufzunehmen. Nicht kommerzielle Wiederverwertungen, z.B. in Vereins- oder Arge-Zeitschriften, werden nach Anfrage bei Quellenangabe gerne genehmigt.

Bei jeder Nutzung der Inhalte dieser Zeitschrift sind die urheberrechtlich vorgegebenen Quellenangaben (mit Namen des Beitrags und des Autoren, der Zeitschrift resp. der Ausgabe-Nummer und Seitenzahlen) zu beachten. Bei Zuwiderhandlung ist die strafrechtliche Ahndung nicht ausgeschlossen.



Der Herausgeber ist bemüht, bei Abdruck von Texten und Bildern bestehende Urheberrechte zu berücksichtigen, kann aber im Einzelfall nicht immer überprüfen, inwieweit – gerade bei historischen Objekten und Sachverhalten – solche noch bestehen. Da der Herausgeber mit dieser Zeitschrift keinerlei kommerzielle Interessen verfolgt, sondern das Blatt nur zum Zwecke der Forschung und Lehre herausgibt, sind jeweilige Parteien, die einen Urheberrechtsverstoß gegeben sehen, gebeten, sich mit dem Herausgeber in Verbindung zu setzen, damit nachträglich eine ordnungsgemäße Herkunftsangabe erfolgen kann. Für Beiträge von Fremdautoren sind die jeweiligen Autoren verantwortlich. Weitergehende Ansprüche gegenüber dem Herausgeber sind ausgeschlossen.

Editorial



Liebe Leser von PHILA HISTORICA,

ein weiteres Vierteljahr ist ins Land gezogen und ich schreibe dieses Editorial zur zweiten Ausgabe von 2026 Anfang Juni. Auch dieses Mal haben wir einmal mehr zahlreiche Autoren, die mit ihren Beiträgen für lesenswerte und abwechslungsreiche Vielfalt sorgen. Dr. Eckart Bergmann ist gleich mit drei Studien vertreten: zur Erlebniswelt Literatur, zum Thüringer Boten und zu Arbeitsgemeinschaften. Dr. Jan Clauss präsentiert einen Nachruf auf Jürgen Endemann und gratuliert in literarisch angemessener Weise Renate Springer zu ihrem 86. Geburtstag.

Diese wiederum „revanchiert“ sich mit einer den meisten der Leser wohl kaum bekannten Arbeit über „Das private Postwertzeichen-Museum des Ernst Petritz in Dresden ...“, die sie 2004 für die von mir damals betreute Broschüre Nr. 4 des Consilium Philatelicum über „Häuser der Philatelie“ verfasst hatte.

Herbert Schumacher steuert ebenfalls zwei Studien bei. Eine über die Internationale Postwertzeichen-Ausstellung in Frankfurt am Main 1926, eine weitere über die Ausstellung „Der Brief im Wandel von fünf Jahrhunderten“, die 1961 in Nürnberg stattfand. Dr. Marc Kessler erfreut mit Biografischem über Willi Seidl und dessen Holzsticharbeiten zur Heuss-Serie III und Wolfgang Schneider mit einer weiteren Folge seiner Reihe zu Deutschlands Briefmarkenkünstlern.

Und als ob dies noch nicht genug wäre, gibt es noch eine exzellente Ausarbeitung von Dr. Wolfgang Steguweit über den bedeutenden Philatelisten Gaston Nehrlich zu dessen 150. Geburtstag zu lesen. Je nach Platz bringen wir auch noch drei Nachdrucke früherer Veröffentlichungen unter: einen zur Frage des Erfinders des Falzes, einen zweiten von 1949 zum damaligen DBZ-Thema, was uns ein 80 Jahre altes Briefmarken-Album zu erzählen hat und einen letzten von 1884 von Theodor Haas über die erste öffentliche Briefmarken-Ausstellung in München 1884. Ich persönlich halte solche „Reprints“ für wichtig, erhellen und mehren sie doch unser Wissen über die frühe Zeit der Philatelie im 19. Jahrhundert.

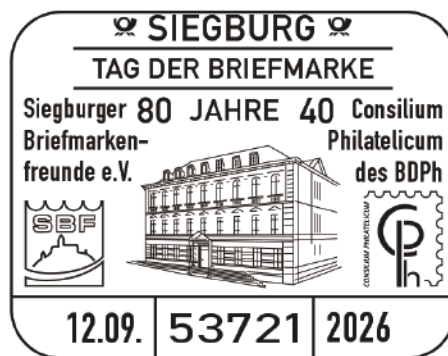
Allen Beteiligten mein herzlicher Dank.

Zum Stand neuer Publikationen & Aktionen

Ich selbst arbeite seit Monaten – tatkräftig unterstützt von meinem Kollegen Hans-Peter Garcarek – an einem weiteren Titel für die Buchreihe „Sonderbände der Chronik der Deutschen Philatelie“, der wohl Ende August erscheinen wird. Titel: „Pioniere der deutschen Philatelie: A. E. Glasewald und seine Familie“. Für mich war und ist dieses Vorhaben besonders reizvoll, – auch aus anderen Gründen. Zum einen, weil der Bund Deutscher Philatelisten in diesem Jahr sein 80jähriges Bestehen feiert, wir dabei auch des 100. Todestag von Glasewald gedenken, der mit seinem Ende Dezember 1889 gegründeten Deutschen Philatelistenverband dem ersten nationalen Sammlerverband – dem Bund Deutscher und Österreichischer Philatelisten-Vereine (1896 in Köln gegründet) – um Jahre vorausging. Glasewald war mit der erste, der eine Art Arbeitsgemeinschaft für Sammler von Privatpostwertzeichen Ende der 1880er-Jahre gründete und in den Nachfolgejahren zahllose weitere Ortsvereine. Glasewalds frühe Veröffentlichungen zu den Hermes-Kopfausgaben Griechenlands wurden für nahezu alle späteren Katalogmacher zur Leitlinie und als Experte und Prüfer wurde er für nahezu eine Generation zum Vorbild.

Dieses Buch wird sein reichhaltiges Leben, seine Tätigkeiten und sein erfolgreiches Schaffen beschreiben und dokumentieren, aber auch das Leben der Söhne, die ihn als Philatelisten begleiteten und ihm folgten. Es wird an weitere Familienmitglieder und deren Nachfahren, die auch heute noch leben, erinnern.

Umfang und Preis des wie üblich mit Festeinband ausgestatteten Buches werden dann im August bekannt gegeben. Passend zu dem Buch und zu einer besonderen Buchpräsentation resp. zu einem Vortrag bei einer Jubiläums-Ausstellung in Siegburg wird auch ein 10er-Bogen Individualisierter Briefmarken der Deutschen Post mit verschiedenen Motiven zu Glasewald erscheinen. Im Stadtmuseum Siegburg findet dann eine Ausstellung zum diesjährigen Tag der Briefmarke statt, die mit Exponaten in 50 Rahmen und zahlreichen Vorträgen am 12. und 13. September den Jubiläen „80 Jahre Siegburger Briefmarkenfreunde“ und „40 Jahre Consilium Philatelicum im BDPH“ gewidmet ist. Interessenten sollten hierzu die „philatelie“ (Ausgabe August) näher beachten oder auch die Internetseite aphv.de, die stets aktuell über Bedeutsames in der Philatelie berichtet.



An künftigen späteren Publikationsvorhaben erwähne ich nur zwei: Den nächsten Band der SPIRO-Dokumentationsreihe, der sich den Imitaten europäischer Briefmarken widmen wird. Die Recherche dazu dürfte noch einige Zeit in Anspruch nehmen und ich rechne nicht vor Herbst 2027 mit Erscheinen dieses Werkes. Ab diesen Herbst will ich mich auch wieder mehr dem „Wer ist wer in der Philatelie“ widmen, vorausgesetzt, ich finde dazu eine Publikationslösung. Stoff habe ich also noch genug.



NEU ERSCHIENEN: Der Phila Historica-Jahresband 2025

Auch in diesem Jahr sind es zwei Bände, in denen die vier Ausgaben der Zeitschrift vom letzten Jahr integriert sind. So kamen erneut 964 Seiten zusammen, die am 21. März in Druck gegeben wurden und seit April als Hardcoverbände vorliegen. Wie bisher in einfarbiger Ausführung (S/W), denn in Farbe wären diese Dokumentationsbände kaum zu bezahlen. Sie erscheinen wie gewohnt nur in sehr kleiner Auflage mit ca. 25 Exemplaren, die zum bisherigen Preis von 80 Euro (für vorgemerkte Subskribenten) resp. 90 Euro jeweils zzgl. Paketporto für Neubesteller erhältlich sind. Bei Bestellung von mehreren noch vorhandenen Bänden früherer Jahre wird ein großzügiger Rabatt gewährt.

Zur Zukunft des Phil*Creativ-Antiquariats

Die Planung sieht vor, dass wir bis spätestens Mitte/Ende 2027 aus unserem mittlerweile viel zu großen Bürogebäude in kleinere Büroräume umziehen, die nur wenige hundert Meter von unserem Privathaus liegen. Dies setzt aber voraus, dass wir unser derzeitiges Antiquariat schließen, denn die Regale nehmen viel zu viel Platz ein und Bücherkisten werden auch immer schwerer.

Die Rabatt-Aktion Anfang des Jahres war ein erster Schritt, den wir Ende des 1. Quartals 2026 auch beendet haben. Im Herbst dieses Jahres folgen noch bestimmte Sonderaktionen zu Zeitungen und Zeitschriften und parallel stellen wir zum „Abgesang“ dann auch ausgewählte, aber nicht mehr benötigte Titel aus meiner Bibliothek ins Antiquariat. Literatur kaufen wir nicht mehr an. Da sich kein Interessent für die gesammelten Jahrzehnte von Publikationen der Arbeitsgemeinschaften gefunden hat, haben wir diese entsorgt. Auch die Papierkopien-Archive zur Philatelie von A-Z, zu Verbänden, Vereinen, zu längst verarbeiteten Beiträgen des Who is who etc. fanden den Weg in den großen blauen Papiermüll-Container. Behalten werde ich nur das, was ich für künftige Arbeiten noch brauche. Das ist noch mehr als genug!

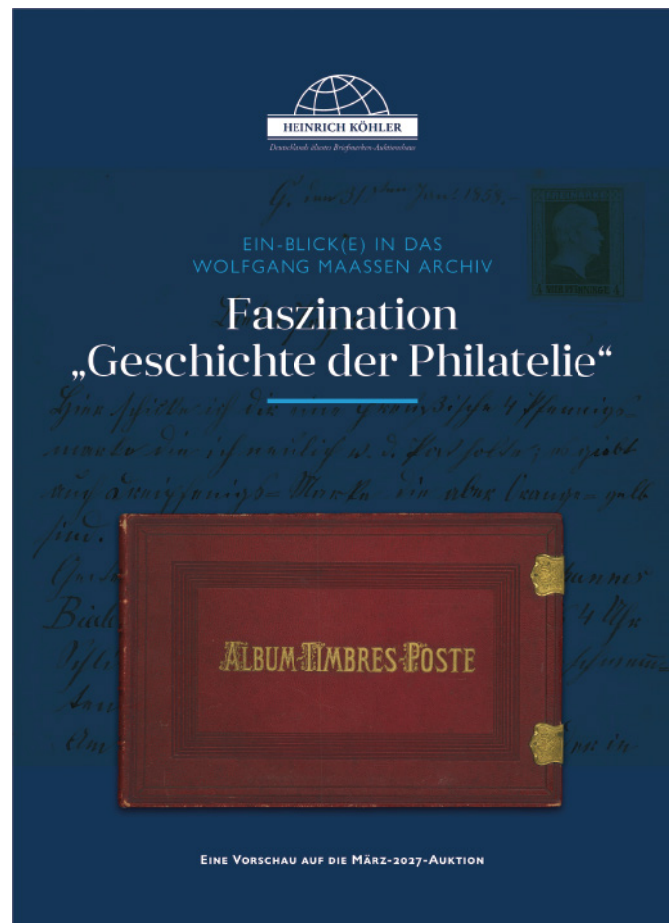
Die Auflösung des WM-Archives

Das WM-Archiv ist weit mehr als nur die Bibliothek, der Zeitschriftenbestand oder die Papier-Archive. Einen ersten Einblick kann man einer 56-Seiten-Broschüre entnehmen, die vor kurzem in deutscher wie englischer Sprache bei Heinrich Köhler, Wiesbaden erschien. Titel: EIN-BLICHE IN DAS WOLFGANG MAASSEN ARCHIV – Faszination „Geschichte der Philatelie“

Faszination strahlt bereits das ungewöhnliche Titelblatt mit der Wiedergabe des ersten Briefmarken-Albums der Welt, einem sog. „Lallier“-Album vom Juni 1862 in Paris, aus. Und auf 56 Seiten kann sich der interessierte Leser über die in den letzten Jahrzehnten seit den Zeiten eines Prof. Dr. Carlrichard Brühls erfolgte Entwicklung der Philateliegeschichte und dann über einige Objektgruppen dieses ungewöhnlichen Archives informieren. Dazu gehört eine mit rund 80 ein- oder mehrbändigen Objekten reichhaltige Gruppe alter Alben (was heißt hier „alt“? Die Gruppe beginnt – zeitlich gesehen – mit dem ersten Briefmarken-Album der Welt von 1854, dem sog. Belvedere-Album, dem Royal Album von Angela Lascelles)!

Die zweite Gruppe beinhaltet einzelne Belegstücke aus einer umfangreichen Kollektion zu namhaften ersten und frühen Persönlichkeiten, sog. Pionieren der Philatelie, oder sogar vollständige Sammlungen: angefangen bei Philipp von Ferrari, bis hin zu Alfred Moschkau, Hugo Schwaneberger, den Gebr. Senf und vielen anderen. Einzelne Beispiele werden in dieser Broschüre abgebildet und näher vorgestellt. Ebenso Literatur-Raritäten, Ephemera und Ausstellungs-Medaillen, die an frühere Hoch-Zeiten der Philatelie erinnern.

Besonders ausgefallene Seltenheiten dieses Archives werden in einer Auswahl bei der März 2027-Versteigerung des Auktionshauses Heinrich Köhler angeboten. Die Broschüre ist in deutscher wie in englischer Sprache („The Fascination of Philatelic History. A look inside the WM Archive“) kostenfrei erhältlich. Erstmals zu haben war diese bei der BOSTON 2026 in den USA. Sie ist auch von der Internetseite der Wiesbadener Firma herunterzuladen.



Editorial

Kontakt: Heinrich Köhler Auktionshaus GmbH & Co. KG, Hasengartenstr. 25, 65189 Wiesbaden, Tel. 06 11/34 149-0, E-Mail: info@heinrich-koehler.de, www.heinrich-koehler.de. Die beiden Broschüren werden auch mit dieser Ausgabe von PHILA HISTORICA auf unsere Internetseite hochgeladen und sind dort einzusehen.

Die Köhler-Auktion präsentiert eine Auswahl aus dem Bestand, aber nicht die kleinen hübschen und häufig auch nicht gerade häufigen Seltenheiten von Belegen aller Art, von originalen Dokumenten u.ä. Für große Auktionen ist solches Material nicht geeignet, es würde dort nur kilo- oder kistenweise für peanuts verramscht und wäre bestenfalls für Wiederverkäufer von Interesse. Ich glaube, es wird mir Freude machen, dieses philateliegeschichtlich ebenfalls hoch interessante Material selbst für unseren eBay-Shop aufzubereiten und anzubieten; die besseren Stücke als Einzelstücke, die anderen in kleineren passenden Lots.

Die Beschäftigung mit der Philatelie wird also keine Langweile aufkommen lassen. So kann ich Ihnen nur wünschen, bleiben Sie gesund, genießen Sie die Zeit, bis zum nächsten Mal,

Ihr

Wolfgang Maassen

Aktuell

Editorial	1	Herbert Schumacher: Ausstellung „Der Brief im Wandel von fünf Jahrhunderten“	123
Dr. Jan Ulrich Clauss: Für Renate Springer zu ihrem 86. am 19. Februar 2026!	8	Marc Kessler: Willi Seidl und die Renaissance seines Heuss III-Holzstichs Anfang der 1980er	130
Dr. Jan Clauss: Jürgen Endemann 1940–2025	16		
Dr. Eckart Bergmann: Gewinnung von Interessenten als neue ARGE-Mitglieder	19		
Philateliengeschichte		Literaturgeschichte	
Renate Springer: Das private Postwertzeichen-Museum des Ernst Petritz zu Dresden – ein Kapitel Dresdner Philatelie-Geschichte	28	Was uns Sammlern ein über 80 Jahre altes Briefmarkenalbum alles zu sagen hat	143
Wer ist der Erfinder?	44	Wolfgang Maassen: Vergessene Welten? Philatelistische Literaturausstellungen früher – heute	147
Theodor Haas: Bericht über die vom Bayerischen Philatelisten-Verein München in der Zeit vom 5.–12. Oktober 1884 veranstaltete Postwertzeichen-Ausstellung.	51	Dr. Eckart Bergmann: Erlebniswelt Literatur auf Ausstellungen	157
Wolfgang Steguweit: Dem bedeutenden Sammler Altdeutscher Philatelie und engagierten Drucker und Verleger Gaston Nehrlich (21.10.1876 Gotha – 21.2.1929 Gotha) zum 150. Geburtstag	68	Dr. Eckart Bergmann: Der Thüringer Bote – eine neue Publikationsreihe	170
Herbert Schumacher: Internationale Postwertzeichen Ausstellung	94		
Wolfgang Schneider: Deutschlands Briefmarkenkünstler (XXXI)	102		
		Special	
		Ein-Blick(e) in das Wolfgang Maassen Archiv. „Faszination Geschichte der Philatelie“	176
		Rezensionen, Listen, Anhänge, Sonstiges	
		Neues von den Verlagen	232
		Neueinstellungen	238



Arbeitsgemeinschaft Geschichte der Deutschen Philatelie e.V.

Erinnerung, Erforschung und Bewahrung in „eigener Sache“

Ein interessanter und vielschichtiger Bereich der Philatelie ist die Geschichte der Philatelie selbst! Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft „Geschichte der Deutschen Philatelie“ widmen sich schon seit vielen Jahren der Aufgabe, die Historie des philatelistischen Sammelns, des Handels, der Literatur zu erforschen und wachzuhalten und pflegen dazu entsprechende Sammlungen und Bibliotheken.

Nachfolgend eine Aufzählung möglicher Forschungs- und Sammelgebiete:

- Die Geschichte der Deutschen Philatelistentage (mögliche Trennung vor und nach 1945)
- Die Geschichte des Bundes Deutscher Philatelisten und/oder der Vorgängerverbände
- Nationale und Internationale Briefmarkenausstellungen in Deutschland
- Geschichte des Briefmarkenhandels (Ortsbezogen und/oder Landesbezogen)
- Geschichte der Briefmarkenvereine (Ortsbezogen und/oder Landesbezogen)
- Die Geschichte der Briefmarkenmessen in Deutschland
- Post/Autographen philateliegeschichtlicher Persönlichkeiten
- Die Geschichte „Tag der Briefmarke“ (hier verweisen wir gerne auf die aktive Forschungsgemeinschaft e.V.: www.tag-der-briefmarke.org)
- Werbemarken mit Philateliebezug
- Philatelistische Literatur
- Bilder, Fotos, Broschüren, Ausstellungskataloge, Plaketten, Plakate, Eintrittskarten, Flyer
- Verbandsgeschichtliche Artikel (schriftlich/digital)

und manches mehr.

Wer, wenn nicht wir Philatelistinnen und Philatelisten selbst müssen die Geschichtswahrung in „eigener Sache“ betreiben?

Wir laden Sie ein, gemeinsam mit uns die Geschichte unseres Hobbys weiter zu erforschen, sie in Erinnerung zu halten und zu bewahren.

ArGe Geschichte der Deutschen Philatelie e.V.

Geschäftsführer: Günther Korn, Mail: korn@gm.de

Homepage: www.geschichte-der-philatelie.de



Für Renate Springer zu ihrem 86. am 19. Februar 2026!

Von Dr. Jan Ulrich Clauss

Eine Vorbemerkung der Redaktion

Der nachfolgende Artikel erschien bereits in einer gekürzten und leicht veränderten Fassung in der DBZ / SE 6/2026, S. 30–31.

Alle Projekte mit Renate Springer, der wohl bekanntesten Philatelistin Deutschlands, hatte ich erfolgreich implementiert – bis auf eines: Die junge Renate kam kurz nach dem Krieg aus Halle/Saale nach Köln – sie hatte also illegal „rübergemacht“ und war Republikflüchtling – und begann dort 1958 eine Lehre in der seinerzeit prestigösen Buchhandlung *Gonsky* am Neumarkt (später von Thomas Grundmann als *Bouvier* übernommen, da die beiden Gonsky-Söhne den Betrieb nicht aufrechterhalten wollten).

Im Eingangsbereich der Industrie- und Handelskammer Köln (IHK) soll damals ein überlebensgroßes Pappmaché gestanden haben, welches Renate hoch oben auf einer Bücherleiter in Gonskys Buchladen zeigt – sicherlich ein attraktiver Hingucker (Renate war grad 18!) für Besucher der IHK, denen signalisiert wurde, dass man in Köln qualifizierte Berufe erlernen kann, indem man ganz nach oben steigt!

Meine Recherchen beim Archivar und auch beim Pressechef der IHK-Köln blieben allerdings erfolglos, obwohl ich sicher bin (und mit einem der beiden auch gern in den Keller gestiegen wäre), dass dieses Pappmaché dort eingestaubt überlebte und noch immer dort steht, wenn es nicht Opfer einer der Rheinhochwasser seit den 1960er Jahren geworden ist. Schade, das wäre der absolute Gag für Renates 85. Geburtstag vor einem Jahr gewesen, aber es funktionierte nicht.

Nun wird die junge Dame 86! Ich sage „Junge Dame“, weil sich Renatchen, wie wir Sammlerfreunde sie liebevoll nennen, in der Tat an Kopf & Körper jung geblieben ist, zumindest jünger als ihr Personalausweis sagt. Als Renate Köth wurde sie am 19. Februar 1940 in Halle/Saale als Tochter des Sachsen-Philatelisten Arno Köth und seiner Frau geboren. Sie ging in der jungen DDR zur Schule, bis 1958 bei den Franckeschen Stiftungen in Halle, wo sie ihr Abitur ablegte. Die Franckeschen Stiftungen waren einst eine Pietistengründung und bauten die Stiftung zu einer Art eigenen Schulstadt in Halle aus. Für die ersten zwei Jahre mussten ihre Eltern noch Schulgeld bezahlen, was dann als „kapitalistische Sitte“ von der sozialistischen DDR abgeschafft wurde. Der beste Freund ihres Vaters war aus beruflichen Gründen (Fotografie-Accessoires) nach Brasilien gezogen, und Renate sollte ihm folgen. Leider verstarb der Freund, und Renate musste sich anderweitig umsehen.

So siedelte sie nach Köln über. Dort herrschte damals Misstrauen gegenüber DDR-Aussiedlern, weil man sie als potentielle Stasi-Spione ansah. Renate musste sich den Status als Bundesbürgerin hart erkämpfen (später war dies in den „BRD-DDR-Beziehungen“ ein automatischer Normalzustand!), wobei ihr Arbeitgeber Gonsky half – Renate sagt, er habe sie trotz bürokratischer Widerstände mit der Anerkennung als Bundesbürgerin „gerettet“. Außerdem war sie erst 18 Jahre alt, und die Volljährigkeit begann damals erst mit 21, so dass sie ohne Gonskys Beziehungen nicht einmal einen Ausbildungsvertrag hätte allein unterzeichnen können. Nach Absolvierung der Buchhändlerlehre 1958–1961 mit dem IHK-Zertifikat „1,0“ wechselte sie als Archivarin zum Deutschlandfunk, lernte 1962 ihren späteren Mann Christian kennen, und arbeitete bis 1987 in der Kinderbekleidungsfirma ihres Mannes in Köln-Niehl mit einem Zweigbetrieb der Eifel, in Schmidheim. Seitdem sind Christian (geboren 1933 in Neugersdorf/Sachsen) und Renate unternehmerische Rentner, wenn man es so sagen darf: Die deutsche Textilindustrie hörte praktisch zu existieren auf, und mittelständische Betriebe wie jener der Springers mit über 300 Mitarbeitenden hatten in der Globalisierung keine Chance mehr.

Das Ehepaar setzte sich aber nicht zur Ruhe, um in einer gediegenen Bad Godesberger Villa mit Rheinblick das Nichtstun zu genießen, sondern wurde erst jetzt so richtig aktiv. Beide Springers waren schon früh Philatelisten und Posthistoriker gewesen und stellten fortan weltweit aus – mit großem und immer größeren Erfolgen und goldenen Trophäen, die hier aufzuzählen den Rahmen sprengte. Ihre aktivste Zeit kam ab 1989 mit der Maueröffnung, als sich die beiden in ihre Alte Heimat begaben und hier Vorträge und Ausstellungen organisierte, auch außerhalb der philatelistischen Zielgruppe in Museen, Banken und Sparkassen sowie in Unternehmen und bei Mäzenen. Alles war ja neu in der ex-DDR; die Leute strömten zu ihren Vorträgen und Exponaten – endlich wurden sie nicht von Wessis „zwangsbekehrt“, sondern hatten ihr eigenes Folk vor sich, was das Ganze glaubhafter und authentischer machte als wenn marktwirtschaftlich oder rechtsstaatsbesessene Wessis überheblich mit dem Silberköfferchen dem Osten zeigen wollten, wo es künftig lang gehen wird.

Anfang der 2010er Jahre verkauften die Springers bei Heinrich Köhler ihre weltberühmte Sachsensammlung, und es ist kein Geheimnis (sondern auf Basis der Auktionsergebnislisten selbst ermittelbar), dass die Sammlung „phänomenal wegging“: sie wurde zu einem höheren sechsstelligen Betrag zugeschlagen. Schon zuvor, aber seitdem umso mehr, unterstützen die Springers nachhaltig die Jugendarbeit sowie internationalen Netzwerke der Philatelie, insbesondere in den Arbeitsgemeinschaften.



Renate und Christian Springer.

Foto: Harald Mohr (2025)

Um nur ein Beispiel zu geben: Was hat Sachsen mit Jugoslawien zu tun? Gar nichts (bis auf zufällig interessante Destinationen), aber Renate wurde nicht nur sehr aktives und monatlich beim „Jugostammtisch“ partizipierendes Mitglied, sondern sie unterhält und fortbildet die Runde auch mit profunden Fachvorträgen (bisher einem halben Dutzend): zu den Postverhältnissen im zerbombten Köln (2017), zum Slowenen Laurenz Koschier als Miterfinder der Briefmarke (2019), zu den Sorben in der Niederlausitz (2024; Renate soll diese slawische Sprache sogar lesen können!), zu einem weltumsegelnden Vorphilabrief nach Herrnhut/Oberlausitz (2024), dem Ort, dem im Michelkatalog bei den nichtamtlichen Ausgaben vom 22. Mai 1945 ein eigenes Kurzkapitel gewidmet ist. Sie gab Exponataufbauanleitungen für künftige Erstausteller und kommentierte die Dresdner Privatstadtpost (beides 2025). Darüber hinaus kann man sie und ihren lieben Ehemann durchaus als Mäzen lebendiger Arbeitsgemeinschaften betrachten, wenn Not am Mann oder Not an Geld zwecks Einfliegen einer kroatischen Junior-Briefmarkendesignerin besteht, helfen die Springer immer gerne aus, und das mehrfach und nachhaltig!



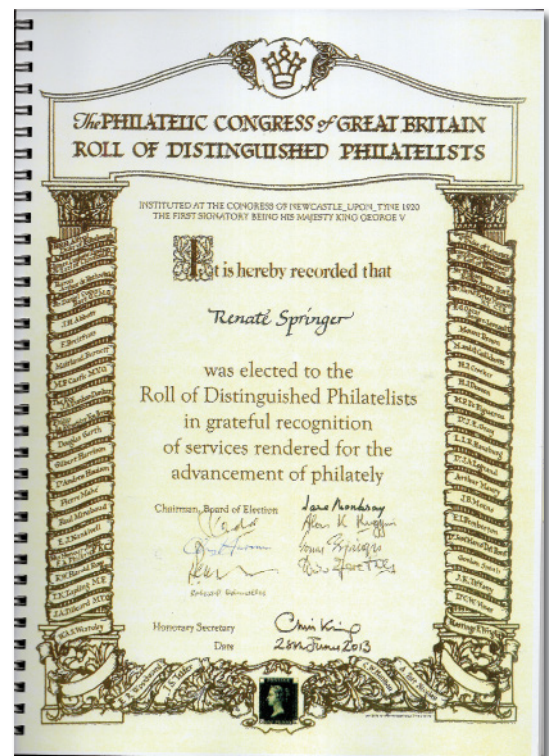
Als erste Deutsche durfte die Sachsen-Philatelistin 2013 in Gloucester die Roll of Distinguished Philatelists zeichnen. Die „RDP“ ist die höchste und prestigeträchtigste Auszeichnung in der Philatelie, mit der Leistungen, Forschungen, Veröffentlichungen und Dienste in vielen Bereichen der Philatelie gewürdigt werden. Die „Roll“ wurde 1921 ins Leben gerufen, und die Unterschrift König Georg V. erscheint als erster Unterzeichner an ihrer Spitze.

Was Renates Engagement in philatelistischen Zirkeln betrifft, so teilt sie diese lückenlos mit ihrem Christian, denn beide treten immer gemeinsam auf. Renate hat sich als eine der ersten Frauen und zudem als erste Deutsche 2013 in die Roll of Distinguished Philatelists (RDP) eintragen dürfen, der bedeutendsten Auszeichnung, die jährlich weltweit nur an zwei-drei Philatelisten verliehen wird. Die damalige Zeremonie in Gloucester (UK) ist fotografisch bestens dokumentiert. Ihre sonstigen Mitgliedschaften sind zahlreich und nur vom Feinsten: Sie ist (wie natürlich auch Christian) Fellow der Royal Philatelic Society London (FRPSL), Mitglied des New Yorker Collectors Club (CC-NY), Mitglied der deutschen Internationalen Vereinigung für Postgeschichte (DASV), des renommierten Consilium Philatelicum (CPh), welches nur insgesamt zwei Dutzend Philatelisten aufnimmt, der AiJP als internationaler Philatelie-Journalistenvereinigung, der Académie Européenne de Philatélie in Paris (AEP) und natürlich – als Mitgründerin und Mitglied seit 1966 - der Forschungsgemeinschaft Sachsen. Hinzu kommt die bereits genannte Arbeitsgemeinschaft Südost-Philatelie (SOPhila, vormals ArGe Jugoslawien) mit ihrer Untergruppe CCPh-Kölner Expertenrunde sowie zahlreichen weiteren prestigösen Vereinigungen. Renate publizierte über 60 Beiträge in der *philatelie*, der Deutschen Briefmarken-Revue (†2025) sowie den Rundbriefen verschiedener Arbeits- und Forschungsgemeinschaften.

Ihr Credo ist: Solange ich neugierig bin und über den Tellerrand meiner eigenen Sammlungsschwerpunkte hinausschaue, werde ich nicht alt. Damit hat sie wahrlich recht, und wir alle, Autoren wie auch Leser der DBZ, wünschen der lieben Renate alles Gute zum Geburtstag, weiterhin stabile Gesundheit und noch viele glückliche Jahre mit ihrem lieben Christian!



Nach der Unterzeichnung der RDP 2013: Chris King RDP, damals Präsident der Royal Philatelic Society London (RPSL), rechts Springers Laudator Rolf-Dieter Jaretsky RDP.



Literaturhinweise

Jartzky, Rolf-Dieter: Laudatio Renate Springer anlässlich ihres Eintrages in die Roll of Distinguished Philatelists; Gloucester/UK am 28. Juni 2023 (englisches Redemanuskript)

Maassen, Wolfgang: Wer ist wer in der Philatelie? Band 5 „S“, Schwalmthal 2022, S. 222–226

Maassen, Wolfgang: Die Geschichte des Consilium Philaticum 1986-2016, Schwalmthal 2016 sowie Springer, Renate: Umfangreiche Text- und Fotodokumentation, beim Autor.



2025 beim Stammtisch im Kölner Maritim: Christian und Renate Springer mit dem Deutschland-Spezialsammler Dr. Bernhard Speith

Foto: Jan Clauss

2024 beim Stammtisch im Kölner Maritim: Renate und Christian Springer, daneben General Dr. Benno-Heinz Schade (NATO) und Dr. Hans-Joachim Drahn – genannt „Drahn junior“ (sein Vater war der berühmte „Drahn BPP“)

Foto: Jan Clauss





2024 mit Dieter Michelson (Auktionshaus Heinrich Köhler) und Renate Springer im Kölner Maritim. Im Hintergrund ArGe-Jugoslawien-Vorstandsmitglied Robert Seidel aus Dachau.

Foto: Wilhelm van Loo BPP

2022 auf der Jahreshauptversammlung der ArGe Jugoslawien mit deren Vorstand: Renate Springer, Jan Clauss, Constanze Apel, Christian Springer und Wolfgang Apel

Foto: Achim Kriebel/SBF



2017 auf dem Kölner Heumarkt: Christian Springer, Mario Peronja, Siegfried Kaplja, Karlheinz Dietrich, Renate Springer, Zdravka Knezovic, Henning Burchardt, Jan Clauss und Karl-Heinz Richartz

Foto: Zufällige Passantin



*2022 im Kölner Maritim:
Dr. Hans-Joachim Drahn,
genannt „Drahn junior“ (im
Gegensatz zu seinem Vater
„Drahn BPP“) mit Renate
Springer*

Foto: Achim Kriebel/SBF

*2015 mit Christian im
Restaurant Maredo am Köl-
ner Rudolfplatz*

Foto: Lucas Pietka/GSI



*2016 im Restaurant Maredo
am Rudolfplatz Köln: Karl-
Heinz Richartz mit Renate
und Christian Springer. Im
Hintergrund Hans-Josef Gra-
efen und Henning Burchardt*

Foto Lucas Pietka/GSI



2021 auf der Jahreshauptversammlung im Kölner Maritim mit Jan Clauss

Foto Zdravka Knezovic/ArGe-YU

Jürgen Endemann 1940–2025

von Jan Clauss, Bad Godesberg

Im Jahre 2020 hatte ich zum 80. Geburtstag meines Freundes Jürgen Endemann eine Art Würdigung verfasst (DBZ 10/2020, S. 22–23), die aus heutiger Sicht auch ein Nachruf sein könnte. Einen neuen Nachruf wollte ich nicht schreiben, da ich nur Weniges zu ergänzen hätte. Nachfolgend der damalige Originaltext — ergänzt um ein paar aktuelle Schlussätze:

Vor zwei Dutzend Jahren unter anderem für die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) in Belarus unterwegs, hatte Jürgen Endemann die Eigenschaft, wortgewaltig seine Zuhörer ins Staunen zu versetzen. Er pirschte wie ein Wiesel kilometerweit zu Fuß durch Städte und vermeldete Sehenswürdigkeiten, die seinerzeit kein Reiseführer verzeichnete. Mit seiner Geheimwaffe Baedeker und Grieben verschlug er postsowjetischen Stadträten — so geschehen in der Geburtsstadt Marc Chagalls, Vitebsk, an der weißrussisch-russischen Grenze — um das eine oder andere Mal schlichtweg die Sprache.



Jürgen Endemann.

Foto © Eva Eisner 2010

Reden wir heute über den Philatelisten, Posthistoriker und Sammler alter Reiseführer, der schon längst ins Guinness-Buch der Rekorde gehörte – stattdessen bekam er 2020 den Sitzfleischorden für 60 Jahre Mitgliedschaft im Bund Deutscher Philatelisten (BDPh). Wo Jürgen Endemann, überzeugter Godesberger Heimatforscher und überzeugender Bonner Bürgermeister (1979–1994) auftauchte, blieb kein Auge trocken, wo er historisch resümierte, meinte man, er sei selbst dabei gewesen — auch schon vor mehr als hundert Jahren. Vor der Jahrestagung der Forschungsgemeinschaft Indien (FGI) in Bonn 2017 hielt er beispielsweise einen Vortrag über seine philatelistischen Lieblingspostämter, die Morocco Agencies.

Seine (post-)historischen Kenntnisse sowie Sammlungen Großbritanniens und des Osmanischen Reiches sind nicht minder spannend. Wer schafft es schon, von seltenen victorianischen Ausgaben bogenweise Plattenrekonstruktionen vorzunehmen oder die berühmte 5-Pfund-Marke aus 1882, Mi-Nr. 66, gleich mehrfach — nicht nur mit üblichen Telegrafensteinpeln — sein Eigen zu nennen?

Gleichermaßen intensiv und kenntnisreich nahm er sich der Ausgaben des Osmanischen Reiches an. Eine Emission ragt dabei besonders heraus: Sultan Mehmed V. Resat, der von 1909 bis 1918 regierte, hatte sich nicht 1911 gescheut, wegen (s)eines einzigen Staatsbesuchs in den vier Städten Monastir (heute Bitola in Nordmazedonien), Priština (heute Hauptstadt Kosovos), Saloniki (heute Thessaloniki)

ki in Griechenland) und Üsküb (heute Skopje, Hauptstadt Nordmazedoniens), Aufdruckprovisorien in 131 verschiedene Markentypen herstellen zu lassen, deren Katalogwerte heute — je nach Typ und Erhaltung — 2,50 bis 200 € betragen. Die Ausgabe mit den Michel-Hauptnummern 181 bis 211 und reichlich Unternummern — Michel nennt vier Satzpreise für jeweils 31 Marken — zu erforschen, ist eine Lebensaufgabe. Von ihnen bedeutende Einheiten zu besitzen, zeugt vom großen Philatelisten.



v.l.n.r.: Dieter Michelson (Heinrich Köhler), Predrag Antic (Festredner aus Beograd), Jürgen Endemann, Vladimir Milic (Stv. Vorsitzender) und Jan Clauss (Vorsitzender) auf der Jahreshauptversammlung der ArGe-YU 2014 im Kölner Restaurant Maredo;

Foto © Lucas Pietka

Es ist der Gemütsmensch Jürgen Endemann, der 1992 im Interview mit der Kundenzeitschrift der Deutschen Bundespost, unser hobby, sagte, nach dem Tagesstress im Amt sei er erst wieder bei der Beschäftigung mit seinen Briefmarken »innerhalb weniger Minuten ein ausgeglichener Mensch«. Dies galt wohl auch, als ihn 1987 Oberbürgermeister Hans Daniels — er amtierte von 1975 bis 1994 — dazu verdonnerte, Prinzessin Diana durch Bonn zu führen: Mürrisch sei sie gewesen, und es war wohl ihre letzte offizielle Reise zusammen mit Prinz Charles, wusste Endemann zu berichten.

Begonnen hatte Jürgen Endemann seine beachtliche Laufbahn zwischen 1956 und 1962 als Verlagskaufmann, wechselte aber bald ins väterliche Immobilienbüro, heiratete 1965 die Pommeranin Ursula Janke und war seit 1975 Stadtverordneter für die FDP. Seitdem er in Unruhe Rentner war, traf man ihn auch in London zu Tea & Biscuits bei Veranstaltungen der altehrwürdigen Royal Philatelic Society London (RPSL), aber genauso gut auf dem Affenfelsen in Gibraltar oder auf einer Ordensburg in Estland.

Nach seinem 80. Geburtstag wurde es etwas stiller um Jürgen. Er konnte nicht immer und auch nicht zu allen philatelistischen Ereignissen unseres Landes gleichzeitig überall präsent sein. Seine letzte große philatelistische Reise ging per Pkw im Jahre 2022 nach Berlin, als dort die ArGe Großbritannien (FgGB) zusammen mit der ArGe Indien (FGI) wieder einmal ihre traditionelle Jahrestagung abhielt. Auf der langen Fahrt — immerhin 600 km ab Bad Godesberg — pausierten wir auf der Hin- wie auch auf der Rückfahrt in Genusstempeln, wie es Jürgen zu sagen pflegte, und ließen es uns gastronomisch mehr als gut gehen. Jürgen wollte nie »Spritgeld« von mir als Mitfahrer, aber kräftig zum Essen eingeladen zu werden, möglichst auch im Ambiente adrett anzusehender Kellnerinnen, gefiel ihm. So verpassten wir auf dem Hinweg nach Berlin einen Besichtigungsbesuch beim Auktionshaus Hadersbeck, und auf dem Rückweg unseren traditionellen monatlichen Stammtisch im Kölner maritim, aber Genuss ging immer vor Pflicht, und wenn es auch nichtphilatelistisch war.

Die letzte Zeit war für Jürgen relativ beschwerlich; er hatte mir persönlich noch eine neue Hausärztin bei ihm und mir um die Ecke empfohlen, die mich mit den Worten begrüßte »der Endemann hat Sie also zu mir geschickt — er hat auch 30 Jahre lang gegen mich gearbeitet!« — in der Tat: Jürgen hatte sich nie um die bedrohlichen Diagnoseszenarien seiner Ärzte gekümmert, sondern genussvoll weitergelebt, wie als wenn er ein junger knackgesunder Athlet gewesen wäre. Leider war er es nicht (mehr), und so muss er - wie auch wir müssen - frohgemut sein, dass er im November 2025 ohne langen Leidensweg und ohne monatelange Bettlägerigkeit von uns ging: Wenn er vom Himmel guckt, was wir alle ihm wünschen, wird er schmunzeln und alle lieben Freunde der ArGen SOPhia und FgGB allerherzlichst grüßen!

Gewinnung von Interessenten als neue ARGE-Mitglieder Beispiele aus der ARGE Bergbau und Geowissenschaften

Von Dr. Eckart Bergmann

Die Arbeitsgemeinschaften des Bundes Deutscher Philatelisten, hier abgekürzt ARGE, sind im Gegensatz zu den Ortsvereinen bzw. den Einzelmitgliedern eine strukturelle Besonderheit. Sie erfassen bundesweit Mitglieder mit speziellen Interessengebieten und ermöglichen so eine tiefgründige Bearbeitung bis hin zur Erforschung einzelner Sammelgebiete auf der Grundlage von Spezielsammlungen und einem multivalenten Wissensfundus, auch gestützt durch eine tiefgründige Literaturkenntnis. Das betrifft sowohl postgeschichtliche Themen, die tiefgründige Bearbeitung einzelner Sammelgebiete erlauben, aber auch motivthematische Sachverhalte der unterschiedlichsten Art, die teils weit über die rein philatelistischen Aspekte hinausgehen.

In ihrer Gesamtheit repräsentieren die ARGEN letztlich den aktuellen philatelistisch-postgeschichtlichen Wissensstand zum jeweiligen Sammelgebiet, nicht nur bezogen auf Deutschland. Deshalb sind viele der ARGEN auch europaweit bis weltweit aufgestellt und vereinen Mitglieder aus vielen Ländern mit dem gleichen oder einem ähnlichen Interessenspektrum. Hierdurch wird echte Völkerverständigung sozusagen auf Arbeitsebene gelebt.

Die Publikationen dieser ARGEN bilden im Regelfall das hauptsächliche Bindeglied und Arbeitsfeld zwischen den zumeist weit verstreuten Mitgliedern. Egal ob die Publikation als Zeitschrift, Informationsblatt oder Mitteilungsblatt bezeichnet wird – hier fließen neben Neuheitenmeldungen dort wo das möglich ist, die erzielten Kenntnisse und zusammenfassenden Darstellungen sowie Forschungsergebnisse zum jeweiligen Sammelgebiet ein. Das führt bei manchen dieser Publikationen auch zu sehr vielschichtigen Beiträgen und zu einer journalistischen Breite der Artikel, sodaß man dann fast schon von einem „Lesebuch“ sprechen kann. Natürlich wird wissenschaftliche Exaktheit dabei angestrebt, da man sich aber immer noch im philatelistisch-postgeschichtlichen Wirkungskreis bewegt, hat man natürlich die Möglichkeit „frei von der Leber weg“ zu schreiben und seine Gedanken zu Papier zu bringen, ohne nun in jedem Falle wissenschaftliche Maßstäbe einhalten zu müssen. Vielmehr sind bei den ARGE Publikationen vorrangig fachjournalistische Herangehensweisen gefragt.

Mit seinen immer noch über 100 ARGEN, in denen jeweils eigenständige Themen philatelistisch gesammelt und bearbeitet werden, kann sich Deutschland auf der Weltbühne durchaus sehen lassen. Wenn man dann noch die periodischen Publikationen dieser ARGEN mit betrachtet, weiß man, daß die Philatelie nicht nur lebt, sondern auch aktiv fortwährend neue Erkenntnisse liefert, die unser historisches Verständnis vertiefen und ein besonderer Ausdruck für die Leistungen des im Regelfall ehrenamtlichen Wirkens der beteiligten Sammler zum Wohle der Gemeinschaft sind.

Nun haben praktisch alle ARGEN mit vielfältigen Problemen zu kämpfen, die zumeist in unserer derzeitigen Lebenswirklichkeit ihre Begründung haben. Das beginnt mit finanziellen Herausforderungen und betrifft auch die Bereitschaft wesentliche Aufgaben in der ARGE mit besonderer Verantwortung zu übernehmen. Dabei erstaunt immer wieder, daß sich zwar Mitglieder finden, die für Teilbereiche in sachkundiger Weise

Verantwortung übernehmen wollen, es aber sehr schlecht mit solchen Mitgliedern aussieht, die bereit sind die Gesamtverantwortung in einer ARGE zu tragen, also sprich den Vorsitz zu übernehmen und die ARGE zu leiten. Es ist leider so und ich will die Beispiele hier nicht anführen, daß eine ARGE „abstürzt“ und sich ggf. auflöst, wenn sich kein Vorsitzender findet, auch wenn sich dieser ggf. noch in alter Weise „Präsident“ nennen kann, was mitunter nach außen eine höhere Wertschätzung bewirkt.

Ein weiteres Grundproblem besteht darin, für die ARGE neue Mitglieder zu gewinnen. Früher nannte man das Werbung. Diese Bezeichnung ist heute fast schon mehrdeutig und nicht unbedingt positiv besetzt, ähnlich wie die in der Philatelie bisher üblichen „Werbeschauen“. Das klingt in den Ohren vieler Menschen dann fast so, als ob man ein Zeitungsabo an den Mann bringen wollte oder für bestimmte Produkte „wirbt“.

Stattdessen will man doch eigentlich vorrangig nur Interessenten ansprechen, die bisher abseits der Philatelie und Postgeschichte stehen, zumeist weil sie weder wissen noch erahnen, welche Möglichkeiten sich hier ggf. noch zusätzlich für ihre Interessengebiete bieten. Doch wie kommt man an diese Personengruppen heran, ohne daß man dabei „Porzellan“ zertrampelt?

Ich denke, da wirkliche Interessenten immer auch leistungsorientiert sind und Leistung anerkennen, kann man gegenüber dieser Personengruppe am besten punkten, wenn man auch Leistungen zeigt. Und dafür sind doch die meisten ARGEN zumindest inhaltlich ideal aufgestellt, würde ich meinen. Man muß dazu nur den Innenbereich der ARGE verlassen und beginnen, nach außen zu wirken. Das fällt Philatelisten zwar oft schwer, da sie mehrheitlich doch mehr introvertiert, auf ihre Sammlungen hin orientiert wirken.

Wenn man Leistung zeigt, wirkt man dadurch anziehend und kann abwarten, bis bei den Interessenten der „Groschen“ fällt. Man braucht also etwas Ausdauer. Ich will hier jetzt nicht die einzelnen Möglichkeiten näher erläutern, mit denen man im gewünschten Sinn Leistung zeigen und Interesse wecken kann. Das ist, denke ich, jeder ARGE bei etwas Überlegung durchaus selbst geläufig. Das macht natürlich Mühe, verbraucht ehrenamtliche Ressourcen und führt nicht sofort zum Erfolg. Aber man verschafft sich so in den Kreisen der Interessenten einen Ruf, der viel Wert ist und das zahlt sich langfristig aus.

Es geht also letztendlich darum, daß man den eigenen philatelistisch-postgeschichtlichen Raum verläßt und versucht in anderen Bereichen, in denen Interessenten verfügbar sind oder vermutet werden „Fuß zu fassen“. Das ist für ARGEN mit motivthematischen oder dokumentarthematischen Sammelgebieten natürlich leichter als für Sammelgebiete mit rein posthistorischem Hintergrund, bei denen interessierte Ansprechpartner vorwiegend aus den Interessengebieten der Postgeschichte und Verkehrsgeschichte in Verbindung mit der Zeitgeschichte kommen.

Bei Themen, die den Bergbau und die außerordentlich umfangreichen sowie vielschichtigen Geowissenschaften betreffen, ergeben sich bei der Interessentensuche vielseitige Möglichkeiten. Sehen wir uns das doch einmal näher an:

Interessentensuche über Ausstellungen

Das ist die bisher übliche Variante, wobei vorrangig dazu die einschlägigen Exponate in Wettbewerbsausstellungen genutzt werden. Ich lasse einmal offen, ob das eine wirklich effiziente Methode ist, denn die Wettbewerbsregularien sind nicht unbedingt darauf ausgelegt thematisch Interessen zu wecken, es sei denn, das entsprechende Exponat

erhält eine recht hohe Bewertung. Dann steht aber oft die Bewertung im Fokus des Interesses und weniger der Inhalt.

Da eignen sich Spezialausstellungen schon besser bis hin zu thematischen Sonder-schauen, die man häufig immer noch als „Werbeschauen“ ankündigt, obwohl es eigentlich Präsentationsschauen zu bestimmten Themen sind. Hier können auch Prä-sentationsexponate zum Einsatz kommen, die ein Thema unter medialen Gesichtspunkten verständlich und für Besucher mit „Aha-Effekt“ darstellen können, ohne in die teils engen Regularien eines Wettbewerbs eingebunden zu sein.

Das kann man bis zu einer „Eventbegleitung“ zu Firmenjubiläen oder bestimmten ge-sellschaftlichen Anlässen mit dazu passenden Präsentationsexponaten entwickeln. Das GeoPhilaSeum Thüringen hat da in den letzten Jahren eigentlich hervorragende Erfahrungen sammeln können bei breit gesteuerten Themen, auch außerhalb vom Bergbau und den Geowissenschaften, so zu Karneval, zu den Sparkassen, zur Ent-wicklung der Eisenbahn und zu Notlagen auf der Welt.



Abb. 1
Exponat zur Steinkohle als althergebrachter und vielseitig nutzbarer Bodenschatz mit hoher Energiedichte

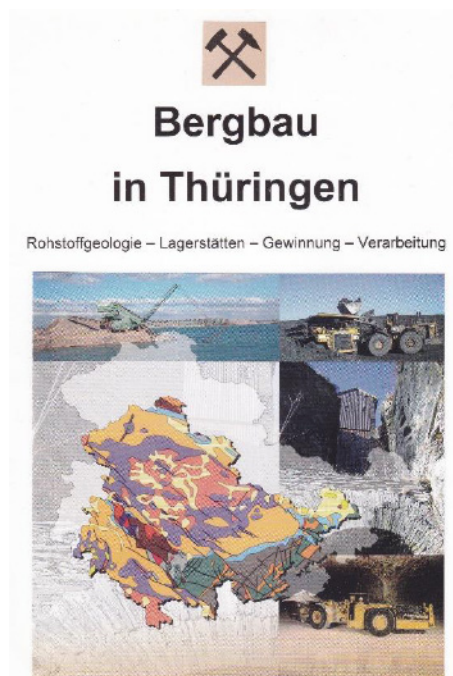


Abb. 2
Exponat als Übersicht zum Bergbau in Thüringen, auch für Heimatkundler hochinteressant

Nicht unterschätzen sollte man auch die Wirkung von Informationsständen der ARGEN bei vielen Ausstellungen, da man hier mit Interessenten unmittelbar in das Gespräch kommt, was einer Kontaktaufnahme und Kontaktpflege außerordentlich förderlich ist. Das ist seitens der ARGE aber auch mit einem erheblichen Aufwand verbunden, den viele derartige Vereine nicht leisten können, teils auch nicht wollen. Zudem sollte man darauf achten, daß eine sachkundige Standbesetzung zum Einsatz kommt.

Um die Interessenteninformation effizient durchführen zu können, braucht man natürlich auch geeignete Präsentationsexponate. Daran hapert es leider auch in vielen ARGEN. Zumindest hat man den Eindruck. Damit sind nicht Exponate gemeint, die die ARGE und ihre Entwicklungsgeschichte vorstellen, sondern Exponate, die tiefgründig bestimmte Themen, die in der ARGE bearbeitet werden, anschaulich darstellen.

Als Beispiel für den Bergbau kann das Exponat zur Steinkohle dienen, für die Geowissenschaften die Vulkanprovinz Süditalien.



Abb. 3
Ein Exponat zu einem speziellen Thema mit Hinweisen auf die globale Rolle des Vulkanismus



Abb. 4
Eine generelle Übersicht zu den Kontinenten, der Segmentierung der Erdkruste und deren Dynamik

Interessentensuche über Vorträge

Das ist ein weiterer gangbarer Weg, der m.E. viel zu wenig genutzt wird, wahrscheinlich auch deshalb, weil die damit verbundene Foliensammlung über das Programm Power Point natürlich auch viel Arbeit macht. Allerdings sollte heute auch jeder Vortrag „bebildert“ sein und da gibt es ja mittlerweile hervorragende Möglichkeiten. Solche Vorträge sollte man dann unabhängig von der bei der jeweils konkreten Veranstaltung vereinbarten Länge eben nicht nur vor Philatelisten halten. Dann sollte aber die Bebilderung auch nicht nur aus philatelistischem oder postgeschichtlichem Material bestehen, sondern alles beinhalten, was zur Erläuterung verfügbar ist, also auch Bildmaterial, Graphiken usw.



Abb. 5
Militär und Bergbau scheint abwegig, dennoch wurde viel in der Organisation des Militärs vom Bergbau übernommen bis hin zu den „Mineuren“, einer Pioniergattung



Abb. 6
Bergbau und Eisenbahn hängen eng zusammen, der Bergbau war der Geburtshelfer der Eisenbahn

Solche Vorträge eignen sich je nach Thema für nichtphilatelistische Fachvereine, für Parteien und Organisationen, für Unternehmen, für die Verwaltung bis hin zu Schulen bzw. auch für die Volkshochschule oder ggf. auch für bestimmte Fachgebiete bei Universitäten. Ohne hier auf Einzelheiten einzugehen, gibt es da in Thüringen gute und sehr breitgefächerte Erfahrungen. Aus den jeweils anschließenden Gesprächen ist dann deutlich zu entnehmen, welche Inhalte auf besonderes Interesse gestoßen sind. So sind derzeit politische Parteien, aber auch Geschichtsvereine besonders an Vorträgen zur geopolitischen Lage interessiert, die einen rohstoffwirtschaftlich-geologischen Hintergrund haben. Das ergibt sich auch aus der realen Lebenserfahrung der Bevölkerung ganz allgemein, die ja mit der Energieverknappung und steigenden Preisen schon seit mehreren Jahren zu kämpfen haben und die sachkundige Antworten darauf über die anderen Medien oft nicht oder nur eingeschränkt erhalten. Aber als ARGE muß man da natürlich mit der Zeit gehen, und entsprechende Vorträge sachkundig zusammenstellen, so zum Problem Grönland, Persischer Golf, fossile Energierohstoffe generell, zu den Legenden um den Klimaschutz und vieles mehr.



Abb. 7
Vortragspräsentation zur aktuellen geopolitischen Bedeutung von Grönland



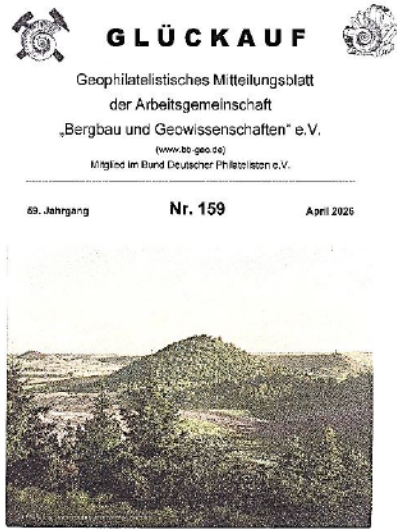
Abb. 8
Thüringen im „Zackenrand“ als Vortrag vorgestellt

Interessentensuche über Publikationen

Das alte Sprichwort „Wer schreibt – der Bleibt“ kann man auch anpassen zu „Was geschrieben ist – das Bleibt“. Diese Binsenwahrheit hat sich über Jahrtausende bestätigt. Hoffen wir, daß es den elektronischen Medien, die seit fast 30 Jahren auch große Teile des Schreibens und Publizierens bestimmen, ebenso ergeht. Das werden erst die nächsten Generationen tatsächlich erleben können.

Aber mit Publikationen und ihrer möglichst breiten Verteilung erreicht man natürlich auch die meisten potentiellen Interessenten und das nicht nur aktuell, sondern ggf. auch noch nach Jahren. Deshalb sollte jede Arge darauf achten interessante, zeitgemäß aufgemachte und den heutigen medialen Standard entsprechende „Vereinspublikationen“ und ergänzende „Druckschriften“ heraus zu bringen

Die eigenen Publikationen der ARGE im Eigenverlag sind der Ausgangspunkt. Nun ist es eine häufig geübte Praxis, daß die ARGEN Artikel, die thematisch breiter angelegt sind, untereinander austauschen. Es ist ja kein Geheimnis, daß manche ARGE auch Probleme hat, die Seiten ihrer regelmäßigen Publikationen mit geeigneten Beiträgen zu füllen. Da kommen solche Tauschartikel gerade recht.



Dieses historische Foto von 1900 mit der Wachsenburg, der Burg Gleichen und der Mühling soll uns auf unseror Treffen im Mai 2026 im Thüringer Raum einstimmen.
(©Quelle: wikipedia)

Abb. 9
Das Mitteilungsblatt der ARGE Bergbau und Geowissenschaften kommt als eine Art Lesebuch zumeist mit über 100 Seiten drei Mal im Jahr heraus.

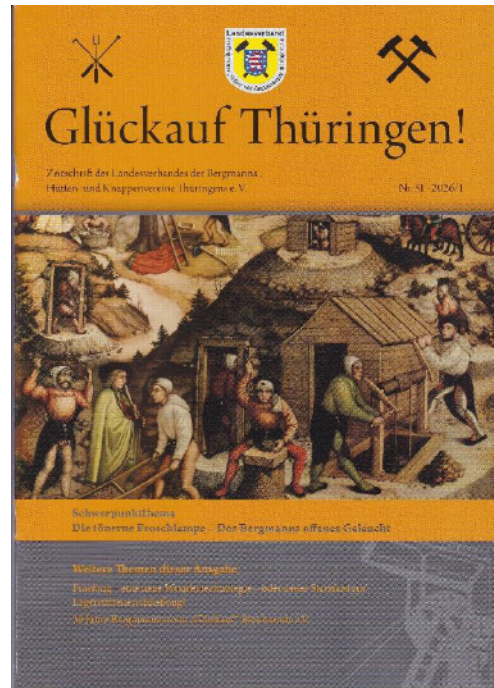


Abb. 10
Die Zeitschrift des Landesverbandes Thüringen der Bergbau- und Hütten- und Knappenvereine kommt zwei Mal pro Jahr in hervorragender medialer Aufmachung heraus

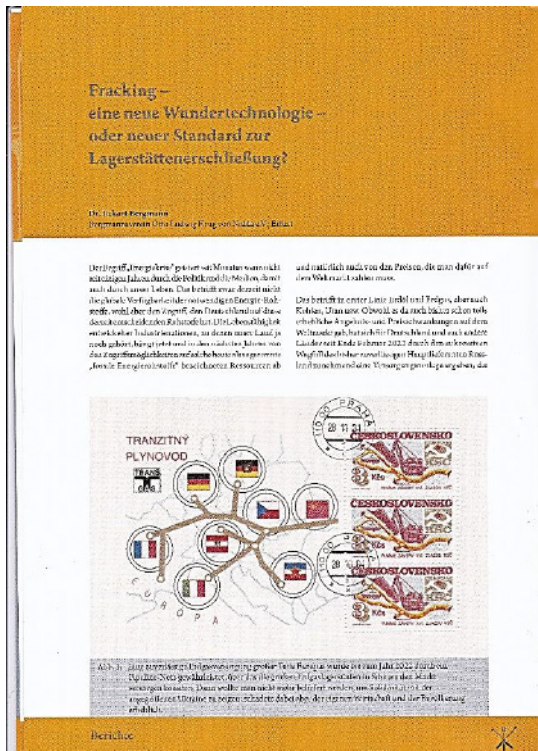


Abb. 11
Erste Seite des philatelistisch geprägten Beitrages zum Thema „Fracking“ in der Zeitschrift Glückauf Thüringen



Abb. 12
Zweite Seite des nebenstehend genannten Beitrages mit Abbildungen von Briefmarken

Wenn man aber nun neue Interessengruppen erschließen will, sollte man versuchen, sich in andere Publikationsorgane außerhalb der Philatelie und Postgeschichte einzubinden, die die avisierte Zielgruppe betrifft. Das ist nicht ganz einfach, weil auch die dafür geeigneten Artikel eine gewisse Zwitterstellung haben müssen, um auch von bisherigen Nichtphilatelisten nicht nur verstanden, sondern auch inhaltlich geschätzt werden. Andererseits sind Publikationsorgane immer auf der Suche nach besonderen Artikeln und da können wir aus der Sicht der ARGEN durchaus dienen. Wenn sich dann daraus eine stabile Zusammenarbeit entwickelt und man dort „Fuß gefaßt“ hat, ist man bei der Interessentensuche schon weit fortgeschritten, vor allem dann, wenn die Suche auf Gegenseitigkeit beruht.



Abb.13
Erläuterungsbroschüre zum Geopark „Drei Gleichen – Inselsberg“ in Thüringen



Abb. 14
Philatelistische Ergänzung zur UNESCO Zertifizierung des Geoparks mit einem Bogen Briefmarken Individuell

Nun sollte man nicht glauben, daß unsere Artikel auch in reine Fachpublikationen zu Bergbau und Geologie passen würden. Dort kann man zwar mal in besonderen Fällen „reinrutschen“, aber mehr auch nicht. Unsere Zielgruppe sollten daher Berufs- und Fachvereine, populärwissenschaftliche Zeitschriften und Druckschriften bis hin zu Firmenpublikationen sein. Auch Druckschriften zur Heimatgeschichte und Heimatkunde generell werden von Personen, die für uns als potentielle Interessanten wichtig sind, gern gelesen.

Deshalb hier zwei Beispiele, einmal eine Zeitschrift, die vom Landesverband Thüringer Berg-, Hütten- und Knappenvereine herausgegeben wird und ein Lesebuch des Thüringer Geschichtsvereins.

Bisher sind wir davon ausgegangen, daß es sich um die Publikation von Zusammenstellungen einzelnen Artikeln handelt, deren Umfang begrenzt ist, ohne hier eine Zahl nennen zu können. Natürlich gibt es auch längere Abhandlungen, oft in Monographie-

form, die es erlauben ein ganzes Heft oder Sonderheft zu füllen bis hin zu einem kompletten Buch. Das sind allerdings Sonderfälle, die nur relativ selten vorkommen. Dann stellt sich die Frage, soll eine solche Publikation im Eigenverlag der ARGE erscheinen oder ggf. im Eigenverlag des Autors oder bemüht man einen dafür geeigneten professionellen Verlag. Abgesehen davon, daß man solche Projekte einem Verlag erst einmal schmackhaft machen muß, wenn man dort noch nicht einschlägig bekannt oder ggf. sogar als „Erfolgsautor“ gelistet ist, ist die Nutzung der professionellen Schiene immer besser, sowohl für die Herausgabe des Werkes, wie zu dessen Vermarktung.

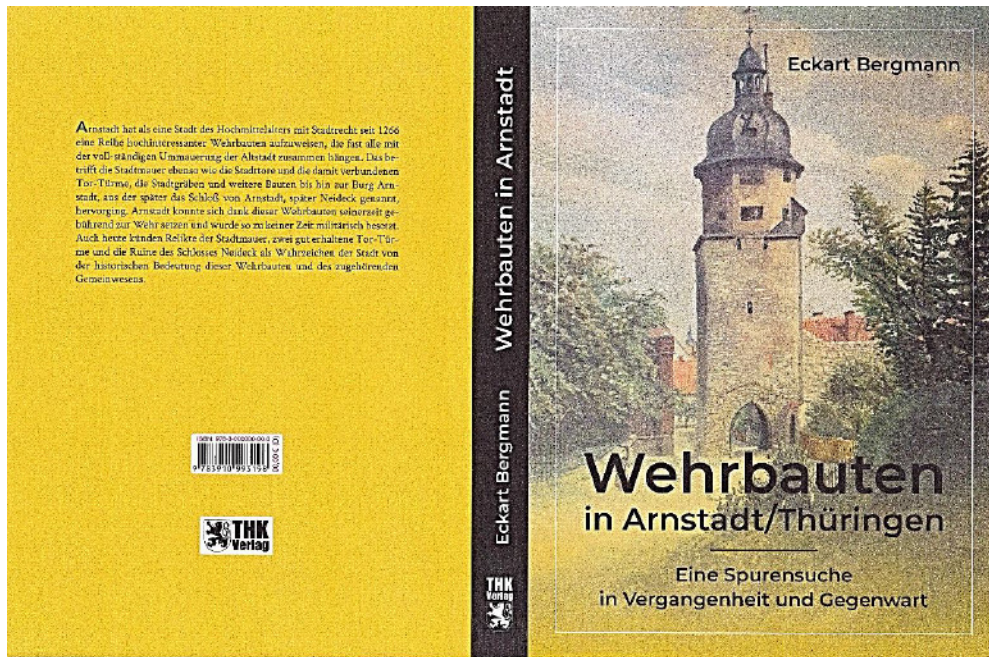


Abb. 15 Für das Buch „Wehrbauten“ eignen sich philatelistische und postgeschichtliche Materialien sehr gut als Abbildungen und für Analogievergleiche, da in Thüringen im Mittelalter sehr viel mit Natursteinen, also Kalksteinen, Sandsteinen, aber auch mit Porphy Basalt bis hin zum Granit gebaut wurde und auch entsprechende Steinbrüche zur Gewinnung von Steinmaterial in Werksteinqualität bestanden

Hier werden dann allerdings weniger bereits bekannte und definierte Interessengruppen angesprochen, sondern man begibt sich sozusagen auf den Ozean der Publikationsprodukte und versucht dort möglichst viele Leser für sein Druckprodukt zu interessieren. Wenn das Thema dort Anklang findet und der Verlag das durch professionelles Agieren unterstützt, kann das zum Erfolg führen und so Nachfolgeprojekte mitziehen, ansonsten war es zumindest einmal einen Versuch wert. Man sollte auch berücksichtigen, daß es in der Allgemeinheit Vorlieben für bestimmte Themen bzw. Themengruppen gibt, und das bereits beim Buchprojekt berücksichtigen. Anklang finden zumeist Themen der Natur, zum Militär und zur aktuellen Zeitgeschichte sowie zum Verkehrswesen. Die Philatelie und Postgeschichte sollte man dort in „homöopathischen Dosen“ einfließen lassen, denn diese Themen sind von Ausnahmen abgesehen in der Gesellschaft leider keine Selbstläufer. Solche Buchprojekte sind zwar auch in den Augen vieler Philatelisten sehr wichtig, sie eignen sich aber vorrangig schon allein wegen des häufigen Fachbuchcharakters vorrangig für eine interne Veröffentlichung in den ARGEN oder im Verband, es sei denn es ist ein allgemeiner Katalog mit „Preisen“.

Fazit

Es gibt natürlich kein allgemeines Rezept, um neue Interessenten für unser schönes und lehrreiches Hobby zu gewinnen, aber wo man vieles versucht, hat man letztlich auch Erfolg. Zudem sind Interessenten, die man auf diese Weise gewinnt, eigentlich „Goldeswert“, denn sie bringen sich sofort und sehr sachkundig in das Wirken der ARGE ein und sind im Regelfall zudem auch in Netzwerke eingebunden, auf denen man weiter aufbauen kann.

Natürlich gibt es noch weitere Möglichkeiten, wie ein gezieltes Ansprechen von potentiellen Interessenten oder die regelmäßige Zusendung geeigneter Artikel, wenn sich dafür bei einem Bekannten das Interesse regt.

Aber die vorliegenden Zeilen sollen und können ja kein „Kochbuch“ sein, es geht auch nicht um die Menge neue Mitglieder, sondern vorwiegend um die Gewinnung solcher Interessenten, die auch schon anderweitig aktiv sind. Also um Qualität statt um Quantität!

Auf jedem Fall macht es auch große Freude, daß selbst erarbeitete Wissen aktiv weiterzugeben und zu sehen, wie es zu Diskussionen anregt und vielfältige Überlegungen in der gewünschten Richtung auslöst.

Das private Postwertzeichen-Museum des Ernst Petritz zu Dresden – ein Kapitel Dresdner Philatelie-Geschichte

Renate Springer, AIJP

In Deutschland gab es ein privates Postwertzeichen-Museum, das – soweit bekannt – einmalig war und bis heute auch geblieben ist. Es handelt sich um das Museum des Ernst Petritz (1852–1926) zu Dresden, eröffnet am 2. Juni 1891. Um den Hintergrund der Entstehung dieses Museums besser zu verstehen, scheint es angebracht, einen kurzen Blick auf die wirtschaftliche Situation des Jahres 1891 in Sachsen zu werfen.

Sachsen befand sich zu dieser Zeit in einem stetigen wirtschaftlichen Aufstieg mit ständig wachsender Industrie. Auf dem nach 1815 verbliebenen Staatsgebiet von ca. 15.000 km² lebte etwa eine Million Menschen, zu Ende des 19. Jahrhunderts waren es knapp vier Millionen. Großen Anteil an dem Wohlstand und Ansehen, welches Sachsen im Deutschen Reiche genoss, hatte König Albert.

Das nationale Empfinden der Sachsen, ihre Zugehörigkeit zu ihrer Heimat und ihr Zusammengehörigkeitsgefühl waren neu belebt worden durch die im Jahre 1889 festlich begangene 800-Jahrfeier des Hauses Wettin. Der Anlass war die Erinnerung an die 1089 erfolgte Belehnung der Mark Meißen an den Wettiner Vasallen Konrad.

Dresden als Hauptstadt Sachsens war Schauplatz der Feierlichkeiten gewesen. Dort gab es eine Schicht wohlhabender Bürger, die sich für Kunst, Literatur und auch für Briefmarken interessierte. Dresden war zu dieser Zeit schon wiederholt als Ort für Briefmarken-Ausstellungen hervorgetreten. Es sei an Alfred Moschkau erinnert, einen der Begründer der systematischen und historischen Philatelie. Dieser zeigte bereits 1868 seine Briefmarken-Sammlung intern im Dresdner „Verein für Erdkunde“. Die erste öffentliche Ausstellung seiner Sammlung fand 1871 in den Räumen der „Deutschen Briefmarken-Zeitung“ in Dresden statt. 1871 warb Moschkau bereits für den „Verein deutscher Philatelisten“, und 1872 fand in Dresden der „Deutsche Philatelistentag“ statt.



Ernst Petritz

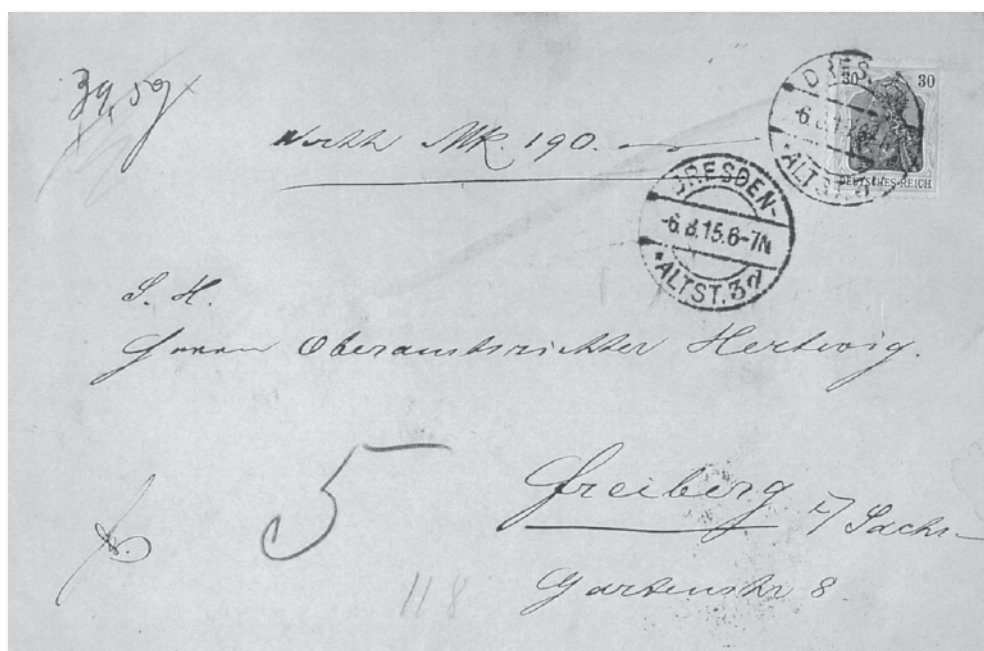
Philateliegeschichte

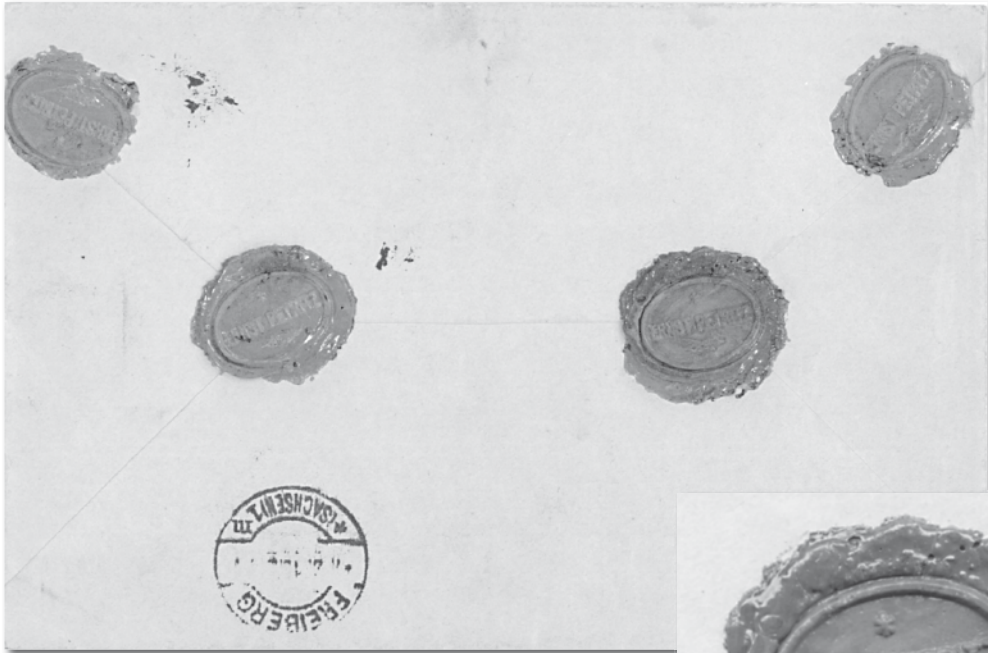
Aus allen diesen Aktivitäten mag man ersehen, dass Dresden bestens vorbereitet war, ein Postwertzeichen-Museum anzunehmen. Die Bekanntgabe erfolgte in der Tageszeitung „Dresdner Nachrichten“ am 4. Juni 1891, Nr. 155, S. 2:

Zu den hier vorhandenen zahlreichen Museen gesellt sich seit vorgestern noch ein Postwertzeichen-Museum. Dasselbe befindet sich in Striesen in der 14. Straße Nr. 15. Es wurde am Dienstag Nachmittag in Anwesenheit Sr. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August, welcher in Begleitung des Rittmeisters von Lindemann erschienen war, eröffnet. Unter den sonstigen Anwesenden befanden sich die Herren Gh. Finanzrath v. Kirbach, Oberpostdirektor Halke, Regierungsrath Nitze, Hofrath Dr. Erbstein u.s.w., wie der Vorstand des internationalen Philatelistenvereins, Herr A. Schönig. – Das Museum, welches in übersichtlicher Zusammenstellung eine überaus werthvolle Sammlung von Postwerthzeichen enthält, soll dem öffentlichen Verkehr als Belehrungs – und Vergleichsmittel dienen. Das Entree wird in beliebiger Höhe entgegengenommen und soll dem Albertverein zugewendet werden. Bei der Besichtigung des ausgestellten, außerordentlich reichen Materials legte Sr. Königl. Hoheit ein großes Interesse für die Sache an den Tag. Besonders interessierte ein aus Briefmarken hergestelltes sächsisches Wappen, bei dessen Zusammenstellung selbst die Originalfarben innegehalten worden sind.

Selbst in der Leipziger Tageszeitung „Leipziger Zeitung“ vom 3. Juni 1891, S. 2048, fand sich eine Ankündigung. Der Wortlaut ist bis auf kleine Abänderungen identisch mit dem aus den „Dresdner Nachrichten“.

Kurz noch eine Anmerkung zur Straßenangabe: Die 14. Straße in Striesen wurde 1893 bei der Eingemeindung nach Dresden Behrichstraße genannt. Die Straßen in Ost-West-Richtung hatten provisorisch Buchstaben, jene in Nord-Süd-Richtung Zahlen.





Wertbrief vom 6. August 1915 von Ernst Petritz mit persönlichem Siegel



Im „Archiv für Briefmarkenkunde“, der monatlichen Beilage des Dresdner Anzeigers, findet man im 2. Jahrgang Nr. 5, Mai 1926 nähere Ausführungen zu seiner Person:

„... der Name Ernst Petritz selbst klang in philatelistischen Dingen über die ganze Kulturwelt. Er war Philatelist von ganz universalem Wissen, ein ausgezeichnete Kenner des Postwertzeichenwesens, namentlich der Marken Alteuropas, und als Briefmarkenhändler eine Persönlichkeit von unbedingter Vertrauenswürdigkeit.“

Dazu wäre anzumerken, dass zu jener Zeit bereits sehr viele Fälschungen existierten und es noch keine elektronischen Prüfgeräte gab. Ein vertrauenswürdiger Händler bot also die Sicherheit, für sein gutes Geld auch gute Ware zu bekommen.

Doch weiter in seiner Vita:

„... Wie so viele unter den Briefmarkenhändlern war er vom reinen Enthusiasten als Sammler zum Handel mit Postwertzeichen gekommen. Als Sammler von Briefmarken schon seit frühester Jugend, hatte er sich schon in Chemnitz nebenbei mit dem Handel von Briefmarken beschäftigt; durch seine Verheiratung mit der Schwester des damals bekanntesten Dresdner Briefmarkenhändlers Richard Gast wurde er dem Briefmarkenhandel vollkommen zugeführt. Er übernahm nach Gasts Tode dessen Geschäft, das er unter seinem Namen zunächst in der Augustusstraße, später in der Moczinskystraße fortführte.“



Mitgliedskarte des Internationalen Philatelisten-Vereins Dresden aus dem Jahre 1891

Petriz war einer Mitbegründer des „Internationalen Philatelistenvereins zu Dresden 1877“, der noch heute existiert. Dieser Verein wurde am 1. Januar 1877 von Alwin Nieske gegründet. Die erste Versammlung fand am 3. Januar 1879 statt. Petritz war anwesend und wurde Mitglied.

Dieser Verein hatte ab 1879 eine vereinseigene Zeitschrift, den „Philatelist“. Ernst Petritz fungierte als Eigentümer und Redakteur dieser Zeitschrift bis zum IV. Jahrgang. 1883 trat der Verein selbst als Eigentümer und Herausgeber auf.

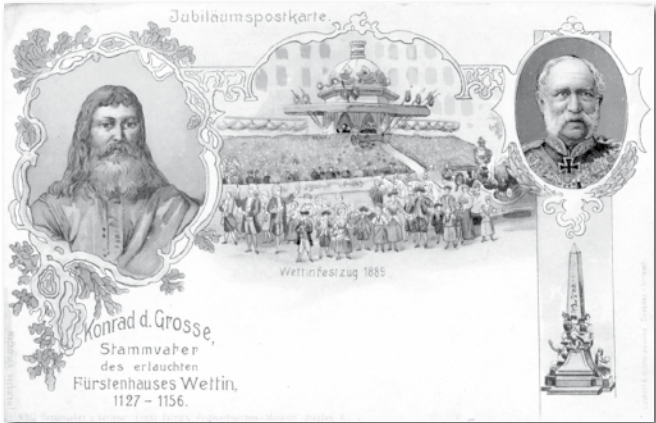
1886 veröffentlichte Petritz ein „Permanentes Postkarten-Album“. Ferner ließ er Privatpostkarten, insgesamt 18 Stück, zum 25. Regierungsjubiläum von König Albert drucken. Diese Karten werden im MICHEL-Katalog unter den Nummern PP 9E 2/01 bis 018 aufgeführt (S. 75).

Weiter berichtet das „Archiv für Briefmarkenkunde“, 2. Jahrgang Nr. 5, Mai 1926:

„...Dort in der Moczinskystraße, vor dem großen Geldschrank, der seine philatelistischen Kostbarkeiten barg, saß die ehrwürdige Erscheinung des alten weißhaarigen Herrn, umgeben von den vielen Auszeichnungen in Gestalt von Diplomen, Medaillen und Erinnerungszeichen, die ihm im Laufe seines langen Lebens verliehen worden waren.

Er ließ keinen Philatelistentag vorübergehen, ohne durch seine Anwesenheit sein inniges Verbundensein mit der Philatelie und ihren Freunden zu bezeugen, er fehlte bei keiner Sitzung des Vereins.“

Philateliegeschichte



Das Postwertzeichenmuseum

Das Postwertzeichenmuseum befand sich in Dresden-Striesen in der Privatvilla des Ernst Petritz. Alfred Moschkau schreibt dazu in der Zeitschrift „Die Post“ von 1893:

„... Die Villa des Herrn Petritz befindet sich Behrlichstr. Nr. 15 in Dresden-Striesen und wird unter grosstädtisch bequemer Benützung der Pferdebahn bis Blasewitz-Südstraße, von dieser Stelle in wenigen Minuten erreicht...“ Weiter fährt er fort: „...für die Zwecke eines öffentlichen Museums, das sagen wir offen heraus, liegt es zu abseiten...“. An späterer Stelle sagt er dann aber in seinem Beitrag: „... für einen echten Philatelisten spielt irgendwelche Entfernung nimmer eine Rolle...“.

Anstelle der Bezeichnung „Museum“ wäre die treffendere sicherlich „Permanente Ausstellung von Postwertzeichen“ gewesen, denn darum handelte es sich, wie es auch Petritz selbst in einem Werbeprospekt ausweist. In diesem Prospekt definiert er genau Sinn und Zweck des Museums:

„Das Museum dient als öffentliches Vergleichsmittel für die Behörden und als Belehrungsmittel für das Publikum. Fremde Ausstellungsobjekte werden jederzeit zugelassen. Stiftungen an Postwertzeichen und Literatur etc. erbeten und fallen solche, laut Bestimmungen, als unveräußerliches Eigentum an den Königl. Sächs. Staat. Entgegennahme von zu milden Zwecken gesammelten Marken. Erträgnisse gehen dem, unter Protectorat Ihrer Majestät der Königin Carola von Sachsen stehenden Albertverein (Roths Kreuz von Genf) zu Gute. Sendungen wolle man gütigst adressieren: Ernst Petritz, Inhaber des Postwertzeichen-Museums zu Dresden – Stiftungs – und Anerkennungs-Diplome etc. erfolgen für hervorragende Leistungen seitens des eingesetzten Comitées.“

- 7 -

ANNONCEN.

Briefmarken-Angebote.

In dieser Rubrik werden nur besonders billige und gemischt echte Marken zum Verkauf angeboten. Es würden uns nachfolgende Sachen eingewandt:

Lit. A.	500 Livland	1880.*)	2 K	% 8 Mk.
B.	100 Deutsches Reich Karte	*) 1/2 Gr.	% 5 Mk.
C.	100 "	" "	*) 2 Kr.	% 6 Mk.
D.	100 "	" "	*) 2+2 Kr.	% 9 Mk.
E.	100 "	" " Couverts	*) 3 Kr. ohne Ueberdruck	% 6 Mk. 50 Pf.
F.	1000 Luxemburg ff. gemischt			% 5 Mk.
G.	500 Ungarn Postanweisung	5 Kr. gebt., ganz roth auf grün		% 1 Mk.
H.	10000 Schweden 1872. ff. gemischt			% 2 Mk.
I.	1000 Norwegen 1872.	3 S		% 4 Mk.
K.	1500 Finland 1875.	20 P		% 4 Mk.
L.	300 Belgien 1850.			% 3 Mk.
M.	6000 Sachsen 1863.*)	3 Pf., 1/2, 1, 2 Gr.		% 9 Mk.
N.	45000 Centimalmarken			% 40 Pf.**)
O.	12000 "			% 60 Pf.**)
P.	1000 Cap der guten Hoffnung 1863. 1 und 4 P			% 10 Mk.
Q.	10000 Dänemark 1875.	4 und 8 Oere, gemischt		% 1 Mk.
R.	9 Providence (U. S. of America) 1846.*)	5 c. schwarz		% 4 Mk.
S.	1000 Russland Corr. Karten	3 K □		% 1 Mk.
T.	1 Album I. Ausgabe V. Louis Senf. 1880. 2250 Marken nach Dr. Moschkau			ffr nur 350 Mk.
U.	1 " " 5. Auflage. Zehlsache. 2800 Marken nach Dr. Moschkau			ca. 2000 Mk. ffr 1500 Mk.

Bedingungen: Für in nächster Nummer auszubehende Marken müssen Offerten bis zum 26. Vorwissen zu die Expedition des Philatelisten fassen eingewandt werden. Für die Einzahlung werden 25 Pfennig berechnet, welche jeder Sendung anzuschließen sind. Bei Verkauf eines Postens wird unter Abzug von 10 Prozent Provision die verzinstante Cassa an den Ueberbringer per Postanweisung übermittle. Sollte der Verkauf bis zum 26. des nächsten Monats nicht vermittelt sein und wird eine zweite Aufnahme gewünscht, so erfolgt dieselbe zum Preis von 25 Pf. Andererseits folgt dieses Zurücksendung.
*) ungebraucht. **) nur in Posten von 16 Mk.

Durch Gegenwärtiges gebe ich bekannt, dass ich Auswahlsendungen von Marken nach Vorschlägen des Herrn Müller in Friedeberg (siehe Philatelist II. Jahrgang No. 4 à Exemplar 35 Pf.) versende. Beigedruckt mein Facsimile, mit welchem ich von mir gelieferte Marken etc. im Preise von 30 Pf. an aufwärts bezeichne.

Ernst Petritz, Dresden.

Ernst Petritz, Dresden, Augustusstrasse 6,
empfehlte zu nachfolgenden Preisen
Couverts in ganzen Exemplaren.

Fortsetzung meiner Preisnotirungen aus No. 5. des II. Jahrganges des Philatelist.

Preussen. 1867. Nordd. Marke abgelöst. 1 Kr. à 20 Pf., 3 Kr. à 35 Pf., 9 Kr. à 40 Pf. **Schweden.** 1872. 12 O à 25 Pf. **Schweiz.** 1870. 25 C gebt. à 15 Pf. **Canton Genf.** 1846. 5 C. 6 Mk. 50 Pf. **Ungarn.** 1871. 3 Kr. à 15 Pf., 5 Kr. gebt. à 15 Pf., 10 Kr. à 25 Pf. 1874. 3 Kr. à 15 Pf. **Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.** 1853. gebt. 3 C auf gelb à 50 Pf. 1857. 1 C à 50 Pf. 1875. 5 C gebt. à 15 Pf., 5 C gebt. Rückseite Annoncen à 15 Pf. Post-Office. 1877. 2 C à 30 Pf., 3 C à 25 Pf. **Württemberg.** 1874. 3 Kr. mit Ueberdruck gebt. à 10 Pf., 3 Kr. ohne Ueberdruck gebt. à 15 Pf. 1875. 5 Pf. à 15 Pf., 10 Pf. à 20 Pf., gebt. à 10 Pf. Dienstsache 5 Pf. gebt. Mühl. Papier 182x119 à 15 Pf. Postanweisung-Couverts 15 Pf. gebt. à 15 Pf., 30 Pf. gebt. à 30 Pf.

Neu eingeführt: Marken ungebraucht. **Portorico.** 1881. 4 M d peso à 15 Pf., 6 M d peso à 15 Pf., 8 M d peso à 15 Pf., 1 C d peso à 25 Pf. **Ost-Rumelien.** 1881. 5 P à 10 Pf., 10 P à 20 Pf., 20 P à 40 Pf. **Cypern.** 1 P gebt. à 20 Pf., 2¹/₂ P gebt. à 20 Pf. — Karten. **Brasilien.** 30 R à 30 Pf., 50 R à 35 Pf., 80 R à 40 Pf., 204-30 R à 40 Pf., 504-50 R à 70 Pf.

Bei Abnahme von 30 M. gewähre 10%. Gleichzeitig bemerke, dass ich Karten und Couverts des hohen Briefpostes halber nach dem Auslande nur mit Verrechnung des Postes versenden kann; nach dem Inlande trage ich bei Aufträgen von 5 Mark das Porto selbst.

Weitere Preisnotirungen folgen in No. 7 des II. Jahrganges des Philatelist.

Anzeigen von Ernst Petritz („Der Philatelist“, Nr. 6/1. Juni 1881)

Philateliegeschichte



Ein Werbeprospekt für das Museum von Ernst König



Zeichnungen des Gründungshauses des Museums sind erhalten geblieben. Am 1. April 1895 wurde dieses in die Gr. Schiessgasse 6 verlegt. Weitere zeigen das Ladenlokal und den Sortierraum für Briefmarken.

Philateliegeschichte



Ladenlokal von Ernst Petritz



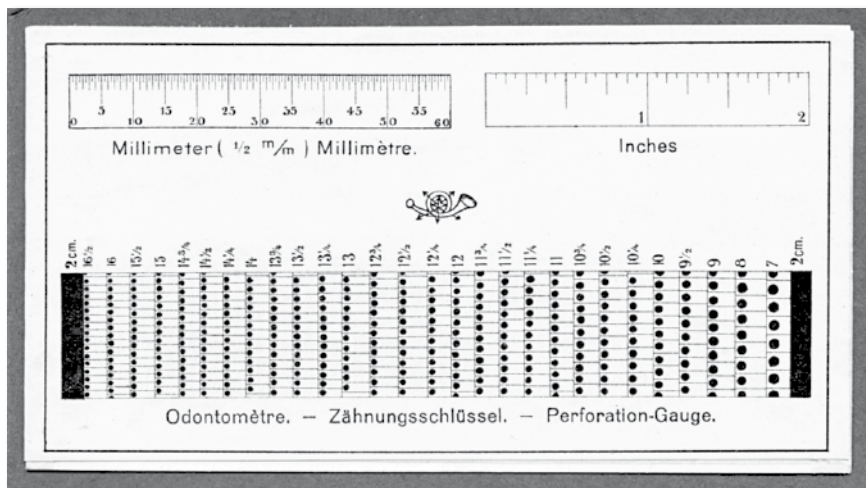
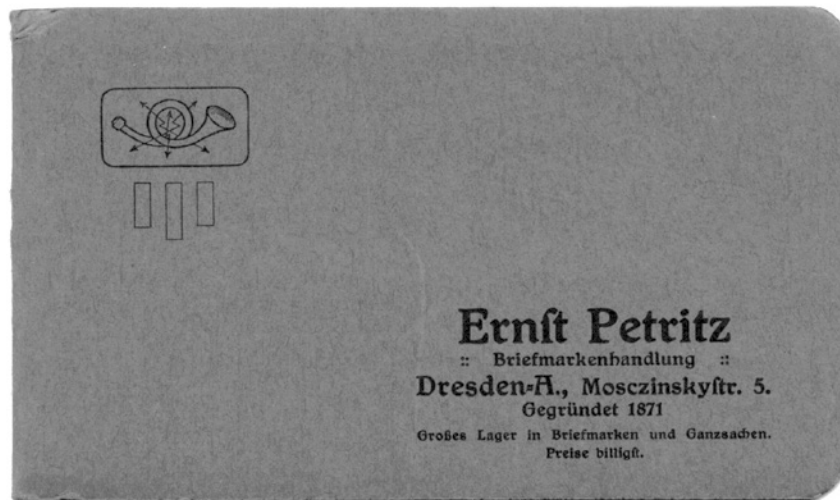
Der Sortierraum für Briefmarken

Ein interessantes Detail weiß der Nestor der Sachsenphilatelie, Horst Milde aus Dresden, zu erzählen:

„An der Fortführung der Schießgasse in Nummer 10 befand sich 1918 schon die Briefmarkenhandlung Arno Franke, die ich 1934 als Junge mit meinem Vater kennenlernte. Dort war im Schaufenster jene Zusammenstellung der Großbritannien Nr. 16 nach Plattennummern, die Petritz in seiner Werbung erwähnt. Vielleicht hatte ein Besitzwechsel stattgefunden? Laut einer Zeitungsannonce von 1911 muss der Umzug schon früher stattgefunden haben.“

Doch nun weiter zu den Räumlichkeiten. Im Dresdner Adressbuch von 1918 steht Ernst Th. Petritz, Behrichstr. 15, Geschäftsräume Mosczinskystr. 5. Ein Relikt aus dem Briefmarken-Geschäft in der Mosczinskystr. 5 findet sich in einem kleinen Heft, welches er wohl zur Werbung verschenkte. Links im Heft sind Transparentstreifen zum Einlegen von Briefmarken, rechts ein Zähnungsschlüssel, eine Millimeter-Einteilung und eine Inch-Einteilung abgedruckt.

In einem Dresdner Briefmarken-Verein traf die Autorin Rudolf Malyszcyk, der das Museum noch persönlich gekannt hatte. Er erzählte, dass er als Junge Laufbursche in diversen Geschäften war. Er erbat sich im Kontor dieser Geschäfte die Briefmarken aus der eingelaufenen Korrespondenz. Da er sich nicht auskannte, und er auch keinen hatte, den er fragen konnte, ging er in das Museum von Petritz und suchte sich dort die Marken heraus. Fehlende Stücke kaufte er von seinem schmalen Taschengeld. Soweit ein Zeitzeuge!



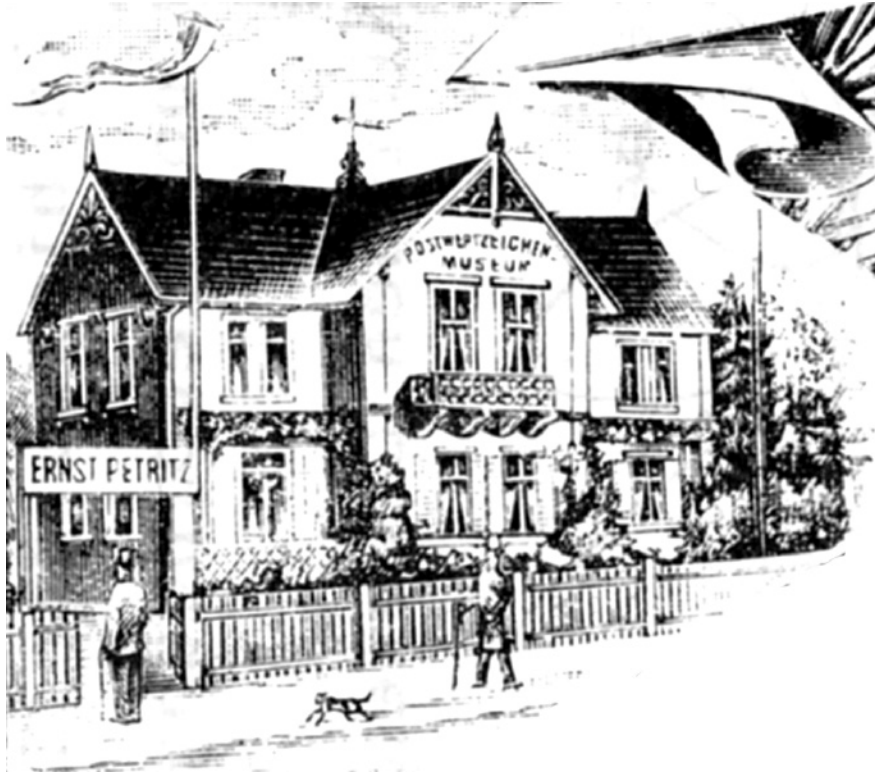
Aber was gab es in diesem Museum zu sehen? Die Frankfurter Briefmarken-Zeitung schreibt in ihrem Nachruf zum Tode von Petritz 1926 im Oktoberheft:

„...Gleich beim Eintritt in den mit verschiedenen aus Briefmarkenmosaik hergestellten größeren Bildern geschmückten Raum empfing uns die lebensgroße Figur eines sächsischen Postbeamten in der Uniform des 18. Jahrhunderts, dem zitronengelben Rock mit kornblumenblauem Kragen und ebensolchen Aufschlägen. (Die Postuniform ist heute im Stadtmuseum in Dresden ausgestellt; Anm. der Autorin).

Das riesenhafte Wappen des Königreichs Sachsen, dessen Krone nur aus Thurn & Taxis-Marken zusammengestellt ist, erregt unsere Aufmerksamkeit. Die mächtigen Löwen (Wappenhalter) sind aus italienischen Marken gebildet und das Wappenschild selbst aus Marken von Oesterreich, Frankreich und Portugal. Insgesamt ca. 12.000 Marken wurden verwendet“.

Philateliegeschichte

Die Abbildung zeigt links den Museumssaal mit dem eben beschriebenen sächsischen Wappen auf der rechten Seite. Im mittleren Teilbild ist der alte deutsche Reichsadler, dessen Federkleid aus ca. 8.000 schwarzen Marken Portugals zusammengestellt ist, zu sehen. Es wurde von Frau Petritz und einer Mitarbeiterin gestaltet. Auch der Eingang zum Museum mit dem eben beschriebenen Reichsadler kann mit einer weiteren Abbildung dokumentiert werden.



Insgesamt soll die Postwertzeichenausstellung, laut Alfred Moschkau, 12.000 verschiedene und die Postkartensammlung ca. 7.000 Exemplare umfassen haben.

Ein drittes Bild ist ein Geschenk der General-Postdirektion von Süd-Australien, die Postwertzeichen Süd-Australiens bis Anfang 1900 darstellte.

An einer anderen Wand erblickte man die schönen alten Viktoria-Köpfe von England. Es handelte sich dabei um eine Plattennummern-Sammlung der One-Penny-Marken von 1854/57. Darunter stand ein Glaskasten mit 35 Stück **Mulready-Briefumschlägen**, 1 Penny schwarz 1840, sämtlich gebraucht und von dem englischen Maler Mulready selbst benutzt. Außer in England durfte man wohl selten Gelegenheit gehabt haben, eine so große Zahl dieses seltenen Postwertzeichens vereint zu sehen.

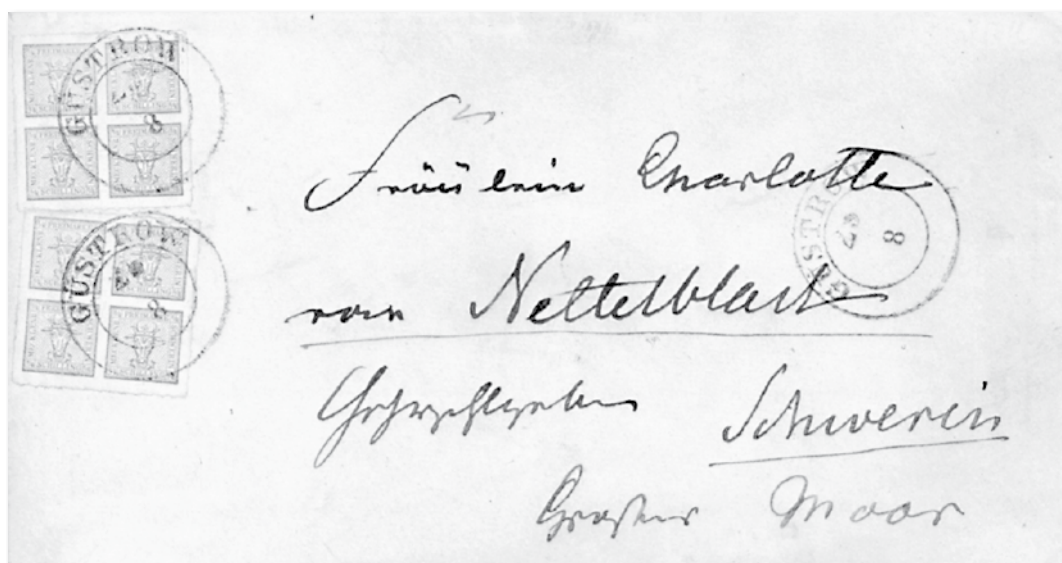
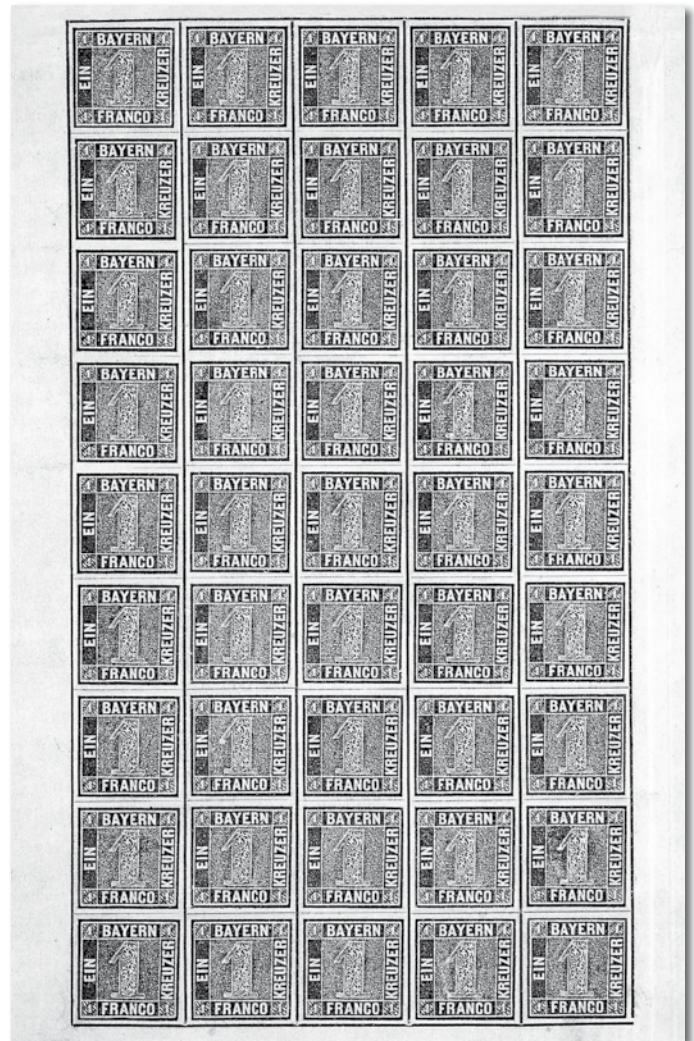
Um einen Eindruck von der Vielgestaltigkeit der Marken zu geben, hat mein Mann, Christian Springer, einiges zu rekonstruieren versucht, was nachfolgend gezeigt wird.

Philateliegeschichte

Nicht weit von den englischen Mulready-Umschlägen grüßte Deutschlands erstes Postwertzeichen, der **schwarze Einkreuzer von Bayern** in Form eines Blockstückes von 45 Exemplaren aus dem Jahre 1849. Daneben befand sich auch noch ein Blockstück auf Seidenfadenpapier gedruckt, beide auf großen weißen Albumblättern mit Goldrand eingefasst.

Erwähnenswert sind weiter die zwei Prachtexemplare **Mecklenburg-Schwerin 4/4 Schilling rot, punktierter Grund**, beide auf ganzem Brief.

Den Glanzpunkt des Museums aber bildete die Sammlung der Postwertzeichen Sachsens in einzigartiger Vollständigkeit, untergebracht in einem eigens dafür angefertigten Querquartalalbum. Auf dem Eröffnungsblatt sieht man ein Bild des Königs Albert mit eigenhändiger Unterschrift.

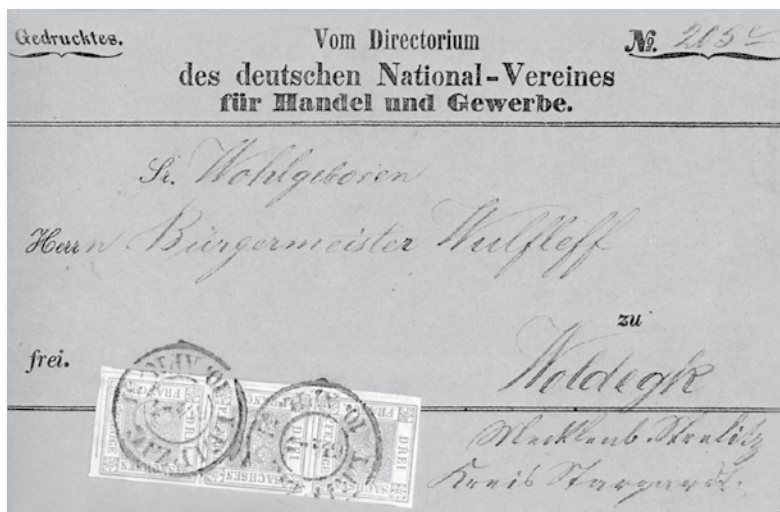


Philateliegeschichte

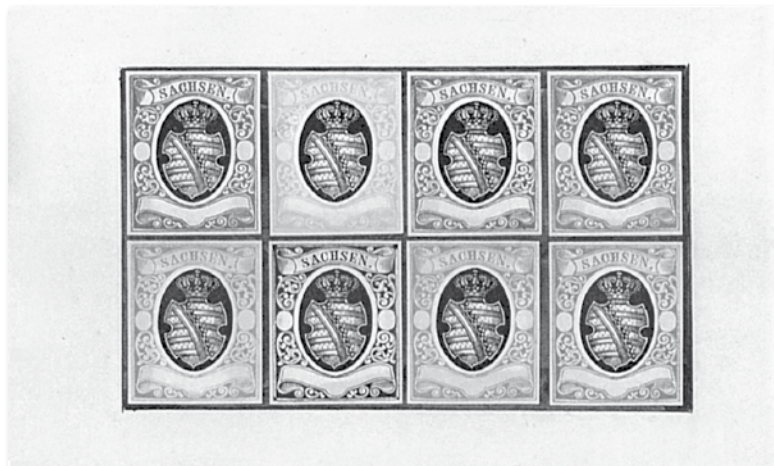
Von der Königin der deutschen Briefmarken, der berühmten roten Dreiersachsen an sieht man alle Postwertzeichen dieses Landes in chronologischer Anordnung. Der Aufmerksamkeit entgeht auch nicht der berühmte **Fehldruck ½ Neugroschen hellblau**, von dem fünf zusammenhängende Exemplare ausgestellt sind, ein Geschenk der sächsischen Königsfamilie. Wie Moschkau zu berichten weiß, hatte dieser Streifen 1893 einen Zeitwert von ca. 6.000 Mark.



Es folgte auf der zweiten Seite die **Sachsen 3 Pfennig rot in ungebrauchten Exemplaren und solchen auf Kreuzband und Couverten** mit allen möglichen Entwertungstempeln.



Einen wunderbaren Farbenkontrast bildete dann im Vergleich zu den Originalen der Sachsenmarken die ebenfalls vollständig vertretenen **Probedrucke**.



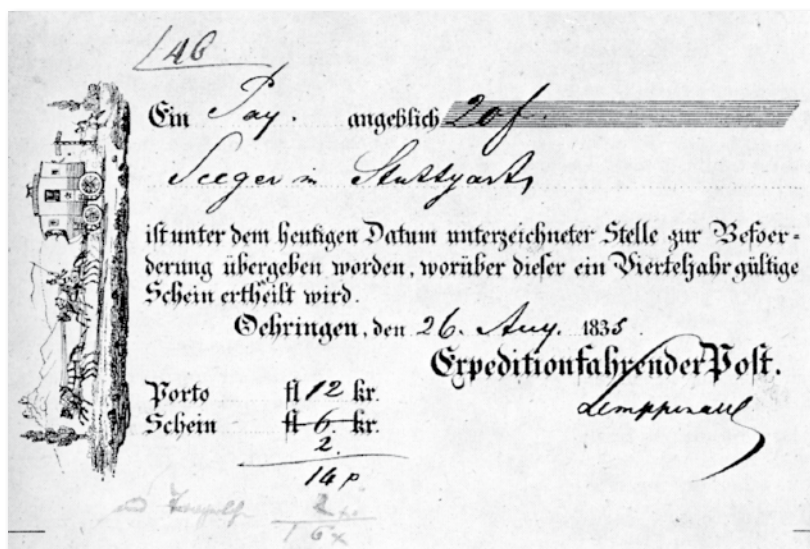
Philateliegeschichte

Und daran schloss sich eine riesengroße Sammlung von Abstempelungen auf sächsischen Freimarken an. – Ebenso reichhaltig und faszinierend wirkte die **Sammlung sächsischer Briefumschläge mit den 5- und 10- Neugroschen-Seltenheiten.**



Ernst Petritz war ein tüchtiger Kaufmann. Als in den 90er Jahren die Ansichtspostkarte ihren Siegeszug über den Kontinent antrat, glaubte er auch dieser ein postalisches Denkmal in seinem Postwertzeichen-Museum setzen zu sollen und brachte es hier zu einer riesigen **Postkarten-Sammlung** mit und ohne Ansicht in etwa 20.000 Arten, die jeder interessierte Besucher betrachten konnte.

Auch die alten **Postscheine der deutschen Bundesstaaten** sowie Postverordnungen, Poststambücher u. a., kurz alles, was in Wort und Bild auf das Postwesen nur irgendwie einen Bezug hatte, wurde hier als Museumsstück behandelt und zur Freude der Besucher ausgestellt.



Allerliebste kleine Bauerntischchen, deren Tischplatten ebenfalls ein Briefmarkenmosaik in künstlerischer Zusammenstellung zum Ausdruck brachten, luden zu kurzer Rast ein. Bei einem der Tischchen sah man eine Mischung von ausländischen Briefmarken, während der andere unter schützender Glasdecke Bogenteile und Blockstücke postfrischer Sachsen-Marken enthielt.

Philateliegeschichte

Moschkau berichtete: „...Als Eckfüllungen sind gegen die Straße zwei aus Glasscheiben gebildete Kästen aufgestellt, deren einer eine halbe Million Postmarken enthält, während der andere als ein Sammelkasten für zum Besten des Albert-Vereins geschenkte Marken sich darstellt. In der dritten Ecke fanden wir eine, allerdings wenig umfangreiche Ausstellung von Fachliteratur, besonders Alben und in der vierten auf elegantem Metallstativ das Philatelisten-Album, eine Photographiensammlung von großer Zahl.“

Aus diesem Foto-Album sei das bekannte Philatelisten- Tableau mit der Avantgarde der ersten Philatelisten jener Zeit wiedergegeben, von denen einige namentlich zu würdigen sind:



Nr. 66: **Ernst Petritz**

Nr. 12: **Alfred Moschkau**, Begründer der systematischen Philatelie, 1848–1912. Er gilt als der erste deutsche Philatelist, der seine Sammlung öffentlich ausstellte.

Nr. 21: **Louis Senf**, 1856–1941, Briefmarkenhändler, Mitinhaber der Fa. Gebr. Senf, Leipzig, Verleger des Schaubek-Album, Herausgeber: Briefmarken-Journal, Philatelistische Bibliothek, Dt. Illustrierte Zeitung etc.

Nr. 39: **Sigmund Friedl**, 1851–1914, Briefmarkenhändler, Inhaber eines Museums für Briefmarkenkunde in Wien, Herausgeber der Wiener Illustrierten Briefmarken-Zeitung und der Weltpost, Sigmund Friedls Philatelistische Berichte

Nr. 48: **Carl Zschiesche**, geb. um 1815, Mitinhaber der Fa. Zschiesche & Köder in Leipzig, Mitherausgeber des Magazin für Briefmarkensammler.

Nr. 58: **Sir Rowland Hill**, 1795–1879, allgemein als Reformator der Post anerkannt, auf seine Veranlassung wurden 1840 die ersten aufklebbaren Briefmarken und die Mulreadys verausgabt. Die aufklebbaren Postwertzeichen sind eine Idee von James Chalmers. Hill hatte davon Kenntnis. Hill stieg zum Generalpostmeister auf und wurde 1860 geadelt.

Lassen wir Moschkau weiter erzählen:

„...Weitere wertvolle Schätze enthält ein großer eiserner Tresor des anstoßenden dritten Zimmers. Zunächst die Mappe mit den Ausstellungsobjekten des Königlich Sächsischen Finanzministeriums, viele prächtige und außerordentlich wertvolle Sachen enthaltend, sodann in zweckmäßigen Mappen verwahrt die Postwertzeichenstiftungen verschiedener fremdstaatlicher Generalpostdirektionen...

Zuletzt erwähnen wir als ebenso einziges als auch wertvolles Ausstellungsobjekt der Kaiserlichen Oberpostdirektion Dresden ein umfangreiches Album gefüllt mit Glückwunschkarten, wie solche als Akt internationaler Höflichkeit und collegialer Freundschaft seit Jahren von allen Postdirektionen der Welt und unzähligen Postämtern unter sich ausgetauscht werden.“

Ernst Petritz wollte aber auch wissen, wer alles seinem kleinen Museum Interesse schenkte: So legte er zwei große Fremdenbücher aus, in die sich alle Besucher eintragen mussten. Das eine von ihnen, das Goldene Buch, enthielt an erster Stelle die Mitglieder des sächsischen Königshauses, das andere weltbedeutende Briefmarkensammler und Freunde des In- und Auslandes. Auch der weltbekannte Sammler Philipp von Ferrari soll das Museum besucht haben.

Durch diese Einrichtung hatte Dresden viele Jahre hindurch gewissermaßen eine ständige Postwertzeichen-Ausstellung. Erst nach dem Zusammenbruch Deutschlands (Erster Weltkrieg, Inflation) fand das Unternehmen ein Ende, und die damalige schwierige wirtschaftliche Lage trägt Schuld daran, dass das Kulturwerk eines prächtigen deutschen Briefmarkenhändlers verschwand.

Hinweis

Die Erstveröffentlichung dieses Beitrags erschien in: Wolfgang Maassen: Häuser der Philatelie. Eine Heimat für Sammler. Von frühen Postwertzeichenmuseen und philatelistischen Bibliotheken. Mit einem Vorwort von Dieter Hartig und einem Beitrag von Renate Springer. – Festschrift für Dr. Heinz Jaeger zum 80. Geburtstag, Bonn, 8. Mai 2004. Erschienen in der Schriftenreihe zur Geschichte der Philatelie in Deutschland, Heft 4, S. 44–52

Wer ist der Erfinder?

Es ist in jüngster Zeit wiederholt die Frage aufgetaucht, wer der Erfinder der Klebefälze sei und soll nach einem Bericht der Händler Dr. Vedel in Kopenhagen bereits »Anfangs der 80er Jahre vorigen Jahrhunderts« einseitig gummierte Fälze haben herstellen lassen.

Nach einer anderen Quelle soll im Jahre 1886 das Vigenersche Klebepergament von einem bekannten Veteranen der Philatelie als vortreffliches Mittel zur Befestigung der Marken gepriesen worden sein.

Dieses »Pergamentpapier« bestand aus kleinen gummierten Blättern, von denen man sich nach Bedarf einzelne Stückchen abschneiden konnte.

Blätter der gleichen Art, aber von sehr leichtem, wenn auch nicht gerade besonders zähem Papier verkaufte aber schon 1881 der verstorbene Briefmarkenhändler H. J. Dauth in Frankfurt a. Main. Sie waren nach Art der Markenbogen perforiert und brauchten nicht erst mit Hilfe der Schere zurechtgeschnitten zu werden.

Lange vor dieser Zeit verwendeten einzelne besonders korrekte Sammler an Stelle des flüssigen Klebstoffes aber schon die bekannten Bogenränder der damals kursierenden Reichspostmarken etc. zum Befestigen der Marken, indem sie eben jene gummierte Stückchen Papier falzten, d. h. wie ein Charnier umbogen.

Einer Anregung eines dieser Sammler folgend, stellte nun Dauth seine gummierten und perforierten Blätter her, wozu ihm ja in den Markenbogen die beste Vorlage gegeben war, und im Herbst 1882 konnte man, wohlverpackt in Kästchen schon drei verschiedene Sorten loser »Markencharnieren« bei ihm kaufen.

Er verwendete diese »Markencharnieren« in seinem Geschäft allgemein und ist es erklärlich, dass sie bei den weitverzweigten Verbindungen, die Dauth mit allen grösseren Händlern des In- und Auslandes unterhielt, sich allenthalben schnell einbürgerten und auch vielfach verbessert wurden. Nachweisbare Tatsache ist, dass Dauth der erste war, der die damals tonangebenden Händler mit Markencharnieren versorgte.

PHILATELISTISCHER VERLAG

KATALOG LEMAN Spezialkatalog des Schweizer Postwerthzeichen. Preis Fr. 1 —	KATALOG JAMAN Vollständiger Katalog aller Postwerthzeichen und Telegraphenmarken in französischer Sprache nebst allen Verkaufspreisen. Preis Fr. 3 —
HANDBUCH der Schweizer Postwerthzeichen <i>von O. Pfenninger.</i> enthaltend ausser der genauen Beschreibung aller Postwerthzeichen alle dieselben betreffenden postalischen Erlasse. Preis Fr. 3 —	DIE KANTONALMARKEN der Schweiz und deren Fälschungen <i>von A. de Reuterskiöld.</i> Werk von grösster Wichtigkeit für jeden Sammler zum schnellen Beurtheilen der so seltenen Kantonalmarken. Preis Fr. 1.50
KLEBEPERGAMENT Extrafein und sorgfältigst hergestellt Preis per grossen Bogen Fr. — 30	ZÄHNUNGSSCHLÜSSEL durchsichtig und äusserst genau. Preis per Stück Fr. — 15
PHOTOGRAPHIEN der Kantonalmarken und Typentafeln der ersten Schweizermarken. Preis per Stück Fr. 1.25	SCHEMAS zum Zusammenstellen von Typentafeln äusserst praktisch Preis für alle Tafeln zusammen Fr. — 60

ALBUM JAMAN
Neuestes französisches Briefmarkenalbum.
Zweiseitig bedruckt: à Fr. **7** —, **8** — und **9** —
Einseitig bedruckt: à Fr. **12.50**, **13.50**, **15** — und **25** —

Æltestes und Grösstes Briefmarken-Geschæft
UND
PHILATELISTISCHER VERLAG DER SCHWEIZ
HANS KIRCHHOFER, LAUSANNE
(SCHWEIZ)

Preiscourant auf Verlangen gratis und franco.

Lausanne. — Imprimerie J. Couchoud, Place Bel-Air, 12.



Amerikanische Klebefalze



In allen philatelistischen Kreisen eingeführt erfreuen sich mein **allein ächten amerikanischen Klebefalze** einer **allgemeinen Beliebtheit**, und sind solche für **die meisten ernstern Sammler UNENTBEHRLICH** geworden. Zahlreiche Anerkennungschriften von Philatelisten ersten Ranges, sowie **der jährliche Absatz von über 3 Millionen** sind der **beste Beweis** für deren **Güte**.

Seit 2 Jahren bin ich **alleiniger Besitzer des Fabrikationsgeheimniss und alleiniger Fabrikant**. Die von mir offerirten

amerikanischen Klebefalze

sind daher die **allein ächten** und sind **alle andern unter gleichem Namen offerirten Klebefalze** einfach **minderwerthige Nachahmungen** und empfehle ich bei **Ankauf** genau auf oben **abgebildete Schutzmarke zu achten** die sich auf jeder Schachtel befindet. (Gesetzlich eingetragten in fast allen Staaten).

Die ächten amerikanischen Klebefalze

sind das **Vorzüglichste** was bis jetzt zum **Befestigen** von Marken und Ganzsachen in Albums sowohl wie auf Tauschbogen Verwendung findet.

Die ächten amerikanischen Klebefalze

sind aus **feinstem durchsichtigem und äusserst zähem Pergamentpapier** hergestellt und mit einem **Klebstoff** versehen, der vollständig **säurefrei** ist und auch **keine Milben** anzieht.

Die ächten amerikanischen Klebefalze

sind das **billigste Befestigungsmittel** und ist **ihr Preis von Mk. 1.20 per 1000 Stück** in Anbetracht der **extra feinen Qualität** ein äusserst bescheidener.

Die ächten amerikanischen Klebefalze

sind in **zwei Grössen** zu haben und füge ich von jeder Sorte ein **Muster** bei.

Die ächten amerikanischen Klebefalze

können durch folgende Firmen bezogen werden.



Muster

Preis p. 1000 Stück Mk. 1.20

I Grösse.

Herrn A.-E. Glasewald, Gössnitz s. A.

- » Hans Naumann, Dresden.
- » A. Larisch, München.
- » C. Wenzler, Stuttgart.
- » J. Lindau, Heidelberg.
- » Ph. Kosack, Berlin.



Muster

Preis p. 1000 Stück Mk. 1.20

II Grösse.

und durch den Fabrikanten

Hans KIRCHHOFER, Lausanne, Schweiz.

Spezialbedingungen bei Engrosbezug.

Beilage zu den Privatpost-Nachrichten.

Gebührt ihm zwar die Priorität des Gedankens nicht zweifellos, so war er aber erweislich derjenige, der Markenfalze so herstellte, wie wir sie heute kennen.

Manche anderen im heutigen philatelistischen Verkehr unentbehrliche Hilfsmittel stammen ebenfalls von Dauth.

Er war es, der Ende der 70er Jahre v. Jahrh. das erste Einsteckbuch herstellte. Ein blauer Aktendeckel mit eingehaftetem Bogen war immer auf der rechten Seite mit 4 bis 5 Streifen weissen Papiere so beklebt, dass ein nach vielen hunderten sich beziffernder Vorrat von Sizilien Kopfmarken ungebraucht, die heute so gesucht sind, darin untergebracht werden konnten. Dauth, der ursprünglich Buchbinder war, stellte zwar noch Bücher für seinen eigenen Gebrauch her, im Handel erschienen die ersten Einsteckbücher für Briefmarken, und zwar solche in Taschenformat, erst Mitte der 80er Jahre. Sie waren noch roh gearbeitet und musste man mit den Marken sehr behutsam verfahren, um sie heil hinein und heraus zu bringen. Gegen die heutigen, den höchsten Anforderungen entsprechenden Einsteckbücher nehmen sich die Bücher aus der ersten Zeit denn auch recht dürftig aus.

Dauth stellte ferner 1881 das erste „Mechanische Markenalbum“ mit Schraubenrücken und auswechselbaren Blättern als Vorläufer unserer heutigen splendid ausgestatteten Permanentalben her und erhielt hierfür auf einer Briefmarken-Ausstellung in Brüssel den ersten Preis, doch blieb es bei nur einem Versuch. Einen Artikel in kaufmännischer Weise einzuführen, war eben nicht Sache von Dauth, er hatte immer eine neue Idee und verliess dann meist die frühere.

In das Jahr 1885 fällt die Herstellung der ersten »Mankolisten«, die er nach dem Zschiesche, Schaubek- und Meyer-Album in Heftform herausgab.

Preislisten von Briefmarkenhändlern, lose Blätter, sowohl als Broschüren, gab es wohl schon recht lange, aber man geht nicht fehl, wenn man die damals von unseren allerbekanntesten Markenfirmen sehr eifrig vertriebenen Mankolisten als Wegweiser zum allgemeinen Markenkatalog, wie ihn heute jeder Philatellist sein eigen nennt, bezeichnet.

Erwähnt man schliesslich noch die im Jahre 1883 eingeführten sog. Soldaten-Briefmarken, die freilich nichts anderes sind als private Frankozettel, die aber bis zum heutigen Tage noch viel verwendet werden, dann ist aus den vielen Neueinführungen des Briefmarkenhändlers H. J. Dauth das am meisten Interessierende herausgegriffen.


H. Kromm – Frankfurt a. M.

Wir bringen diese Zeilen sehr gern zum Abdruck. Dem alten Kämpen der Philatelie, der übrigens auch den ersten Versuch eines Postmuseums machte, gebührt daher mindestens ein Wort des Dankes und eine Anerkennung für seine der Philatelie so nützlich und unentbehrlich gewordenen Anregungen und Erfindungen.

Hier sind zu haben

Soldaten-Briefmarken

zum
Freimachen
von Briefen und
Sendungen
an Soldaten
zu benützen.



H. J. DAUTH
FRANKFURT A./M.

Alleiniger Verfertiger der ersten deutschen Soldaten-Briefmarken.

Diese von mir eingeführte „Soldaten-Briefmarke“ wird auf den an active Soldaten gerichteten Postsendungen verwandt und bezweckt, dass die Angehörigen der Soldaten den frankirenden Vermerk nicht mehr, wie bisher, zu schreiben brauchen, und dass die Post sofort die eingegangene Sendung als Soldaten-Brief, Einzahlung oder Packet erkennt. Die Verwendung dieser Marken ist mir laut in Händen habenden Decreten

Sein Name wird beim Studium der Geschichte der deutschen Philatelie unbedingt genannt werden müssen und nicht vergessen werden. Die Red.

Quelle: PhZ, Nr. 8/August 1908, S. 131

1893 warb bereits die Schweizer Firma Kirchhofer für ihre Falze (siehe die doppelseitige Anzeige) und das Plakat im DIN A3-Plus-Format erinnert an die Soldaten-Briefmarken (Privatpost-Marken) von H. J. Dauth. Vorlagen: WM-Archiv

A. E. Glasewald, dessen 100. Todestag wir Mitte September dieses Jahres gedenken, hatte bei Dauth ein halbes Jahr als Geschäftsführer und Redakteur von dessen „Frankfurter Briefmarken-Zeitschrift“ gewirkt. 1903 starb Dauth und Glasewald veröffentlichte in der „Deutschen Philatelisten-Zeitung“ einen lesenswerten Nachruf, der hier gerne wiedergegeben sei:

H. J. Dauth, Frankfurt a. M. † 21. September 1903.

Nach viermonatlichem schweren Leiden starb in Frankfurt a. M., seiner Vaterstadt, der Briefmarkenhändler H. J. Dauth, ein Veteran der Philatelie. Er hat alle Wandlungen des Briefmarkensammelns durchgemacht, denn er war einer der ersten, welche sich in Frankfurt mit Markenhandel befassten. Dauth wurde am 19. Juni 1846 in Frankfurt geboren und sammelte bereits als 8jähriger Knabe die kaum eingeführten Marken. Als Lehrling war er unter den jungen Leuten, welche auf dem Paulsplatze eine Markenbörse abhielten, tonangebend. Als Buchbinder ging er hierauf in die Fremde, fand aber nur in Marburg längere Rast und kehrte 1866, des Krieges halber, nach Frankfurt zurück. Dort führte er das Geschäft seines Lehrmeisters Brehm und kaufte dasselbe nach dessen Tode. Am 15. November 1869 heiratete er seine treue Lebensgefährtin, die ihn bis an sein Ende gepflegt hat und ihn, nebst einem 1872 geborenen Sohn, nun betrauert.



H. J. Dauth, Foto von 1887. Tableau des IPhV Dresden von 1877.

Dauth war leider zu wenig in der grossen Welt gewesen und sein Frankfurt hatte ihn vermöge seiner Lage und als Handelsmetropole so verwöhnt und mit Markenmaterial geradezu überschüttet, das

noch auf lange Jahre bei ihm vorreichte, und dadurch stets beliebten Tausch gegen exotische und andere Ware lieferte. Dabei war Dauth ungemein arbeitstätig, geradezu anspruchslos, und man sollte meinen, er müsse mindestens aus jener Zeit herüber, die den meisten unter uns nur vom Erzählen her bekannt ist, ein Vermögen erworben haben. Leider hat er dies nicht verstanden, er war ungemein wankelmütig, führte zahlreiche Pläne im Kopfe und kaum begonnen, war er wieder anderer Ansicht. Noch im Jahre 1885/86, als Schreiber dieses bei Dauth in Stellung war, verfügte er über ein wirkliches Lager guter Sachen, hatte ausgezeichnete direkte Verbindungen im Auslande und auch gut zahlende Abnehmer für die Sachen, da damals noch wenige Händler sich auf direkten Bezug legten.

Sein Lieblingsplan, in Frankfurt ein Postmuseum zu gründen, ist ebenfalls unvollendet geblieben, trotzdem er hunderte von Briefen an die fremden Postverwaltungen richtete und teilweise auch Material erhalten hatte. Er war langjähriger Herausgeber der Briefmarkenzeitung »Universum«, später »Frankfurter Briefmarken-Zeitung«, die ihre Blütezeit um 1885 hatte, später aber immer seltener erschien. Nicht abzustreiten ist ihm auch der Ruhm, die ersten Mankolisten und zwar für Zschiesche, Schaubek u. Schwaneberger Album herausgegeben zu haben, ebenso war er der Erfinder der Soldatenmarken und der gummierten und perforierten Klebefalze.

Schliesslich legte er sich, nachdem er die Buchbinderei längst an den Nagel gehängt, jedoch mehrfach einen Laden gehabt hatte, auf die Privatpost-Beförderung. Er schaffte sich eigene Druckerei an, liess die Zirkulare selbst besorgen und schuf natürlich, auch ziemlich umfangreiches Markenmaterial. Hierdurch kam er mit der Reichspost, wegen der Beförderung von verschlossenen Briefen, in Konflikt, der bekanntlich mit der Verurteilung zu einer so hohen Strafe endete, dass er total ruiniert da stand. Durch einen Gnadenakt des Kaisers wurde zwar die Strafe wesentlich gemildert, sein Geschäft und Kredit war aber verloren, sein Mut gebrochen, so dass schliesslich gute Freunde (vor allem Mitglieder des Int. Postwertz.-Händler-Vereins) ihm unter die Arme greifen mussten.

Von da ab kam er nicht so recht wieder zu Kräften, er kränkelte und starb nach viermonatlichem Krankenlager. Am 24. September trug man den alten Philatelisten zu Grabe, der so manches Basler Täubchen oder Zürich um 1 fl. per Stück erworben und entsprechend wieder verkauft hatte, denn sie kamen immer wieder an den Markt. Man hörte Dauth nur gern von jener Zeit erzählen, wenn er im Essighaus sass (den einzigen Weg des Tages) und seinen Frühschoppen machte.

Dauth war eine alte ehrliche Haut, der, wie so viele der alten Zeit, sich nicht in das neue fortschreitende Jahrhundert schicken konnte. Er war auch einer der Wenigen, welcher das Geheimnis der Restbestände von Thurn und Taxis kannten und wahrscheinlich mit ins Grab genommen hat. Nun ruht er da, wo wir früher oder später auch hinkommen, die Philatelie wird aber den alten Frankfurter nicht vergessen, als Pionier der Philatelie ist ihm ein ehrendes Andenken gesichert.

A. E. Glasewald.¹

¹ MPhZ, Nr. 11/November 1903, Titelblatt und S. 162

Bericht über die vom Bayerischen Philatelisten-Verein München in der Zeit vom 5.–12. Oktober 1884 veranstaltete Postwerthzeichen-Ausstellung.

*Von Theodor Haas,
Vorsitzender des Ausstellungs-Comité.*

Vorbemerkung

Die erste reine Briefmarkenausstellung in Wien fand vom 13. bis 20. November 1881 statt. Sie wurde vom Wiener Philatelisten-Club (der späteren Vindobona) organisiert und in den Räumlichkeiten der Wiener Gartenbaugesellschaft am Parkring abgehalten. Diese Ausstellung gilt als die erste, die auch im Ausland Beachtung fand. Aber sie war keine internationale Ausstellung, an der sich jeder bereitwillige Philatelist beteiligen konnte, sondern in erster Linie für Mitglieder des Vereins gedacht. Internationale Ausstellungen fanden erstmals 1890 in London und in Magdeburg statt. 1893 dann in Zürich.

Eine erste öffentliche Ausstellung, bei der nicht nur ein einzelnen Sammler (wie Moschkau oder Lietzow in den 1870er-Jahren seine Schätze zeigte), gab es in Deutschland erstmals in München 1894. Insofern kommt dem ausführlichen Nachbericht von Theodor Haas (dem späteren Schriftleiter des „Illustrierten Briefmarken-Journals“ der Gebr. Senf) eine besondere Bedeutung zu. 1889 gab es übrigens in München eine zweite von Haas organisierte Ausstellung, bei der sich Haas, der damals bei Gustav Larisch arbeitete, von Richard Senf abwerben ließ und dann nach Leipzig umsiedelte.

W. Maassen

Der Beitrag wird in der damaligen Rechtschreibung veröffentlicht und ist in den Vereins-Mitteilungen des Bayerischen Philatelisten-Vereins, 2. Jg./20. Oktober 1884, auf den Seiten 91–108 nachzulesen.

I.

Die Idee, Briefmarken-Sammlungen oder auch nur einzelne, möglichst complete Länder öffentlich aufzulegen, ist gerade nicht mehr neu, wie die grossen Weltausstellungen von Paris, Philadelphia, Brüssel, Wien, Nürnberg, Zürich und Amsterdam bewiesen, welche so wohl von den Postbehörden verschiedener Länder, als auch von einzelnen grösseren Händlern mit Briefmarken-Tableaux oder ganzen Sammlungen beschickt waren.

Weit jüngeren Datums sind jedoch specielle Briefmarken-Ausstellungen, welche nur Objecte aus der Postwerthzeichenkunde oder den damit verwandten Gebieten enthalten; dieselben gehören als grössere Veranstaltungen in Deutschland wenigstens der allerjüngsten Zeit an, während allerdings selbstständige Ausstellungen einzelner hervorragender Sammlungen schon Anfangs der 70er Jahre nachzuweisen sind.

Die erste derartige war die der Moschkau'schen Pracht-Sammlung, veranstaltet zu Gunsten der Feldpost-Unterbeamten des deutschen Heeres gegen Ende des Jahres 1870 in Dresden. Fast zu gleicher Zeit war in München eine ähnliche Ausstellung zu gleichem Zweck projektirt, von der ich nicht mehr weiss, ob sie zur Ausführung kam oder nicht. Es mögen dieser ersten Einzel-Ausstellung noch eine oder die andere nachgefolgt sein. Die letzte mir bekannte ist die des Herrn Paul Lietzow in Berlin gewesen, welcher seine grossartig angelegte Sammlung zu Gunsten der im serbischen Krieg verwundenen russischen Soldaten während einiger Zeit öffentlich auslegte.

Vom 13.–20. November 1881 fand in Wien die erste grosse Ausstellung von Postwerthzeichen aller Länder statt, veranstaltet auf Antrag des Herrn S. Friedl vom Wiener Philatelisten-Club. Dieselbe hatte in jeder Beziehung sich eines bedeutenden Erfolges zu erfreuen, obschon nur Clubmitglieder als Aussteller zulässig waren. Schon einige Wochen später fand eine zweite Exposition ähnlicher Art in Dresden statt und zwar am 8. und 9. Januar 1882. Auch sie war nur den Mitgliedern des Internationalen Philatelisten-Vereins, der sie ins Werk setzte, zugänglich.

In den ersten Monaten dieses Jahres fanden in Stuttgart und Ulm ähnliche Unternehmen statt. Auch sie waren von nur kurzer Dauer und auf den Verein beschränkt. Doch machte Ulm hievon insofern eine Ausnahme, als es auch befreundete Vereine zur Betheiligung einlud. Der erste Versuch, eine allgemeine Postwerthzeichen-Ausstellung mit unbeschränkter Betheiligung in grösserem Massstabe zu veranstalten, ging vom Bayer. Philatelisten-Verein aus.

II.

Es war in der Sitzung vom 6. März ds. Js., in welcher gelegentlich der Besprechung einer angemessenen Feier des ersten Stiftungsfestes unseres Vereins Herr Joris den Antrag stellte, es möge mit dieser Gelegenheit eine Briefmarken-Ausstellung zunächst von Vereinsmitgliedern verbunden werden.

Nach eingehender Besprechung wurde dieser Antrag dahin erweitert, dass in der ersten Woche des Monats Oktober der Verein eine grosse jedermann zugängliche Postwerthzeichen-Ausstellung veranstalten solle.

Der Vorschlag wurde vom Verein angenommen und sogleich eine Commission eingesetzt, welche über die Möglichkeit der Ausführung genaueste Recherchen anzustellen hatte. Dieselbe bestand aus dem Antragsteller, Herrn Joris, dem Vorsitzenden des Vereins, Herrn Primus, sowie aus den Herren Aichele, Bachl und Haas. Es wurden nun in eingehendster Weise in mehreren Sitzungen alle Punkte, welche für und gegen das Unternehmen sprachen, beleuchtet, Entwürfe vorgelegt, bezüglich der Deckung der Kosten approximative Aufstellungen der letzteren veranstaltet u. s. w., so dass die Commission schon am 29. Mai dem Verein unter Darlegung der Gründe mittheilen konnte, dass der gefasste Plan ausführbar sei.

Noch in derselben Vereinssitzung legten die Mitglieder der Commission ihr Amt nieder und es wurde ein Ausstellungs-Comite, bestehend aus denselben Herren ernannt. Dieses wählte zu seinem Vorsitzenden Herrn Haas und zu seinem Sekretär Herrn Joris, an dessen Stelle bald Herr Bachl trat, da Herr Joris kurze Zeit nachher aus dem Comite ausschied. Die schwierige Verwaltung der Ausgaben und Einnahmen wurde Herrn Primus übertragen, während Herr Aichele das Arrangement und die eigentliche Ausführung der Ausstellung bereitwilligst übernahm.

III.

Es wurden nun zunächst gedruckte Einladungen erlassen an die verschiedenen philatelistischen Vereine Europas, an alle grösseren Händler und an etwa 150 der bedeutendsten Sammler. Die Vereinsmitglieder wurden durch die Vereinsmittheilungen und besondere Circuläre zur Betheiligung aufgefordert. Besondere schriftliche Einladungen ergingen an die deutsche, österreichische und schweizerische Oberpostbehörde, während die bayerische Oberpostdirection vom Vorstand des Comités persönlich um ihre Mitwirkung ersucht wurde.

Grosse Mühe verursachte das Auffinden eines geeigneten Lokals, da hier neben grosser räumlicher Ausdehnung besonders auf günstige Beleuchtung bei einer nördlichen Lage gesehen werden musste und zwar wegen der sonst störenden Einwirkung der Sonnenstrahlen. Eine solche Localität wurde nach wochenlanger Nachforschung endlich im kgl. Odeon gefunden, wobei freilich der eine Umstand lästig fiel, dass die beiden dort gemietheten Säle erst vier Tage vor Eröffnung der Ausstellung disponibel wurden. In dieser ausserordentlich kurzen Zeit mussten nun sämtliche Schreiner- und Glaserarbeiten, die decorativen Zurüstungen, das Arrangement der Ausstellungsgegenstände etc. etc. vorgenommen werden, wobei allerdings das Comité seine ganze Energie und seinen ganzen guten Willen in die Wagschale werfen musste, um die Riesenarbeit in einer so kurz bemessenen Frist zu bewältigen.

In anerkennenswerther Weise wurden die früheren Comitémitglieder durch das erst in den letzten Tagen hinzugezogene Mitglied Herrn Wetzstein unterstützt, sowie durch das Vereinsmitglied Herrn Heim, welcher in liebenswürdigster und uneigennützigster Weise die Decorirung der beiden Säle ausführte. Die Herstellung der beiden Riesenschilder, welche am vorderen und hinteren Eingang des Odeons zum Besuche der Ausstellung einluden, hatten wir der Freundlichkeit unseres Mitgliedes, Herrn Geckeler zu verdanken. Zur vorläufigen Bestreitung der sehr bedeutenden Unkosten für Druckarbeiten Lokalmiethe, Einrichtung etc. zeichnete ein grosser Theil der Druckarbeiten, freiwillige Beiträge, welche später ganz oder theilweise aus dem Ertrag einer projectirten Verloosung von Postwerthzeichen (1000 Loose à 1 Mk. mit 100 Gewinnen im Werthe von 700 Mk.) zurückbezahlt werden sollen.

Als weitere Einnahmsquellen mögen noch angeführt werden die Eintrittskarten à 20 Pfg. per Stück, die Cataloge, welche zu 15 Pfg. verkauft wurden und die Procente aus den während der Ausstellung verkauften Objecten. An die Vertreter der Presse wurden Freikarten abgegeben; den Gliedern des königlichen Hauses, den hohen und höchsten Staatschergen, der obersten Stadt-, Polizei- und Postbehörde etc. wurden durch ein Mitglied des Comité Ehrenkarten überreicht.

IV.

Am 4. October wurde Punkt 9 Uhr unter zahlreicher Betheiligung von Vereinsmitgliedern und eingeladenen Gästen die Postwerthzeichen-Ausstellung durch folgende kurze Ansprache des Comité-Vorsitzenden, Herrn Haas eröffnet:

Hochverehrte Gäste!

Werthe Mitglieder des Vereins!

Als im April 1840 Sir Rowland Hill die erste Briefmarke in die Welt sandte, da hatte wohl kein Mensch eine Ahnung, in welcher kurzen Zeit diese kleinen papierernen Kunsterzeugnisse den ganzen Erdkreis erobern würden und zwar nicht nur in postalischer Beziehung, sondern besonders vom Standpunkte des Sammlers aus betrachtet.

Anfänglich ging es freilich nicht sehr rasch, denn noch Ende der 50er Jahre war es fast ausschliesslich die Schuljugend, welche Marken sammelte: Doch bald änderte sich dies und auch Erwachsene wandten ihre Aufmerksamkeit dem neuen Sport zu. 1862 erschien die erste französische, 1863 die erste deutsche Fachzeitung, Cataloge und Albums wurden verausgabt und erleichterten in hohem Grade das Sammeln, welches sich jetzt ganz entschieden Terrain unter den Männern eroberte, obgleich es von vielen Seiten aufs Heftigste angegriffen wurde. So war es nach den ersten 20 Jahren, welche auf die Verausgabung der Briefmarken folgten.

Und heute, nach weiteren 20 Jahren! Vornehm und Gering, Gelehrte und Laien, Jung und Alt, jeder Stand und jedes Alter stellt seine Anhänger der Briefmarkenkunde. Etwa 12 Fachzeitungen deut-

scher Sprache, doppelt so viele Vereine, vorzügliche Albums und Cataloge in grosser Zahl sorgen für die rasche Ausbreitung derselben, so dass gewiss kein Sammelgebiet eine so bedeutende, nach Tausende sich beziffernde Anzahl von Anhängern aufweisen kann, wie sie. Freilich sind es viele Anziehungspunkte, welche zum Briefmarkensammeln anregen Culturgeschichte, politische und Handelsgeschichte, Numismatik, Heraldik und Geographie werden von ernstern Sammlern fast unwillkürlich aus der Sammlung herausstudirt.

Dass unter solch günstigen Auspicien die Idee grosser Ausstellungen sich nahezu von selbst ergab, ist selbstredend und dass dieselben auch Anklang fanden, zeigen uns die letzten Ausstellungen in Wien und Dresden. So möge denn auch unserer Briefmarken-Ausstellung ein günstiger Stern leuchten, möge sie ganz ihren Zweck erreichen, die Gegner bekehren und die Anhänger bestärken und ermuthigen in ihrem Eifer. Mit diesem Wunsch eröffne ich hiemit die Ausstellung von Postwerthzeichen, veranstaltet vom Bayer. Philatelisten-Verein München, Namens des Vereins und bitte Sie, um diesem Akte die rechte Weihe zu verleihen, mit mir den Fürsten hoch leben zu lassen, der als Hort der Künste und Wissenschaften; als Gönner und Förderer alles Guten und Schönen über das Bayernland herrscht. S. Majestät König Ludwig II lebe hoch!

Nach einem dreimalig begeistert ausgebrachten Hoch auf diesen Fürsten wurde die Besichtigung der Ausstellung unternommen. Im ersten Saal zeigte sich dem Besucher vor der mit duftigem Grün umgebenen Büste des Königs das reich eingebundene, geschmackvoll arrangirte Album der kgl. bayer. Oberpostbehörde, welches der Hauptsache nach die bisher erschienenen bayerischen Ganzsachen und Briefmarken, letztere bogenweise, enthält. Hieran reihte sich zunächst ein Theil der grossen Stempelmarkensammlung des Herrn Penater in Budapest. Genannter Herr hatte nicht weniger als 189 Cartons ausgestellt, welche dem Beschauer aus allen 5 Welttheilen die verschiedenartigsten Wechsel-, Stempel-, Steuer- etc. Marken präsentirten. Wenn auch eine derartige Sammlung dem Briefmarkensammler im strengen Sinne des Wortes entfernter liegt, so machte die des Herrn Penater dennoch auf Laien und auf Sammler einen ganz bedeutenden Eindruck und war in hohem Grade geeignet, für dieses Sammelgebiet Propaganda zu machen.

Das besonders von der lieben Jugend am meisten belagerte Stück in diesem Saal war der von den Ausstellungen in Nürnberg und Amsterdam her wohlbekannt und dort prämiirte Zechmeyer'sche Kasten. Derselbe enthält auf etwa 730 Cartons die aus über 6000 Exemplaren bestehende Sammlung des Hrn. Zechmeyer und zeichnet sich durch eine eigenartige und höchst sinnreiche Construction aus. Sitzt nämlich der Beschauer vor dem eisernen Kasten, der etwa die Form und Höhe einer sehr schmalen Commode hat, und öffnet den schweren Deckel, so hat er vor sich eine glatte Fläche, in deren Mitte sich eine Glasscheibe befindet von der Grösse eines Quartblattes. Wird nun an einer, an der Vorderseite des Kastens befindlichen Kurbel gedreht, so legen sich die einzelnen, mit Briefmarken und Ganzsachen beklebten Cartons der Reihe nach fest unter die Glasscheibe, so dass man sie mit der grössten Bequemlichkeit betrachten kann.

Ueher dieser so gut bewahrten Sammlung war ein aus Briefmarken verfertigtes Firmenschild angebracht, wohl 1 ½ Meter hoch und weit über 2 Meter breit. Auf einem von deutschen 30 sgr. Marken hergestellten blauen Grunde ist der Name „G. Zechmeyer“ in schwarzen Bolivia-Transactiones und „Nürnberg“ in schwarzen Rumänien ausgeführt. Die innere Umrandung besteht aus gelben peruianischen Deficitmarken, der äussere aus rothen 1/2p. Victoria.

Noch zwei weitere ähnliche Kunstproducte waren in diesem Saale zu sehen: eine mit Tausenden von Marken in verschiedenen Mustern beklebte spanische Wand, ausgestellt von Berthold in Teplitz und ein sehr elegant ausgeführter Tisch von Dauth in Frankfurt a. M. Dieser letztere zeigte unter seiner glasbedeckten Oberfläche den in bunten Farben erglänzenden neuen deutschen Reichsadler, der in wirklich künstlerischer Weise nur aus Marken der ehemaligen deutschen Bundesstaaten zusammen gestellt war.

Die Buchhandlung Mey & Widmayers Nachfolger hier bot eine reiche Auswahl von statistisch-geographischen Werken, Länderwappen für Albums geeignet, Wandkarten und Atlanten. An hervorragender Stelle prangte die neueste Karte Afrikas mit den jüngsten deutschen Besitzungen, besonders kenntlich durch aufgesteckte schwarz-weiss-rothe Fähnchen.

Die Ausstellung von Zeller in München hatte eine gewisse Anziehungskraft durch die verschiedenen Arten von Vordruck-Albums, die neben seinem eigenen Permanent-Album vorlagen, sowie durch die aus Carton gefertigten Sammelkästen, welche mit ihren unzähligen Gefachen von etwas über Briefmarkengrösse wirklich niedlich aussahen.

Briefmarkensammlungen in permanenter Art angelegt, zeigte der erste Saal nur eine einzige, die von Wetzstein-München, welche in ihrer eigenartigen Anlage den Uebergang vom Vordruck-Album um permanenten darstellen dürfte; in instructiver Beziehung bemerkenswerth ist die damit verbundene Falsificaten-Sammlung, die einzige, welche auf der ganzen Ausstellung vorkam. Briefmarkensammlungen in Albums waren dagegen hier sehr reichlich vertreten und füllten einen ganzen, eigens hiezu bestimmten Glasschrank.

Da befand sich eine Sammlung von über 5000 ungebrauchten Marken und Ausschnitten, sehr werthvoll, wenn auch in unscheinbarem Gewand, Fr. Isabella Schuster in Wien gehörig; daneben lag die interessante Sammlung russischer Semstwo-Marken, zusammengestellt nach Lübkers bekannten Werke von A. Schulze in Zürich. Das Album von Mossauer in Günzburg, weit über 5000 Stück in sich bergend, liess bei der reichen Vertretung ältester Emissionen keinen Zweifel an des Besitzers Versicherung aufkommen, dass er seit fast dreissig Jahren daran sammle, während die drei vom Basler Philatelisten-Verein eingesandten Albums (Walch, Wehrle und Zaeslin gehörend) einen sprechenden Beweis lieferten für den hervorragenden Eifer, den dieser wackere Verein allen philatelistischen Bestrebungen entgegenbringt. Wehrle und Walch zeigten viele complete Länder, bei Letzterem waren höchst beachtenswerth eine grosse Zahl schweizer Essays, von denen sicherlich über ein Dutzend sich auf Briefen zur Francatur benützt repräsentirten. In Zaeslins Sammlung sprangen vor Allem drei sardinische Couverts in die Augen, leider der wasserzeichenlosen Emission angehörend, über die sich die Autoritäten bis heute noch nicht ganz einigen konnten.

Weitere zum Theil recht beachtenswerthe Schätze boten die Albums von einem Ungenannten, von Friederichs in Heilbronn, Kuhn in Memmingen, Strauss in Berlin, Schnurmann in Strassburg Loeffel in Durlach ; bei Letzterem sah ich zum ersten Mal die deutsche 7 Kr.-Marke erster Emission mit verkehrt eingedrucktem Adler, gebraucht. A. Hirt, Wien sandte 6 Bände seiner breit angelegten grossen Sammlung ein, enthaltend Oesterreich, Bosnien, Montenegro und Frankreich. Die ganze Einrichtung ist darauf berechnet, die historische Entwicklung der verschiedenen Länder in postalischer Beziehung möglichst klar vorzuführen; es beginnt daher auch jeder Staat mit Briefen aus der Zeit vor Einführung der Postwerthzeichen, und es werden später alle Theile der nach und nach entstehenden postalischen Neueinrichtungen so in's Einzelne gehend behandelt, dass der Zweck der Anlage vollständig erreicht wird. Freilich trifft man da auch viele Formulare und andere Sammelobjecte an, die sonst wenig beachtet werden, welche hier aber einen so integrierenden Bestandtheil des Ganzen bilden, dass man sie nicht vermissen möchte.

Eine kleine, aber auserlesene Sammlung bayerischer Stempelbogen lieferte Wiedemann in München; dieselben stammten theils aus dem vorigen Jahrhundert aus den churpfälzischen Gebieten, theils aus der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts.

Hiemit wäre die Beschreibung der im ersten Saal befindlichen Sammlungen erschöpft und ich wende mich der in demselben in grosser Reichhaltigkeit aufliegenden Literatur und den Albums mit und ohne Vordruck zu. Von letzteren waren zwei mit Mechanismus versehene Stücke ausgelegt, eines von Dauth in Frankfurt a. M. und eines von Bierbach in Berlin; jedes derselben versucht, in eigener sinnreicher Weise das Problem zu lösen, ein gebundenes Buch nach Belieben auseinander zu nehmen und demselben an der nächsten besten Stelle neue Blätter resp. Cartons einzufügen.

Ausser dem Permanent-Album hatte Dauth noch eine Anzahl seiner bekannten Photographien sämtlicher Zeitungsmarken der Vereinigten Staaten eingesandt, seine Zeitung „Universum“ und die jüngst erst von ihm verausgabten Manco-Listen zu Schaubecks und Zschiesche's Album, zu Schwanebergers Sammelbuch und zu Meyers Catalog. Larisch-Wien hatte seine Zeitung „Erdball-Merkur“ aufgelegt und sein in den nächsten Wochen erscheinendes Vordruck-Album mit ganz neuen und eigenartigen Vorzügen: Vor Allem schliesst es sich vollständig, ohne jede Auslassung irgend einer Nummer, an Meyers grossen und ausführlichen Catalog an, so dass es das erste deutsche Vordruck-Album sein dürfte, welches sogar ein Sammler ersten Ranges benützen kann, der all die Unterschiede der Zähnung, Wasserzeichen etc. beobachtet.

Die Nothwendigkeit eines neben dem Album zu consultirenden Handbuchs fällt ganz weg. Durch das Erscheinen in vier getrennten Ausgaben sucht das Werk den verschiedenen Sammelrichtungen gleichmässig zu entsprechen. Ausgabe I enthält nur die offiziellen Marken, denen bei Ausgabe II die Couverts- und Karten-Ausschnitte beigefügt sind, No. III führt officielle und private Marken, No. IV-nebst diesen auch die Ausschnitte an. Dies der Hauptsache nach die Eigenschaften, welche an dem Buche neu sind.

Von Krehn in Wien war dessen Adressbuch mit Nachtrag ausgestellt, von Buck in Ulm Perleps Stempelmarken-Catalog, von Breithaupt in München die fünf Jahrgänge seines „Sammlers“, von Diena in Modena sein Buch: „les timbres municipaux d'Italie“, von Keller in München dessen kürzlich erschienene „Statistischen Tabellen“. Von Petritz in Dresden wurden vier Jahrgänge des „Philatelist“, Oppenfelds Manco-Liste zu Moschkau's Catalog V. Auflage und die Geschichte der Postwerthzeichen Sachsens von Dr. Kloss eingeschickt. Koch in Wien stellte sein Permanent-Album für Marken, ein solches für Ganzsachen und die bis jetzt erschienenen Jahrgänge seiner „Wiener Briefmarkenzeitung“ aus.

Dass die beiden grössten Verlagsfirmen deutscher philatelistischer Werke Friedl in Wien und Senf in Leipzig in würdiger Weise vertreten waren, ist eigentlich selbstverständlich. Ersterer hatte ein grosses Tableau mit den wichtigsten Nummern seiner Zeitung „Weltpost“ eschmückt, ausgestellt, ferner die neun Jahrgänge eben dieser Zeitschrift, die früher als „Wiener illust. Briefmarkenzeitung“ erschien, seinen dreigethcilten Catalog für Briefmarken, Karten und Couverts nebst Nachtrag, sein Handbuch aller Post- und Telegraphen-Werthzeichen, welches seit 1882 als Beilage zur „Weltpost“ erscheint, seine gratis ausgegebenen „Philatelistischen Berichte“ No. 1–16, sein Permanent-Album und endlich Lübkers Handbuch der Rural-Marken Russlands.

Ganz ebenbürtig in Beziehung auf philatelistische Werke, ja in Beziehung auf die Mannigfaltigkeit der ausgestellten Vordruck-Albuns geradewegs einzig dastehend, zeigten sich die Gebr. Senf in Leipzig. Von ihrem „Illustrierten Briefmärken-Journal“ in der seit 1. Januar veränderten Form und Ausschmückung hatten diese Herren ein Riesen-Placat angefertigt, welches durch die zahlreichen, in Buntdruck hergestellten Briefmarken-Abbildungen sehr effectvoll wirkte; noch prächtiger war ein zweites, kleineres Plakat, welches alle bis jetzt mit der Zeitung erschienenen Kunst- und Gratis-Beilagen enthielt. Mehrere Hundert Probenummern wurden gratis an Liebhaber verabreicht. Des Weiteren waren sämmtliche bekannte Verlagswerke der Firma ausgestellt: Moschkau's „Wasserzeichen“, Moschkau's „Essais“, Moschkau's „Catalog“, Moschkau's „Zur Geschichte der „Philatelie“, Perleps „Stempelmarken“ etc. etc.

Die wirklich hervorragend reiche Auswahl von Briefmarken-Albuns des Senf'schen Verlags bestand aus nachfolgenden, ca. 20 verschiedenen Werken. Da prangte vor Allem die Prachtausgabe des Schaubek-Albuns, neben welchem das beste amerikanische Werk „The illustr. Postage Stamp Album“ zum Vergleiche sich befand und – sagen wir es sofort – nach allen-Richtungen den Kürzeren zog. Ausser der Pracht-Ausgabe in Quart waren noch zwei weitere billigere

Schaubek's in Quartfolio vorhanden und nicht weniger als 6 Ausgaben des „Illustrierten Octav-Albuns“, sowie die Decke der unter der Presse befindlichen portugiesischen Ausgabe, das kleine illustrierte Briefmarken-Album war in fünf Sprachen vertreten, das französische Quart-Album in einer Ausgabe, das gleichsprachige Octav-Album in fünf Ausgaben zu verschiedenen Preisen. Mit einem Querfolio-Album voor Postzegels und einem solchen in französischer Sprache beschliesse ich diese Aufzählung. die uns mit aller Achtung vor dem unternehmenden Geschäftsgeist der Herren Verleger erfüllen muss.

Als Abschluss der literarischen Ausstellung mögen noch die von Haas in München ausgestellten Theile seiner philatelistischen Bibliothek erwähnt werden, es waren ca. 160 Bände in 5 Sprachen (deutsch, französisch, englisch, italienisch und spanisch) und umfassten an Zeitungen 93 Jahrgänge, an Catalogen 57 Bände, an Special-Catalogen 14 Bände, an sonstigen philatelistischen Werken 31 Bände, ausserdem noch etwa 20 Hefte Preislisten, Vereinsstatuten u. dgl. mehr.

Alle bis hieher angeführten Ausstellungs-Objecte (mit Ausnahme der von Friedl in Wien) befanden sich im ersten Saale und jetzt erst beginnt die Beschreibung dessen, was im zweiten Saale zur Schau lag. Dieser, etwas grösser als der erste, enthielt mit geringen Ausnahmen lediglich Sammlungen oder Theile von solchen, welche sich auf Permanent-Blättern befanden. Dieselben lagen in vier Reihen in 10–12 Meter langen Glaskästen, so dass man zwar alles genau betrachten, aber nichts berühren konnte. In ähnlicher Weise war auch die grosse Stempelmarken-Sammlung des Herrn Penater im ersten Saale untergebracht, während, wie schon angedeutet, die ganzen Albums in einem eigenen Glaskrank auflagen und nur auf besonderen Wunsch unter Aufsicht eines Comitémitgliedes betrachtet werden durften.

Beim Eintritt in den zweiten Saal fiel zunächst ein sehr grosses, wirkungsvoll. zusammengestelltes Tableau von Brück in Luxemburg auf. Dasselbe zeigte, vom Landeswappen überragt, sämtliche Brief- und Telegraphenmarken Luxemburgs in vielen Nuancen und durchweg ungebraucht. Ein zwar kleines, aber höchst ansprechendes zweites Tableau hatte Sträuble in München ausgestellt, das die Marken Hamburgs enthielt, umgeben von einer aus sonstigen Postwerthzeichen gebildeten sehr netten Umrandung. Eine lückenlose Collection egyptischer Brief- und Administrationsmarken, egyptische Dienst-Couverts, vier ganze Bögen der heute cursirenden Brief- und Nachporto-Marken, diverse Curiosa dieses Landes, sowie eine grosse Anzahl amerikanischer Privatmarken verdanken wir dem Eifer des Hrn. Koch in Cairo. Sein Namensvetter, Briefmarkenhändler Koch in Wien, dessen literarischer Ausstellung weiter oben gedacht wurde, hatte verschiedene, hochinteressante Cartons aufliegen: zunächst Bayerns Marken, complet und ungebraucht, wobei sämtliche dreizehn Instructionsmarken (Moens nennt sie „timbres interpostaux“) mit ganzer Etiquette vertreten waren; des Weiteren Buenos-Ayres lückenlos, für manchen Sammler ein unerreichbares Ideal und dicht dabei ein Carton ausgesuchter Rara, unter denen ein Fehldruck Ostindiens, 2 anna grün, nach Hrn. Kochs Mittheilung nur in zwölf Exemplaren existirend, die erste Stelle einnahm.

Sehr anziehend, nicht nur für Sammler, sondern auch für Laien, waren die ca. 8 von ihm ausgestellten Briefe und Karten, welche die Reise um die Erde gemacht hatten, dadurch, dass sie vom jeweiligen Empfänger, nach Durchstreichung der alten Adresse, an eine neue weitergeschickt wurden, bis sie wieder in den Besitz des Absenders gelangten. (Nebenbei bemerkt ist dieses Verfahren heute im Weltpostverein nicht mehr gestattet.) Zwei der Stücke waren von Japan aus, die übrigen von Oesterreich aus abgelassen worden; die kürzeste Zeit zur Fahrt um die Welt hatte 90 Tage gewährt.

Einen weiteren Weltumsegelung-Brief hatte Sarstedt in Hannover zur Ausstellung geschickt, der in ähnlicher Weise wie die Koch'schen Exemplare seine Route um die Welt gemacht hatte, während für

die zwei Briefe von Zsoldak in Pola ein anderes Mittel gefunden worden war, um sie rings um den Erdball zu befördern.

Dieselben wurden an eine fingierte Person auf nicht existirendem Schiffe adressirt, welches sich in Nagasaki (Japan) oder im Hafen von Coquimbo (Chile) befinden sollte. Da an beiden Orten kein derartiges Schiff war, so wurden die Briefe auf dem kürzesten Weg d. h. über den atlantischen Oceans an den Absender zurückgeschickt und hatten nun gleichfalls die Erde umschifft. Zwei andere, durch die zur Francatur benützte Unzahl von Marken beachtenswerthe Briefe wurden von Schneider in München und von der Vereeniging van Postzegelverzamelaars in Amsterdam ausgestellt; ersterer war mit 66 italienischen, letzterer gar mit 77 französischen Marken freigemacht worden.

Eine von R. Weiss mit dem oftmals wiederholten Gedichte: Es war ein König etc. (im Ganzen 4300 Worte) beschriebene Postkarte wäre mit freiem Auge nicht zu entziffern gewesen, man musste hiezu sich schon der vorzüglichen, dem Optiker Rath in München gehörigen Loupen und Vergrößerungsgläser bedienen. Unter ihnen schien mir besonders eine Art zur längeren Prüfung von Marken geeignet zu sein; dieselbe, ohne jede Einfassung, hatte etwa das Aussehen eines Glaswürfels mit gewölbter Oberfläche und wurde einfach auf die zu prüfenden Stücke gestellt, wobei natürlich das zu untersuchende Object mit absoluter Ruhe betrachtet werden konnte.

Von Major v. Hymmen in Metz lag ein Theil seiner Sammlung auf, Luxemburg, Schweden, Italien und Helgoland complet in Marken und Ganzsachen, die fast alle ungebraucht waren. Die Anlage und Einrichtung war eine recht saubere und gefällige.

Kyster in Kolding lieferte eine vollständige und zwar die erste mir bekannte Zusammenstellung der dänischen Eisenbahnmarken, für den Liebhaber und Kenner in hohem Grade bemerkenswerth.

Haas in München hatte auf den von ihm vorliegenden Cartons das Problem zu lösen gesucht, die Marken, ohne sie anzukleben, im Album festzuhalten, was durch straff angezogene Seidenfäden mit eigenthümlicher Befestigung bewirkt wird. Marken wie Album werden dadurch in gleicher Weise geschont. Die dicht nebenan ausgestellte Sammlung der Schweizer Cantonal- und ältesten Bundes-Postmarken von A. Schulze in Zürich bildete den Glanzpunkt dieses Saales; die letzteren waren nämlich nicht nur vollständig mit und ohne Kreuzeinfassung vertreten, sondern es waren von jeder Marke die sämtlichen 50 Typen nach der Eintheilung der Originalbögen zusammengestellt, eine ganz aussergewöhnlich mühevollle Arbeit.

Die Cantonalmarken waren gleichfalls vollzählig, wobei wiederum bei den Zürich 4 und 6 rp. mit senkrechten und wagrechten Linien die verschiedenen Typen nicht fehlen durften. Nicht leicht mag man eine gleiche Sammlung dieser ältesten Schweizer Postwerthzeichen von ähnlicher Reichhaltigkeit zu Gesicht bekommen. Gegen 100 Hannover-Essais, demselben Herrn gehörig, zeigten den Typus sämtlicher zur Ausgabe gekommenen Postwerthzeichen dieses Landes, sowie auch derjenigen, welche eben ediert werden sollten, als Georg V. vertrieben wurde. Von Iconomopoulos in Zürich waren

Sicilien, Neapel und Toskana mit vielen Nuancen complet u gestellt; die 60 grazie und 3 lire Toskana, sowie die zwei blauen 72 Tornese Neapel waren in Pracht-Exemplaren da, von den erwähnten :Neapel sogar je zwei Stücke. Ein sehr schätzenswerthes Werk lieferte derselbe Sammler durch seine Original-Zusammenstellung der türkischen Marken von 1869–76 mit ihren verschiedenen Typen und Untertypen seine sämtlichen ausgestellten Postwerthzeichen waren auf elegante Cartons, welche von ihm bezogen werden können, aufgeklebt. Brück in Luxemburg hatte, ausser seinem grossen Tableau, von dem ich oben sprach, alle Luxemburger Postkarten, bis in's Detail gegliedert, ohne Lücke aufgelegt.

Eine grössere Anzahl Cartons, welche durch ihre, mittels Handzeichnung geschmackvoll ausgeführte Ausstattung die Blicke anzogen, gehörten Aichele in München und enthielten Hannover, Hongkong, Niederlande, Niederländisch Indien, Finnland, Aegypten und Württemberg complet. Die Sammlung des Hrn. Dr. v. Klenze in München war brillant vertreten durch eine Collection von 14 meist gebrauchten Couverts aus den Jahren 1819–37, wie sie nur bei wenigen, vom Glück begünstigten Philatelisten wieder zu finden sein dürfte. Die prachtvollen Wasserzeichen, verbunden mit den Entwerthungsstempeln, schlossen bei fast all diesen Enveloppes einen Zweifel an deren Echtheit vollständig aus.

Nur wenig Raum beanspruchte die gleichwohl sehr werthvolle Ausstellung von Fouré in Berlin; sie enthielt ein durch seltenes Wasserzeichen beachtenswerthes Dienstcouvert von Victoria, ein solches von San Salvador, ein fleckiges 4-sgr. Couvert, grosses Format, von Preussen mit Ueberdruck, drei ungezähnte Marken der Adler-Emission desselben Landes auf einem Brief, eine deutsche 7 Kreuzer-Marke mit verkehrtem Adler der II. Emission gebraucht, (Gegenstück zu der in Löffels Album), die photographische Reproduktion eines in seiner Sammlung befindlichen Originalbogens der provisorischen 1 cent rosa 1862 von Brit. Guiana und den schwarzen Abzug eines Originalbogens der 50 cent von Curaçao, der ein Unicum ist.

Von Glasewald in Hamburg fanden sich eine grössere Anzahl von Bögen, bedeckt mit allerlei Raritäten und Curiosa's, so z. B. Marken, die tête bêche gedruckt waren, halbierte Exemplare, solche mit verkehrtem oder fehlerhaftem Aufdruck, oder mit merkwürdiger Entwerthung, Fehldrücke und Probedrücke, kurz, was das Herz nur von Abnormitäten verlangen konnte, war da zu sehen. Die Ganzsachen-Sammlung von Sellschopp in Rostock, war durch 12 Mappen, 23 Länder enthaltend, vertreten. Die Anordnung und Einrichtung der Permanentblätter war hübsch und gefällig, bei wirklich billigem Preis und war auch im Mai d. J. im Wiener Postwerthzeichen-Museum prämiert worden.

Eine ebenso originelle wie interessante Ausstellung war die von Diena in Modena; derselbe hatte weit über 100 Originalbriefe von England, Spanien, Frankreich, von den ehemaligen italienischen Staaten, von Venetien etc, etc., durchweg nur mit seltenen Marken alter Emissionen frankirt, eingesandt. Abgesehen davon, dass alle diese Briefe kleinere und grössere Raritäten waren, dürften doch einzelne noch ganz besonders hervorzuheben sein, so z. B. einige mit amerikanischen alten Privatmarken versehene, 2–3 mit falschen Neapel frankirte, welche unbeanstandet die Post passirten, ein Brief mit 3 Ausschnitten lombardischer Couverts beklebt u. dergl. mehr.

Sehr hübsch präsentirten sich 2 grosse Bogen Philippinen-Essais, 5 dergleichen von italienischen Stempelmarken-Essais, 3 weitere mit canadischen Stempelmarken-Essais und noch andere mehr oder minder bemerkenswerthe Sachen desselben Ausstellers. Ein wundervolles Blatt bedeckt mit nur ungebrauchten Raritäten ersten Ranges gehörte Larisch in Wien, dessen neues Vordruck-Album ich beim Betrachten des ersten Saales beschrieben habe. In der Mitte-dieser Herrlichkeiten befand sich ein frankirter Stadtbrief, wie solche Ende der 40er Jahre in Stuttgart, Ulm, Frankfurt a. M. und einigen anderen Städten des damaligen Thurn- und Taxis'schen Postgebietes gebraucht wurden; dieselben sind bekantlich ungemein selten und werden mit Gold aufgewogen. An weiteren Marken dieses Cartons nenne ich einige Spanien 2 reales, Bolivia 500 c mit 11 Sternen, einige alte Buenos-Ayres, Peru medio peso in 2 Nuancen etc. etc., alles ungebraucht, wie ich schon erwähnte.

Nicht weit davon, auf dem Bureau des Ausstellungs-Secretärs, stand ein elegantes Kästchen, mit einer reichen Auswahl Gummistempel von Beutelrock in München, deren Vorzüge, wie ein Witzbold meinte, sich ja sofort an den vielen ungebrauchten Marken und Ganzsachen des zweiten Saales erproben liesse. Auch eine Idee! Die Departements-Marken und Periodicals der Vereinigten Staaten hatte in der bekannten Cartonausgabe Ledermann in Wien ausgelegt; obwohl sie an Werth weit hinter den gezähnten Stücken stehen, nimmt sie doch mancher Sammler gerne als Ersatz für die so schwer erreichbaren Originalien.

In nächster Nähe von Ledermann war Buenos-Ayres complet in zweifellos echten Exemplaren zu sehen, die 4 ältesten Philippinen und endlich neben anderen Seltenheiten die erste bekannt gewordene Cordoba-Marke, auf Briefstück befindlich und entwerthet; der Aussteller derselben war zugleich der bis jetzt noch nirgends genannte erste und eigentliche Entdecker der Cordoba-Marken, es ist dies Herr Oberamtsrichter Nibler in München!

Um die bayerischen Ganzsachen, besonders die Postanweisungen mit all ihren oft sehr schwer zu findenden Unterschieden möglichst vollständig zusammenzustellen, hatten Haas und Aichele in München ihre Sammlungen vereinigt und auf diese Art alle Typen (freilich nicht in allen Werthen) aufgebracht; in absoluter Vollzähligkeit müsste eine solche Collection über 200 Stück zählen, wieder ein Beweis dafür, dass die Anlage von Spezial-Sammlungen mehr und mehr zur unabweisbaren Nothwendigkeit wird.

Ich komme nun — last not least — zur Besprechung der von einem Ungenannten ausgestellten grossartig angelegten Ganzsachen-Sammlung, welche von allen Kennern einstimmig als „die Krone der Postwerthzeichen-Ausstellung“ bezeichnet wurde. Und mit Recht! Enthält sie doch in 18 grossen Mappen gegen 4200 Ganzsachen, d. h. Couverts, Karten und Streifbänder, welche mit geringen Ausnahmen nur ungebraucht und tadellos erhalten sind. Die meisten Länder sind nicht nur den Werthen nach, sondern auch in Bezug auf Format, Gummirung, Klappenstempel etc. complet und fast auf jeder Seite begegnet das erstaunte Auge Raritäten ersten Ranges.

Ich werde einzelne seltene Stücke oder auch ganze Länder kurz hier skizziren, um wenigstens einen schwachen Begriff von den Schätzen zu geben, welche durch jahrelangen Sammelfleiss unter bedeutenden Geldopfern hier vereinigt wurden. Beginnen wir sofort mit unserem engeren Vaterland, mit Bayern: da finden wir eine Postanweisung, welche nur sehr wenig Sammler überhaupt von Ansehen kennen: Dieselbe ist ohne Werthstempel, hat die Jahreszahl „186“ und trägt als charakteristisches Merkmal auf der Vorderseite die Aufschrift: „Deutscher Postverein“. An der Authenticität des Stückes ist nicht zu zweifeln, weil es nämlich — gebraucht ist.

Bei Mecklenburg sind die alten Briefumschläge in grossem und kleinem Format ungebraucht vollständig vertreten; Hannover zeigt unter 8 Stadtpost-Couverts auch ein blaues, welches zu den grössten Seltenheiten gehört. Die Thurn und Taxis mit lila-Ueberdruck sind in beiden Formaten ohne Lücke; hervorzuheben ist die so seltene Nuance 112 sgr. braun-orange mit lila-Ueberdruck und ein 6 Kreuzer-Couvert späterer Emission auf ungemein dünnem Papier, gebraucht, dasselbe soll nur in wenigen Stücken verausgabt worden sein, von den 3 Postanweisungen dürfte eine mit Aufschrift: „Deutscher Postverein“ am seltensten sein.

Unter den württembergischen Anweisungen finden wir zwei Varitäten der 12 Kreuzer violet und zwei desgleichen der 7 plus 7 Kr. violet, während die Anweisungs-Cartons mit ihren 8 oder 9 Ausgaben vollzählig vorhanden sind.

Preussen enthält zwei von den Enveloppes mit Stern auf der Klappe und eine 3 sgr. Kopf, letzter Emission in dunkelbraun, ein Exemplar, welches in nur vier der grössten Sammlungen bekannt ist. In einziger Vollständigkeit aller Werthe und. Formate ist Russland vertreten und zwar in nur unbenützten Stücken; finnische 10 Kop. schwarz Porto-Stempel älteste Emission sind vier anzutreffen, auch von den Doppel-Couverts einige. Die Pariser pneumatischen Karten sind in den seltensten Exemplaren zu sehen und natürlich complet; vier Prachtexemplare englischer Mulready-Couverts, über 20 dienstliche Enveloppes dieses Landes, zum Theil mit Original-Erlassen Sir Rowland Hills und einige 20 englische Privat-Couverts dürften den Neid manches grossen Sammlers erregen.

Von Victoria, welches eine ungeahnte Menge Ganzsachen aufweist, ist bes. ein Dienstbrief-Umschlag von 1838 hervorzuheben, von Peru, niederländisch Indien und Curaçao je eine seltenste provisorische Karte. Wahrhaft berückend aber ist die Pracht von einigen Hundert Enveloppes der Vereinigten Staaten, ausnahmslos untadelige und ungebrauchte Exemplare; es mögen einzelne Nuancen des Papiers fehlen, doch sind alle Werthe und Varietäten des Formats sicherlich vorhanden.

Mit diesen spärlichen Angaben muss ich mich begnügen, da ein genaueres Eingehen auf den Inhalt der Sammlung den mir zubemessenen Raum weit überschreiten würde.

V.

Zur Prüfung der Ausstellungs-Objecte behufs Prämirung derselben war ein Preisgericht eingesetzt, welches ursprünglich aus einem Mitglied des Vereins und vier Herren, welche demselben nicht angehörten, bestand; von diesen letzteren wurde, schon nach Eröffnung der Ausstellung, ein Herr krank und bettlägerig und ein anderer sah sich unvermutheter Weise zu einer Reise genöthigt, so dass in der Noth an ihre Stelle zwei weitere Vereinsmitglieder, ein Münchener und ein auswärtiges treten mussten. Die Gesichtspunkte, von welchen die Jury ausging, waren folgende:

I. Von Postwerthzeichen werden nur ganze Sammlungen oder hervorragende, zusammenhängende Theile von solchen prämiirt.

II. Ausser Betracht bleiben: Zusammenstellungen von Raritäten verschiedener Länder, da dieselben, obschon interessant, doch kein Gesamtbild der philatelistischen und postalischen Entwicklung eines Landes bieten ;

III. durch Briefmarken hergestellte Figuren, Tableaux, da dieselben Schmuckgegenstände sind, welche mit der Briefmarkenkunde nicht mehr gemeinsam haben, als dass sie aus Postwerthzeichen zusammengestellt sind;

IV. die zur Ausstellung von einzelnen Autoren oder Verlegern eingesandte französische und deutsche Fachliteratur, da zu einer eingehenden Prüfung und Würdigung derselben ein Zeitraum nöthig wäre, wie er dem Preisgericht auch nicht annähernd zur Verfügung stand.

Hier füge ich gleich bei, dass von den eingesandten Albums ohne Vordruck, in losen oder gebundenen Blättern (sog. Permanent-Albums) keines eine Auszeichnung bekam und zwar aus folgenden Gründen: Fast jeder grosse Sammler und fast jeder Händler hat hierin sein eigenes System, welches irgend einen Vorzug aufzuweisen hat; dennoch konnte die Jury keines finden, welches die andern nach allen Seiten hin so bedeutend überragt hätte und den so überaus verschiedenartigen Ansprüchen der Sammler hätte so entschieden gerecht werden können, dass es einer Auszeichnung würdig gewesen wäre.

Von den Ausstellern waren ausser Preisbewerbung geblieben: Friedl in Wien, Koch in Wien und Gebrüder Senf in Leipzig.

Die von der Jury zuerkannten Preise bestanden aus Ehrendiplomen und Anerkennungsdiplomen; die Reihenfolge der Prämirten ist die alphabetische, da selbstverständlich ein Diplom nicht höher stehen kann, als ein anderes, welches ein und derselben Klasse angehört, mithin die Aufeinanderfolge der Namen bedeutungslos ist.

Ehrendiplome erhielten:

Larisch in Wien für sein neues Album mit Vordruck, das erste in deutscher Sprache, welches sich auch für grosse Sammler eignet, dadurch, dass es sich vollständig an Meyers Handbuch anschliesst; vier verschiedene Ausgaben (s. o. bei Besprechung der Ausstellung) machen es geeignet für Sammler jeder Richtung. Eine gewisse Permanenz wird dadurch erreicht, dass in nothwendigen Zeitabschnitten Nachträge auf feinstem Velinpapier erscheinen, welche sich genau auf die hinter jedem Land befindlichen Reserveblätter aufkleben lassen.

Penater in Budapest für seine in Bezug auf Anordnung, Vollzähligkeit und bedeutende Raritäten sehr bemerkenswerthe Stempelmarken-Sammlung.

Schulze in Zürich für seine Ausstellung schweizer Cantonal- und ältester Bundes-Marken, die sich durch grosse Vollständigkeit auch in den Typen auszeichnet und für seine verdienstvollen Entdeckungen und Leistungen auf diesem Gebiet.

Ungenannt für die grosse Ganzsachen-Sammlung, hervorragend durch grossartige Anlage, Vollzähligkeit der meisten Länder und bedeutende Zahl von Raritäten.

Zechmeyer in Nürnberg für den mit sinnreicher Construction versehenen, feuersicheren Kasten mit seiner grossen, darin befindlichen Sammlung von Postwerthzeichen.

Anerkennungsdiplome erhielten:

Der Basler Philatelisten-Verein für seine hervorragende Betheiligung an der Ausstellung durch die Sammlungen seiner Mitglieder Walch, Wehrle und Zaeslin.

Hirt in Wien für die von ihm ausgestellten Theile seiner Sammlung von Briefmarken und Ganzsachen, welche sich durch grossen Fleiss in der Anlage, eigenartige Einrichtung bei sehr detaillirtem Eingehen in die einzelnen Sammelzweige auszeichnen.

Hyrnmen in Metz für die von seiner Sammlung ungebraucht und complet ausgestellten Theile, die sich zugleich durch ein gefälliges Arrangement auszeichnen.

Iconomopoulos in Zürich für die von ihm vorgelegten, mit vielen Nuancen bereicherten, vollzähligen Länder: Sicilien, Neapel, Toscana, sowie besonders für seine originaliter zusammengestellten Typen und Nebentypen der türkischen Marken von 1869–76.

v. Klenze in München, für die von ihm zur Ausstellung gebrachten 14 sardinischen Couverts von 1819–37.

Koch in Cairo für die von ihm eingesandten egyptischen complete Briefmarken mit Curiosas, Dienst-Couverts, Administrations-Marken.

Kyster in Kolding für die von ihm zum ersten Male vollständig zusammengestellten dänischen Eisenbahnmarken.

Nibler in München für die von ihm ausgestellten südamerikanischen Staaten, wobei Buenos-Ayres complet, mit besonderer Berücksichtigung der auf halbem Briefe vorgelegten, gebrauchten Cordoba-Marke und seines Verdienstes um die Entdeckung der Postwerthzeichen dieses Staates.

Schuster in Wien für ihre, nur ungebrauchte Exemplare enthaltende grosse Postwerthzeichen-Sammlung.

VI.

Was den Besuch der Ausstellung betrifft, so ging es in München genau ebenso, wie s. Z. in Dresden: Die Schuljugend, auf welche man zumeist gerechnet hatte, und welcher zu lieb der äusserst niedrige Eintrittspreis von 20 Pfg. festgesetzt wurde, zeigte sich fast gar nicht, dagegen war die Frequenz seitens der höheren Stände eine auffallend grosse und merkwürdiger Weise fand sich unter den Nichtphilatelisten durchweg ein weit grösseres Interesse und Verständniss für unsere Sache, als meist angenommen wird.

Schon am (Tag) nach der Eröffnung wurde die Ausstellung durch die Gegenwart S. K. H. des Prinzen Luitpold beehrt, der begleitet war von seinem Adjutanten, dem Obersten Frhr. v. Freyschlag und in den folgenden Tagen hatten wir wiederholt die Ehre, fürstlichen Besuch empfangen zu dürfen, nämlich S. K. H. den Prinzen Ludwig mit Begleitung und den Prinzen Rupprecht mit seinem Erzieher; incognito hatte S. Majestät der König von Rumänien nahezu eine Stunde lang die Postwerthzeichen-Ausstellung besichtigt. Die Prinzen wurden jeweils von Herrn Haas und Wetzstein Namens des Bayerischen Philatelisten-Vereins begrüsst und von ihnen und den andern Comité-Mitgliedern Herren Primus, Aichele und Bachl durch die Säle geführt worden.

Weitere hervorragende Besucher waren: Fürst Baratow, der russische Gesandtschafts-Vertreter dahier mit seiner Tochter, der jungen Fürstin, der Minister des Aeussern, Frhr. von Crailsheim und Ministerialrath v. Oswald, Regierungspräsident v. Pfeufer, Polizeidirector v. Pechmann, der Generaldirector der Verkehrsanstalten Hr. v. Hocheder, der 1. Bürgermeister Dr. v. Erhardt, der 2. Bürgermeister Dr. Widenmayer, der Vorstand der Gemeindebevollmächtigten Hr. Gerdeissen u. s. w.

Vertreter der hiesigen Presse hatten sich wiederholt eingefunden und auch die ausländische war vertreten durch Mr. Collet, Directeur de la Revue Lyonnaise. Aus Wien waren während mehrerer Tage die Herren Friedl und Koch, die bekannten dortigen Briefmarkenhändler, sowie Herr Wende und Herr Briefmarkenhändler Larisch als Delegirte des dortigen Philatelisten-Clubs hier anwesend. Aus Nürnberg waren Herr Briefmarkenhändler Zechmeyer, sowie Herr Kirsch vom dortigen Verein für

Briefmarkenkunde gekommen. Von unseren auswärtigen Mitgliedern hatten sich eingefunden die Herren Kayser-Ismaning, Stallechner-Miesbach, Heller-Nördlingen, Senker-Würzburg, Egersdörfer und Buck-Ulm, Groetzner-Burghausen und Seefeldner-Salzburg.

Kurz wir hatten allen Grund, mit dem Besuch in qualitativer Hinsicht zufrieden zu sein. Auch die Zahl der Besucher war trotz des schlechten Wetters und trotz des Oktoberfestes befriedigend, nämlich in 8 Tagen 1100 Personen, welche Billete lösten. Beim Verlassen der Ausstellung bekam jeder Besucher ein schwarzes oder blaues Mulready-Facsimile gratis als Erinnerung und die sich dafür Interessirenden eine Nummer des „Illustr. Briefmarken-Journals“ von Gebr. Senf, Leipzig, sowie des „Universums“ von H. J. Dauth in Frankfurt a. M.

So wäre ich nun am Schlisse meines Berichtes angelangt und es erübrigt mir nur noch, hier all denen den herzlichen Dank des Vereins auszusprechen, welche zum Gelingen des Unternehmens beitrugen, nämlich denjenigen Mitgliedern, welche während der Ausstellung in der Aufsicht und beim Verkauf einzelner Objecte ihre Hilfe darboten, ferner Herrn Heim und Geckeler, welche für äussere und innere Dekorirung der Ausstellung so freundlich mitwirkten, ganz besonders aber den mir beigegebenen vier Comitémitgliedern, den Herren Primus, Aichele, Bachl und Wetzstein, welche mit unermüdlichem Eifer wochenlang für das Unternehmen alle ihre Zeit und Kraft einsetzten, um es zu glücklichem Ende zu führen.

Der Bayerische Philatelisten-Verein aber darf mit berechtigtem Stolze auf diese Ausstellung blicken, welche nach dem übereinstimmenden Urtheil der Besucher weitaus die Erwartungen übertraf, die man in sie gesetzt hatte.

Dem bedeutenden Sammler Altdeutscher Philatelie und engagierten Drucker und Verleger Gaston Nehrlich (21.10.1876 Gotha – 21.2.1929 Gotha) zum 150. Geburtstag

Wolfgang Steguweit

Der Gothaer Briefmarken-Sammler-Verein „BSV Gotha 90 e.V.“ – heute mit 60 Mitgliedern Thüringens größter philatelistischer Verein – bot nach seiner Gründung im Jahre 1890 besonders in der Zeit der Weimarer Republik Liebhabern und Forschern eine Adresse für dieses spezielle Gebiet der Kultur- und Kommunikationsgeschichte. Der namhafteste Philatelist unter ihnen war Gaston Nehrlich, Inhaber der „Stollbergschen Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung“ sowie Herausgeber des „Gothaischen Tageblatts“.

Die Gründung geht auf das Jahr 1847 zurück. Der in Leina bei Gotha gebürtige Karl Gustav Stollberg (1821–1880) war ihr erster Inhaber und Namensgeber.

Am zweiten April 1849 erschien die erste Nummer der von Stollberg ins Leben gerufenen Zeitung „Gothaisches Tageblatt“. 1870 trat Albin Nehrlich als Teilhaber in die Verlagsfirma ein und wurde vier Jahre später alleiniger Inhaber. Zeitung und Druckerei expandierten. Im Alter von nur 47 Jahren starb Albin Nehrlich 1892. Dessen Witwe Emma Nehrlich übertrug zunächst einem Betriebsleiter die Geschäfte, danach im Jahre 1903 an ihre beiden Söhne Gaston und Alfred. Nach dem Tod des zwei Jahre jüngeren Bruders im Jahre 1914 wurde Gaston alleiniger Inhaber des Unternehmens. Neben vielfältigen Drucksachen erschien weiterhin das „Gothaische Tageblatt“ mit der noch heute gern für Recherchen hinzugezogenen Wochenendbeilage „Rund um den Friedenstein“, für die viele um die Heimatgeschichte verdiente Autoren Beiträge lieferten.¹ 1941 stellte das Tageblatt sein Erscheinen ein. Auf die Geschichte der Gothaer Verlagsbuchhandlung und Druckerei mit ihren zeitbedingten Turbulenzen seit den 1930er Jahren bis zu ihrem Ende 1972 wird im Anhang eingegangen.²

Das sammelnde Interesse Gaston Nehrlichs galt offenbar schon früh postgeschichtlichen und philatelistischen Belegen. Während der Buchdruckerausbildung in München interessierte er sich offenbar für eine postalische Neuerung: 1893 wurde auf Postanweisungen im Deutschen Reich anstelle der bisherigen handschriftlichen Bestätigung ein Handstempel mit Ziffer der Oberpostdirektion eingeführt, hier 16 für Erfurt, Ortsname der Post Gotha und Nummer 1 für die Hauptpost. (Abb. 1 b)

Gaston ließ sich von seinem Bruder Alfred am 25. August 1899 nach München 20 Pfennig überweisen, ganz gewiss nicht wegen des Geldbetrags. Vielmehr dürfte ihn der neuartige Beleg einer Postanweisung mit rückseitigem Ankunftsstempel München interessiert haben. In der Sammlung des Verfassers befindet sich eine weitere zeitgleich an Gaston Nehrlich adressierte Postanweisung des Bruders, ebenfalls über 20 Pfennige, vielleicht gedacht als Tauschobjekt.

Philateliegeschichte

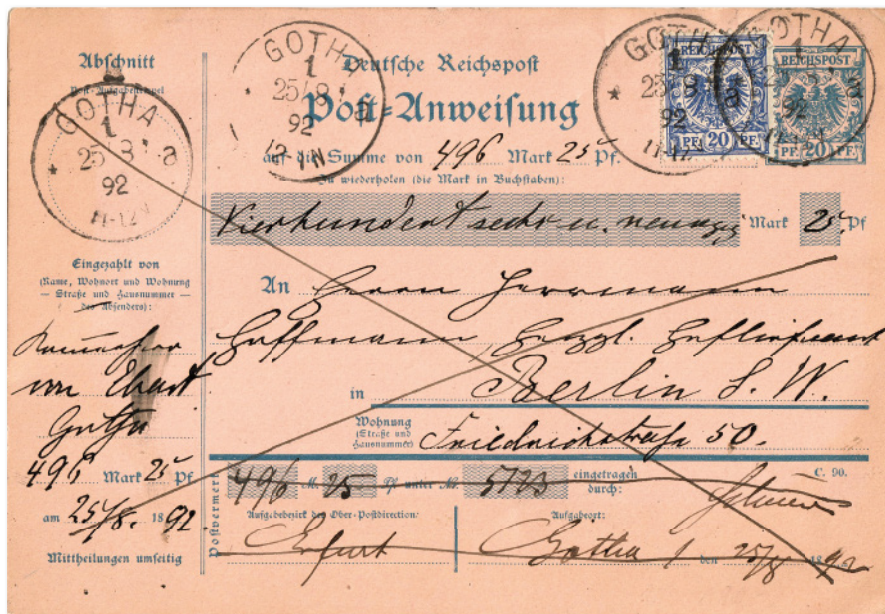


Abb. 1 a: Postanweisung 1892 von Gotha nach Berlin mit handschriftlicher Bestätigung;

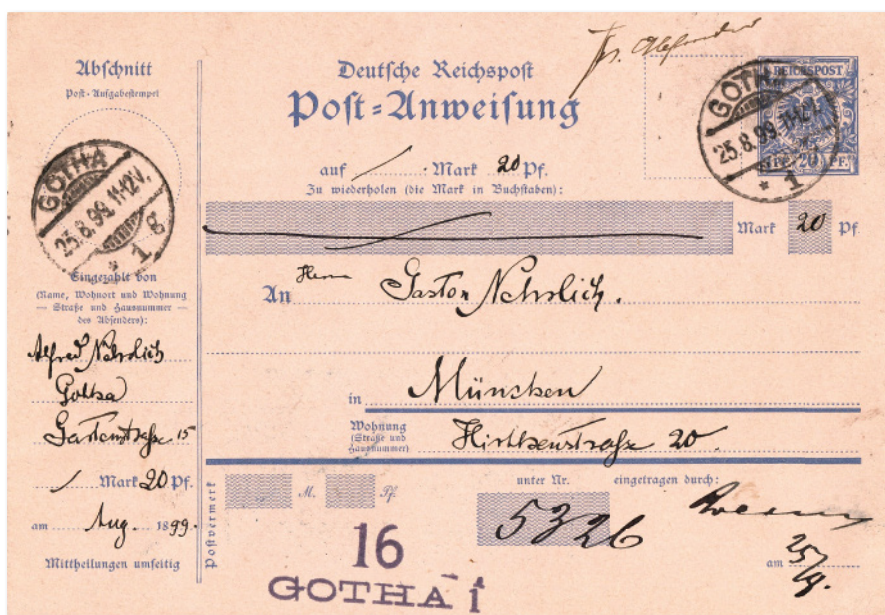


Abb. 1 b: Postanweisung 1899 von Gotha an Gaston Nehrlich nach München mit Handstempel 16 GOTHA 1. Slg. Verfasser.

Nach der abgeschlossenen Ausbildung widmete sich Gaston Nehrlich den auf ihn überkommenen Aufgaben in Gotha, nach dem Tod des Bruders Alfred 1914 als alleiniger Unternehmer.

Seine Leidenschaft jedoch galt den frühen mit Marken frankierten „altdeutschen“ Briefen, seit diese ab der Mitte des 19. Jahrhunderts vom Absender mit Marken freigemacht werden konnten.³

Philateliegeschichte

So verausgabte das Königreich Bayern 1849 eine Marke zu einem Kreuzer, genannt „Schwarzer Eiser“, neun Jahre nach der ersten Briefmarke der Welt, der „One Penny Black“ mit dem Porträt Königin Victorias von Großbritannien. 1850 folgte das Königreich Sachsen mit dem „Sachsendreier“, einer Marke zu drei Pfennigen.

Die ab 1852 vom Fürsten Thurn und Taxis als Lehenspost für mehrere Territorialstaaten Nord- und Mitteldeutschlands ausgegebenen Briefmarken (Franco-Marken) in Groschen- und Kreuzerwährung – je nach Währungsgebiet – wurden auf den Postämtern ab 1853 mit einer dreistelligen Ziffer im Vierkreis gestempelt, zusätzlich zum separat abgeschlagenen Datumsstempel. Insgesamt gab es in der Thurn und Taxiszeit auf dem Gebiet von Sachsen-Coburg und Gotha 16 durch Ziffern erkennbare Postorte, 35 für Sachsen-Weimar-Eisenach, 17 für Sachsen-Meiningen, insgesamt 68 Ziffernstempel von Postorten allein dieser drei ernestinischen Staaten. Die im Landesteil Gotha des Herzogtums Sachsen-Coburg und Gotha gelegenen Postorte mit Ziffernstempel auf Marken in Groschenwährung waren:

271 Elgersburg, 272 Friedrichroda, **273 Gotha**, 274 Neudietendorf, 276 Ohrdruf, 278 Tambach, 279 Waltershausen, 280 Zella St. Blasii, 312 Georgenthal, 348 Gräfentonna, 358 Friedrichswerth, 372 Oberhof. ⁴

Als Beispiel ist ein Brief abgebildet, der mit Tagesstempel am 17.3.1856 von Gotha an den Magistrat von Weissensee adressiert und mit einer Marke zu einem Silbergroschen freigemacht worden war. Deutlich ist der Nummernstempel 273 im Vierkreis auf der Marke zu sehen. Als Behördenpost entfiel eine Zustellgebühr, was durch das hinzugesetzte Wort „frei“ vermerkt wurde. (Abb. 2)



Abb. 2: Brief Gotha 1856 mit Nummernstempel 273 nach Weissensee. Slg. Verfasser.

Philateliegeschichte

Eine Karte mit Sonderstempel wies im Jahre 1922 auf ein besonderes und von philatelistischen Spezialisten viel beachtetes Ereignis hin, die „Postwertzeichen-Ausstellung“ in Berlin.⁵ Ein interessierter Besucher war eigens aus Borna bei Leipzig angereist, der Inhaber des „Universitätsverlags Robert Noske“, der sich die Karte adressierte. (Abb. 3 a/b)

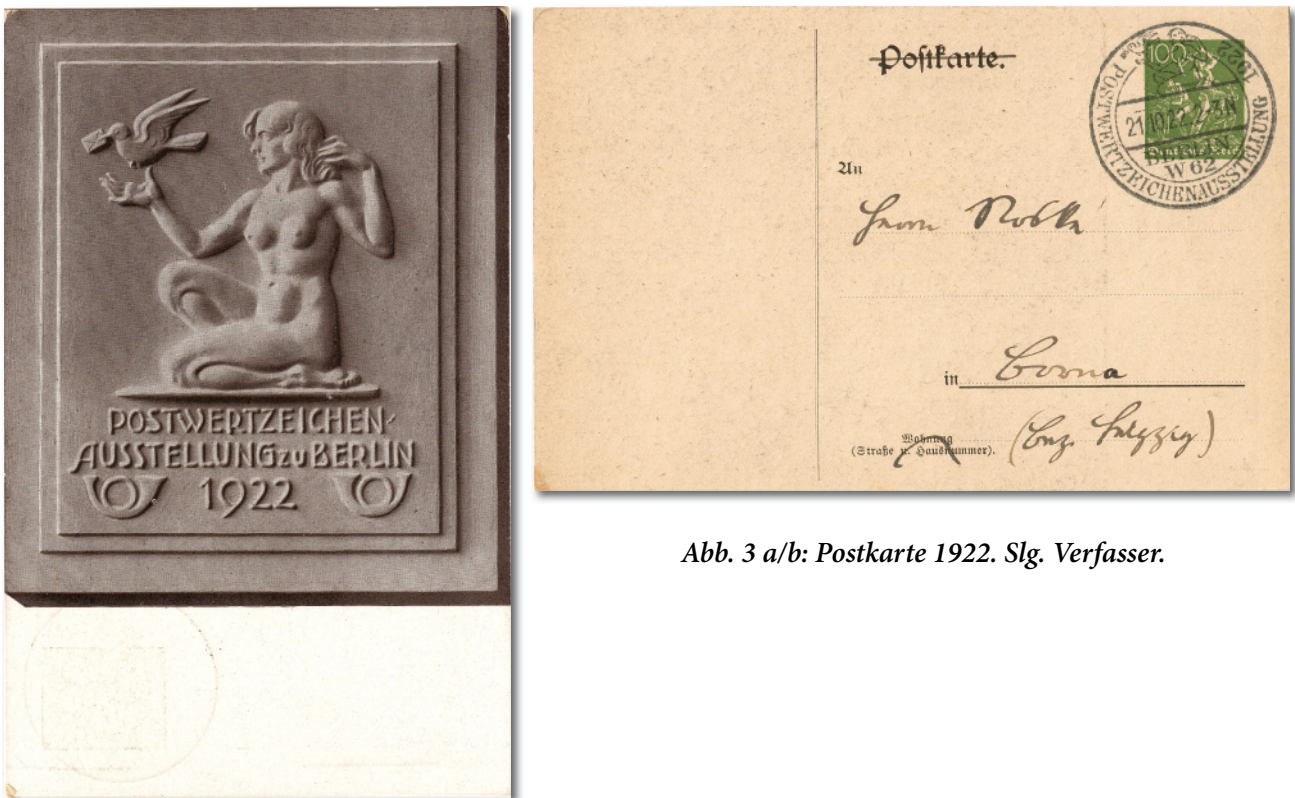


Abb. 3 a/b: Postkarte 1922. Slg. Verfasser.

Auf dieser Ausstellung wurde Gaston Nehrlich für seine Spezialsammlung altdeutscher Briefe eine Ehrenurkunde und die „Kleine goldene Plakette“ zuerkannt. (Abb. 4)



Abb. 4: Urkunde 1922. Slg. Verfasser.

Philateliegeschichte

Ein von Wanfried an der hessischen Grenze zu Thüringen (Thurn und Taxis-Postort 79) nach Frankfurt am Main adressierter und mit 2 Silbergroschen frankierter Brief mit Tagesstempel 19.3.1856 enthält auf der Rückseite im Quadrat das Sammlerzeichen Gaston / Nehrlich / Gotha.⁶ (Abb. 5 a/b).



Abb. 5 a/b: Brief Wanfried 19.3.1856 nach Frankfurt, Rückseite mit Beförderungstempel Cassel, Ankunststempel 20.3.1856, Sammlerstempel und Auktionsvermerke. Slg. Verfasser.

Nachleben und Ehrungen mit Bezug zu Gaston Nehrlich

Zehn Monate nach Nehrlichs frühem Tod mit 52 Jahren versteigerte das 1913 in Berlin von Heinrich Köhler (1881–1945) gegründete Auktionshaus vom 7.–12. Oktober 1929 einen bedeutenden Teil von dessen Altdeutschland-Briefsammlung in der 62. Versteigerung. (Abb. 6). Ein zweiter Teil folgte im Jahr darauf mit der 65. Versteigerung.

Im „Philatelistischen Magazin“ kündigte Köhler diese Ausnahmeauktion an und widmete dem Sammler einen warmherzig gehaltenen persönlichen Nachruf:

Abb. 6a/b: Heinrich Köhler / Berlin, Auktionskataloge 1929 und 1930, Cover. Scan.



„Oft befürchtet, aber dennoch unerwartet, verschied Gaston Nehrlich nach qualvoller Krankheit. Mit ihm ging ein ‚reiner Philatelist‘ dahin, ein idealer Sammler, frei von jedem Gedanken an Spekulation. Als er... vor Jahren verkaufen musste, kostete es ihm fast das Herzblut, als er mich mit dem Verkauf seiner Lieblinge betraute. Als er wieder die finanzielle Möglichkeit hatte, begann er rastlos, seine Sammlung aufzubauen... Nichts konnte ihm mehr Freude bereiten, als wenn er eines seiner Stücke aus der alten Sammlung wieder erwerben konnte...“⁷

Nehrlichs Wunsch, die herausragende Sammlung noch auf der Internationalen Briefmarkenausstellung IPOSTA 1930 in Berlin zu zeigen, ging nicht in Erfüllung. Stattdessen versteigerte das Auktionshaus Heinrich Köhler im selben Jahr mit der 65. Auktion den zweiten Teil der außergewöhnlichen Sammlung Gaston Nehrlichs.

1934 veranstaltete der Thüringische Briefmarkensammler-Bund eine Tagung im damaligen „Haus der Deutschen Arbeitsfront“ Gotha und zeigte eine „Nationale Postwertzeichen-Ausstellung als „Gaston Nehrlich-Gedächtnis-Ausstellung“.⁸

Die Begleitbroschüre preist Nehrlichs philatelistisches Lebenswerk als „seine in Deutschland bestens bekannte und vielleicht auch vollständigste ‚Altdeutschlandsammlung auf Brief‘“. (Abb. 7 a/b).

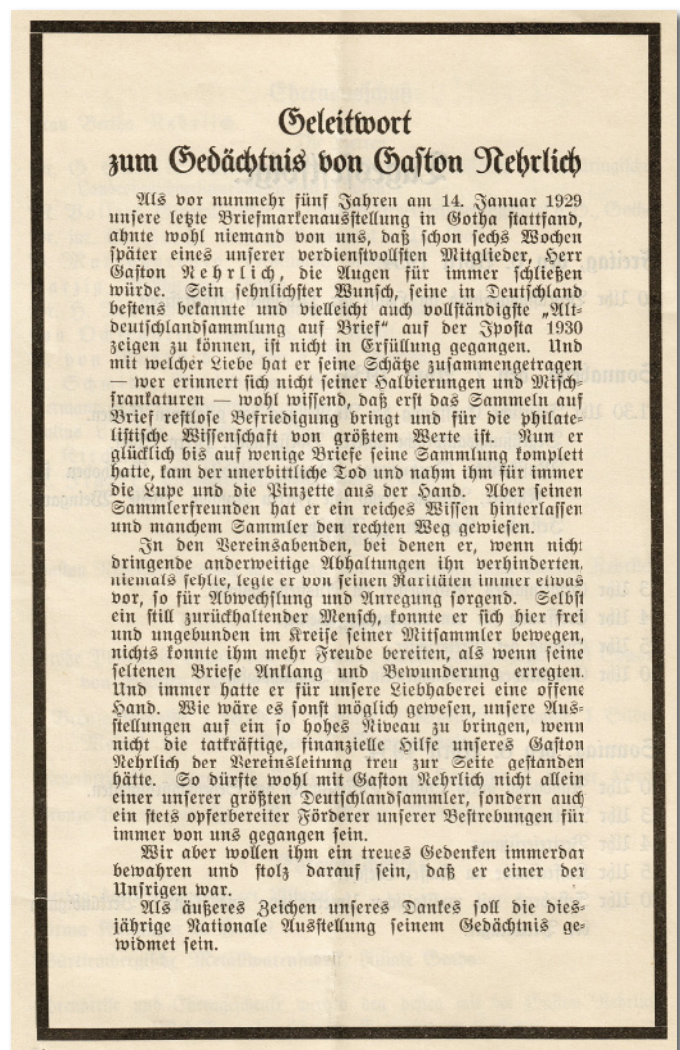
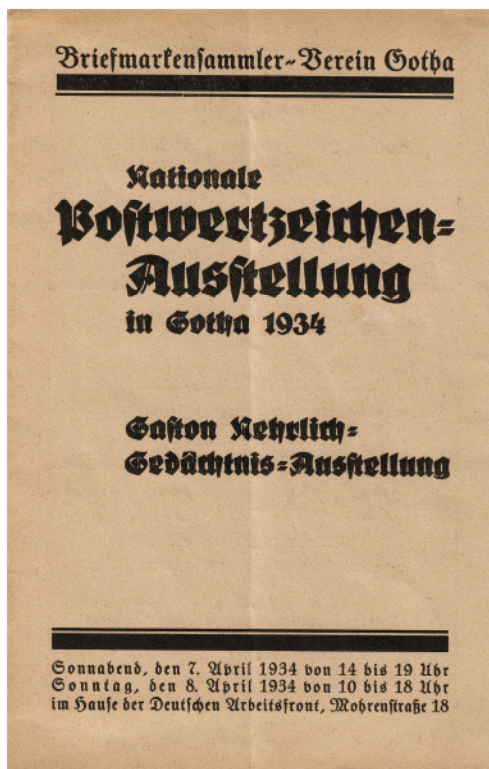


Abb. 7 a/b: Broschüre der Gedächtnisausstellung Gotha 1934, Titel und Geleitwort. Slg. Verfasser.

Philateliegeschichte

Aus Anlass der Gedächtnisausstellung stiftete Bertha Nehrlich eine Medaille zu Ehren ihres verstorbenen Mannes in Silber und Bronze. Sie wurde „den besten mit der Gaston Nehrlich Medaille ausgezeichneten Sammlungen zuerkannt“.⁹

Auf der Vorderseite der mit 990 punzierten Silbermedaille verweist eine weibliche Gestalt als Muse oder Göttin auf Lorbeerzweige und symbolisiert somit Ruhm und Ehre. Die Rückseite des Briefmarken Verein Gotha symbolisiert den Postverkehr zu Lande, zu Wasser und in der Luft. (Abb. 8)



Abb. 8 a/b: Gaston-Nehrlich-Medaille (1934), Silber, 40 mm, Kunstprägeanstalt B.H. Mayer Pforzheim.

Slg. Verfasser.

Für die besten Ausstellungsexponate wurden 1934 je zwölf Medaillen in Silber und Bronze verliehen.¹⁰ Künftig sollte auf Beschluss des Gothaer Vereins vom 8. April 1934 die Silbermedaille für die beste Sammlung „Altdeutschland auf Brief“ als 1. Klasse, die Bronzemedaille als 2. Klasse für „Altdeutschland – lose Marken“ verliehen werden.¹¹

Im Zusammenhang mit dieser Ehrenmedaille ließ der Gothaer Briefmarken-Verein ebenfalls in Pforzheim Vereinsmedaillen zu Ausstellungszwecken prägen, die auf den identischen Seiten lediglich eine geänderte Inschrift tragen: FÜR HERVORRAGENDE LEISTUNGEN.



Abb. 9 a/b: Ausstellungsmedaille (1935?), Zink?, 40 mm. Slg. Verfasser.

Philateliegeschichte

Nach Kurt Link (Anm. 11, S. 61) waren drei Stufen geplant: Gold (vergoldet), Silber und Bronze. Unterlagen über die Verleihungsmodalitäten existieren nach Link nicht. Es ist fraglich, ob es zu den drei Metalllegierungen kam. Angeblich sind Exemplare bei Ausstellungen 1935-1937 (Hannover, Düsseldorf, Kassel) vergeben worden. Dem Verfasser liegt lediglich ein Abschlag in einem zinkähnlichen Metall vor.

Restbestände der unbekanntenen Auflagenhöhe haben den Krieg überdauert. Exemplare erhielten nach Kurt Link (Anm. 11, S. 61) im Jahre 1947 verdiente Mitglieder um die Neugründung des Vereins. Offenbar letztmalig wurden Restexemplare für 25-jährige Mitgliedschaft im Jahre 1955 vergeben.

Für eine Briefmarkenausstellung 2010 ließ Eckehard Fromm (1944–2019) als Vorsitzender (seit 2007) für Aussteller die 1934 gestiftete Gaston-Nehrlich-Medaille von dem Tabarzer Graveurmeister Joachim Wawersich (geb. 1951) replizieren und in einer Kupferlegierung in einer kleinen Auflage mit neuer Inschrift AUSSTELLUNG / GOTHA / 2010 prägen. (Abb. 10) Der etwas größere Außendurchmesser 42 mm gegenüber 40 mm des alten Originals geht auf den stärkeren Rand zurück.



Abb. 10 a/b: Medaille Ausstellung Gotha 2010, Kupfer, 42 mm. Slg. Verfasser.

Diese und alle weiteren Neuanfertigungen mit der identischen Rückseite sind an dem kleinen Monogramm JW zwischen den Wagenrädern zu erkennen. (Abb. 11)



Abb. 11: Monogramm JW des Graveurs Joachim Wawersich / Tabarz.

Philateliegeschichte

Der 114. Deutschen Philatelistentag 2015 in Gotha zeigte neben vielen thematischen Exponaten eine Bilaterale Ausstellung Großbritannien-Deutschland im Rang 1. Die Ausstellermedaille trägt die Inschrift „BILATERALE / DEUTSCHLAND / GROSSBRITANNIEN / GOTHA / 2015“.



Abb. 12: Medaille Ausstellung Gotha 2015, Vorderseite, Kupfer, 42 mm. Slg. Verfasser.

Für seine Verdienste um die Vereinsarbeit war Eckehard Fromm bereits 2012 mit der Nehrlich-Medaille in Silber geehrt worden, der Verfasser erhielt sie 2016 für die Mitwirkung am Deutschen Philatelistentag. (Abb. 13, 14)



Abb. 13, 14: Gaston-Nehrlich-Medaille für Eckehard Fromm (2012) und Wolfgang Steguweit (2016), jeweils Vorderseite, Silber, 42 mm. Slg. Verfasser.

Immer wieder gelangten Raritäten aus Nehrlichs Sammlung nach dem zweiten Weltkrieg in den Auktionshandel, vorzugsweise bei Heinrich Köhler / Wiesbaden, zuletzt 2021–2024 in einer mehrteiligen Serie der „Sammlung ERIVAN“.

Gemeint ist der namhafte Philatelist und erfolgreiche Unternehmer Erivan Haub (1932–2018) mit Belegen Altdeutscher Staaten in einer nahezu weltumspannenden Sammlung der klassischen Philatelie. Man wird an Gaston Nehrlich erinnert!

Philateliegeschichte

Es heißt im Vorwort der Köhler-Broschüre zum Auktionsfestival der „Sammlung Erivan“:

„... Die Sammlung ERIVAN ist ein Juwel der Philatelie, bestehend aus 8.000 Edelsteinen. Erivan Haub hat die Sammlung zeit seines Lebens zusammengetragen – mit großer Leidenschaft, geschichtlichem Interesse und einem ausgeprägten Sinn für das Wertvolle und Beständige. Einer solchen Sammlung zu begegnen, zählt zu den unvergesslichen Momenten eines Sammlerlebens...“¹²

Zehn Jahre vorher – 2012 – hatte sich in Vorbereitung des 114. Deutschen Philatelistentags 2015 das Ehepaar Erivan und Helga Haub mit Gothaer Philatelisten im Beisein des Oberbürgermeisters Knut Kreuch anlässlich einer philatelistischen Veranstaltung in Mainz getroffen (Abb. 11). Zur Gesprächsrunde gehörten maßgeblich der verdienstvolle Vorsitzende des BSV Gotha, Eckehard Fromm (1944-2019), Dr. Eckart Bergmann / Arnstadt und der Verfasser.



Abb. 15: Ehepaar Erivan und Helga Haub mit Knut Kreuch und dem Verfasser, nicht im Bild der „Fotograf“ Eckart Fromm.

Zuvor hatte das Ehepaar Haub anlässlich des 13. Thüringentags 2011 die erste Medaille einer bis 2025 auf sieben Medaillen einer „Gotha adelt-Serie“ anwachsenden Edition gesponsert.

Ein weiteres begehrtes Kleinod dieser Serie erschien zum 114. Deutschen Philatelistentag 2015 mit dem Bild der ersten Briefmarke der Welt, der „One Penny Black“ auf der Vorderseite. (Abb. 16, 17).



Abb. 16 a/b: 13. Thüringentag 2011, Medaille Vs./Rs., 40 mm.

Abb. 17: 114. Deutscher Philatelistentag Gotha 2015, Vorderseite, 40 mm.

Prägungen der Staatlichen Münze Berlin nach Entwurf Verfasser und Modell Heinz Hoyer/Berlin, Auflagen in Ag vergoldet, Ag und Cu/Ni. Slg. Verfasser.

Bei der Begegnung 2012 wurde eine Schatzkammerpräsentation in Gotha zum Philatelistentag 2015 mit Raritäten aus der Altdeutschlandsammlung von Erivan Haub angedacht. Sie kam durch den bald darauf erkrankten Sammler leider nicht mehr zustande. Dafür konnte aus den legendären Sammlungen von Queen Elisabeth II. neben weiteren Raritäten die „Blaue Mauritius“ in Gotha gezeigt werden. 10.000 Besucher strömten in drei Tagen nach Gotha und standen vor der Stadtbibliothek Schlange, auch um die Londoner Schätze zu betrachten.

Gaston Nehrlich hätte seine Freude gehabt.

Anhang 1

Die „Stollbergsche Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung“ nach Gaston Nehrlich
(Die nachfolgenden Ausführungen fußen auf der in Anm. 2 zitierten Veröffentlichung von Helmut Roob.)

Vor seinem Ableben am 21. Februar 1929 konnte Gaston Nehrlich noch ein Jubiläum begehen. Seit 1903 – vor 25 Jahren – hatte er zunächst mit seinem Bruder bis 1914 gemeinsam das Unternehmen geführt, nach dessen Tod als alleiniger Inhaber, mit Tatkraft und Verantwortungsbewusstsein, wie es im Nachruf hieß. Seine Witwe Bertha Nehrlich (1887–1962) übernahm die Geschäfte von Druckerei und Tageblatt in der Gartenstraße 15, mit einem Schriftleiter und weiteren Mitarbeitern. Doch die NS-Diktatur warf schon zu Beginn der 1930er Jahre ihre braunen Schatten auch in Gotha voraus. Durch die Stadtratswahlen im Mai 1930 war die NS-Fraktion die stärkste geworden. Es wurde immer problematischer, eine einigermaßen neutrale Position zu bewahren. Anpassungen waren nicht zu umgehen, und dennoch musste das Gothaische Tageblatt, das Flaggschiff der Stollbergschen Druckerei, Ende Mai 1941 das Erscheinen ganz einstellen. Bezeichnenderweise war die Adresse von Buchdruckerei und Tageblatt, die Gartenstraße, 1937 in „Straße der SA“ umbenannt worden.



Abb. 18: Porträt Gaston Nehrlich. Unbekannter Fotograf.

Gleich nach dem Krieg und der Beseitigung von Bombenschäden konnten 1945 während der amerikanischen Besatzung Druckaufträge ausgeführt werden.

Gaston und Bertha Nehrlichs Tochter Ursula (1915–1963) war mit Carl Paasche (1903–1967) verheiratet. Gemeinsam versuchten sie, das Unternehmen zu erhalten und ihm eine Zukunft zu sichern, was unter den neuen politischen Verhältnissen nach 1949 schwer genug war. Sie erlebten nicht mehr die Enteignung ihres über 100 Jahre privat geführten Unternehmens.

Philateliegeschichte

1969 wurde die Buchdruckerei mit der „Engelhard-Reyherschen Buchdruckerei“ unter dem neuen Firmennamen „Engelhard-Reyher-Stollbergsche Buchdruckerei KG Gotha“ zusammengeführt. Die Industrie- und Handelsbank der DDR, Sitz Gotha und der Sohn von Carl und Ursula Paasche, Peter Paasche (geb. 1939) wurden als persönlich haftende Gesellschafter (Komplementäre) benannt. Allerdings wurde widersprüchlich dazu im selben Schreiben vom 20. Juni 1969 die Bank mit der alleinigen Geschäftsführung und Vertretung betraut.¹³ Bereits 1972 erfolgte die Eingliederung in das Druckkombinat Mühlhausen. Das „Anlagevermögen“ der Gartenstraße 15 wurde mit 210.499 Mark veranschlagt. Den bisherigen Eigentümer(n) wurde gekündigt, was eine Enteignung durch Verstaatlichung bedeutete.

Penibel wurde der Buchwert der einzelnen Gebäudeteile aufgelistet und berechnet: Bürogebäude, Druckereigebäude I und II, Lagergebäude und Heizkeller, Zäune, Hofbefestigung und Entwässerungsleitung. 2004 fiel der Gebäudekomplex mit dem einst stattlichen Redaktions- und Wohngebäude zur Gartenstraße dem Abriss zum Opfer. (Abb. 19, 20)



Abb. 19: Verlagsgebäude der Gartenstraße 15; Aufnahme um oder kurz vor 1900.



Abb. 20: Verlags- und Druckereigebäude Ecke Garten- und Lenaustraße, Aufnahme vor dem Abriss 2004.

Joachim Paasche (1942), der jüngere Bruder von Peter Paasche, stellte nach 1990 einen Antrag auf Restitution der Druckerei, den jedoch die Bundesanstalt für vereinigungsbedingte Sonderaufgaben Leipzig 1995 ablehnte und wegen einer Entschädigung an das Landesamt zur Regelung offener Vermögensfragen Erfurt verwies.

Auf dem Hauptfriedhof Gotha kündigt ein monumentales, plastisches Grabdenkmal von den Familien Nehrlich und Paasche, die in Gotha ihre unternehmerischen Spuren hinterlassen haben. (Abb. 17)

Der Philatelist und Unternehmer Gaston Nehrlich war einer von ihnen.



Abb. 21: Grabdenkmal für die Familien Nehrlich und Paasche, Entwurf Bildhauer Hermann Blechschmidt (1882–1934), Eisenach, um 1930.

Abbildungsnachweis

1–5, 8–14, 16, 17, 21, sowie Scans Abb. 6 und 7: Verfasser

15: Eckehard Fromm, Gotha

18: Archiv Seeber, Leina

19: Friedenstein Stiftung Gotha, Historisches Museum

20: Archiv Matthias Wenzel, Gotha.

Dank

Herr André Schneider vom Auktionshaus Köhler stellte dankenswerterweise die pdf-Datei des Versteigerungskatalogs 62/1929 der Firma Heinrich Köhler / Berlin zur Verfügung. Frau Dr. Grulke, Friedenstein Stiftung Gotha, danke ich die Abbildung der historischen Aufnahme des Verlags- und Wohngebäudes Gartenstraße 15, Herrn Jens Seeber die Abbildung des Porträts von Gaston Nehrlich, Herrn Matthias Wenzel die Aufnahme der Gebäude vor dem Abriss.

Herrn Wolfgang Maassen danke ich sehr herzlich für die Aufnahme in die Onlinepublikation PHILA HISTORICA.

Anhang 2

Altdeutsche Briefe aus der Sammlung Gaston Nehrlich

Provenienz: „Sammlung ERIVAN“, Auktionen 6–11, Heinrich Köhler / Wiesbaden 2021–2024

Zitiert sind zusätzlich frühe Versteigerungen mit Nehrlich-Belegen bei Heinrich Köhler / Berlin, besonders die Auktionen 62/1929 und 65/1930, aber auch 29/1923. Spätere Nachweise sind nur angegeben, wenn dem Verfasser kein weiterer bekannt ist.

Sammlung ERIVAN, 6. Auktion, 25. September 2021



Abb. 21: Kat.-Nr. 18: Baden; 12 Kreuzer Einzelfrankatur auf Nachnahmebrief 1869 nach Harpelingen. (20.000 Euro).

„...das Non plus ultra dieser Marke...“

Köhler 62, 1929, Nr. 350, Abb. Tf. 1. (7.700 Mark)



Abb. 22: Kat.-Nr. 51: Hamburg; Mischfrankatur 1 und 7 Schillinge auf Faltbrief 1867 über London und Panama nach Valparaiso / Chile. (10.000 Euro).

„Ein äußerst attraktiver und seltener Brief nach Südamerika, in dieser Kombination der schönste uns bekannte...“

Köhler 62, 1929, Nr. 749, Abb. Tf. 14. (200 Mark).

Philateliegeschichte



Abb. 23: Kat.-Nr. 81: Hannover; Ganzsache 1 Silbergroschen mit 1 Silbergroschen Braunschweig von Bornum bei Seesen 1865 nach Ringelheim. (300 Euro).
Köhler 65, 1930.



Abb. 24: Kat.-Nr. 222: Preußen; Briefstück mit Mischfrankatur 1864. (1.500 Euro).
„Eine attraktive und seltene Mischfrankatur vom letzten Tag der Gültigkeit der Hannoverschen Freimarken.“
Köhler 65, 1930.

Philateliegeschichte

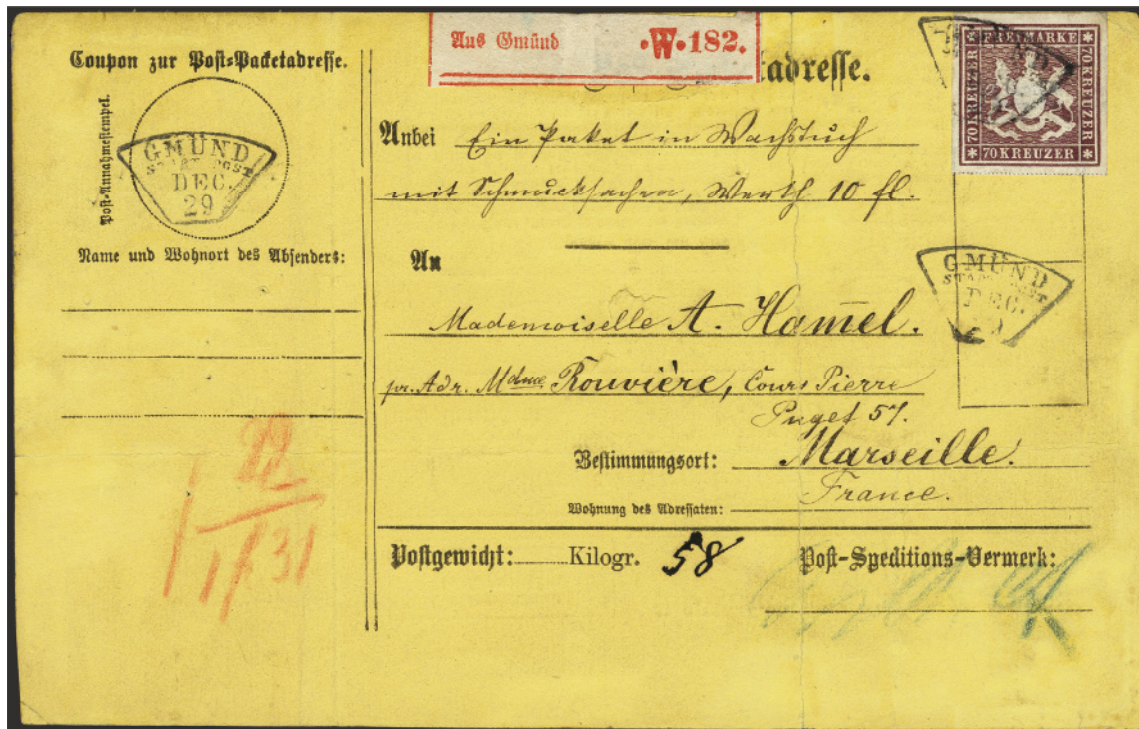


Abb. 25: Kat.-Nr. 281: Württemberg; Wertpaketkarte 70 Kreuzer und Mischfrankatur 1874 von Stadtpost Gmünd nach Marseille. Sammlerstempel Nehrlich. (25.000 Euro).

„Vollständige Paketkarten mit dem 70 Kreuzer-Wert gehören zu den großen Seltenheiten der Württemberg-Philatelie.“

Nachweis: John R. Boker Jr. (1986).

Philateliegeschichte

Sammlung ERIVAN, 7. Auktion, 26. März 2022



Abb. 26: Kat.-Nr. 274: Thurn und Taxis; Umschlag mit $\frac{1}{4}$ Silbergroschen und Zufrankatur von drei Ganzsachenausschnitten zu $\frac{1}{4}$ Silbergroschen von Hanau (1865) nach Marburg. (5.000 Euro). „Eine einmalige und attraktive Frankatur des seltenen $\frac{1}{4}$ Silbergroschen-Wertes.“ Köhler 29, 1923.

Sammlung ERIVAN, 8. Auktion, 24. September 2022



Abb. 27: Kat.-Nr. 93: Hannover; Rekommandierte Briefhülle mit $\frac{1}{30}$ und $\frac{1}{10}$ Taler von Gieboldehausen nach Silkerode. Sammlerstempel Nehrlich. (500 Euro). Nachweis: John R. Boker Jr. (1997).

Philateliegeschichte



Abb. 28: Kat.-Nr. 115: Lübeck; Ganzsache (1863) 1 Schilling mit sieben Einzelwerten nach Merseburg Sammlerstempel Nehrlich. (8.000 Euro).

„Eine einmalige und ungemein attraktive Massenfrankatur in Kombination mit einer ohnehin schon sehr seltenen Ganzsache...“

Nachweis: John R. Boker Jr. (1997).



Abb. 29: Kat.-Nr. 281: Schleswig-Holstein; Paketbegleitbrief mit 4 Schilling im Sechserblock 1867 von Rendsburg nach Kopenhagen. Sammlerstempel Nehrlich. (3.000 Euro).

„Ein außerordentlich seltener Paketbegleitbrief mit der größten bekannten gebrauchten Einheit dieser Marke.“ Köhler 10, 1914.

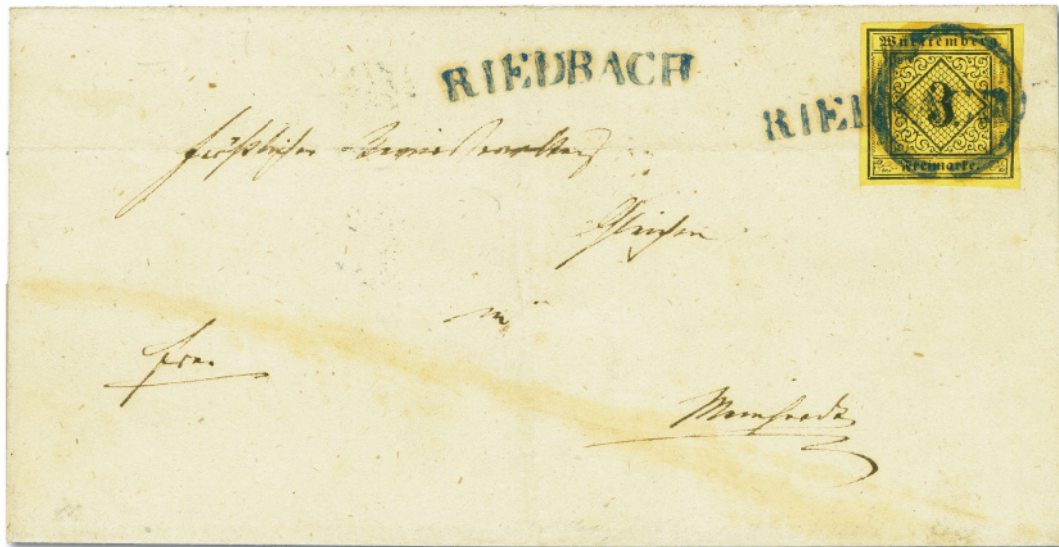


Abb. 30: Kat.-Nr. 284: Württemberg; Briefhülle mit 3 Kreuzer 1851 von Riedbach nach Mainhard. (15.000 Euro).

„Der stumme Stempel von Riedbach gehört zu den größten Stempelseltenheiten der Württemberg-Philatelie...“
Köhler 62, 1929, Nr. 1834, Abb. Tf. 36. (260 Mark)

Sammlung ERIVAN, 9. Auktion, 25. März 1923



Abb. 31: Kat.-Nr. 107: Lübeck; Ganzsachenausschnitt 1864 mit 1 ½ und 4 Schilling nach Luzern. (5.000 Euro).

Köhler 29, 1923.

Philateliegeschichte

Sammlung ERIVAN, 10. Auktion, 23. September 2023



Abb. 32: Kat.-Nr. 57: Bergedorf; Briefkuvert mit 1 Schilling 1859 aus Hamburg.

(1.000 Euro)

Köhler 29, 1923.



Abb. 33: Kat.-Nr. 143: Mecklenburg-Strelitz; Ganzsachenumschlag in Mischfrankatur $\frac{1}{4}$ und 3 Silbergroschen 1866 nach Paris.

(100.000 Euro).

„einer der bedeutendsten Briefe der Altdeutschen Staaten...“.

Köhler 62, 1929, Nr. 1055, Abb. Tf. 1. (8.000 Mark).

Philateliegeschichte



Abb. 34: Kat.-Nr. 153: Oldenburg; Faltbrief mit 1/15 Taler nach Delmenhorst 1852.

„Ein ungewöhnlicher und seltener Brief“. (800 Euro).
Köhler 29, 1923.



Abb. 35: Kat.-Nr. 154: Oldenburg; Briefhülle mit 1/10 Taler Delmenhorst nach Grafengehaig /Bayern (1859). (1.000 Euro).

Köhler 29, 1923.
„Ein ungewöhnlicher und seltener Brief“. (800 Euro).
Köhler 29, 1923.

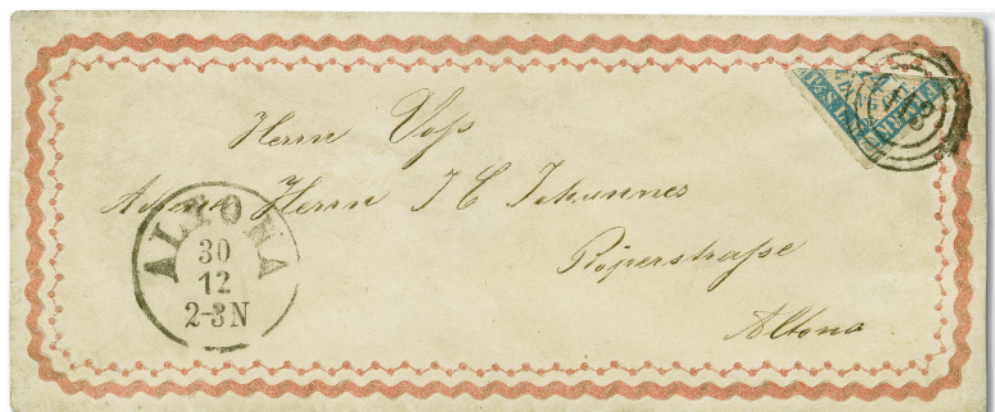


Abb. 36: Kat.-Nr. 283: Schleswig-Holstein; Briefkuvert Ortsbrief mit 1/4 Schilling halbiert (1864).

(1.500 Euro).
Köhler 62, 1929, Nr. 1557, Tf. 32.

Philateliegeschichte

Sammlung ERIVAN, 11. Auktion, 23. März 2024



Abb. 37: Kat.-Nr. 79: Bayern; Briefkuvert mit 18 Kreuzer in Mischfrankatur von Nürnberg über Frankreich und London nach Mexiko 1871. (3.000 Euro).

Köhler 62, 1929, Nr. 418, Abb. der Marken Tf. 7.



Abb. 38: Kat.-Nr. 94: Bergedorf; Briefkuvert mit 1 Schilling in Mischfrankatur mit 2 Schilling Hamburg nach Cuxhaven 1864.

„... eine der ganz großen Seltenheiten der Bergedorf- und Altdeutschland-Philatelie ... die wohl elitärste Mischfrankatur Altdeutschlands“). (Gebot).

- 1 Die verantwortliche Schriftleitung hatte in der Zeit Gaston Nehrlichs von 1924 bis Ende Januar 1927 Paul Heinrich Cleemann, danach Leopold Henneberg. Häufige Autoren waren u.a. Max Berbig, Dr. Kurt Schmidt, der Archivar Dr. Walter Schmidt-Ewald, sowie Karl Kohlstock und Eduard Müller.
Eine komplette Tabelle der Beiträge enthält:
<http://docplayer.org/30632049-Rund-um-den-friedenstein.html>
- 2 Eine Übersicht zur Entwicklung von Verlag und Druckerei skizzierte im Jahre 2001 der Bibliothekar und verdiente Gothaer Heimatforscher Helmut Roob: Stollbergsche Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung und Gothaisches Tageblatt 1847–1972. Schriftenreihe des URANIA Kultur- und Bildungsvereins e. V. zur Firmengeschichte Gothas, Heft 21.
Unter den z. B. in der Forschungsbibliothek Gotha katalogisierten Publikationen der Verlagsbuchhandlung seien lediglich diese hervorgehoben:
Gottlob Schneider: Gothaer Gedenkbuch (3. Auflage), 1906. (Der 2. Band erschien 1909 in Leipzig-Gohlis). – Katalog des Schulmuseums zu Gotha. Hg. Verwaltung der Reyerschule, 1906. (Die Publikation umfasst auf 168 Seiten eine umfassende Bibliografie zur Pädagogik).
- 3 Gaston Nehrlich als Philatelist hat der namhafte Gothaer Philatelist Kurt Link (1925–2013) mehrfach gewürdigt:
Kurt Link: Zur Geschichte der Philatelie in Gotha. Teil I: 1890 bis 1945, (Privatauflage) 2005, S. 29–61. Zur Vergabe der Nehrlich-Medaille nach 1945: Teil II: 1945–1962, S. 22
Gaston Nehrlich – Zum 125. Geburtstag! In: Philatelie und Postgeschichte, Nr. 216, November 2001, S. 60–62. Altneue Erinnerung an Gaston Nehrlich, in: DBZ / SE, Nr. 15/2010, S. 59 (mit Bild)
Siehe auch Heinrich Mimberg: Eine Postkarte erzählt eine Geschichte oder: Die große Liebe eines Lebens.
In: Wolfgang Maassen (Hg.): Phila Historica, Nr. 3/2013, S. 168–171
Der Briefmarken-Sammler-Verein Gotha kündigt auf seiner Website eine Ehrung Gaston Nehrlichs zum 150. Geburtstag an: https://www.bsv-gotha.de/wp-content/uploads/2026/02/Gaston-Nehrlich_neu.pdf.
- 4 Die Literatur zur Post von Thurn und Taxis ist umfangreich. Vgl. u.a. Fritz Sebastian, Thurn und Taxis. 350 Jahre Post, Hannover 1948 (mit Auflistung aller Postorte mit Nummernstempel).
In jüngerer Zeit u.a.: Jürgen Naab: Frankaturen 1852 – 1867. Briefpost Thurn und Taxis. Hg. Auktionshaus Christoph Gärtner GmbH & Co. KG, Bietigheim-Bissingen. Vallendar 2017
- 5 Die Ausstellung fand vermutlich im damaligen „Künstlerhaus“, Bellevuestr. 3, nahe des Potsdamer Platzes statt, wo z.B. im März 1922 die erste Briefmarken-Versteigerung einer „Postwertzeichen-Auktions-Gesellschaft mbH.“ durchgeführt wurde. Auch Heinrich Köhler veranstaltete dort immer wieder Auktionen.
Lit.: Wolfgang Maassen: Heinrich Köhler und seine Nachfolger. Sonderband aus der Reihe „Chronik der deutschen Philatelie“, (Schwalmtal) 2013, hier S. 58 ff. 1949 wurde das Auktionshaus nach Wiesbaden verlegt, S. 166 ff.
- 6 Die Rückseite des Briefes enthält zusätzliche Bleistiftangaben zu Versteigerungsvermerken: Köhler 1917: 31,90 Mark; Zum 15-jährigen Jubiläum 1. März 1922 / 29. Köhler Auktion: 41.000 Mark + 15%
- 7 Zitiert nach Maassen, Anm. 5, S. 79
- 8 Das stattliche und historisch bedeutsame Gebäude existierte lange (noch 1990) als Hotel und Gaststätte („Volks- haus zum Mohren“), in dem einst illustre Gäste, u.a. Napoleon übernachtet hatten, ehe es 2007 abgerissen wurde. Im frühen 19. Jahrhundert befand sich dort eine Expedition der Extrapost.
- 9 Nationale Postwertzeichen-Ausstellung Gotha 1934, S. 3
- 10 Kurt Link, wie Anm. 3: Zur Geschichte der Philatelie in Gotha. Teil I: 1890 bis 1945, S. 58 f.
- 11 Kurt Link, wie Anm. 10, S. 60
- 12 Heinrich Köhler Auktionshaus GmbH & Co KG (Hg.): Sammlung ERIVAN, Köln o.J., S. 9
- 13 Roob, Anm. 2, S. 29–31

Internationale Postwertzeichen Ausstellung 1926

Herbert Schumacher

Vom 28. März bis 5. April 1926 fand im Haus Werkbund, Frankfurt am Main, unter dem Protektor der Ausstellung, Dr. Ludwig Landmann, dem Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt am Main, die Internationale Postwertzeichen Ausstellung statt, die von der Briefmarken-Tauschvereinigung „Globus“ e.V. und vom Briefmarken-Sammlerverein „Moenus“ e.V., Frankfurt am Main, ausgerichtet wurde. Beide Vereine hatten schon vor 1926 eine bewegte Geschichte. Die Briefmarken-Tauschvereinigung „Globus“ traf sich damals unter dem Vorsitzenden Wilhelm Link, jeden zweiten und vierten Donnerstag im Alten Ansbacher Hof, Große Friedberger Straße 28, ab 20 Uhr, und der 1911 gegründete Briefmarken-Sammlerverein „Moenus“ e.V. unter F. Bopp jeden ersten und dritten Freitag im Monat im Hotel Stadt Frankfurt, Große Friedberger Straße 34. Für die Vorbereitung und Durchführung der internationalen Ausstellung bestellten beide Vereine einen Hauptausschuss mit zwölf Sammlerfreunden. In einem Vorbericht teilte die Deutsche Sammler-Zeitung in Nr. 12, Seite 174, mit, dass bereits um die Jahreswende eine große Anzahl von Exponaten aus dem In- und Ausland angemeldet worden sind.

Der Protektor der Ausstellung

Dr. Ludwig Landmann (1868–1945) trat 1919 der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) bei war nach einer kommunalen Laufbahn als Jurist von 1924 bis 1933 Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt am Main. Am 12. März 1933 wurde er wie auch Dr. Konrad Adenauer (1876–1967, MiNr. Bund 557, Bl 4, 567, 1351, 1601), der Oberbürgermeister der Stadt Köln, aus dem Amt gedrängt und durch einen Nationalsozialisten ersetzt. Landmann bemühte sich in den Jahren des Aufbaus nach der Inflation besonders um die Förderung der Wirtschaft und die Wiederbelegung als Messeplatz.



Dr. Ludwig Landmann (1868–1945), Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt am Main (1924–1933) und Protektor der Internationalen Postwertzeichen Ausstellung 1926 (Amtlicher Katalog, S. 2)

Das Haus Werkbund

Das Haus Werkbund stand von 1921 bis 1947 auf dem Gelände der Frankfurter Messe und gehörte dem 1907 gegründeten Deutschen Werkbund, einer Vereinigung von Künstlern, Architekten und Unternehmern. Das Haus wurde von Fritz Voggenberger (1884–1924) im Stil des Expressionismus entworfen und wurde zur Herbstmesse 1921 eröffnet. Während der Messen wurden im Haus Werkbund

die Kunstgewerbliche Qualitätsschauen und die Buchmessen ausgerichtet. Außerhalb der Messen fanden im Hause Kunstausstellungen und kulturelle Veranstaltungen statt.

Von 1924 bis 1926 gestaltete für das Frankfurter Messeamt die Berliner Designerin Lilly Reich (1885–1947), die erste Frau im Vorstand des Werkbundes, die Ausstellungen. Von 1926 bis 1936 arbeitete sie eng mit Ludwig Mies van der Rohe (1886–1969, MiNr. Bund 1321, PSo 14, 1907, Bl 37, Berlin 753, DDR 2509), zusammen, der 1938 endgültig in die USA übersiedelte. Das Haus Werkbund wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört und nicht wieder aufgebaut.



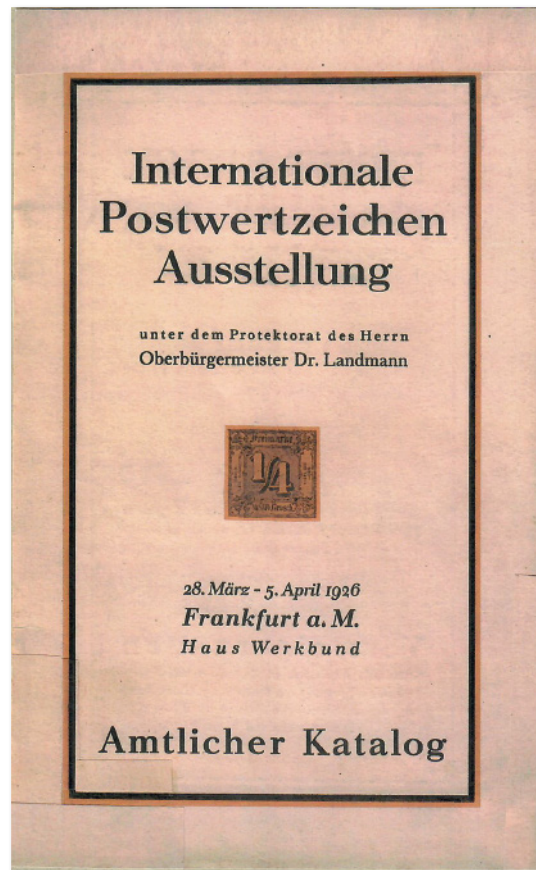
Lilly Reich (1885–1947), Designerin und Mitarbeiterin von Mies van de Rohe (1886–1969) – Bildnachweis: Frankfurt-Lese, Das Haus Werkbund, von Sabine Gruber.

Der amtliche Katalog der Ausstellung

Die Briefmarken-Tauschvereinigung „Globus“ und der Briefmarken-Sammlerverein „Moenus“ gaben für die Internationale Postwertzeichen Ausstellung einen Amtlichen Katalog mit 44 Seiten im handlichen Format und hellrotem Deckel mit Klammerheftung heraus. Auf dem vorderen Deckel ist die $\frac{1}{4}$ Sgr. (Talerwahrung) von Thurn und Taxis (MiNr. TT 1) wiedergegeben.

Im Vorwort heißt es: *„Wenn wir uns nach mehrjähriger Pause entschlossen haben, in Frankfurt a. M. wieder eine Postwertzeichen-Ausstellung zu veranstalten, so wurden wir hierbei von dem Gedanken geleitet, daß kein anderes Unternehmen in gleicher Weise geeignet ist, die Kreise der Briefmarken-Sammler anzuregen und demselben auch neue Anhänger zuzuführen.“* (S. 3) Vom 25. bis 27. März 1921 war in Frankfurt am Main die 1. Briefmarken-, Ansichtskarten- und Notgeld-Ausstellung IBANA ausgerichtet worden.

Neben dem Protektor der Ausstellung führt der Katalog 22 Mitglieder des Ehrenausschusses aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Kunst und Wissenschaft auf. An ein Mitglied des Ehren-Ausschusses muss besonders erinnert werden: Dr. med. Gustav Georg Embden (1874–1933), Professor für Physiologie, 1925/26 Rektor der Wolfgang-von-Goethe-Universität, Frankfurt am Main, und seit 1925 Mitglied der Leopoldina. Von 1923 bis 1933 wurde der renommierte Biochemiker zwölfmal für den Nobelpreis vorgeschlagen, ohne ihn aber verliehen zu bekommen. Im April 1933 wurde der aufrechte Wissenschaftler von der NS-Studentenschaft öffentlich gedemütigt und starb am 25. Juli 1933 angeblich an einer Lungenembolie in einem Sanatorium. Seit 17. Oktober 2014 erinnert an ihn, einen Groneffen von Heinrich Heine (1797–1856, MiNr. Bund 229, 1962, DDR 516–517, 1814, Bl 37), in der Kennedyallee 99 ein Stolperstein (MiNr. Bund 3941 mit Ubergebenveranstaltung in Frankfurt am Main am 5. Dezember 2025). Die Gebäude 74 und 75 der Frankfurter Universitätskliniken sind nach ihm benannt.



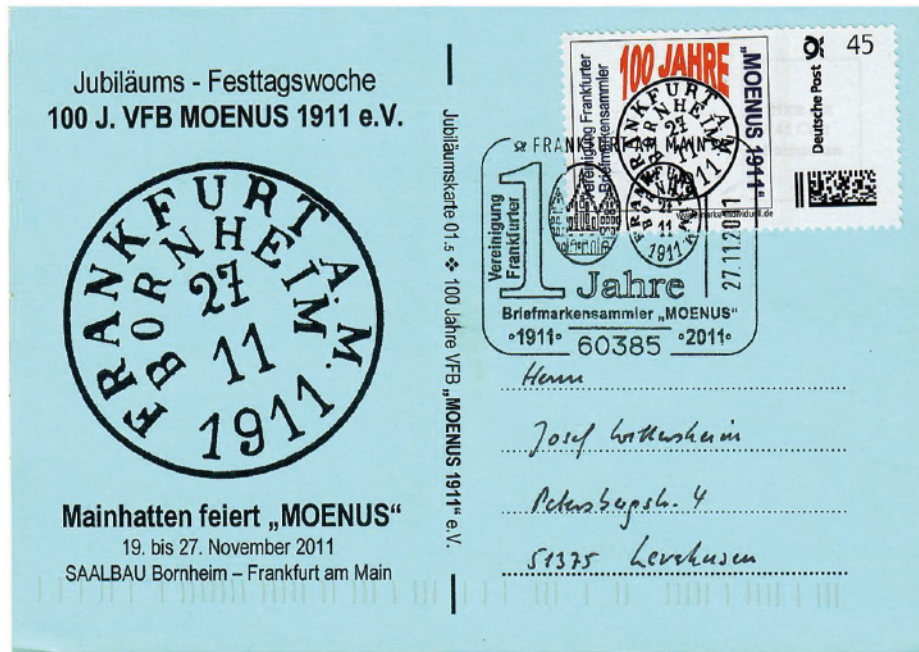
Vorderer Deckel des Amtlichen Kataloges der Internationalen Postwertzeichen Ausstellung 1926

Die Stifter von Medaillen, sofern sie bei Redaktionsschluss vorlagen, wurden namentlich auf S. 7 aufgeführt, wobei die Stadt Frankfurt am Main eine große goldene Medaille nach einem Entwurf von Richard Scheibe (1879–1964, MiNr. Berlin 119), Mitglied der Berliner Sezession, und zwei silberne Plaketten stiftete. Die übrigen Stiftungen wurden nach goldenen, silbervergoldeten, silbernen und bronzenen Medaillen in der alphabetischen Reihenfolge ihrer Stifter aufgeführt.

Im Preisrichterkollegium wirkten die Herren Dr. Berchermann, Clemm, Dr. May, Dr. Ratz und Dr. Vaeth mit. Die Ausstellung wurde am Sonntag, 28. März 1926, um 11 Uhr, im Kuppelsaal des Hauses Werkbund eröffnet und war von 13 bis 18 Uhr für das Publikum geöffnet. An den übrigen Ausstellungstagen war die Ausstellung von 9 bis 18 Uhr geöffnet. Die Preisverteilung war für Sonntag, 4. April 1926, 19:00 Uhr, vorgesehen. Nach Schließung der Ausstellung war im Bierrestaurant „Groß-Frankfurt“, Eschenheimer Tor, Haltestellen der Straßenbahnlinien 11 bis 13, 23 bis 25, jeden Abend für die Ausstellungsbesucher ein offener Treff. Mit nur einem Satz wurde auf das Ausstellungspostamt (mit eigenem Stempel) im Haus Werkbund hingewiesen (S. 8).

Breiten Raum nahm das Verzeichnis der Exponate (1–117) und die Schaufenster (118–124) ein (S. 9–33, 34, 36, 38 und 40), Anzeigen des Fachhandels auf den Seiten 35, 37, 39 und auf den Seiten 41–44 von Firmen und Verlagen, die auch heute noch einen internationalen Ruf genießen.

Philateliegeschichte



Postkarte (nach Leverkusen), 27.11.2011, 60385 Frankfurt am Main, Sonderstempel „Vereinigung / Frankfurter / Briefmarkensammler „Moenus““ / 1911 2011, bD: Signet der Jubiläumsveranstaltung, bD: Rechteck, mit Marke Individuell



Luftpostkarte (nach Stadtroda), -5.-4.26.1-2 N, Frankfurt (Main) 9, Sonderstempel „Int. Postwertzeichen Ausstellung“, ohne bD, Eingang: Stadtroda, -6.-4.26.3-4 N

Auf der Seite 4 wurden die Gruppen der „Ausstellungs-Gegenstände“ (Exponate) vorgestellt:

Gruppe A	Generalsammlungen – ein Exponat (1)
Gruppe B	Sammlungen einzelner Ländergebiete – 13 Exponate (2–14)
Gruppe C	Spezialsammlungen – 55 Exponate (15–69)
Gruppe E	Ganzsachen – 4 Exponate (73–76)
Gruppe F 1	Fälschungs-Sammlungen – 4 Exponate (77–80)
Gruppe F 2	Geschichtliche Abteilung – 8 Exponate (81–88)
Gruppe F 3	Verschiedenes – 6 Exponate (89–94) Das Exponat 93 „Briefmarken-Mosaik Germania 10 Pf“ war außer Wettbewerb.
Gruppe G	Sammlerbedarf – 4 Exponate (95–98)
Gruppe H	Philatelistische Literatur – 12 Exponate (99–110)
Gruppe J	Fachzeitschriften – 7 Exponate (111–117)
Schaufenster	7 Fenster (118–124)

Beispiele von herausragenden Exponaten

In meiner Darstellung können die Exponate zwar nicht einzeln beschrieben werden, wohl aber kann die Reichhaltigkeit angesprochen werden: In Gruppe C wurden z.B. zwölf Alt-Deutschland-Exponate (15–26) und 18 Deutschland und Gebiete-Sammlungen (27–44) sowie zahlreiche Exponate europäischer Staaten und ihrer Überseegebiete (45–69) präsentiert. Bemerkenswert war in Gruppe D eine Spezialsammlung „Marken auf Brief“ aus klassischer Zeit (71). In Gruppe F 2 galt das Exponat „Thurn- u. Taxis, Originalzeichnungen der Entwürfe u. Erstdrucke“ (84) als Unikat. In Gruppe H wurde das Werk „Die Freimarken des Königreichs Hannover“ (101) ausgestellt, das auch in englischer Übersetzung erschien. Ein Luxemburger Aussteller zeigte sein Manuskript „Die Postwertzeichen des Großherzogtums Luxemburg“ (106). In der Gruppe J stellte die „Berner Briefmarken-Zeitung“, das „Nederlandsch Maandblad“, „Die Postmarke“ und die „Frankfurter Briefmarken-Zeitung“ des Verлагes Hess aus. Der Schwaneberger Verlag stellte zwar nicht aus, warb aber für die Michel-Kataloge auf der Deckelseite.

Beschreibung der Exponate und Herkunft der Aussteller

Der amtliche Ausstellungskatalog beschreibt durchweg in vorbildlicher Ausführlichkeit die Exponate und geht auf ihre Besonderheiten ein, so dass sich fachkundige Besucher ein Bild von den ausgestellten Sammlungen machen konnten. Die Zahl der ausgestellten Albumblätter wurde nicht angegeben.

Über die Herkunft der Aussteller machte der Katalog folgende Angaben:

Deutschland	75 Exponate
Schweiz	8 Exponate
Niederlande	7 Exponate
Österreich	4 Exponate
Jugoslawien	4 Exponate
Luxemburg	3 Exponate
Frankreich	2 Exponate
Tschechoslowakei	2 Exponate
USA	1 Exponat

ohne exakte Angaben 11 Exponate

Zeit- und postgeschichtliche Einordnung

Politisch war 1926 ein unruhiges Jahr, weil am 20. Januar dem Kabinett Luther I bis 18. Mai das Kabinett Luther II unter Reichskanzler Hans Luther (1879–1962, parteilos, ab 1927 DVP) mit Innenminister Wilhelm Külz (1875–1948, DDP, LDP, MiNr. DDR 1121) und Außenminister Gustav Stresemann (1878–1929, DVP) folgte und vom Kabinett Marx III abgelöst wurde. Am 8. Februar beantragte das Deutsche Reich die Aufnahme in den Völkerbund. Am 24. April schlossen das Deutsche Reich und die Sowjetunion in Berlin einen Freundschaftsvertrag. Am 8. September wurde das Deutsche Reich in den Völkerbund aufgenommen. Die Begegnung von Gustav Stresemann (MiNr. Bund 871, Bl 11) und Aristide Briand (1862–1932) am 17. September 1926 in Thoiry förderte die deutsch-französische Verständigung. Am 10. Dezember 1926 wurden beide Außenminister mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet.

In Deutschland gaben seit 1920 neben der Reichspost für das Deutsche Reich auch die Postverwaltung für das Saargebiet (bis 1935, MiNr. SAAR 1–205) und die Landespostverwaltung für die Freie Stadt Danzig (bis 1939, DANZ 1–308) Postwertzeichen heraus. Am 1. April 1926 brachte die Deutsche Reichspost eine Flugpostmarken-Serie (MiNr. DR 378–384) sowie eine Luftpostkarte (P 168) an die Schalter. Die Flugpostmarke zu 15 Pf (MiNr. DR A 379) erschien erst im April 1927. Am 1. November kam die neue Dauerserie „Berühmte Deutsche“ (MiNr. DR 385, 387, 390–397, auch P 170–173, RU 12) und zum Abschluss des Jahres 1926 am 1. Dezember die Serie „Deutsche Nothilfe“ (MiNr. DR 398–401, MH 23) heraus.



Vignette der Internationalen / Postwertzeichen- / Ausstellung / Frankfurt a. M. / vom 28.3. bis 5.4.1926 unter Verwendung der Infla-Freimarke zu 500 Mark (MiNr. DR 251)

Ausblick

Über 25 Jahre später fand vom 29. Juli bis 3. August 1953 in der Kongresshalle der Messe, Frankfurt am Main, die IFRABA '53 statt. Die Ausstellungsleitung lag in den Händen des damaligen Präsidenten des BDPH Hermann Deninger (1894–1967). Leider war wegen der kurzen Vorbereitungszeit die IFRABA 1953 von der FIP nicht als „Internationale“ anerkannt worden.



Brief (nach Santa Fe), 29.7.53-17, (16) Frankfurt (Main) 1, Sonderstempel „Internat. Briefmarken-Ausstellung / 29.7.-3.8.53“, bD

Die Deutsche Bundespost unter Hans Schuberth (1893–1976, CSU), dem Bundesminister für das Post- und Fernmeldewesen, gab am Eröffnungstag zwei Sonderpostwertzeichen mit Zuschlag zu 10+2 Pf mit dem Portal des Palais Thurn und Taxis und 20+3 Pf mit den neuen Fernmeldebauten (MiNr. Bund 171–172), heraus, die wegen ihrer Gestaltung jedoch von vielen Sammlern abgelehnt wurden, aber dennoch bis zum 31. Januar 1954 zu 92% der gedruckten Auflage von 1,5 Millionen Sätzen verkauft wurden.

Das Sonderpostamt der mit etwa 10.000 Besuchern recht gut angenommenen IFRABA 1953 verwendete zwei Sonderstempel: Über die ganze Ausstellungsdauer den „IFRABA“-Stempel und am 1. und 2. August den Sonderstempel zum 7. Bundes- und 54. (Deutschen) Philatelistentag des Bundes Deutscher Philatelisten.

Hinweis: Der Beitrag erschien zuerst in philatelie / April 2026, S. 12–15. Für die Nachdruckerlaubnis dankt der Herausgeber der Redaktion philatelie und dem Autor.

Deutschlands Briefmarkenkünstler (XXXII)

Werte Leser der Phila Historica!

Auch 2026 werden Sie, wie Sie bereits in der Nr. 1 dieses Jahres gesehen haben, wieder Neues, oder auch schon Bekanntes, von unseren Briefmarkenkünstlern erfahren. Es ist absehbar, dass damit dann alle Designer und Stecher, welche ihre Werke für staatliche deutsche Postverwaltungen auch gedruckt gesehen haben, genannt sein werden.

Aber so viel sei schon einmal verraten – auch 2027 soll die Serie fortgeführt werden. Dann werden einige weitere ausgewählte Künstler vorgestellt, beispielsweise solche, dessen Werke nur bei ausländischen oder privaten Postverwaltungen realisiert wurden.

Nun aber wünsche ich viel Vergnügen mit den heutigen Artikeln.

Ihr Wolfgang Schneider

Tina Bachmann

Die 1987 geborene Diplom Kommunikationsdesignerin begann ihre Karriere 2013 mit einem Praktikum im Designstudio von Nadine Nill. Anschließend studierte sie Design an der Hochschule in Darmstadt und sammelte danach erste Berufserfahrungen in Agenturen wie Martin et Karczinski München, Heckhaus München und SML Design Melbourne. Außerdem vertiefte sie ihre Ausbildung an der Ohio State University, USA, und James Cook University, Australien.

Seit 2017 ist sie in München als freischaffende Designerin und Fotografin mit den Schwerpunkten Brand Design, Markenberatung und Social Design tätig. Daneben arbeitete sie auch mit ihrer ehemaligen Chefin zusammen und bildete mit ihr schließlich das Designduos „tchin tchin“.

Nadine Nill war es auch, die sie an die Gestaltung von Briefmarken heranzuführte. Bereits während ihres Praktikums entwarf Tina Bachmann zu Übungszwecken eine Marke mit Tandem fahrenden Mainzelmännchen und sie bewarb sich einige Jahre später beim Bundesfinanzministerium um Aufnahme in den Pool der Graphiker für die Gestaltung neuer Briefmarken.



2020 war es dann soweit, sie erhielt ihren ersten Auftrag und reichte Entwürfe für den 2021 erschienenen Jugendsatz ⁽¹⁾ „Historische Nutzfahrzeuge“ [Abb.] ein. Hierzu recherchierte sie zunächst im „Auto und Traktor Museum Bodensee“ und schoss dort etliche Fotos. Schlussendlich aber entschied sie sich für eigene Illustrationen, die sie im wesentlichen auf Grundlage der entsprechenden technischen Zeichnungen schuf. Dabei machte ihr insbesondere der Porsche Traktor viel Freude, verband sie doch eine Kindheitserinnerung damit. Ihr Opa besaß ein solches Modell und sagte scherzhaft, er fahre „Porsche“. Beim Entstehungsprozess stand ihr Nadine Nill mit Rat und Tat zur Seite und so reichte das Duo die Entwürfe gemeinsam ein.

¹⁾ 3618–3620

Quellen (Links abgerufen am 28.4.2024)

<https://www.tinabachmann.design/>

<https://www.tchintchin.design/>

E-Mail Korrespondenz mit Frau Bachmann

„Die Zeit“, 22. Februar 2024, Seite 64

„Postfrisch“ 1/2021 – 1/2024

„Michel“-Katalog

Karl Xaver Goetz

* 28. Juni 1875 in Augsburg; † 8. September 1950 in München

Bereits mit 13 Jahren ging Karl Xaver Goetz beim Graveur Meister Johannes Dominal in die Lehre, die er 1892 mit Auszeichnung abschloss. Parallel besuchte er die Augsburger Kunstschule, um Zeichenunterricht zu nehmen. Seine Gesellenzeit verbrachte er zunächst in Augsburg. 1895 begab er sich auf die Walz, arbeitete in Dresden, Leipzig, Berlin und Düsseldorf. Von 1897–1899 war er in Utrecht und Le Locle tätig, anschließend in Paris. Nach seiner Rückkehr ließ er sich 1904 als Medailleur in München nieder und schloss sich der dortigen Künstlergenossenschaft und der Numismatischen Vereinigung an. Seine Medaillen bekannter Persönlichkeiten waren ebenso gefragt wie die zu besonderen Jubiläen privater und öffentlicher Auftraggeber. Insgesamt schuf er 633 Medaillen. In seiner frühen Schaffensphase, den Vorkriegsjahren, vor allem Porträts im Stil der französischen „Art Nouveau“. Im Ersten Weltkrieg entstanden seine expressionistischen „satirischen Medaillen“, die vornehmlich der Kriegspropaganda dienten.



Zur Zeit der Weimarer Republik gestaltete er wieder vermehrt Porträts, darunter auch eines von Paul von Hindenburg. Diese seine Medaille diente als Vorlage für die erstmals am 1. Oktober 1932 erschienene Freimarkenserie „Hindenburg-Medaillon“⁽¹⁾ Wohl deshalb wird Prof. Goetz in den Katalogen als Entwerfer der Marke genannt. Ob er tatsächlich der Designer der kompletten Marke war, sei dahingestellt. Möglicherweise stellte er der Reichsdruckerei auch nur eine eigens dafür geschaffenen Vorlage zur Verfügung. Oder aber er erteilte lediglich die Erlaubnis seine vorhandene Medaille als Vorlage zu nutzen. Diese wurde dann von den Graphikern der Reichsdruckerei für die Marke, nebst Typographie und Layout, umgesetzt. Spätestens seit 1933 gestaltete Karl Xaver Goetz, dem neuen Zeitgeist entsprechend, seine Medaillen im neoklassizistischen Stil. Es entstanden Porträts zeitgenössischer Politiker oder bekannter Soldaten, sowie Gedenkmedaillen zu besonderen Kriegseignissen.



¹⁾ DR: 467–473, 482–495, 512–528, 548–553; GG: 1–13

Quellen (Links abgerufen am 17.5.2025)

[https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Goetz_\(Medailleur\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Goetz_(Medailleur))

<https://www.augsburger-allgemeine.de/augsburg/Augsburg-Medaillen-Karl-Goetz-ein-beruehmter-Medailleur-id17754181.html>

https://arthive.com/de/artists/96185~Karl_Ksaver_Karl_Xaver_Getts_Goetz/biography
„Michel“-Kataloge

Arthur Löffelhardt

Arthur Löffelhardt war ein in Aichwald-Aichschieß ansässiger Buchillustrator. Auf dem Gebiet der Gebrauchsgraphik beteiligte er sich von 1979 bis 1997 an den Wettbewerben der Deutschen Post um neue Briefmarken. ⁽¹⁾ Auf Anhieb gewann er die erste Ausschreibung und seine Marke zu 300 Jahre Lotsen-Reglements kam am 11. Oktober 1979 an die bundesdeutschen Schalter. [Abb.] Hierzu schuf er auch den passenden Sonderstempel und für die Firma Hermann E. Sieger den entsprechenden Ersttagsbrief.



1981 konnte er die Jury nochmals überzeugen und seine Interpretation für die Marke zum Internationalen Jahre der Behinderten wurde realisiert. Bei den weiteren Wettbewerben konnte er sich allerdings nicht mehr durchsetzen. Über den Künstler waren leider keine biographischen Daten zu ermitteln.

¹⁾ 1022, (1058), [1979: 500. Geburtstag von Peter Henlein, N.E.], 1083, (1103, 1118, 1127–1128, 1130–1131, 1154, 1163, 1174, 1214, 1241, 1257, 1291, 1312, 1367–1368, 1370, 1585, 1620, 1636, 1711, 1953)

Quellen

einige flüchtige Hinweise aus dem www.

Presse-Informationsblätter der Post mit den Abbildungen der Postwertzeichen-Neuerscheinungen nebst dessen Konkurrenzentwürfen aus den Jahren 1972–1999

„Michel“-Kataloge

Max Ludwig

* 22. April 1896 in Halle (Saale); † 26. September 1957 in Berlin

Der Maler und Graphiker August Max Otto Ludwig studierte an der Staatlichen Lehranstalt des Berliner Kunstgewerbemuseums bei Professor Emil Orlik. Anschließend ließ er sich in Berlin freischaffend nieder, illustrierte Bücher und machte sich insbesondere als Sportzeichner einen Namen. Er arbeitete unter anderem für die Berliner Zeitungen „Abend“ und „BZ“ und er gestaltete sportbezogene Werbeträger wie Plakate und Programmhefte. Darunter, für den Radsport, auch das Pro-



grammheft 1938 zur „Deutschlandfahrt“, dessen Titelblatt eine Zeichnung von Radrennfahren zierte, welche er identisch nochmals 1949 für das Programmheft zum Radrennen „Quer durch Deutschland“ verwendete.

Exakt das gleiche Bild findet sich auch auf den zum gleichen Anlass herausgegebenen Marken der Bizone (Nr. 106–107) wieder. Somit ist klar, dass das Sujet für die Marken von Max Ludwig stammt. Der „Michel-Katalog“ nennt als Entwerfer jedoch die Staatsdruckerei. Nun kann über die Frage, ob die Post bzw. Staatsdruckerei die Vorlage lediglich adaptiert hat oder ob der Künstler tatsächlich einen Marken-Entwurf lieferte, nur spekuliert werden. Wahrscheinlich aber dürfte die Druckerei für die von ihm stammende Vorlage das Layout und die Typographie übernommen haben, ebenso den Stahlstich. Welcher Stecher hierfür verantwortlich war, bleibt allerdings weiterhin unbekannt.



Als Briefmarkenkünstler ist Max Ludwig sonst nicht mehr in Erscheinung getreten. Allerdings hat er Sportereignisse nicht nur gezeichnet, sondern war als Bobfahrer selbst aktiver Sportler. 1931 wurde er im Zweierbob mit Werner Huth Deutscher Meister und bei den III. Olympischen Winterspielen 1932 in Lake Placid gewann er zusammen mit Hanns Kilian, Hans Mehlhorn und Sebastian Huber die Bronzemedaille im Viererbob. Darüber hinaus betätigte er sich als Maler und schuf Ölgemälde mit Sportmotiven.

Quellen (Links abgerufen am 5.1.2025)

<https://www.bicyclestamps.de/breadcrubs/Quer-durch-Deutschland-1949-Max-Ludwig-Radsport-bicycle-stamp-velo-timbre-Fahrrad-Briefmarke-Philatelie.pdf>

<https://www.bicyclestamps.de/breadcrubs/Quer-durch-Deutschland-1949-Max-Ludwig-Radsport-bicycle-stamp-velo-timbre-Fahrrad-Briefmarke-Philatelie-Fortsetzung.pdf>

[https://de.wikipedia.org/wiki/Max_Ludwig_\(Bobfahrer\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Max_Ludwig_(Bobfahrer))

<https://cyranos.ch/coludw-d.htm>

„Michel“-Kataloge

Franz Marten

*20. Februar 1898 in Gelsenkirchen, † 30. April 1970 ebenda

Marten besuchte zunächst die Kunstgewerbeschule in seiner Heimatstadt, studierte anschließend an der Kunstakademie Düsseldorf, wurde dort Assistent bei Prof. Aufseeser und schloss sich verschiedenen Künstlervereinigungen des Rheinlands an. Danach unternahm er mehrere Studienreisen in Europa und übernahm dann Lehraufträge zunächst an seiner alten Hochschule und 1929 an der Kunstakademie Königsberg. Dort unterrichtete er die Klasse für Gebrauchsgraphik und angewandte Kunst.



Marten stand schon früh den neuen Machthabern nahe. Er war von 1934 bis 1937 Rottenführer der SA-Reserve und wurde 1937 Mitglied der NSDAP. Bereits ein Jahr zuvor erfolgte seine Ernennung zum ordentlichen Professor und Stellvertretenden Direktor der Kunstakademie Königsberg. Daneben war er auch immer künstlerisch tätig und konnte einige nationale und internationale Preise gewinnen, wie beispielsweise Preise der Staatlichen Bernsteinmanufaktur Königsberg und den Grand Prix der Ausstellung Lüttich.

Möglicherweise durch Prof. Aufseeser, seinem Mentor aus Düsseldorfer Tagen, „vorbelastet“, beteiligte er sich an dem von der Reichspost ausgeschriebenen Wettbewerb zur Briefmarkenausstellung OSTROPA 1935 und trat damit auch als Briefmarkenkünstler in Erscheinung.⁽¹⁾ Die Jury entschied sich für seine zu einem Block zusammengefassten Entwürfe. [Abb.] Außerdem erschienen zur OSTROPA zwei Sonderpostkarten, dessen Wertstempel ebenfalls von Marten entworfen wurden. Neun Jahre später erschien eine weitere Marke aus seiner Feder, ebenfalls mit Bezug zu Ostpreußen, die Sondermarke zur 400-Jahr-Feier der Albertus-Universität zu Königsberg; welche auch die letzte von ihm entworfene Marke blieb.



Nach dem Krieg kehrt er in seine Heimatstadt zurück, wo er zunächst (1948 bis 1965) in der Künstlersiedlung Halfmannshof lebte und arbeitete. Neben seiner Tätigkeit als Gebrauchsgraphiker wandte er sich insbesondere der Aquarell-Malerei und der Druckgraphik zu. Sie zeigten vorwiegend Motive aus dem Ruhrgebiet und fanden großen Anklang. Insbesondere aber ist er als Schöpfer der monumentalen farbigen Fenster des Gelsenkirchener Hauptbahnhofs sowie des Verwaltungsgebäudes der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn bekannt.

¹⁾ 576–579 = Bl.3, 896; P 280–81

Philateliegeschichte

Quellen (Links abgerufen am 20.1.2026)

https://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Marten

<http://www.kant.uni-mainz.de/ikonographie/Ikont.PDF/T004.pdf>

http://www.gelsenkirchener-geschichten.de/wiki/Franz_Marten

<http://www.gelsenkirchener-geschichten.de/viewtopic.php?t=1701&postdays=0&postorder=asc&start=0>
(Quelle Porträt)

<https://briefmarkenverein-bielefeld.de/wp-content/uploads/2021/05/Ostropa-Block.pdf>

Zschopauer Tageblatt und Anzeiger, Mittwoch, den 16.8.1939, S. 7

Gebrauchsgraphik Nr.7/1931, S. 20–21 und Nr. 10/1940, S.41–50

Simpson, Heinrich: Der OSTROPA-Block..., in: Arge Deutsche Ostgebiete RS 211 / 039 Beilage 1013 / 01
„Michel“-Kataloge

Ernst Meyer

* 20. Februar 1904 in München

Ernst Alfons Eugen Ludwig Meyer studierte von 1926–1930 an der Akademie für angewandte Kunst in München und besuchte 1929 parallel auch die Meisterschule für Deutschlands Buchdrucker. 1932 ging er nach St. Gallen an die dortige Handelshochschule. Neben freiberuflicher Tätigkeit als Gebrauchsgraphiker in Baden-Baden war er auch immer wieder als künstlerischer Werbeleiter verschiedenster bekannter Firmen tätig. Außerdem bekam er Aufträge vom Südwestfunk und den Postverwaltungen der Französischen Besatzungszone.



Er entwarf den ersten Wert des Sondermarken-Satzes „100 Jahre Deutsche Briefmarke“ (FZ-BAD: Nr. 54 / FZ-RP: Nr. 49 / FZ-WH: Nr. 49 [Abb.]) sowie gemeinsam mit seinem Kollegen Hannes Pixa, der für den zweiten Wert des Satzes verantwortlich zeichnete, die Sondermarke „75 Jahre Weltpostverein“ (FZ-BAD: Nr. 56–57; FZ-RP: Nr. 51–52; FZ-WH: Nr. 51–52)

Quellen

Kürschners Graphiker Handbuch, Berlin 1967

„Michel“-Kataloge

Rolf Meyn

* 8. November 1930 in Lüneburg; † 11. August 2013 in Hamburg

Der Maler und Graphiker studierte vom 1951 bis 1955 an der Landeskunstschule Hamburg bei Alfred Mahlau. Parallel war er bereits ab 1953 mit der Kunstausrüstung von Schiffen, beispielsweise für die Reederei HAPAG, befasst und lieferte 1954 für das von Kurt Kranz betreute Künstlerfest LiLaLe Entwürfe und Ausstattungen. Nach dem Studium ließ er sich in Hamburg als freischaffender Künstler nieder und unternahm etliche Studienreisen durch Europa und Kanada. 1959 hielt er sich längere Zeit in der Türkei und in Persien auf. Nach seiner Rückkehr 1960 lehrte er an der Volkshochschule Hamburg. 1966 erhielt er einen Lehrauftrag an der „Werkkunstschule und Meisterschule für Mode der Freien und Hansestadt Hamburg.“ Daneben war er weiterhin als freischaffender Künstler in seinem Atelier in Hamburg und ab 1981 auch in der Provence tätig. Sein Werk umfasst Bleistift- und Buntstiftzeichnungen sowie Aquarelle und Bilder in Mischtechniken. Insbesondere aber wandte er sich dem Holzschnitt, der Strichätzung, der Kaltnadelradierung sowie der Aquatinta zu und druckte seine Werke auf der eigenen Presse.

Außerdem war er als Illustrator tätig und auf dem Gebiet der Gebrauchsgraphik nahm Rolf Meyn von 1989 bis 1994 an den Gestaltungswettbewerben um neue Briefmarken teil. ⁽¹⁾ Erfolgreich war er dabei allerdings nur mit seinem ersten Entwurf. Am 15. Juni 1989 kam seine Sondermarke zum 200. Geburtstag von Friedrich Silcher an die Schalter. [Abb.] Sein künstlerisches Werk war seit 1960 in dutzenden Ausstellungen vertreten und befinden sich heute sowohl in Privatbesitz als auch in öffentlichen Sammlungen.



¹⁾ 1425, (1441, 1419, 1449–1450, 1558, 1643, 1681, 1762)

Quellen (Links abgerufen am 26.1.2026)

[https://de.wikipedia.org/wiki/Rolf_Meyn_\(Grafiker\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Rolf_Meyn_(Grafiker))

<http://rolfmeyn.art/vita/>

Presse-Informationsblätter der Post mit den Abbildungen der Postwertzeichen-Neuerscheinungen nebst dessen Konkurrenzentwürfen aus den Jahren 1972–1999

„Michel“-Kataloge

Isolde Monson-Baumgart

* 3. Dezember 1935 in München; † 3. November 2011 in Kassel

Nach dem Abitur studierte Frau Baumgart von 1956 bis 1959 an den Hochschulen für Bildende Künste zunächst in Berlin und anschließend in Kassel. 1959 bis 1961 setzte sie ihre Ausbildung bei Stanley William Hayter (Atelier 17) in Paris fort, erlernte dort die Farbgravure (Kupferstich und Farbgravierung) und wurde anschließend William Hayter's Assistentin. Danach arbeitete sie als freischaffende Künstlerin und Werbegraphikerin in Deutschland und Frankreich. Illustration, Buchgestaltung, und Werbegraphik waren ihr Broterwerb. Ihre Leidenschaft aber waren Plakate, insbesondere Filmplakate für die sie auch große internationale Anerkennung erhielt. Daneben stammen abstrakte Radierungen, Collagen und ab den 1990er Jahren farblich gestaltete Skulpturen aus ihren Ateliers. 1970 hielt sie sich erstmals in Tournette-Levans im Atelier La Gourra auf und lernte dort den amerikanischen Graphiker Jim Monson kennen, den sie drei Jahre später heiratete.

Im gleichen Jahr wandte sie sich auch dem „Plakat en Miniatur“ zu und gestaltete für die Deutsche Bundespost Briefmarken. ⁽¹⁾ Ihren ersten diesbezüglichen Wettbewerb gewann sie 1973 als Ihre Entwürfe für die Wohlfahrtssätze „Musikinstrumente“ sowie die Weihnachtsmarken realisiert wurden. Es dauerte aber mehr als ein Jahrzehnt bis sie an diesen Erfolg anknüpfen und einen weiteren Wettbewerb für sich entscheiden konnte. In den Jahren 1984 bis 1998 kamen sechs weitere Sondermarken aus ihrem Atelier an die Schalter. Davon waren vier Städtemotive, wie z.B. im Jahre 1993 zum 1200. Jahrestag der Stadt Münster. [Abb.] Die 1988 erschienene Marke 1000 Jahre Meersburg wurde von den Lesern des Briefmarkenspiegels gar zur schönsten Deutschlands gewählt.

Frau Monson-Baumgart wurde 1976 als gewähltes Mitglied in die „Alliance Graphique International“ aufgenommen. Es folgte ein längerer Aufenthalt in den USA (1976–1984), wo sie ab 1981 eine Dozentur für Graphik-Design an der Universität von Connecticut inne hatte. Anschließend widmete sie sich weiterhin der Lehre, nahm zunächst, bis 1986, einen Lehrauftrag an der Merz-Akademie, Stuttgart und danach von 1987 bis 1989 an der Universität Kassel an. Daneben arbeitete sie als Illustratorin für das Magazin „Ökotest“. Anschließend wechselte sie, wieder freiberuflich tätig, Ihre Wirkungsstätten zwischen Tournette-Levans, Kassel und Frankfurt/ Main. Ihre Arbeiten waren in zahlreichen Ausstellungen in Europa, Japan und den USA zu sehen und befinden sich heute in öffentlichen Kunstsammlungen von Minneapolis, Oslo, Paris, Kassel, Berlin, München und Stuttgart.



¹⁾ (650–653, 655), 782–785 (+WB 459–462), 790 (+WB 463), (818–821, 830, 832, 824, 896, 908–911, 923–925 Bl. 14, 929–932, 978, 1032, 1090–1093, 1102, 1132, 1181), 1222, (1258, 1301, 1304–1305, 1309, 1339–1342, 1343), 1356, (1371), 1376, (1419, 1434, 1444, 1473, 1504, 1512–1519, 1561, 1575, 1598, 1621, 1630), 1645, (1675, 1688, 1707–1708, 1721, 1739, 1786, 1802, 1819–1823, 1856, 1871–1873 Bl.36), 1881, (1891–1892, 1910, 1913, 1948–1952, 1965, 1983), 2006, (2041 Bl. 46, 2046 Bl. 47, 2094–2097, 2105 Bl. 52, 2131, 2182–2183, 2229–2230 Bl. 57, 2284, 2312, 2329, 2330, 2356–2357, 2369–2370, 2457, 2522, 2610, 2623 Bl. 72, 2646, 2720, 2756, 2818, 2888, 2952)

Quellen (Links abgerufen am 27.1.2026)

https://de.wikipedia.org/wiki/Isolde_Monson-Baumgart

<https://a-g-i.org/user/isoldemonsonbaumgart/view/projects>

<https://www.annexgalleries.com/artists/biography/4262>

<https://www.filmposter-archiv.de/kinoplakat-grafiker.php?id=177>

<https://www.eguide.ch/de/objekt/kieler-woche/>

ETB „Deutsche Briefmarkenkunst“ 38/1996

Bundesministerium für das Post und Fernmeldewesen (Hrsg.):
30 Jahre Kunstbeirat der Deutschen Bundespost. Briefmarkengrafik in der Bundesrepublik Deutschland. Düsseldorf (1984) (auch Quelle Foto)

Edition 5000 der DP-AG 6/1996

„Die Postwertzeichenausgaben des Jahres 1970 und 1971“ in: Philatelie und Postgeschichte 1973, Nr. 21–23

Presse-Informationsblätter der Post mit den Abbildungen der Postwertzeichen-Neuerscheinungen nebst dessen Konkurrenzentwürfen aus den Jahren 1972–1999

„Michel“-Kataloge

Morlok, Franziska

Franziska Morlok, geboren in Schwäbisch Gmünd, studierte von 1994 bis 2001 Visuelle Kommunikation an der Universität der Künste Berlin und der Hochschule der bildenden Künste Saar. Anschließend arbeitete sie als Grafikdesignerin in verschiedenen Studios in New York, Amsterdam und Berlin. 2007 war sie Mitbegründerin des Design-Studios „Rimini“ in Berlin und beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit der Kommunikation komplexer Inhalte und der Beziehung von Design zur Gesellschaft. Dabei arbeitet sie für und mit ihren Auftraggebern aus dem kulturellen und wissenschaftlichen Bereich, Institutionen sowie Künstlern, Verlagen und Museen.

Für Ihre Werke wurde sie mehrfach ausgezeichnet, unter anderem vom Type Directors Club New York und der Stiftung Buchkunst. Franziska Morlok engagiert sich auch als Jurorin, beispielsweise bei der Studienstiftung des Deutschen Volkes oder der 100 besten Plakate und sie ist Mitglied in der Gesellschaft für Designgeschichte (GfDg). Außerdem hat sie als Autorin oder Co-Autorin bereits eine Reihe von Fachbüchern publiziert. Darüber hinaus ist sie seit 2007 in der Lehre tätig und unterrichtete bis 2016 als künstlerische Mitarbeiterin an der Universität der Künste Berlin Typografie und Grafikdesign. Daneben betreute sie 2012/13 an der Kunsthochschule Weissensee den Masterstudiengang Raumstrategien. Ab 2017 hatte Franziska Morlok eine Professur an der FH Potsdam im Lehrgebiet „Redaktionelle Gestaltung“ inne und seit 2022 lehrt sie als Professorin wieder an der UdK Berlin. Ihre Arbeit sieht sie als Dreiklang zwischen Gestalten, Lehren und Publizieren.

Sachen Gestalten nimmt sie seit 2005 an den Wettbewerben um neue Briefmarken teil,⁽¹⁾ zunächst unter ihrem Namen und seit geraumer Zeit zusammen mit Jenny Hasselbach unter dem Label „Rimini Berlin“. Die erste Marke aus dem Hause Rimini kam 2023 zum Thema Menschenrechte an die Schalter [Abb.] und 2024 entwarf das Duo das einheitliche Sujet für die Gemeinschaftsausgabe Deutschland/Kroatien „Gemeinsamer Fluß: Donau“.



¹⁾ (2470, 2526), 3805, 3858 (+ Kroatien NN). Erfasst wurden alle Entwürfe bis zum Dezember 2024. (Konkurrenzentwürfe ab 2021 wahrscheinlich nicht vollständig)

Quellen (Link abgerufen am 1.2.2025)

<https://typografie.de/autor/franziska-morlok/>

www.rimini-berlin.de

<https://www.udk-berlin.de/person/franziska-morlok/>

<https://speakerinnen.org/de/profiles/3224>

Atelier-Editionen der DP-AG aus den Jahren 2000–2020

„Postfrisch“ Nr.1/2021 – 6/2024

„Michel“-Kataloge

Klaus Müller-Rabe

* 1910 in Brieg (Schlesien); † 1991 in München

Klaus Müller-Rabe war ein in Berlin-Charlottenburg ansässiger Maler und Graphiker. Er studierte an der Akademie der Künste Berlin. Während der NS-Zeit schuf er sowohl Ölgemälde als auch Aquarelle, die die Einsätze des Reichsarbeitsdienstes, insbesondere in den besetzten Ostgebieten, darstellten. Von diesen Werken wurden auch Künstlerpostkarten gedruckt. Zudem entwarf er für die Reichspost 1943 den Satz „8 Jahre Arbeitsdienst“ (Nr.850–853). Von 1941 bis 1946 war er Mitglied im Verein Berliner Künstler. Nach dem Krieg wandte er sich nach Aufhalten an der Ostseeküste, unter anderem in Ahrenshoop, verstärkt der abstrakten Malerei zu.



Quellen

<https://archiv.adk.de/objekt/2267048>

- Einige flüchtige Hinweise verschiedenster Auktionsplattformen des www.
- „Michel“ – Kataloge

Erich Müller

Der damals in Berlin-Lichterfelde ansässige Gebrauchsgraphiker verdiente sein Geld hauptsächlich durch die Schaffung von Werbemitteln jeglicher Art, Plakate, Prospekte, Briefbogen, Warenzeichen, Schutzmarken, Schriftzüge usw. In den Jahren 1948–1950 betätigte er sich darüber hinaus auch als Briefmarkengestalter.⁽¹⁾ Selbst kein Philatelist, brachte ihn diese neue Aufgabe aber zu der Erkenntnis, dass man sehr wohl Freude an den kleinen Bildchen empfinden könne, da doch oftmals kleine Kunstwerke darunter seien, nicht nur vom künstlerischen, sondern auch vom drucktechnischen Standpunkt aus betrachtet. Entwürfe reichte er bei den Postverwaltungen sowohl in Ost, als auch West-Berlin ein.

Sein erstes Werk erschien in der SBZ und war dem Tag der Briefmarke gewidmet. [Abb.1] Der Entwurf wurde von einigen damaligen Briefmarkensammlern jedoch kritisiert, da das Motiv keine „philatelistische Abbildung“ habe. Zu Recht hinterfragte Müller, was denn wohl darunter zu verstehen sei. Er machte deutlich, dass zum einen jeder Graphiker umsetzen müsse, was der Auftraggeber verlange und zum anderen sei doch der (philatelistische) Zweck gerade dieser Marke leicht zu erkennen: *„Da wurde eine Einrichtung ins Leben gerufen, die sich ‚Institut für Philatelie‘ nennt. Ein für Briefmarkensammler bestimmt sehr erfreuliches Unternehmen, das in allen einschlägigen Fragen zuverlässige und erschöpfende Auskünfte und Belehrungen erteilen könnte. Diese Einrichtung also muss irgendwie durch Werbung bekannt zu werden versuchen. Werbung aber kostet Geld. Woher nehmen? Spenden, Subventionen usw. waren sicher nur gering. Da schien der ‚Tag der Briefmarke‘ ein geeigneter Anlass, durch einen Zuschlag zu der Sondermarke die notwendigen Geldmittel zu beschaffen. Die Marke selbst mit ihrer Auflage von 5 Millionen Stück war ein hervorragendes Werbemittel. Sie dient also in erster Linie der Bekanntmachung des Bestehens des Instituts schlechthin. Begreiflich, dass das Signum des Instituts und nicht eine Abbildung etwa des Cottbuser Rathauses, einer Landschaft o.ä. gezeigt werden musste. Das die Marke bereits zum ‚Philatelisten-Congress‘ herauskommen sollte, sei nebenbei bemerkt... Von diesem Gesichtspunkt aus ... muss die Marke beurteilt werden, ganz gleich ob sie nun ‚philatelistisch‘ aussieht oder nicht. Die klar umrissene Aufgabenstellung machte andere Lösungsversuche von vornherein überflüssig.“*

Im Januar 1949 kam dann eine Sondermarke zum 30. Todestag von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg an die ostdeutschen Schalter, womit ein weiterer Entwurf von Erich Müller realisiert wurde. Dabei setzte er sich gegen den Kupferstecher und Graphiker Heinrich Ilgenfritz durch. Erich Müller führt dazu aus, dass *„in mündlicher Absprache die wesentlichen Grundzüge der Marke bereits festgelegt (wurden). Feinheiten, wie etwa der gekrümmte Horizont, der auf die Menschheit der gesamten Welt hinweisen soll, entstanden während der Arbeit. Eine einzige Skizze, die vorgelegt wurde, fand sofort die*



Zustimmung des Auftraggebers. Lediglich Rosa Luxemburg wurde ohne Kopfbedeckung gewünscht. Ein solches Bild stand ursprünglich nicht zur Verfügung“.

Für die wenige Monate später erscheinende Serie zum 200. Geburtstag Goethes legte er insgesamt sechs Entwürfe sowie eine Postkarte vor und hatte weniger Glück. Gerade um diese Serie hat es in Ost-Berlin heftige Auseinandersetzungen gegeben; schlussendlich bekam Engelbert Schoner mit seinen Entwürfen den Zuschlag für die Ausgabe der SBZ. Offensichtlich legte Erich Müller seine Entwürfe parallel auch in West-Berlin vor. Hier wurden drei davon angenommen und erschienen als Beitrag Westberlins zum Dichterjubiläum. Dagegen kam sein Briefmarkenentwurf zum 100. Geburtstag der Oberpostdirektion Berlin nicht zum Zuge [Abb.2], ebenso wenig seine drei Entwürfe zu einer ebenfalls geplanten aber nicht realisierten Ausgabe „Mensch und Arbeit“. Zwei Werte davon wiederum legte er parallel für die in der SBZ/DDR geplanten aber nicht realisierten Ausgabe zum „Zweijahresplan“ vor. Die Lebensdaten dieses, auf dem Gebiet der Briefmarkengestaltung zumindest temporär, sehr rührigen Graphikers sind leider nicht bekannt.

¹⁾SBZ: 228, 229, (234-238) / DDR: [1949-1950: *Zweijahrplan, N.E.*] / WB: 61-63, [1950: *100 Jahre OPD Berlin und „Mensch und Arbeit“, NE*]

Quellen

Briefe an einen Sammler aus dem Jahre 1949 (Quelle der Zitate)

DBZ Nr. 8/1952, S. 233 ff.

Peter Fischer – Alfred Peter, was nicht im Katalog steht. Aus den Akten und der Entwurfssammlung des Postministeriums der DDR, Band 5. Schriftenreihe zum Sammelgebiet DDR, Heft 28 / 2012, Seite 42, 50 und 52–53. (Quelle Foto)

„Michel“-Kataloge

DDR Universalkatalog, Berlin (Ost) 1986

Horst Müller

* 2. September 1933 in Laer

Nach seiner Lehre (1950–1952) als Gebrauchswerber (Schauwerbegealter) studierte er bis 1956 an der Fachschule für Werbung und Gestaltung Berlin-Schöneweide, nahm anschließend eine Stelle bei der Deutschen Werbe und Anzeigengesellschaft (DEWAG) in Berlin an und ließ sich schließlich 1957 freischaffend in der Stadt nieder. Er wurde Mitglied im Verband Bildender Künstler der DDR und verdiente sein Geld insbesondere mit Fernsehgraphiken und Buchgestaltungen. Zudem unternahm er von 1955 bis 1959 einen Ausflug in die Gebrauchsgraphik der kleinen Form und entwarf für die DDR Post einige Briefmarken.⁽¹⁾ Doch erst seine letzten Entwürfe wurden realisiert und kamen 1959 zum 200. Geburtstag Friedrich Schiller an die Schalter. [Abb.] Mit seinen Werken nahm er an etlichen Ausstellungen teil, letztmalig 1987.



¹⁾ (464–466, 655–656), [1958: Arbeitsschutz, N.E.], (682–683, 686–687), 733–734

Quellen

Lexikon Künstler in der DDR, Hrsg. Dietmar Eisold, Berlin 2010

Peter, Alfred: Deutschland, Deine Briefmarkengrafiker (Teil 2: SBZ / DDR) in: „Phila Historica“, Nr. 1/2014

DDR Universalkatalog, Berlin (Ost) 1986

„Michel“-Kataloge

Nikolaus Müller

Nikolaus Müller, Jahrgang 1935 oder 1936, war in den 1960er Jahren als Gebrauchsgraphiker in Köln tätig, war Mitglied im Bund Deutscher Gebrauchsgraphiker und spezialisierte sich auf die Schaffung von Verpackungen. Von 1962 bis 1966 nahm er außerdem an etlichen Wettbewerben um neue Briefmarken teil. ⁽¹⁾ Bei seinem ersten Wettbewerb um die Marke „Lied und Chor“ musste er sich noch Walter Breker geschlagen geben. Im zweiten Anlauf aber hatte er Erfolg und am 2. Mai 1963 erschien die Marke anlässlich des 400. Jahrestages des Erscheinens des Heidelberger Katechismus nach seinem Entwurf.



Müllers letzte Arbeit als Briefmarkendesigner galt dem 20. Jahrestag von UNICEF. Seine Interpretation des Themas wurde angenommen und kam am 24. Oktober 1966 an die Schalter. [Abb.] Weitere Informationen zu Nikolaus Müller konnten leider nicht ermittelt werden.

¹⁾ (380), 396, (400, 416–427, 428, 451, 468–474), 527

Quellen

- Kürschners Graphiker Handbuch, Berlin 1967
- Gebrauchsgraphik 1/66, S. 52
- Diverse Quellen über Konkurrenzentwürfe aus den Jahren 1955–1999
- „Michel“-Kataloge

Paul Neu

* 9. November 1881 in Neuburg an der Donau; † 16. März 1940 in München

Die Graphische Gestaltung und das Design gegenständlicher Objekte waren schon früh Paul Neu's Leidenschaft, ebenso die Malerei. Dennoch nahm er 1902 auf Wunsch seines Vaters ein Architekturstudium in München auf, veröffentlichte aber bereits im gleichen Jahr erste gebrauchsgraphische Arbeiten. Als Maler gehörte er der Künstlervereinigung „Scholle“ aus München an. Schon bald war er auf den verschiedensten Gebieten des Gebrauchsdesigns tätig. Unter anderem entwarf er Keramiken und schuf Bleiverglasungen. Er illustrierte Bücher und Broschüren, gestaltete Festschriften und Postkarten sowie Plakate. Für die antikommunistische Wochenzeitschrift „Feurjo“ und die Wochenschrift für Kunst und Leben „Die Jugend“ war er als freier Mitarbeiter tätig.

Auf dem Gebiet der „kleinen“ Gebrauchsgraphik entwarf er Flaschenetiketten, Notgeldscheine und vor allem Reklamemarken. Von dort aus war der Weg zum Postwertzeichen dann nicht mehr weit und Paul Neu reichte zum Wettbewerb um eine neue Freimarkenserie für die Deutsche Reichspost der Weimarer Republik eine Reihe von unterschiedlichsten Entwürfen ein. Etliche davon wurden mit Geldpreisen versehen und seine „Arbeitergruppe“, die von 1921 bis 1923 erschien,⁽¹⁾ realisiert. Dargestellt waren ein Schmied, ein Bergarbeiter [Abb.] und ein Schnitter.



¹⁾ 165–170, 184, 186–189, 238–245, 258–259, 279–281, 283–284

Quellen (Links abgerufen am 3.2.2026)

https://web.archive.org/web/20240909161656if_/http://paul-neu-archiv.de/schule/index.html

http://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Neu

https://www.veikkos-archiv.com/index.php?title=Paul_Neu

„Das Plakat“ Nr. 4/1920, S. 193 und Nr. 5/1920, S. 226 ff.

„Michel“-Kataloge

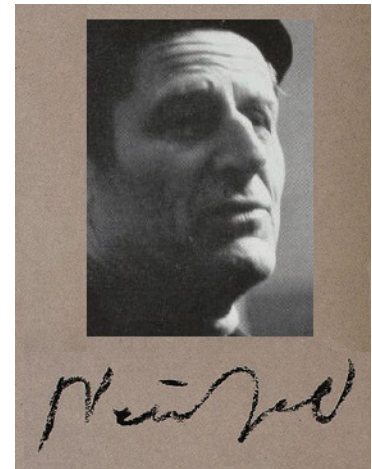
Wilhelm Neufeld

* 2. Dezember 1908 in München; † 21. November 1995 in Chieming

Neufeld studierte ab 1928 in München an der dortigen Akademie der Bildenden Künste Malerei und ging anschließend an die Kölner Werkschulen. Erst 1933 holte er sein Abitur nach. Bis Kriegsbeginn lebte er freischaffend in Berlin, Stralsund und Potsdam. Seinen Lebensunterhalt verdiente er mit kunsthandwerklichen Arbeiten wie etwa dem Bedrucken von Stoffen mit selbstgeschnittenen Druckstöcken aus Holz. Seine eigentliche künstlerische Laufbahn begann indes erst nach dem Kriegsdienst und der Rückkehr aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft sowie seinem Umzug von Berlin nach Chieming 1947.

Beim „Bund Deutscher Buchkünstler“ war er 1955 Gründungsmitglied und als Bildhauer war er im Deutschen Werkbund organisiert. Neufeld war als Maler, Bildhauer, Litograph und Gebrauchsgraphiker erfolgreich. Überdies war er von 1965 bis 1975 Dozent an der Werkkunstschule in Mainz. 1979 widmete er sich dem künstlerischen Druckerhandwerk und gründet die Methusalem-Presse. Hier entstanden eine Reihe von Pressen-Drucke sowie Illustrationen zu Werken verschiedener Klassiker und modernen Autoren im Eigenverlag sowie zahlreiche Bücher für andere Verlage von denen zwei von der Stiftung Buchkunst jeweils als schönstes Buch ausgezeichnet wurden.

Auf dem Gebiet der Gebrauchsgraphik steht sein Name insbesondere im Zusammenhang mit der pharmazeutischen Werbung und seiner Tätigkeit für die Deutsche Bundespost. Für sie entwarf er ein Telegramm so wie das Schmucktelegramm „Europa“. Seine Leidenschaft für Künstlerische Drucktechnik und Holzschnitt spiegelt sich auch in seiner Tätigkeit als Briefmarkenkünstler⁽¹⁾ wieder. Von 1956–1979 beteiligt er sich an insgesamt 18 Wettbewerben der Deutschen Bundespost und war dabei dreimal erfolgreich. Seine erste veröffentlichte Marke war der Internationalen Briefwoche 1957 [Abb. 1] gewidmet und erschien parallel auch bei der OPD-Saarbrücke. Sein nächstes Werk kam 1964 anlässlich des Deutschen Katholikentags an die Schalter. Die letzte nach seinem Entwurf verausgabte Marke galt dem 450. Jahrestag des Luther'schen Katechismus. 1983 beteiligte er sich des Weiteren am Wettbewerb der UNO um die Briefmarkenausgabe zum Welternährungsprogramm, jedoch ohne Erfolg.[Abb.2]



⁽¹⁾ (231), 276 [+ Saar Nr. 408], (314, 322–324, 325, 330–331, 380, 381, 397), 444, (462, 475, 515, 527, 568, 648, 807 Bl. 10), 1016; UNO-NY (419)

Quellen (Links abgerufen am 3.2.2026)

<http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2003/950/>

https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Neufeld

<https://www.neufeldstiftung.org/>

Gebrauchsgraphik 9/1962, S. 62

Graphis 5/1975, S. 432 ff.

Kürschners Graphiker Handbuch, Berlin 1967, S. 212

Mitteilung des „Kunstbeirats“ zu den Jahrgängen 1955 und 1956, hrsg. von der Deutschen Bundespost

Neuheiten Vorstellung in der DBZ aus den Jahren 1957 und 1958

Mitteilungen des „Kunstbeirats“ zu den Jahren 1959 und 1960 in „Gebrauchsgraphik“ Nr. 3 / 1960 und Nr. 2 / 1961

„Die Postwertzeichen der Deutschen Bundespost“, Bundesministeriums für das Post- und Fernmeldewesen (Hrsg.), Sonderdrucke der Bundesdruckerei jeweils für die Jahrgänge 1961–1969

„Die Postwertzeichenausgaben des Jahres 1970 und 1971“ in: Philatelie und Postgeschichte 1973, Nr. 21–23

Presse-Informationsblätter der Post mit den Abbildungen der Postwertzeichen-Neuerscheinungen nebst dessen Konkurrenzentwürfen aus den Jahren 1972–1995

Ausstellung „Der Brief im Wandel von fünf Jahrhunderten“

Herbert Schumacher

Vom 31. August bis 5. September 1961 war Nürnberg für eine Woche das Zentrum der deutschen Philatelie, als unter der Schirmherrschaft des Bundesministers für das Post- und Fernmeldewesen, Richard Stücklen (1916–2002, CSU), in der damaligen Fränkischen Galerie am Marienort eine in mehrfacher Hinsicht markante Ausstellung mit dem 15. Bundestag des Bundes Deutscher Philatelisten und dem 62. Deutschen Philatelistentag stattfand. Der Briefmarkensammler-Verein 1891 Nürnberg e.V., der Deutsche Altbriefsammler-Verein e.V. und die Briefmarkensammler-Gemeinschaft im Bundesbahnsocialwerk, Nürnberg, hatten zur Ausrichtung unter Veranstaltungsleiter Werner Münzberg und Ausstellungsleiter Rudolf Niedermeyer eine Ausstellungsarbeitsgemeinschaft gebildet. Der Briefmarkensammler-Verein 1891 Nürnberg e.V. feierte sein 70jähriges und der Deutsche Altbriefsammler-Verein e.V. unter Hermann Deninger, dem damaligen Präsidenten des BDPH, sein 20jähriges Bestehen.

In seinem Grußwort stellte Richard Stücklen die Leistungen der Deutschen Bundespost heraus: Täglich beförderte damals die Post 23,3 Millionen Sendungen bei steigender Tendenz. Aber gerade zum Zeitpunkt der Ausstellung brach eine „neue Epoche in der äußeren Aufmachung des Briefes und der Zweckbestimmung der Briefmarke“ an: *„Die Sonder-Briefmarke, die ich zur Eröffnung der Ausstellung herausgebe, ist die erste auf fluoreszierendem Papier, die an sämtlichen Schaltern des Bundesgebietes aufliegt. Zusammen mit den Postleitzahlen werden die fluoreszierenden Briefmarken in Zukunft die elektronisch gesteuerte vollautomatische Aufstellung, Stempelung und Verteilung der Briefsendungen ermöglichen.“*

In seinem Grußwort brachte es Hermann Deninger auf den Punkt:

„Die Ausstellung ‘DER BRIEF im Wandel von fünf Jahrhunderten’ weicht von den bisher üblichen Ausstellungen völlig ab. Der gesamte Brief ist Mittelpunkt, auf dem Vermerke, Poststempel und Postwertzeichen zu gleichen Teilen zur Geltung kommen. Die Ausstellung DER BRIEF ist erstmalig in ihrer Art, und sie soll dem Besucher ... mehr geben als philatelistische Ausstellungen im gewohnten Rahmen.“



Festfolge

Der hervorragend gestaltete Ausstellungskatalog mit 104 Seiten (Format DIN-A-5) gab auf Seite 20 einen Überblick über das Programm der Festtage in Nürnberg:

31. August 1961

Erstausgabetag des Sonderpostwertzeichen „Nürnberger Bote“ (um 1700)

11:00 Eröffnungsfeier der Ausstellung (Pädagogische Hochschule)

13:00 Öffnung der Ausstellung für die Besucher (Fränkische Galerie)

1. September 1961

15:00 Sitzung der Infla Berlin e.V.

17:00 Sitzung der Arbeitsgemeinschaft Bayern e.V.

20:00 Jubiläumssitzung des Deutschen Altbriefsammler-Vereins e.V.

2. September 1961

9:00 15. Bundestag des BDPH (Pädagogische Hochschule)

17:00 Sitzung der Arbeitsgemeinschaft „Israel“ e.V.

20:00 Festabend (Halle des TSV von 1846)

3. September 1961

10:00 62. Deutscher Philatelistentag (Pädagogische Hochschule)

14:00 Mitgliedertreffen der Briefmarkensammler im BSW

14:00 Sitzung des Bundes der Prüfer

Exponate

Die Exponate umfassten 182 Rahmen. Jeder Rahmen zeigte Materialien eines bestimmten Themas, ohne einem Aussteller zugeordnet zu sein. Auftakt war die Alfred-Mayer-Gedächtnisausstellung mit 20 Rahmen von Kurierbriefen (1547–1799) bis zu den 100 Tagen Napoleons (1815). Alfred Meyer (1888–1960) war bekannter Sammler der Vorphilatelie und Vorstandsmitglied des Deutschen Altbriefsammler-Vereins, der mit Belegen die Kulturgeschichte der letzten 500 Jahre darstellen wollte und die Auffassung vertrat, dass der Extrakt der Geschichte im Brief zu suchen ist. Seine Sammlung, ein Herzstück der Ausstellung, wurde posthum von sachkundigen Philatelisten aufbereitet.

Es folgten Belege mit frühen deutschen Poststempeln und der altdeutschen Postverwaltungen (Rahmen 21 bis 62), des Deutschen Reiches und seiner Nebengebiete (Rahmen 63 bis 83) und der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg (Rahmen 84 bis 94). Der Spanische Bürgerkrieg wurde im Rahmen 95 thematisiert, der Streit um die Falkland-Inseln im Rahmen 96 und die Postgeschichte von Saarlouis im Rahmen 97. Die Postgeschichte europäischer Staaten wurde in einem Querschnitt in den Rahmen 98 bis 141 mit besonderem Schwerpunkt auf die Vorphilatelie und die klassische Philatelie der einzelnen Staaten dargestellt. Auch die Postgeschichte überseeischer Staaten wurde mit Belegen von der Vorphilatelie bis in die Gegenwart in den Rahmen 142 bis 154 exemplarisch behandelt.

Den Abschluss des Rundgangs bildeten die Rahmen 155 bis 182, die sich mit Gebieten wie Rohr-, Bahn-, Schiffs-, Zensur-, Feld- und Katastrophenpost befasste. Für sich betrachtet enthielt jeder Rahmen zahlreiche Anregungen zum Sammeln, wobei der Wert eher eine untergeordnete Rolle spielte. Im letzten Raum wurde die Sonderschau der Deutschen Bundespost „Der Brief der Zukunft“ präsentiert. Jeder Rahmen wurde im Ausstellungskatalog ausführlich erläutert mit weiterführenden Angaben zum Thema.



Drucksache (nach Nürnberg), 31.8.61-11, Nürnberg 2, Sonderstempel „31.8. / 5.9. / Ausstellung / Der Brief / im Wandel von 5 Jahrhunderten 1961“, bD: Nürnberger Bote, KB: c, auf einem offiziellen Ersttagsbrief der Veranstaltungsleitung. Empfänger der Drucksache war der Veranstaltungsleiter.

Aussteller

Die über 100 Aussteller aus dem In- und Ausland, die zum Gelingen des Vorhabens beitrugen, wurden im Ausstellungskatalog alphabetisch mit ihrem Wohnort aufgeführt, ohne jedoch ihren Anteil an einem Exponat zu nennen.

Das Allgemeine Staatsarchiv München, das Germanische Nationalmuseum Nürnberg, das Staatsarchiv Nürnberg, das Stadtarchiv Nürnberg, das Stadtarchiv Eichstätt und das Verkehrsmuseum Nürnberg waren mit markanten Leihgaben vertreten. Einige Beispiele: Brief von Martin Luther an die Stadt Torgau (18. August 1544), Schreiben des Grafen Tilly an Herzog Albrecht von Bayern (10. Januar 1628), Brief Albrecht Dürers an die Stadt Nürnberg (6. Oktober 1526) und Brief von Gustav Adolf von Schweden (1632). Erstmals wurde der „Eichstätt-Brief“ mit einem Sechserblock der ersten Bayern-Marke (MiNr. Bayern 1) ausgestellt und ein Brief von Georges Stephenson an die Ludwigseisenbahn-AG mit der Rechnung der ersten Lokomotive Adler (1835).

Philateliegeschichte



Brief (nach Krefeld), 31.8.61-11, (13a) Bad Kissingen, Handwerkbestempel „Heilbad / Rakoczy-Quelle weltberühmt“, bD: Kurhausbad. Der Bedarfsbrief eines Kurgastes ist mit 1 Pf überfrankiert.



Brief (nach Donauwörth), -2. 6.61-18, Nürnberg 2, Sonderstempel „15. Bundestag / 62. Philatelistentag / des Bundes Deutscher Philatelisten e.V. / 2.9.61 / 3.9.61“, Signet „BDPh“, mit Vignette der Ausstellung

Fachartikel

Auch die Fachartikel im Ausstellungskatalog sind lesenswert: „Der Stahlstich und seine Prägung“, „Zensurbriefe spiegeln die Zeitgeschichte“, „Die Thurn-und Taxis´sche Post in Thüringen“ und „Briefe und Elektronen“. Der Briefmarkensammler-Verein 1891 e.V., der Deutsche Altbriefsammler-Verein e.V. und die Briefmarkensammler-Gemeinschaften im Sozialwerk der Deutschen Bundesbahn stellten sich vor. Besonders interessant sind auch die Ausführungen „Das Postmuseum im Verkehrsmuseum“ Nürnberg.

Dass der Fachhandel im Ausstellungskatalog inserierte, versteht sich von selbst und es fehlte auch nicht ein ganzseitiger Hinweis auf die Händlerstände gegenüber der Ausstellung im Marienortzwingler.

Sonderpostamt

Neben einem Sonderumschlag in zweifarbiger Stahlstichprägung nach einem Original der Postabteilung des Verkehrsmuseum Nürnberg gab die Veranstaltungsleitung auch einen Neudruck über die Mater vom Originaldruckstock mit einem Viererblock der 3-Kreuzer-Marke, blau, als Erinnerungstück heraus.

Das Sonderpostamt befand sich rechts neben dem Eingangsbereich und war vom 31. August bis 5. September 1961 eingerichtet. Während der Öffnungsdauer des Sonderpostamtes erschienen zwei Sonderpostwertzeichen: Am 31. August 1961 „Nürnberger Bote (um 1700)“ zu 7 Pf (MiNr. Bund 365) und am 2. September 1961 „900 Jahre Kaiserdom Speyer“ (MiNr. Bund 366). Eine postentgeltgerechte Mehrfachfrankatur der Marke zu 7 Pf ergab erst eine Zehnfachfrankatur, so dass die Frankatur eines Briefes mit drei Marken noch hingenommen werden muss.

31.8.-5.9.1961 Sonderstempel

Nürnberg 2

31.8. / 5.9. / Ausstellung / Der Brief /
im Wandel von 5. Jahrhunderten 1961
bD: Nürnberger Bote

2.-3.9.1961

Sonderstempel

Nürnberg 2

15. Bundestag und / 62. Philatelistentag /
des Bundes Deutscher Philatelisten e.V. /
2.9.61 / 3.9.61
bD: Signet „BDPh“

Philateliegeschichte

Der Sonderstempel wurde am 2. September 1961 auch mit der unzutreffenden Tagesangabe „-2.-6.61-18“ abgedruckt.

Beim Posttechnischen Zentralamt wurden Sendungen, die mit dem SPWz „Nürnberger Bote um 1700“ frankiert waren, versuchsweise mit dem Maschinenstempel (16) Darmstadt 2, sechs Wellenlinien, KB xy, bedruckt.



Brief (nach Passau), 31.8.1961, Nürnberg 2, Ersttagsstempel „Erstausgabe / Nürnberger Bote“, KB b, ohne bD. Der Brief ist mit 1 Pf überfrankiert.

Ersttagsstempel

Der Ersttagsstempel zum SPWz „Nürnberger Bote um 1700“ wurde bei den Postämtern 53 Bonn 1 und 85 Nürnberg 2, ohne bD, geführt.

Willi Seidl und die Renaissance seines Heuss III-Holzstichs Anfang der 1980er

Dr.-Ing. Marc Kessler

Über Entstehung und Hintergründe zur Dauerserie Heuss III ist schon mehrfach – auch an dieser Stelle – berichtet worden [1], [2]. Bei dem zentralen Bildmotiv der Ausgabe handelt es sich bekanntlich um eine Xylografie mit dem Links-Portrait Theodor Heuss', die 1958 vom Grafiker Willi Seidl (1911–1985), Lehrbeauftragter an der Staatlichen Akademie der bildenden Künste in Karlsruhe, geschaffen wurde.

Kürzlich ist in einer ebay-Auktion ein Konvolut von handschriftlichen Briefen Seidls sowie zeitgenössischen Zeitungsartikeln aufgetaucht, das mir ein Mitglied der ARGE Posthorn-Heuss, Oliver Weidlich, freundlicherweise zur Auswertung überlassen hat. Daraus gehen ergänzend nicht nur bisher weitgehend unbekannte Details zum Leben und Wirken Seidls hervor. Zudem ist ersichtlich, dass die Heuss-Grafik 25 Jahre nach ihrem Entstehen Anfang der 1980er Jahre wieder in den Fokus der (philatelistischen) Öffentlichkeit gerückt ist und dadurch zu einem Anstieg des Bekanntheitsgrads des damals bereits 72-jährigen Seidls geführt hat – teils sogar in einem ihm offenbar nicht mehr genehmen Maße.



Abb. 1: Willi Seidl (1976) [3]

Willi Seidl wurde am 15. Mai 1911 in Groß-Biberau bei Darmstadt geboren. Seine dem Künstlerischen vielseitig zugewandte Familie stammte aus Draxing, einem kleinen Dorf im Landkreis Passau, in das er auch in späteren Jahren immer wieder gern zurückgekehrt ist. Sein Vater war Steinmetz und ging in jungen Jahren auf die Walz, während der er in der Gegend von Darmstadt ein temporäres Zuhause fand. 1914 übersiedelten seine Eltern endgültig nach Karlsruhe. Früh zeigte sich Seidls große zeichnerische und musikalische Begabung. Nach einer vierjährigen Ausbildung zum Buchdrucker gelangte er nach zwei Wanderjahren 1931 an die Stuttgarter Kunstgewerbeschule. Dort genoss er bis 1934 eine Ausbildung in Satz und Druck sowie Schrift und Holzstich bei dem bekannten Typografen Prof. Ernst Schneider (1882–1956), außerdem in Portrait und Akt bei dem Maler und Glaskünstler Prof. Wilhelm Karl von Eiff (1890–1943). Parallel dazu durchlief er ab 1938 eine Ausbildung in Violin- und Oboenspiel sowie Gesang an den Konservatorien in Karlsruhe und Stuttgart. 1941 schloss er sein Studium an der Musikhochschule Stuttgart mit der Bühnenreife-Prüfung als Tenor-Buffo ab und sang anschließend am Württembergischen Staatstheater. Noch 1941 wurde er eingezogen und diente bis 1944 als Soldat. Nach dem Krieg gelang es Prof. Schneider, ihn für die inzwischen selten gewordene Kunst des Holzstichs zurückzugewinnen. Von 1946 bis 1953 arbeitete Seidl als selbständiger Xylograf, bis 1956 war er dann mit

künstlerischen Sonderaufgaben an der Bauerschen Schriftgießerei¹ in Frankfurt beschäftigt. Von 1958 bis zu seinem Ruhestand 1976 lehrte er die Fächer Typografie, Druck und Holzstich an der Staatlichen Akademie für Bildende Künste in Karlsruhe, an der er um den Jahreswechsel 1961/62 herum auch seine offizielle Lehrmeister-Prüfung zum Buchdrucker und Xylographen ablegte.

Seidl gilt als der letzte herausragende Holzstecher Deutschlands. Insbesondere im Zeitraum von 1952 bis 1970 wurden seine Arbeiten, für die er hervorragende Kritiken bekam, auf zahlreichen Ausstellungen gezeigt. Der Grafiker und Hochschullehrer an der Kunstakademie Stuttgart Prof. Kurt Wiedenmann schreibt 1971 im Vorwort zu einem Sonderdruck Seidls, *„Der Nachweis der Meisterschaft scheint wohl erbracht, wenn man feststellen muss, dass es in diesem Metier kaum etwas vergleichbares gibt. Bisher nach landläufigen Vorstellungen im Holzschnitt nicht reproduzierbare Vorlagen sind hier realisiert. [...] Die spröde Strenge in der Zeichnung Max Beckmanns, die leichte und weiche Kreidelinie Picassos, die Holzschnitte Grieshabers, all das ist in origineller Tiefe fixiert. Seidl interpretiert nicht die Vorlage, sondern er reproduziert sie. [...] Ein farbiges Bild beansprucht mehrere hundert Stunden Arbeit. Die stillschweigende Art, in der sich hier Geduld und Langmut bewähren, macht die Vollkommenheit dieser seltenen Handwerkskunst aus, die der Setzer, der Drucker, der Maler Willi Seidl in Personalunion ergänzt.“* Besonders hervorgehoben werden insbesondere immer wieder seine im Auftrag der Bundesregierung entstandenen fünfunddreißig Holzstiche von Max Beckmanns Zeichnungen zu „Faust II“, an denen er nach eigener Aussage drei Jahre lang gearbeitet hat.

Seit 1944 war Seidl mit einer Vahingerin verheiratet, mit der er fünf Kinder hatte. Von den vier Söhnen wurde einer Drucker, die einzige Tochter war im Kunsthandel tätig. Seidls Wohnung und Atelier befanden sich zuletzt in der Paradiesstraße 21 in Stuttgart-Vahingen. Nach seinem Tod am 23. Januar 1985 ist er auf dem dortigen Friedhof auch bestattet worden.

Die Stuttgarter Zeitung schreibt im Juni 1983, *„Mit ‚virtuoser Imitation‘ oder ‚Einführung‘ in den Geist einer Vorlage ist unzureichend beschrieben, was hier Punkt für Punkt und Linie für Linie aus dem Druckstock gezaubert wurde. [...] Seidl hat mit frappierender Intuition Oldtimer, Druckmaschinen, Spielkarten, Uhren, Zigarettenschachteln, zum Teil in ausgeklügelten Mehrfarbendruck (bis zu acht Farben!) gestochen. Weiteste Verbreitung erlebte sein Stich des Theodor-Heuss-Portraits auf der noch gut erinnerlichen Serienbriefmarke der Bundespost, von der insgesamt acht Milliarden Stück gedruckt wurden.“*

Weitgehend unbekannt ist, dass sich Willi Seidl anlässlich des 100-jährigen Bestehens des Postamts Stuttgart-Vaihingen 1967 in einer Festschrift nochmals persönlich zur Entstehungsgeschichte dieser Dauerserie – Heuss III - geäußert hat [4]. So schreibt Seidl, dass er 1958 von der Bundespost gebeten wurde, sehr kurzfristig *„innerhalb drei Tagen die zweite Heuss-Marke in medaillonartiger Form zu stechen“*. Dabei gelte es insbesondere, *„die flächenhafte Tonigkeit des Portraits von Prof. Heuss für den Buchdruck in präzise Querlinien“* umzusetzen, wofür natürlich insbesondere der Holzstich das geeignete Reproduktionsmittel sei.

¹ Zu den bekanntesten Schriften der Bauerschen Gießerei zählen die Bauern Bodoni, Bernhard Antiqua, Folio, Futura, Impressum und Weiß Antiqua.

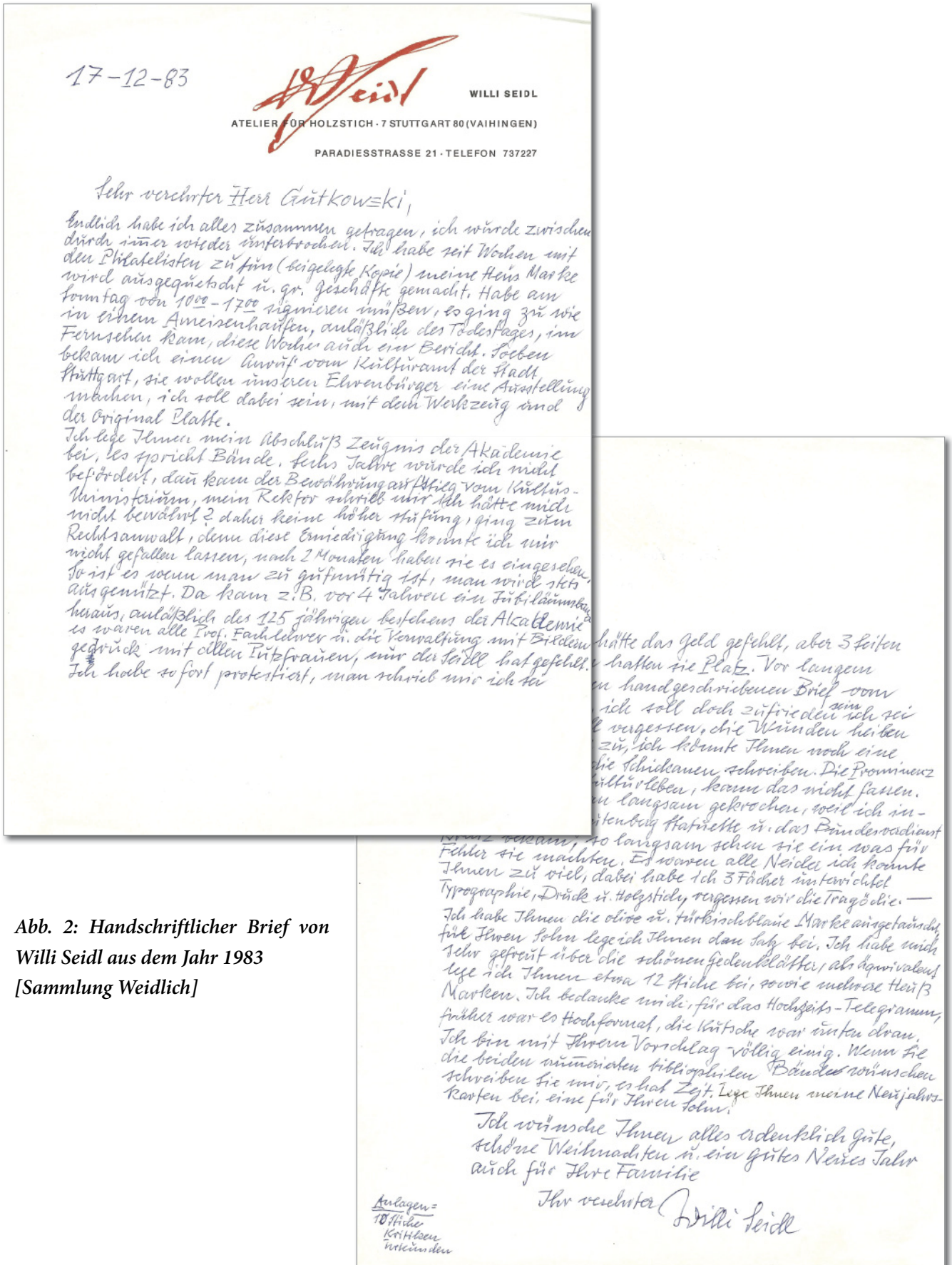


Abb. 2: Handschriftlicher Brief von Willi Seidl aus dem Jahr 1983 [Sammlung Weidlich]

Philateliegeschichte

Die im Besitz von Seidl verbliebene Original-Druckplatte wurde 1982 auf Betreiben eines Ludwigsburger Philatelisten und Kommunalpolitikers von Seidl nochmals in vier unterschiedlichen Farben auf Japan-Bütten abgezogen und 1983 – 25 Jahre nach Ihrer Entstehung – als 4er-Satz an interessierte Philatelisten vertrieben (siehe dazu auch [2]). Die kürzlich aufgetauchten handschriftlichen Briefe Seidls, offenbar gerichtet an einen freundschaftlich verbundenen Kunden, liefern interessante Informationen im O-Ton des Künstlers über sich und seine temporäre Renaissance in diesem Zeitraum.

Abb. 2 zeigt exemplarisch einen der in dem Konvolut befindlichen Briefe, verfasst im Zeitraum von November 1983 bis April 1984 – hier ein Exemplar vom 17. Dezember 1983. Sie sind allesamt an Adolf Gutkowski (teils in unterschiedlicher Schreibweise) in Osnabrück gerichtet und von Seidl handschriftlich mit Kugelschreiber auf seinem Atelier-Briefpapier geschrieben. Die Dokumente erlauben sowohl einen Einblick in die zahlreichen Ausstellungen, in die Seidl zum damaligen Zeitpunkt eingebunden war, vermitteln aber auch eine deutliche Verbitterung Seidls über seinen ehemaligen Arbeitgeber, die Kunstakademie Karlsruhe. Hierzu passend bemerkt der letzte Holzstecher Deutschlands, Rudolf Rieß (1935–2020), in einem Interview 2013, Seidl habe „in Karlsruhe keinerlei Spuren hinterlassen, sei dort heute völlig unbekannt und noch nicht einmal auf der Liste der Werkstattdlehrer verzeichnet.“ [5].



Abb. 3: Willi Seidl (Mitte) anlässlich einer Ausstellung in der Joh.-Gutenberg-Schule, Stuttgart, zusammen mit Kultusminister Gerhard Mayer-Vorfelder (links) und Ministerialdirigent Poepfel (rechts), 4.11.83 [Sammlung Weidlich]



Abb. 4: Artikel der Stuttgarter Zeitung (2.12.83) zum 5. Fildertauschtag am 4.12.83, abgehalten unter dem Motto „25 Jahre Holzstich Heussmarke II“ [Sammlung Weidlich]

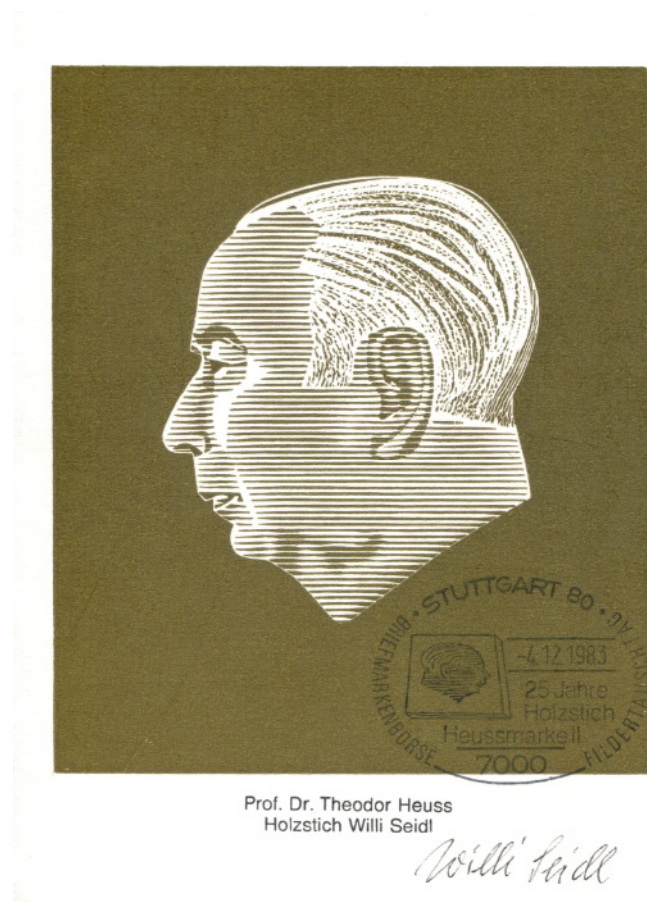
Philateliegeschichte

Ob die 1982 angestoßene, philatelistisch motivierte Neuauflage der Heuss-Essays ursächlicher Auslöser für die ansteigende Beliebtheit Seidls gewesen ist, lässt sich nachträglich nicht mehr klären. Fakt ist jedenfalls, dass zeitlich daran anschließend eine Reihe von Ausstellungen unter der Beteiligung Seidls stattgefunden hat. Dies geht auch aus den Briefinhalten Seidls hervor, aus denen im Folgenden – unter Bewahrung seines etwas eigenen Schreibstils, bereinigt um die wesentlichsten Fehler – exemplarisch zitiert werden soll.

So schreibt Seidl Mitte November 1983, „*nun endlich habe ich Zeit nach der größten Ausstellung, die ich je hatte. [...] Es gab sehr viel Arbeit, Aufbau – Abbau und immer stehen...*“. Abb. 3 zeigt ihn in eben dieser Ausstellung – stehend – zwischen dem Kultus- und späteren Wirtschaftsminister Baden-Württembergs Gerhard Mayer-Vorfelder (1933–2015) und Ministerialdirigent Poeppel.

Kurz darauf schloss sich eine öffentliche Präsentation der Heuss-Druckplatte auf dem Filtertauschtag am 4. Dezember 1983 an. Hierfür wurde eigens ein Sonderstempel mit dem Text „25 Jahre / Holzstich / Heussmarke II“ sowie der stilisierten bildlichen Darstellung der Druckplatte angefertigt. Für die Veranstaltung wurde in verschiedenen Artikeln der Tagespresse mit der Abbildung des Sonderstempels sowie der Heuss-Xylografie kräftig Werbung gemacht, wie Abb. 4 exemplarisch zeigt. „*Vor 25 Jahren schuf Willi Seidl den Holzstich zur Heussmarke II in drei Tagen und drei Nächten. Zu diesem Jubiläum wird Seidl Drucke von der Originalplatte signieren*“, weiß eine andere Tageszeitung dazu zu berichten.

Abb. 5: Karte im DIN A5-Format mit Abzug der Druckplatte (98 x 116 mm) in grünlich-braun, dem eingedruckten Text „Prof. Dr. Theodor Heuss / Holzstich Willi Seidl“ und Originalunterschrift Seidls sowie Sonderstempel des Fildertauschtags 1983 / 25 Jahre Holzstich Heussmarke II [Sammlung Kessler]



Philateliegeschichte

Abb. 5 zeigt die auf dieser Veranstaltung verkaufte Heuss-Grafik im DIN A5-Format mit einem grünlich-braunen Abzug des Holzstichs (Seidl schreibt in diesem Zusammenhang stets vom „braunen Heuss“) und der darunter gedruckten Beschriftung „Prof. Dr. Theodor Heuss / Holzstich Willi Seidl“. Diese Version ist sehr viel seltener als die Neuauflage in den vier Druckfarben aus dem Jahre 1982, die es über 160-mal gibt (ca. 40 Sätze, signiert, sowie einige Makulaturblätter [2]), oder die Abzüge in schwarz auf türkis aus der Lehrmeisterprüfung Seidls im Jahre 1962 mit einer Auflage von 150. Die in Abb. 5 gezeigte Karte trägt sogar zusätzlich zur Originalunterschrift Seidls passend den Sonderstempel vom Fildertauschtag 1983 mit dem Motto „25 Jahre Holzstich Heussmarke II“.



Abb. 6: Sonderumschlag anlässlich des Fildertauschtags '83 mit Bund Mi.-Nr. 1156 / Theodor Heuss aus dem „Präsidentenblock“ / Block 18 von 1982, Sonderstempel sowie Original-Unterschrift Seidls [Sammlung Weidlich]

Auch konnte man auf dem Fildertauschtag von Willi Seidl gestaltete Sonderumschläge mit seiner (Künstler-) Unterschrift, die in dieser Form auch sein offizielles Briefpapier ziert (vergl. Abb. 2), sowie einem darüber befindlichen leicht vergrößerten Abbild des Sonderstempels erwerben und abstempeln lassen. Abb. 6 zeigt einen solchen Umschlag, hier noch zusätzlich passend frankiert mit der Sondermarke „Theodor Heuss“ aus dem sogenannten Präsidentenblock von 1982 (Bund Mi.-Nr. 1156 / Block 18) sowie der Unterschrift Seidls. Solche Briefe sind auf Betreiben Seidls auch noch nach der Ausstellung entstanden, wie aus der Korrespondenz hervorgeht. So schreibt er im Februar 1984, „Ich habe mich zwischenzeitlich bemüht, die fünf vorgedruckten Kuverts zu besorgen, bei der Post holte ich mir den 5er-Block² und klebte sie auf die Kuverts. Sodann versuchte ich, den Stempel bei einem höheren

2 Seidl meint hier den Präsidentenblock / Block 18 aus dem Jahre 1982.

*Beamten, der den Stempel in Verwahrung hielt, es war um den 1. Feb., er sagte ich müßte einige Tage warten, denn um den 1. hätten sie sehr viel zu tun, ich ließ ihm die frankierten Kuverts dort, er sandte sie mir am 4. Feb. zu.*³

Kurz nach dem Fildertauschtag schloss sich eine weitere Veranstaltung anlässlich des 20. Todestages von Theodor Heuss am 12.12.83 an, zu der Seidl ebenfalls um Ausstellung gebeten wurde. So geht aus seinem Schreiben vom 17.12.83 hervor, dass er „seit Wochen mit den Philatelisten zu tun [habe]. Meine Heuss-Marke wird ausgequetscht und große Geschäfte gemacht. Habe am Sonntag von 10:00–17:00 signieren müssen, es ging zu, wie in einem Ameisenhaufen, anlässlich des Todestages⁴, im Fernsehen kam diese Woche auch ein Bericht. Soeben bekam ich einen Anruf vom Kulturbund der Stadt Stuttgart, sie wollen unserem Ehrenbürger [Theodor Heuss] eine Ausstellung machen, ich soll dabei sein, mit dem Werkzeug und der Original Platte.“

Als nächster wichtiger Termin folgte der 100. Geburtstag Theodor Heuss' am 31. Januar 1984, zu dem Seidl ebenfalls eingeladen wurde, wie er am 18. Januar 1984 schreibt: „[...] *Hinzu kommt noch, daß ich anlässlich des 100. Geburtstags von Th. Heuss zu einem Festakt ins Neue Schloss Stgt. eingeladen wurde, es wird dort die 20. Verleihung der Stiftung Kuratorium e.V. Th. Heuss verliehen, in Anwesenheit von [Karl] Carstens, [Richard von] Weizsäcker, [Lothar] Späth, OB [Manfred] Rommel, Kultusminister [Gerhard] Mayer-Vorfelder u. Andere. Preise erhalten⁵ [Hildegard] Hamm-Brücher, [Lieselotte] Funcke, [Eduard] Leuze. Eine Th.Heuss Ausstellung geht nebenher, vor Wochen wurde ich gebeten, sämtliche Unterlagen, die mit der Heuss-Marke zu tun haben, ins Wilhelmopalais zu bringen, Originalplatte, den Brief, die Korrespondenz mit dem Bundespost-Ministerium und den Ersttagsbrief.*“ Ergänzend erfahren wir am 6. Februar 1984 von ihm, „[zur] Eröffnung zum 100. Geburtstag von Th. Heuss, bei der ich mit einer Vitrine vertreten bin (mit der Originaldruckplatte, den Brief an mich von Heuss⁶, außerdem meinen Ersttagsbrief⁷, den ich selbst druckte, und in Brackenheim an seinem Geburtstag stempeln ließ).“

Nach der Ausstellung schreibt er dazu am 8. Februar 1984 weiter, „*Drei Ausstellungen habe ich die letzten 14 Tage hinter mir, dazu kommen noch Besuche und Einladungen von Professoren und Studienräten aus Akademien und Druckfachschulen. Hinzu kommt noch, daß ich aus Anlass des 100. Geburtstages von Th. Heuss Post und Anrufe bekomme. Sie wissen wohl warum? Sie wollen alle Marken⁸ abstauben...*“.

3 Schriftliche Anträge auf Gefälligkeitsabstempelungen konnte noch bis zum 4.2.1983 an das Postamt 7000 Stuttgart 80 gerichtet werden.

4 Seidl bezieht sich hier auf den 20. Todestag von Theodor Heuss am 12.12.1983

5 Die Preisträger sind logischerweise allesamt verdiente FDP-Politiker (Vornamen jeweils vom Autor ergänzt).

6 Sh. Hierzu auch [2]

7 Seidl meint hier höchstwahrscheinlich den Sonderumschlag aus Abb. 5

8 Seidl meint hier seine Abzüge des Heuss-Holzstichs.

In der Zwischenzeit scheint Seidl in enger Folge noch weitere Ausstellungen abgehalten zu haben, die allerdings keinen direkten Bezug zu Theodor Heuss hatten, uns jedoch einen guten Überblick über die plötzliche Popularität, die Seidl zur damaligen Zeit erfahren hat, geben. Jedenfalls schreibt er Ende März 1984 an Herrn Gutkowski, „[...] Die Theodor Heuss Ausstellung ist zu Ende, letzters bekam ich alle Unterlagen wieder zurück. [...] Die letzten Wochen habe ich viel über mich ergehen lassen, Ägypter Ausstellung – 5.000 Jahre Kultur, es war ein großes Erlebnis, als zweites die Eröffnung der neuen Staatsgalerie⁹, es ist [ein] echtes deutsches Kulturereignis, es kann sich wohl in ganz Europa sehen lassen“.

Aus der Korrespondenz geht nicht nur hervor, dass Adolf Gutkowski verschiedene Abzüge der Druckplatte von Seidl erworben hat, sondern auch Informationen zum Druckvorgang selber, hier aus Schreiben vom April bzw. März 1984: „Nun wollen Sie laut Telefon Anruf noch zwei schwarze Th. Heuss Drucke, ich fand leider keine mehr, so daß ich mit der Platte zur Fachhochschule Druck fuhr und sie drucken ließ und sie gestern bekam, daher die Verzögerung. [...] Die 2 Schwarzdrucke habe ich Ihnen links signiert, einen davon habe ich auf ein Chamois Papier¹⁰ gedruckt, dadurch ist der Ausdruck des Portraits nicht so hart.“ Abb. 7 zeigt einen solchen „schwarzen Heuss“. Interessant ist dabei die Preisgestaltung Seidls, besonders im Vergleich zum Handelspreis der Abzüge von 1982 (vergl. [2]) – bei ihm noch vorhandene rote Abzüge hat er Adolf Gutkowski für jeweils 5,- DM überlassen, (schwarze) Neudrucke zu je 10,- DM, die (gestempelten) Sonderumschläge (sh. Abb. 6) sogar für 40,- DM verkauft...

Ein ebenfalls interessantes Zeitdokument sind die immer wieder in den Briefen auftauchenden ausführlichen Unmutsbekundungen über die Würdigung seiner Arbeit allgemein und insbesondere die tiefe Verbitterung über seinen ehemaligen Arbeitgeber, die Kunstakademie Karlsruhe, zitiert aus verschiedenen Schreiben an Hr. Gutkowski aus den Jahren 1983 und 84:

„Erst seit 3 Jahren habe ich den Erfolg erlangt, der mir schon längst zustand. Es gibt viele Neider und Mißgönner, so auch an der Kunstakademie Karlsruhe, mein Lebenslauf beweist es.“



Abb. 7: Der „schwarze Heuss“ – Abzug der Druckplatte (98 x 116 mm) in schwarz auf Chamois-Papier (140 x 200 mm) mit Originalunterschrift „gestochen v. Willi Seidl“ [Sammlung Kessler]

9 erfolgte am 9.3.1984

10 Auf ebensolchem Chamois Papier, auch Japan-Bütten genannt, sind auch die Abzüge aus dem Jahre 1982 gedruckt worden.

Philateliegeschichte

Übrigens habe ich für die Post das 6-farbige Hochzeitstelegramm, sowie das Konfirmationstelegramm gestochen, das erstere können Sie bei der Post noch erwerben, auf der rechten Seite unten ist mein Name gestochen. [...] Früher war es Hochformat, die Kutsche war unten dran. [...]

Ich lege Ihnen das Abschluss Zeugnis der Akademie bei, es spricht Bände. Sechs Jahre wurde ich nicht befördert, dann kam der Bewährungsaufstieg vom Kultusministerium, mein Rektor schrieb mir, ich hätte mich nicht bewährt? Daher keine Höherstufung, ich ging zum Rechtsanwalt, denn diese Erniedrigung konnte ich mir nicht gefallen lassen, nach 2 Monaten haben sie es eingesehen.

So ist es, wenn man zu gutmütig ist, man wird stets ausgenützt. Da kam z.B. vor vier Jahren ein Jubiläumsband heraus, anlässlich des 125-jährigen Jubiläums der Akademie. Es waren alle Prof. Fachlehrer und die Verwaltung mit Bildern gedruckt, mit allen Putzfrauen, nur der Seidl hat gefehlt. Ich habe sofort protestiert, man schrieb mir, ich sei Rentner, ebenso hätte das Geld gefehlt, aber 3 Seiten für Putzfrauen hatten sie Platz.

Vor langem bekam ich einen handgeschriebenen Brief vom Verwaltungsrat, ich soll doch zufrieden sein, ich sei Rentner und soll vergessen, die Wunden heilen nicht so schnell zu, ich könnte Ihnen noch eine ganze Seite über die Schikanen schreiben. Die Prominenz im Stuttgarter Kulturleben, kann das nicht fassen.

Nun kommt man langsam gekrochen, weil ich inzwischen die Gutenberg Statuette¹¹ und das Bundesverdienstkreuz bekam, so langsam sehen sie ein, was für Fehler sie machen. Es waren alle Neider, ich konnte ihnen zu viel, dabei habe ich 3 Fächer unterrichtet: Typographie, Druck und Holzstich, vergessen wir die Tragödie. [...]"

Die von Seidl erwähnten Telegramme finden auch in der Festschrift zum 100-jährigen Bestehen des Postamts Stuttgart-Vaihingen 1967 [4] ebenfalls Erwähnung. Darin schreibt er, „so erhielt ich bereits 1952 den ehrenvollen Auftrag, für das Bundespostministerium in Bonn das Hochzeits-Schmucktelegramm nach einem Aquarell von S. Lämmle in Sechsfarben-Holzstich zu übersetzen. Zwei Jahre danach folgte das vierfarbige Konfirmationstelegramm“.

Bei den beiden vorstehend genannten Arbeiten handelt es sich um die in den Abb. 11 und 12 gezeigten Schmuckblatt-Telegramme LX4 „Hochzeit“ und LX6 „Konfirmation“ der Deutschen Bundespost (vergl. [8], [9]).

Das Schmuckblatt-Telegramm LX4 „Hochzeit“ geht auf ein Aquarell der Stuttgarter Künstlerin Sigrid Lämmle zurück, die seit 1946 zusammen mit ihrem Mann Hans als freischaffende Grafikerin tätig war (Abb. 8). Beide waren Mitglied im Bund Deutscher Gebrauchsgraphiker und gehörten der Stuttgarter Gruppe 56 an. Zusammen gestalteten sie in den 1950er Jahren Plakate, Bücher aber auch Porzellan-dekor. Ab 1956 beteiligten sich beide an Briefmarken-Gestaltungswettbewerben der Deutschen Bundespost, aus dem schlussendlich ein siegreicher Entwurf, die Sondermarke anlässlich des Deutschen Turnfestes in Stuttgart 1973 (Bund Mi.Nr. 763), hervorging (vergl. [6]).

11 Verliehen am 15.5.1981 durch die Stadt Mainz anlässlich Seidls 70. Geburtstag.



Abb. 8: Sigrid und Hans Lämmle 1954 [6]



Abb. 9: Annemarie Naegelsbach [7]

Willi Seidl „übersetzte“ das Aquarell Lämmles – ein Hochzeitspaar beim Durchschreiten eines Tores, am Unterrand eine von Blumen umgebene Hochzeitskutsche – in einen Sechsfarben-Holzstich und hat dabei die Urheberschaft von Künstlerin und Xylograf auf der Vorderseite des Telegramms mit eingearbeitet (Abb. 10): Die beiden von Engeln getragenen Blumenranken weisen an deren unteren Enden in Versalien links die Signatur der Künstlerin „S. LÄMMLE“, rechts den Verweis auf den Holzstecher „SC. SEIDL“ (sc. – sculpsit [lat.], „der es gestochen hat“) auf.

Beim Schmuckblatt-Telegramm LX4 „Hochzeit“ handelt es sich um das am längsten verfügbare Telegramm-Motiv der Deutschen Bundespost. Es wurde am 1. März 1952 als Hochkant-A4-Klappformat (Abb. 11) herausgegeben und am 10. September 1967 nochmals durch ein quer-A5-Klappformat ersetzt, das die Motivteile jetzt in etwas anderer Anordnung auf der Innenseite trägt. In dieser Form konnte es noch bis weit in die 1970er Jahre hinein verschickt werden und ist deshalb heute noch relativ leicht antiquarisch zu bekommen (vergl. [8], [9]).

Deutlich seltener ist das zweite von Seidl gestochene Schmuckblatt-Telegramm LX6 „Konfirmation“ (Abb. 12). Für dessen Motiv zeichnet die Münchner Kunstmalerin und Buchillustratorin Annemarie Naegelsbach (1896–1985) verantwortlich (sh. Abb. 9). Die vielseitige Handwerkerin Naegelsbach schuf in München und Umgebung zudem kunstvolle Wandbilder, Fliesen und Mosaikfußböden, wobei sie oftmals christliche Motive verwendete [7]. Seidl übersetzte die Grafik Naegelsbachs – Martin Luther mit einer Bibel in der Hand – für die Deutsche Bundespost in einen Vierfarben-Holzstich, verzichtete dabei allerdings auf jegliche Signaturen.

Das Schmuckblatt-Telegramm LX6 „Konfirmation“ erschien am 1. März 1957. Dies steht in Widerspruch zu Seidls Aussage in [4], er habe zwei Jahre nach dem Hochzeits-Telegramm – also 1954 –

Philateliegeschichte

das Konfirmations-Telegramm gestochen. Möglicherweise ist es durch die Post erst drei Jahre später verausgabt worden, oder aber Seidl hat die zeitliche Abfolge seiner Arbeiten in seinem Aufsatz 1967 falsch erinnert.

Das Telegramm LX6 wurde bereits am 31. Mai 1969 wieder zurückgezogen, ohne dass es zu einer Formatänderung auf A5/quer wie beim LX4 gekommen ist. Es blieb das einzige Telegramm der Deutschen Bundespost speziell zu diesem Anlass.



Abb. 10: Signaturen auf dem Hochzeits-Telegramm LX4 / Detailvergrößerungen Titelseite (sh. Abb.11)



Abb. 11: Schmuckblatt-Telegramm LX4 „Hochzeit“ (1952), Titelseite (DIN A4, hochkant) [Sammlung Kessler]

Philateliegeschichte

Seidls Brief-Korrespondenz mit seinem Kunden Gutkowski endet mit einem Schreiben datiert auf den 19. April 1984 und den Worten: „Wissen Sie, wenn man 2 Kriege erlebt hat und fast 20 Jahre an der Kunstakademie unter schwierigsten Umständen (faule freche Jugend) unterrichtet hat, dann kriegt man ein dickes Fell.“ Heute ist – wie schon Rudolf Rieß in [5] anmerkte – Willi Seidl in der Historie der Kunstakademie Karlsruhe noch immer vergessen. Auch gibt es nur wenige Spuren von ihm im Internet oder der Fachliteratur. Umso interessanter und bedeutsamer ist es daher, Seidl selbst nochmals durch diesen ebay-Fund sprechen lassen zu können und dadurch bisher unveröffentlichte Details zu erfahren.

Der Autor ist seit 2021 Mitglied der Arge Posthorn-Heuss.

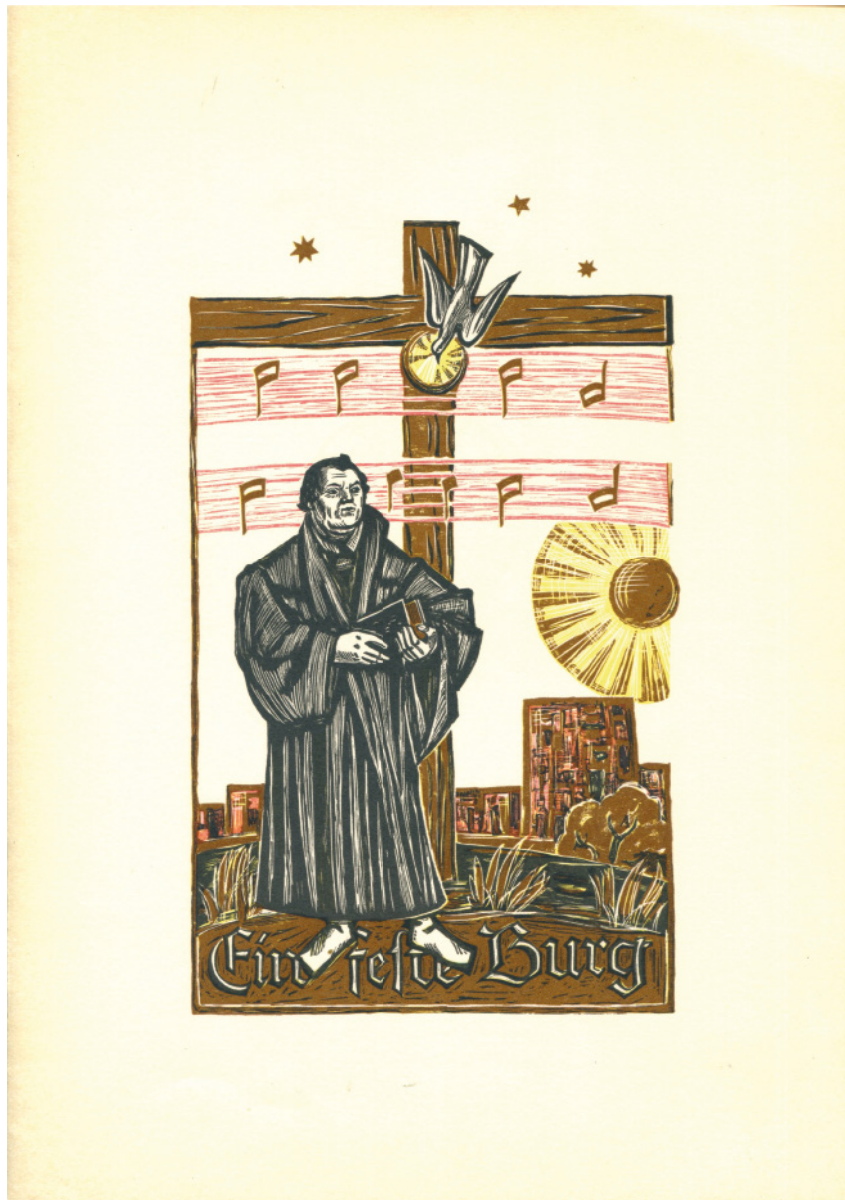


Abb. 12: Schmuckblatt-Telegramm LX6 „Konfirmation“ (1957), Titelseite (DIN A4, hochkant)

[Sammlung Kessler]

Quellen

- [1] – Karlheinz Walz, „Dauerserie Heuss „Medaillon“ (Ehrung zum Abschied).“, in: Deutsche Briefmarken Zeitung (DBZ), 4/2011 (S. 16–18)
- [2] – Marc Kessler, „Heuss-Serie: Essays und Probedrucke“, in: Phila Historica – Zeitschrift für Philateliegeschichte 08/2022 (S. 30–33), Hrsg. Wolfgang Maaßen
- [3] – <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/ZLTOXWHIKV6ZBG5WLQKOMN-PS6IAEAGUU>
- [4] – Willi Seidl, „Die Entstehung der zweiten Heuss-Briefmarke 1958–59“, in: Festschrift der Briefmarken-Sammlergruppe Stuttgart-Vaihingen anlässlich der ersten Briefmarken-Werbeschau am 28. Mai 1967 (S. 34–35)
- [5] – Alexander Roob, Thomas Ruppel, „Radikale Reproduktionsgrafik. Die Gegen-Raster-Offensive der Stuttgarter Schule“, Interview mit dem Holzstecher Rudolf Rieß während eines xylografischen Workshops der Kunstakademie Stuttgart in Bodman“, Melton Prior Institute, Düsseldorf, Sept. 2019
- [6] – Wolfgang Schneider, „Deutschlands Briefmarkenkünstler“, in: Phila Historica – Zeitschrift für Philateliegeschichte 02/2021 (S. 124), Hrsg. Wolfgang Maaßen
- [7] – <https://www.rummelsberger-diakonie.de/presse/detailansicht-presse/article/hommage-an-eine-vergessene-kuenstlerin/>
- [8] – Friedhelm Hilge, „Die Telegrammschmuckblätter der Deutschen Bundespost“, in: Der Sammler-Dienst – Fachblatt für die gesamte Philatelie 16/1984 (S. 13–14)
- [9] – René Mielau, „Katalog der Schmuckblatt-Telegramme der Deutschen Bundespost mit Saargebiet“, Eigenverlag

Was uns Sammlern ein über 80 Jahre altes Briefmarkenalbum alles zu sagen hat

In der DBZ Nr. 3/1949, S. 57–58 gelesen!

M. G. B.

In den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts übernahm der Buchhändler G. Wuttig in Leipzig ein seit 20 Jahren bestehendes Geschäft, das sich stolz Literarisches Museum nannte. Es war eine Papier- und Buchhandlung, verbunden mit einer Leihbibliothek. W. baute das Geschäft aus und vergrößerte es durch Errichtung einer Lesehalle, die in- und ausländische Zeitungen zur Auslage brachte und namentlich während der Messe von Fremden stark besucht war.

Zwischen Inhaber und auswärtigen Besuchern bildete sich im Laufe der Zeit ein freundschaftliches Verhältnis heraus, das zu einem lebhaften Briefwechsel führte. Die Marken auf den Briefen hatten es W. bald angetan. Er fing sie zu sammeln an; Freunde vergrößerten seine Sammlung durch Geschenke, und nach einigen Jahren hatte er soviel Marken in seinem Besitz, daß er seine Dubletten vertauschen und verkaufen konnte.

Kein Wunder war es nun, daß W. sich in der Hauptsache bald ganz der Philatelie zuwandte. Ein ihm zur Ansicht vorgelegtes fremdländisches Markenalbum ließ ihn einen für uns Sammler entscheidenden Schritt tun, nämlich die Herausgabe des ersten deutschen Briefmarken-Albums wagen. Es erschien 1862 und fand solchen Anklang, daß schon im folgenden Jahre sechs Auflagen nötig wurden.

Von einem aus dem Literarischen Magazin stammenden Exemplar, einem 1868 in Auflage herausgegebenen Album, soll nun in folgendem die Rede sein. Der Verlag hatte damals schon zweimal den Besitzer gewechselt, und als „jetziger alleiniger Herausgeber“ des von Wuttig begründeten Albums zeichnete laut Titelblatt der Buchhändler Julius Kümmel, der dieses Album als „das anerkannt beste, am praktischsten eingerichtete und am elegantesten ausgestattete“ empfiehlt. Es kostete 15 Silbergroschen (genau soviel wie damals eine rote Dreiersachsen) und ist ein schmaler Band von 162 Seiten, der Platz für sämtliche in jener Zeit bekannten, amtlich verausgabten Marken und Couverteurschnitte der alten und neuen Welt und auch noch etwas Raum für Privatpostmarken enthält. Es genügten für alle amtlichen Postwertzeichen zirka 80 Seiten.

Die Seiten links im Album dienten dazu, außer Notizen über das betreffende Land ein Nummernverzeichnis und eine äußerst gründliche Beschreibung seiner Marken zu bringen, „und zwar ist hierauf“, wie es in der Vorrede heißt, „besonderes Augenmerk gerichtet worden, damit der Sammler in zweifelhaften Fällen möglichst sicher gehen könne.“ Wasserzeichen wurden noch nicht berücksichtigt. Für die unterzubringenden Marken waren die rechten Seiten des Albums bestimmt. Auf ihnen sind Felder mit den entsprechenden Nummern für die einzelnen Marken vorhanden, ähnlich wie in manchen

modernen Alben. Den Anfang im Album machen die Länder Europas. Es folgen dann die Marken Amerikas, Australiens, Asiens und zuletzt Afrikas.

Da es noch kein Deutsches Reich gab, marschiert der Norddeutsche Bund an der Spitze. Ihm folgt Preußen, von dem es im Album heißt, daß es als Präsidialmacht vertragsmäßig die Oberleitung des gesamten Postwesens im Norddeutschen Bund übernommen hat“, hierauf die übrigen deutschen Staaten. Unter „Preußen“ rangieren Hannover, Schleswig-Holstein und das ehemals Thurn und Taxische Postgebiet, erstere beiden als „annektierte Staaten“.

Zwei Bezeichnungen preußischer Markenausgaben verdienen besonders angeführt zu werden, und zwar 10 Sgr. und 30 Sgr. als „Postalische Spezialmarken“ und die Kreuzermarken, als „Interims-Marken für das ehemalige Thurn und Taxische Postgebiet“ bezeichnet. In bunter Reihenfolge schließen sich im Album den deutschen Ländern die übrigen Staaten Europas und in Uebersee an.

Interessant ist es nun, zu erfahren, wieviel Marken man nach Angabe des Albums haben mußte, um damals komplett zu sein. Für Europa war es nötig, zirka 1120 Marken und Ausschnitte zusammenzubringen. Ein idealer Zustand! Wollte sich der Sammler auf einzelne Länder beschränken, was wohl in jener Zeit kaum der Fall war, so brauchte er für viele heute beliebte Länder keine großen Anstrengungen zu machen. Es erforderten zum Beispiel Belgien 18 Marken, die Niederlande 9, Luxemburg 16, Dänemark 17, Frankreich mit Kolonien 30, Schweden 21, Norwegen 12, Großbritannien 29, die Schweizer Bundespost 29, die Türkei 21 Marken.

Verhältnismäßig umfangreich waren damals schon die Ausgaben von Spanien und Oesterreich. 96 bzw. 108 Marken mußte man für diese Länder unterbringen. Nur ungern haben die Herausgeber den österreichischen Zeitungsmarken einen Platz im Album eingeräumt. Nach ihrer Ansicht „gehörten diese Marken füglich nicht in das Album, da sie keineswegs Franco-, sondern Stempelmarken, welche als Eingangszoll den ausländischen Zeitungen aufgeklebt wurden, sind und nur der langjährige Usus, auch diese zu sammeln, mag deren Aufnahme entschuldigen“.

Von Europa nun zu Uebersee, das damals gesuchter und viel begehrtter als Europa war! Wollte man mit Uebersee komplett sein, so bedurfte es noch weniger Marken als für Europa; zirka 775 genügten, um das Album zu füllen. Beliebt muß wohl auch das Sammeln von Privatpostmarken gewesen sein, von denen damals mehr erschienen sind, als wir uns heute träumen lassen. Finden wir doch in unserem Album bei USA. ein Verzeichnis von 159 Ausgaben dieser Marken, und brachten doch die Hamburger Boteninstitute in fünf Jahren 114 verschiedene Marken und zwei Couverte heraus! Im ganzen zählte man damals schon über tausend verschiedene Privatpostmarken, die auch in den Katalogen verzeichnet waren.

Wie steht es nun mit den Preisen, die man vor 80 Jahren für die sogenannten besseren Marken anlegen mußte, für die Marken, die heute durchweg als klassische bezeichnet werden, also die gesuchtesten und wertvollsten sind? Auch hierüber informiert uns das Album. Da der Verlag auch mit Briefmar-

ken handelte, unterließ er es nicht, sich durch das Album in empfehlende Erinnerung zu bringen, und zwar durch eine Offerte, die wir auf den Umschlagseiten des Albums finden. Der Verlag bemerkt dazu, daß sein Lager „nicht nur eines der ältesten in Deutschland ist, sondern sich auch stets des ehrendsten Rufes erfreute, wohl am meisten deshalb, weil von uns nur echte und gut erhaltene Exemplare zu den billigsten Preisen abgegeben werden, und so der harmlose Käufer bei der Flut von Fälschungen, die leider den Markt überschwemmen, und die gewissenlose Händler sich nicht scheuen unter das Publikum zu bringen, weiß, wohin er sich mit gutem Vertrauen wenden kann.“

Nachstehend folgen Preise für einige Marken, die heute zu den gesuchten Seltenheiten gehören. Es wurden angeboten, und zwar „in nur echten und schön gehaltenen Exemplaren“ laut Offerte:

Baden	Nr. 22	für	4 Silbergr.
Bayern	Nr. 1	für	734 Silbergr.
Hannover	Nr. 18	für	7 ½ Silbergr.
Braunschweig	Nr. 3	für	5 Silbergr.
Hamburg	Nr. 1	für	½ Silbergr.
Mecklb.-Schw.	Nr. 6	für	1 ½ Silbergr. (Dtz. 8 Sgr.)
Oldenburg	Nr. 12	für	1 Silbergr.
Sachsen	Nr. 1	für	15 Silbergr.
Schleswig-Holst.	Nr. 2	für	7 ½ Silbergr.
Württemberg	Nr. 20	für	2 Silbergr. (Dtz. 15 Sgr.)
Moldau (Rumän.)	Nr. 2* bis 4*	für	40 Silbergr.
Hawai	Nr. 2	für	12 ½ Silbergr.
Hawai	Nr. 4	für	22 ½ Silbergr.

Auch Pakete konnte man vom Verlag beziehen. Die Preise für diese bewegten sich zwischen 1 und 10 Thlr. Sie enthielten allerdings nur „seltene und verschiedene“ Marken.

Trotz mancher Vorzüge hatte das Album leider einen großen Nachteil, einen Fehler, durch den ein Schaden angerichtet wurde, der nicht mehr gutzumachen ist. Die Felder für die Marken waren nämlich auf manchen Seiten oft so klein geraten und standen so eng zusammen, daß der vorhandene Platz nur für ein Markenbild mit einem schmalen Rand ausreichte.

Wollte nun der Sammler seine Marken — in der Hauptsache die geschnittenen und die alten englischen Randmarken — fein säuberlich in den vorgedruckten Feldern unterbringen, so blieb ihm nichts anderes übrig, als die Marken zu beschneiden, um sie für die Felder passend zu machen. Wieviel wertvolle Objekte mögen dieser barbarischen Prozedur zum Opfer gefallen sein! Das Verstümmeln wäre sicher undenkbar gewesen, wenn man beim Sammeln damals auf breitrandige Marken Gewicht

gelegt hätte. Das scheint aber leider nicht der Fall gewesen zu sein, denn sonst hätte das Album in den verschiedenen Auflagen nicht immer die vielen kleinen und engen Markenfelder beibehalten können.

Außer vorstehend beschriebenem Album bescherte der rührige Verlag der damaligen Sammlerwelt noch zwei weitere Hilfsmittel, nämlich eine Zeitung und einen Katalog. Die Zeitung führte den Titel „Der Briefmarken-Sammler“, nennt sich stolz „Organ für die gesamten Interessenten der Briefmarkenkunde“ und sollte laut Ankündigung „den Sammler stets auf der Höhe erhalten“. Das Blatt scheint keine Eintagsfliege gewesen zu sein, „Erfreut es sich doch“, wie der Verlag betont, „der tätigsten Mitarbeiterschaft von seiten der bedeutendsten Sammler Deutschlands, und zeigt sein mehrjähriges Bestehen, daß es den Bedürfnissen des Publikums gerecht geworden ist“. Es erschienen jährlich zehn Nummern mit vielen Illustrationen. Abonnement für den Jahrgang betrug 20 Sgr. —

Auch das dritte Hilfsmittel für den Sammler, der Katalog, soll kurz erwähnt werden. Er erschien im gleichen Verlag im Jahre 1868 schon in 9. Auflage, kam „unter Mitwirkung der ersten Sammlerautoritäten Deutschlands“ heraus, war über neun Druckbogen stark und brachte ein Verzeichnis „aller existierenden Briefmarken mit beigedruckten Verkaufspreisen“. Kostenpunkt für den Katalog war, bei eleganter Ausstattung nur 8 Sgr.“ Leider scheinen sich Exemplare dieses Kataloges kaum erhalten zu haben. Man käme sicher beim Durchblättern und Studieren des Buches heute aus dem Staunen nicht heraus.

Ob dies auch bei den Sammlern der Fall war, die den Katalog seinerzeit zu -ihrem Gebrauch erwarben und benutzten? Diese Frage ist wohl zu verneinen. Bedenken muß man nämlich, daß das Geld vor 80 Jahren eine ganz andere Kaufkraft als heutzutage besessen hat, und daß Preise wie 15 Sgr. oder 22 ½ Sgr. für eine einzige Marke damals keine Kleinigkeit waren. Der Durchschnittssammler wird sich in jenen Tagen wohl mit den Marken begnügt haben, die gang und gäbe waren und die er aus dem Verkehr noch leicht und mit wenig Mitteln erhalten konnte, Wer heute selbst diese Marken besitzt, hat allerdings einen kleinen Schatz in seinem Album und findet es sicher interessant und auch lohnend, durch eine kurze Rückschau einmal in jene Zeit versetzt zu werden, die in der Philatelie als die gute, alte Zeit bezeichnet wird.

Vergessene Welten? Philatelistische Literatúrausstellungen früher – heute

Wolfgang Maassen

Die Geschichte kann Philatelie-Ausstellungen bis zum Jahre 1881 zurückführen, als in Wien unter der Organisation von Dr. Alfred Moschkau „Die erste öffentliche Ausstellung der Postwerthzeichen aller Länder“ vom 13. bis 20. November im großen Saal der Wiener Gartenbau-Gesellschaft stattfand. Diese Veranstaltung war zugleich auch die erste, bei der die Philatelistische Literatur jener Zeit im Wettbewerb gezeigt wurde. Sogar als Gruppe I (Philatelistische Fachliteratur). Bemerkenswert aus heutiger Sicht war auch die Gruppe II („Albums mit Marken“), dann erst folgten die Gruppen mit Postwertzeichen u.v.a. mehr.



In der ersten Wiener Ausstellung 1881 waren Presse und Literatur mit der Fachzeitschrift „Weltpost“ von Sigmund Friedl und Dr. Moschkaus Handbüchern zur Philatelie vertreten.

Literaturgeschichte

In diesen mehr als 125 Jahren hat sich viel geändert. Zwar ist, wie noch zu zeigen sein wird, die philatelistische Literatur aus den Wettbewerbsausstellungen nicht verschwunden, aber Alben werden heute keine mehr ausgestellt. Damals galten sie den Pionieren der Philatelie als wirkliche Literatur, beinhalteten sie doch weit mehr als nur Abbildungen oder Katalognummern: Blattbeschreibungen mit chronologischen und technischen Daten zu Marken und deren Herausgebern waren üblich, so dass frühe Alben nicht selten auch einen gewissen Katalogersatz boten.

1894 folgte Dr. Emilio Diena dem Vorbild Wiens und platzierte die Literaturklasse ebenfalls an erster Stelle. Dies sollte bis heute dann die Ausnahme bleiben, denn philatelistische Fachliteratur ist – selbst bei internationalen Ausstellungen – eher ein „Stiefkind“. In der Regel bildet sie die letzte Klasse (der Verdacht, sie sei „das letzte“, liegt nahe), Veranstalter verbannen sie zuweilen in nicht zugängliche Vitrinen, wenn sie denn überhaupt zu sehen ist und in Ausstellungskatalogen findet man gerade einmal den Namen des Ausstellers und den Exponattitel. Nicht gerade viel, wenn man sich für Literatur wirklich interessiert, diese einsehen und beurteilen will.

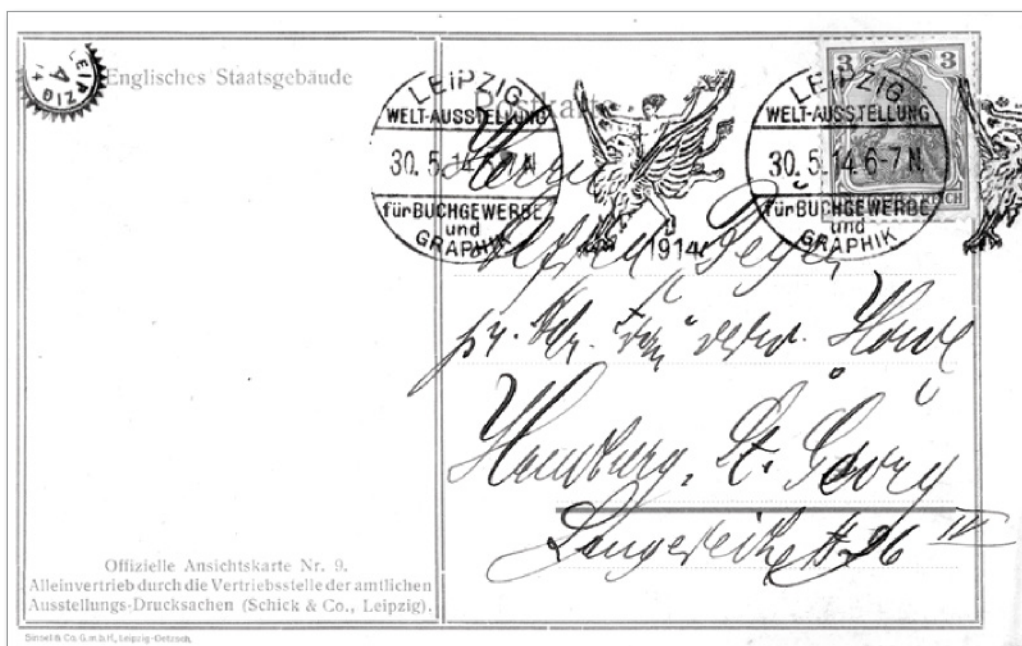


Carl Lindbergs Originalurkunde von 1890 würdigte mit Vermeil sein „Grosses Handbuch der Philatelie“. Er musste mit seiner Vermail-Medaille (so die damalige Schreibweise) Jean-Baptist Moens den Vortritt lassen. Dieser errang die erste Goldmedaille für Literatur!

Vorlage: WM-Archiv

Literaturgeschichte

Dabei gab es doch auch schon früh Anschauungsbeispiele, wie man Literatur interessierten Sammlern näherbringen konnte. Theodor Haas hatte 1884 und 1889 seine reichhaltige Fachbibliothek bei den ersten beiden Ausstellungen in München gezeigt und bei der BUGRA 1914 gab es gar im Rahmen dieser allgemeinen Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig die größte Ausstellung philatelistischer Literatur, die die Welt wohl jemals zu sehen bekam: 5.052 Exponate, davon allein 1.562 vom Herausgeber und Redakteur der damaligen „Deutschen Briefmarken-Zeitung“ (DBZ), Hugo Kröttsch, und 1.105 Nummern vom damals größten Verein der Welt, dem Internationalen Philatelisten-Verein Dresden, wurden gezählt. Sie wäre noch weit größer, nahezu doppelt so groß gewesen, hätte der Ausbruch des Ersten Weltkrieges die zugesagten Einsendungen aus dem Ausland nicht verhindert. Aber auch so war es eine eindrucksvolle Schau, deren bibliophiler Wert kaum zu ermessen ist. Der Interessent kann sich heute noch davon überzeugen, da die Kröttsch-Bibliothek 1927 der Deutschen Bücherei in Leipzig gestiftet wurde und dort im Gesamtbestand gepflegt wird.



Die Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig 1914 fand zu einer äußerst ungünstigen Zeit statt. Dennoch präsentierte sie die größte philatelistische Literaturschau aller Zeiten!

Infolge des Ersten Weltkrieges und der schwierigen Inflationsjahre kam die Produktion von Fachliteratur, aber auch die Existenz zahlreicher Fachzeitschriften in Deutschland nahezu zum Erliegen. Bei Ausstellungen waren sie zwar vertreten, es hatte auch schon 1890 in Wien bei einer Internationalen Ausstellung eine Goldmedaille (für Jean-Baptist Moens) und 1900 in Paris eine für Paul Mirabauds Buch über die Schweizer Kantonalmarken gegeben.

1911, wiederum in Wien, gab es sogar erstmals Großgold: dies für E. D. Bacons „Bibliography of the Writings general, spezial und periodical forming the literature of Philately“. Wien spielte zur damaligen

Zeit überhaupt eine große Rolle für die philatelistische Fachliteratur, war dort doch der damalige Senatspräsident Victor Suppant-schitsch als bester Literaturkenner seiner Zeit ansässig, der selbst auch häufig als Mitglied in internationalen Jurys mitwirkte.

Nach dem Ersten Weltkrieg waren Alben nur noch in Ausnahmefällen in Ausstellungen zu finden. Die Massenproduktion und die uniforme Ausgestaltung dieser zahlreichen Produkte bei gleichzeitigem Verzicht auf Kataloginformationen ließen die dahinter stehende eigene redaktionelle Bearbeitungsleistung immer weniger deutlich werden. Eine Kritik, die heute auch „Standardkataloge“ trifft, die sich von Vorjahresproduktionen nicht selten nur durch die Aufnahme einiger weniger Neuheiten und geänderter Preisnotierungen unterscheiden. Hier von Forschung, zumal von eigener, zu reden, fällt nicht wenigen Juroren mehr als schwer.

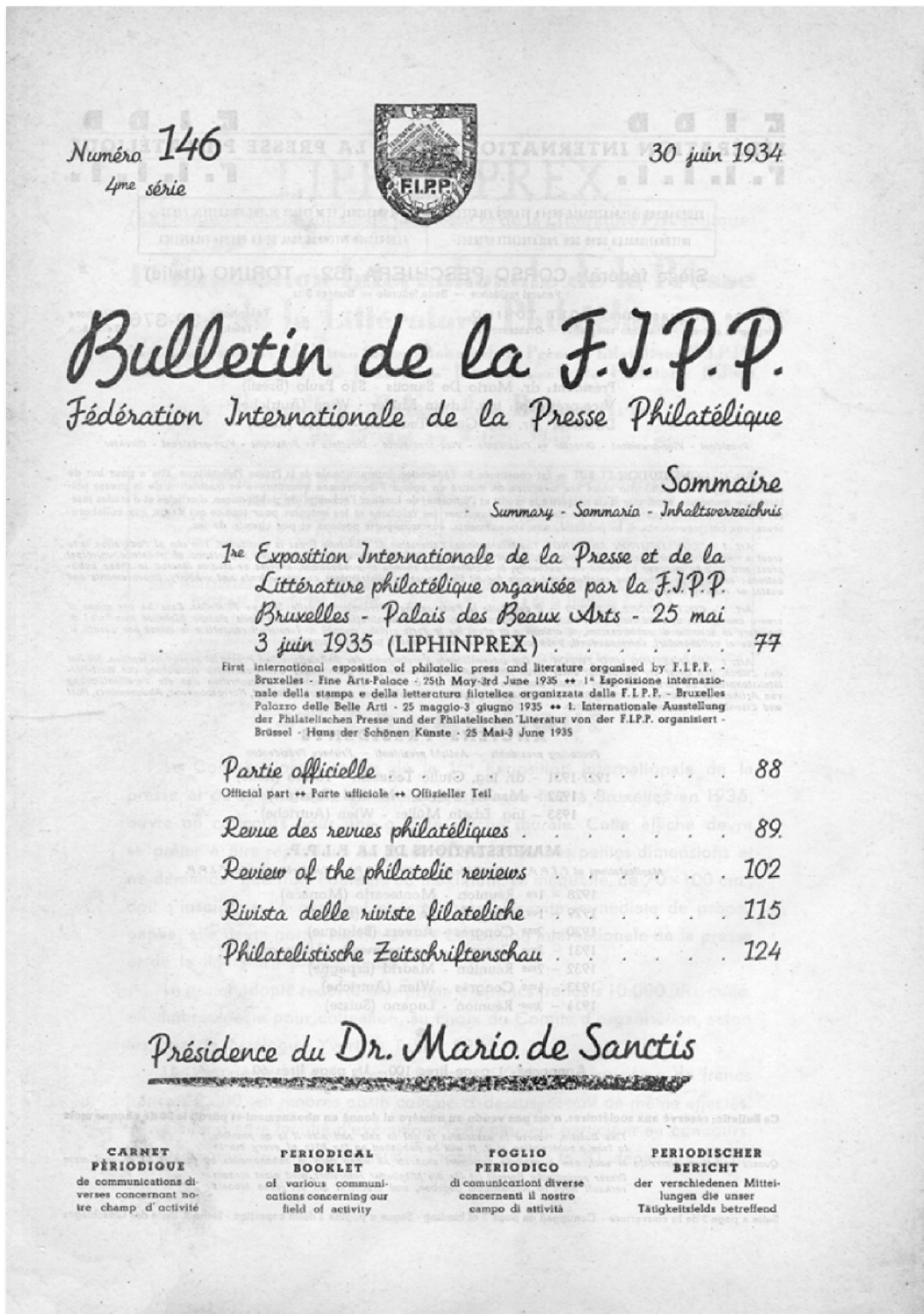
Es bedurfte erst völlig neuer Anstöße, nach 1914 in Leipzig der Literatur wieder zu einer besonderen Beachtung zu verhelfen. Die Anstöße kamen von der 1927 gegründeten „Fédération Internationale de la Presse Philatélique“ (FIPP) und mündeten – auch dank einer guten Zusammenarbeit mit der am 8. Juni 1926 in Paris gegründeten Fédération International de Philatélie (FIP) – in die „1re Exposition Internationale de la Presse et de la Littérature philatélique“ (LIPHINPREX) in Brüssel, die vom 25. Mai bis zum 3. Juni 1935 im „Haus der Schönen Künste“ unter dem Patronat der FIP stattfand. Veranstalter war die FIPP und sie präsentierte mit dieser eigenen Spezialausstellung im Rahmen der SITEP zwei Klassen: die der philatelistischen Presse (Fachzeitschriften, allgemeine Zeitungen mit Philatelieartikeln) und die der Philatelistischen Literatur. Es gab keine Teilnehmer- und Zeitbeschränkung, es konnten also auch z.B. längst nicht mehr erscheinende Zeitschriften ausgestellt werden. Auch Kataloge, aber eben keine Alben!

Erwünscht war demgegenüber aber vollständige, also alle schon erschienenen Jahrgänge bei Zeitschriften, nicht wie heute nur der letzte und/oder vorletzte Jahrgang. Sie waren als gebundene Jahresbände vorzulegen, selbst Manuskripte waren „schön zusammengefasst“ zu präsentieren. Auf Optik legte man bereits damals hohen Wert!

Noch vor dem Zweiten Weltkrieg gab es – heute ist dies kaum noch bekannt – eine zweite Internationale Literatúrausstellung, und zwar vom 26. Juni bis 4. Juli 1938 in Prag. Auch diese wurde im Rahmen einer großen Internationalen, der PRAGA 1938, veranstaltet, allerdings als eigenständige Fachausstellung mit dem Namen EXPRINLIPH. Zum Ehrenpräsidium zählten aus Deutschland Hermann Ernst Sieger, aber auch bekannte Verleger und Autoren wie J. A. Bosshard aus der Schweiz, Théodore Champion, Frankreich, H. L. Lindquist, USA, Fred J. Melville (Großbritannien) und die vormaligen Präsidenten der FIPP, Verbandsgründer Dr. Ing. Giulio Tedeschi, Italien, und Dr. Mario de Sanctis, Brasilien. Die Ausstellung fand im Institut für Agrarkultur in Prag statt und hatte wiederum die beiden Hauptgruppen der Philatelie-Presse und der Fachliteratur.



Die erste Goldmedaille für Literatur, Wien 1890, errang Jean-Baptist Moens (2003 in Brüssel im Maison Williame versteigert).



Die F.I.P.P. (Der Weltverband der Philatelistische Presse) war vor dem Zweiten Weltkrieg ein leistungsstarker Verband: Allein in den ersten sieben Jahren erschienen rund 150 Bulletins, die teilweise Buchstärke erreichten! Dies mit einem viersprachigen Inhalt! Die Abbildung zeigt das Titelblatt der Nr. 146 vom 30. Juni 1934, in der das Reglement zur Ersten Internationalen philatelistischen Presse- und Literatúrausstellung LIPHINPREX in Brüssel veröffentlicht wurde.



Eine einmalige Erinnerung an eine heute kaum noch wenig bekannte Ausstellung: 1938 fand im Rahmen der PRAGA 38 in Prag die EXPRINLIPH als zweite Philatelistische Literatúrausstellung statt. Der Ausstellungsblock mit den Unterschriften von Juroren und Offiziellen erinnert an dieses Ereignis, in dem auch Literatur eine hervorgehobene Rolle spielte.

Bosshardt, zu dieser Zeit Präsident der FIPP, betonte in seinem Geleitwort, dass ein ernsthafter Briefmarkensammler ohne Fachliteratur nicht auskäme, was wohl damals wie heute Gültigkeit hat. Wörtlich meinte er: „Wer nur mit Preiskatalogen auskommt und keine Fachblätter liest, wird nie ein ernsthafter, wissenschaftlicher Sammler werden, sondern nur ‚Kleber‘ bleiben.“

Es gab auch noch andere Probleme, so z.B. das Platzproblem. Da die PRAGA 1938 große Nachfrage bei Ausstellern fand, mussten noch zwei zusätzliche Säle angemietet werden. So schrumpfte die EXPRINLIPH auf einen Vorraum in der zweiten und einen Saal mit Vorraum in der dritten Etage zusammen. Was sollte man da zeigen, wie auswählen? Man entschied sich für das Konzept, „von allem etwas“, also neben tiefeschürfender Forschungswerke auch populäre, „solche Erscheinungen, welche nicht so tief in die Materie der Philatelie hineingriffen“, so formulierte es Kurt W. Noack aus Hamburg, der dem Organisationskomitee damals angehörte. Man spürt den Einfluss, den Hermann Ernst Sieger als einer der Förderer dieser Veranstaltungen zugunsten der weniger elitären, statt dessen eher populären Philatelie schon damals genommen hat, ein Erbe, das sein Sohn Hermann Walter Sieger bis heute fortsetzt.

Čestné předsednictvo — Ehrenpräsidium — Présidence d'honneur —
Presidency of honour.



J. A. BOSSHARD,
Suisse.



THÉODORE CHAMPION,
France.



E. DEROCCO,
Yougoslavie.



H. L. LINDQUIST,
Etats-Unis d'Amérique.



FRED J. MELVILLE,
Grande Bretagne.



Dr. MARIO DE SANCTIS,
Brésil.



HERMANN E. SIEGER,
Allemagne.



Dr. Ing. GIUL. TEDESCHI,
Italie.



ICHIRO YOSHIDA,
Japon.

Das Ehrenpräsidium der EXPRINPHIL mit bis heute berühmten Philatelisten.

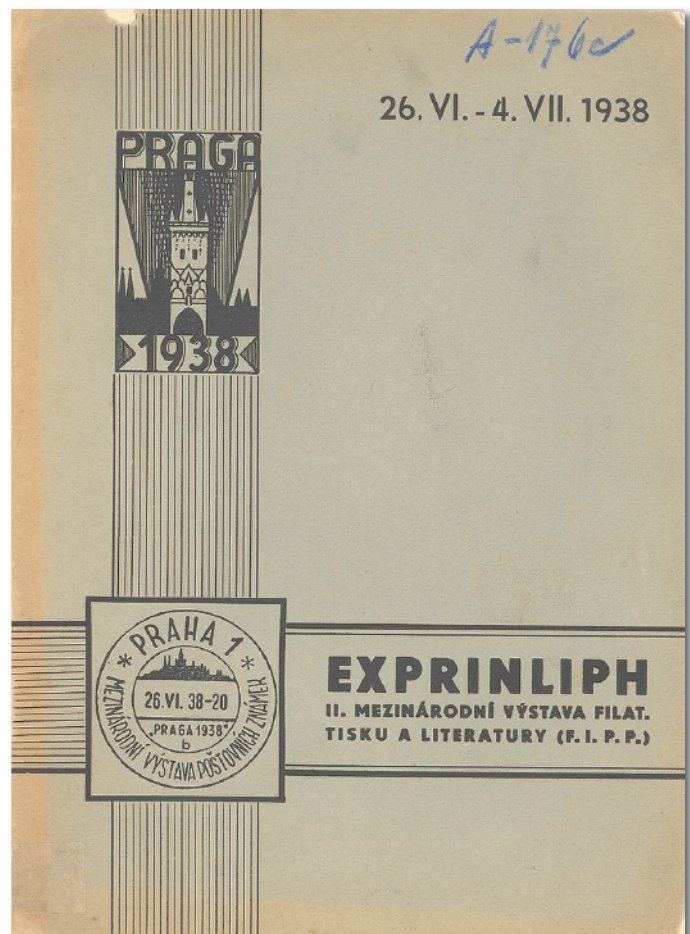
Literaturgeschichte

Bei aller Notwendigkeit zur Auswahl gab es dennoch sieben Gruppen (A bis G), die teilweise noch in je zwei Klassen unterteilt waren. Abgesehen von nicht mehr erscheinenden Zeitschriften und der Buchliteratur, war es sogar möglich, philatelistische Adress- und Jahrbücher, Auktions- und Ausstellungskataloge, philatelistische Werbeschriften, selbst Mitgliederverzeichnisse auszustellen. In der bis vor Jahren geltenden Literatur-Ausstellungsordnung des BDPH war dies nicht mehr möglich, weil man diesem Schrifttum keinen originellen Forschungswert zuschrieb.

Die EXPRINLIPH – dies sei hier betont – war allerdings keine Wettbewerbsausstellung im klassischen Sinne. Es gab keine Preise, allerdings kosteten dafür die Exponate auch keinerlei Ausstellungsgebühr. Dies scheint selbst namhafte Firmeninhaber, die sich der Förderung der Literatur verbunden fühlten, nicht abgeschreckt zu haben, denn unter den Einsendern findet man allein aus Deutschland so bekannte Namen wie Kurt Kayssner aus Buckow, Richard Borek aus Braunschweig, Heinrich Köhler aus Berlin und Edgar Mohrmann aus Hamburg. Der Deutsche Philatelistenverband in Varnsdorf sowie Harry Lühmann für die Deutsche Sammler-Gemeinschaft in Hamburg brachten ebenfalls ihre Unterstützung ein.

Der Zweite Weltkrieg führte zu einem Schnitt, zu einem Einbruch, dessen Folgen noch lange Jahre spürbar waren. Die FIPP ging dabei 1948 unter und erst 1962 gelang es Pierre Séguy, wiederum in Prag während einer PRAGA, mit gleichgesinnten Freunden, darunter der schon zuvor erwähnte Hermann Walter Sieger, die Association Internationale des Journalistes Philatélique (AIJP) als Nachfolgeverband zu gründen.

Im Rahmen der Regiophil (17.–19. Juni 1977) fand in Lugano erstmals wieder eine Literatúrausstellung statt. Zwei Jahre später folgte in Venedig die VEBILEPH vom 18. Mai bis 6. Juni 1979. Beide waren aber eher nationale Literatúrausstellungen mit internationaler (europäischer!) Beteiligung, ähnlich wie dies im September 2007 auch in Leipzig der Fall ist.

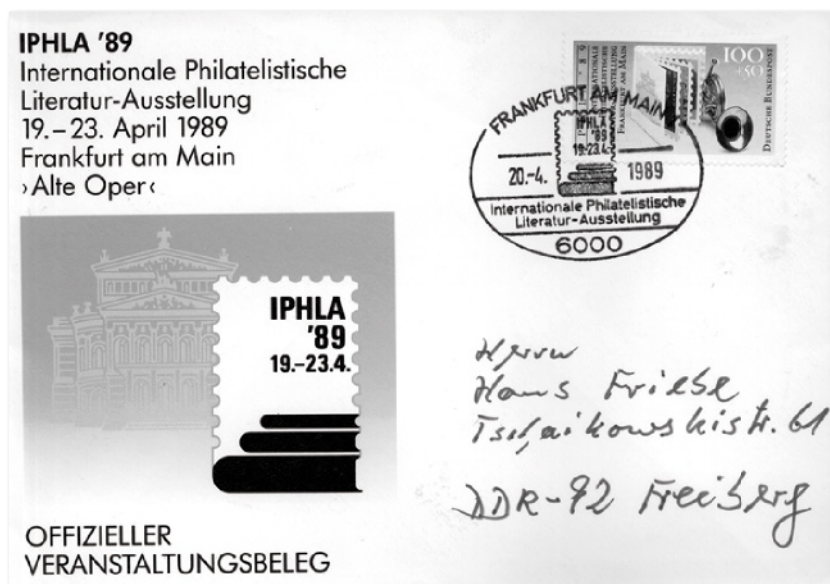
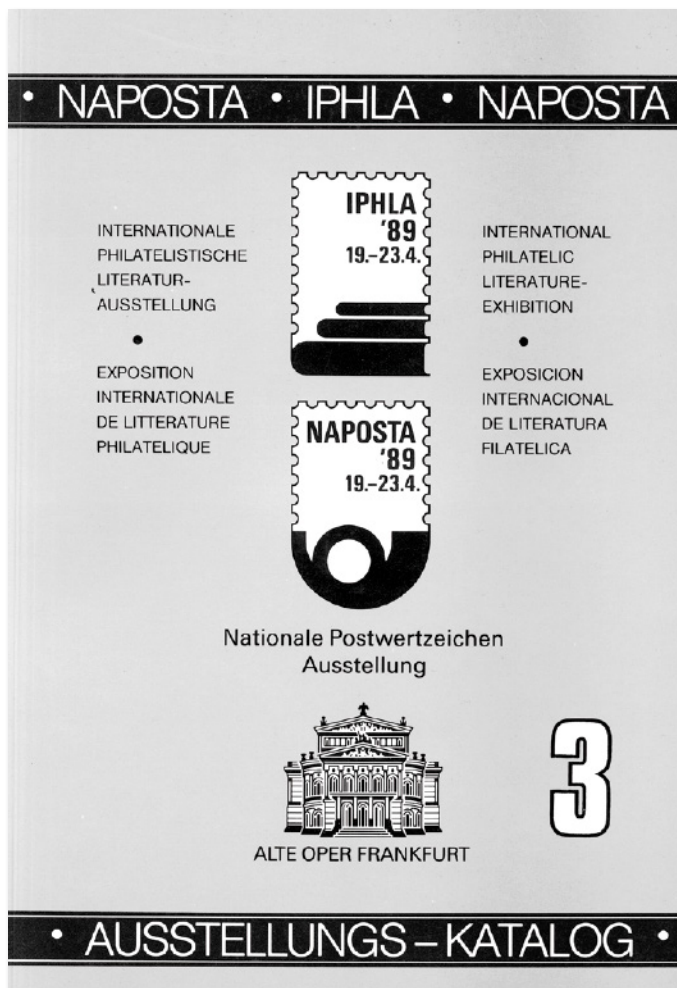


Zur EXPRINPHIL erschien ein Sonderkatalog, den man heute im Internet auf der EXPONET-Seite von Brestilav Janik bewundern kann.

Literaturgeschichte

Eine wirkliche Internationale, also weltweite Philatelistische Literatúrausstellung, war die vom 19. bis 23. April in Frankfurt vom Bund Deutscher Philatelisten veranstaltete und von der Arbeitsgemeinschaft Frankfurter Briefmarkensammler-Vereine e.V. in der Alten Oper in Frankfurt ausgerichtete IPHLA '89. Sie war nicht die erste dieser Art, denn im November 1982 hatte schon eine solche in Mailand stattgefunden. Dafür präsentierte die Frankfurter Ausstellung knapp 600 Literatúrexponate in vier Klassen mit zahlreichen Untergruppen: Handbücher und Spezialstudien (Kl. 1), Allgemeine Kataloge (Kl. 2), Philatelistische Periodika (Kl. 3) und Phil. Artikel (Kl. 4). Ausstellungs-, Auktions- und Standardkataloge waren ebenso zugelassen wie selbst Hauszeitschriften und Jahrbücher.

Die IPHLA 89 bot die Möglichkeit zur Ausleihe und zur persönlichen Sichtung der Exponate, man erlebte erstmals den PC mit neu programmierten Datenbanken zur Literaturverwaltung (z.B. Phil*Biblio): für Forscher, Autoren und Journalisten war die IPHLA 89 zweifelsohne ein Erlebnis.



Die IPHLA '89 war die erste Internationale Philatelistische Literatúrausstellung, die in Deutschland stattfand. Bis heute kaum übertroffen: der Charme der IPHLA 89 in Frankfurt. Das Ambiente in der Alten Oper übte beinahe magischen Einfluss auf alle Freunde der philatelistischen Literatur aus. Der Katalog der IPHLA '89 ist bis heute ein ausgezeichnetes Nachschlagewerk zur damals aktuellen philatelistischen Literatur.

Gleiches durfte man von der Literaturklasse der IBRA 99 in Nürnberg behaupten, denn auch damals hatte der BDPH sein Herz für Literatur entdeckt. Auf großzügiger Fläche gab es Ausleihe und Lesemöglichkeiten, die IBRA publizierte sogar einen von Franz-Karl Lindner zusammengestellten Bibliothekskatalog, mit dem sie die ausgestellte Literatur auch in einer Art Bibliographie publizierte. Dies hatte es in dieser Form bei einer Internationalen Ausstellung noch nie gegeben.

Dank der Stiftung zur Förderung der Philatelie und Postgeschichte, die nicht nur die Herstellung, sondern auch die Ausstellung von Literatur in Deutschland nachhaltig unterstützte, war es Jahrzehnte möglich, die Bedeutung der philatelistischen Literatur für den ernsthaften Sammler transparenter zu machen, zum „Erlebnis Buch“ zu führen.

Diese Rückblick wäre nicht vollständig ohne die Literatur-Ausstellungen in Leipzig 2007, die LIPSIA 2007, und die Internationale Philatelistische Literatur-Ausstellung in Mainz 2012 zu nennen. Beide haben sich in die Herzen der Besucher geschlichen, aber das war, nachdem der Autor diesen Artikel für den Katalog der LIPSIA geschrieben hatte. Sollte sich der Gedanke, 2028 noch einmal eine solche Ausstellung zu zelebrieren, bewahrheiten, ist es an der Zeit, eine Erfolgsgeschichte weiter zu schreiben. Eines gilt nämlich auch für die Zukunft: Ohne Literatur hat auch Philatelie keine Zukunft!

Quellen

Brühl, Carlrichard: Geschichte der Philatelie, Hildesheim 1985, hier besonders die Seiten 515, 530, 532, 535, 537.

EXPRINPHIL, IInd International Exhibition of the Philatelic Press and Literature (PRAGA 1938), Exponat von Brestilav Janik, Prag, siehe: www.japhila.cz/hof/0113/index0013a.htm (der Link ist nicht mehr aktiv!)

F.I.P.P.-Bulletin Nr. 146, 30. Juni 1934

IBRA 99 Nürnberg, Bibliothekskatalog, Nürnberg 1999

Köth, Arno/Springer, Christian: Ausstellungsbericht über „Die erste öffentliche Ausstellung der Postwerthzeichen aller Länder zu Wien vom 13. bis 20. November 1881“ von Dr. phil Alfred Moschkau, Nachdruck von Originalberichten, Köln 1987

NAPOSTA/IPHLA 1989, Ausstellungskatalog, Frankfurt 1989

(Hugo Kröttsch): Silvester 1914, in: Deutsche Briefmarken-Zeitung, Nr. 1/1915, S. 3 ff.

Erlebniswelt Literatur auf Ausstellungen

Von Dr. Eckart Bergmann

Einführung

Das Sammeln von Briefmarken, fachtechnisch auch Postwertzeichen genannt, in allen ihren Erscheinungsformen hat seit etwa 1860 viele Generationen, teils von Jugend an geprägt und zeitweise in der Gesellschaft eine wesentliche Bedeutung in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht erlangt. Mittlerweile ist hier zwar in Verbindung mit der allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklung ein Bedeutungswandel eingetreten, der aber nicht die nach wie vor unnachahmliche Faszination philatelistischer und postgeschichtlicher Belegdokumente betrifft. Man kann nach wie vor an Hand der gesammelten Originalmaterialien in die jeweilige Zeit geistig direkt eintauchen und dadurch ohne großen Aufwand ein Gefühl für das Handlungsumfeld und die Handlungsweisen früherer Generationen entwickeln – sofern man das will.

Allerdings wären diese Möglichkeiten ohne die entsprechende philatelistisch-postgeschichtliche Fachliteratur unvollkommen und nur Stückwerk. Generationen von Sammlern haben ihre Erkenntnisse, Zuordnungen, Ideen und Forschungsergebnisse zu Papier gebracht und damit der Nachwelt erhalten. Diese besondere Tradition führen heute dankenswerter besonders engagierte Sammler fort, denn ohne schriftlich niedergelegte Erkenntnisse, also einen Wissensfundus, kann man die historische Entwicklung nicht erfassen, keine Schlussfolgerungen daraus ziehen und die Zukunft nicht bewusst gestalten. Das gilt nicht nur für die Philatelie, sondern generell.

Leistungswettbewerbe unterschiedlicher Art gibt es in der Philatelie schon sehr lange, zeitlich etwa ab 1875. Diese erfolgten im Wesentlichen nach den Prinzipien der Gewerbeausstellungen im 19. Jahrhundert. Wenn man genau hinsieht, tragen auch die heutigen Wettbewerbsausstellungen diese „Quellkeime“ noch in sich. Es sind also keine auf „Sieg“ orientierte Wettbewerbe, sondern „Qualitätswettbewerbe“ bis heute geblieben.

Die Fachliteratur war bei diesen Wettbewerben eigentlich immer dabei, auch wenn das häufig nur Kataloge betraf. Ohne derartige Fachliteratur ist ein Philatelist sozusagen ein „blinder Sammler“, denn er könnte ohne Fachwissen seine Sammelgegenstände weder zuordnen noch einordnen. Anders ausgedrückt, erst wenn der Sammler Fachliteratur nutzt, kann er auch den wirklichen Spaß am Sammeln genießen und seine Sammlung sachgerecht aufbauen.

Allerdings gab es mit dem Ausstellungsteil „Literatur“ auch immer eine Grundherausforderung und zwar verbunden mit der Frage, „wie kann die inhaltliche Qualität des Druckwerkes bewertet werden“.

Denn hier liegt der „Teufel“ nicht nur im Detail, sondern auch im benutzten Bewertungsreglement und im Kenntnisspektrum der Juroren.

Die Orientierung der Bewertungskriterien allein an denen von philatelistischen Sammlungen wird aus meiner Sicht der Individualität, die Literatur generell auszeichnet, nicht oder nur eingeschränkt gerecht. Aber lassen wir das, es ist hier nicht unser Thema.

BUGRA 1914

Kurz vor dem 1. Weltkrieg war wenige Monate vor Kriegsbeginn mit der Teilnahme der Philatelie an der Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik BUGRA 1914 in Leipzig ein absoluter Höhepunkt auch in der allgemeinen Wertschätzung philatelistischer Fachliteratur erreicht. Hier kamen ca. 10.000 Bände derartiger Fachliteratur zur Ausstellung. Diese Zahl muss man sich wirklich einmal auf der Zunge zergehen lassen, denn die Philatelie selbst war zu diesem Zeitpunkt ja auch erst ca. 50 Jahre alt!

Obwohl ein Großteil der durch die Ausstellung aktivierten Potenzen durch den anschließenden Krieg leider „verpufft“ sein dürfte gab es doch für das „Vordringen“ von philatelistischer Literatur auf Ausstellungen viele grundsätzliche Anregungen.

Nach dem 1. Weltkrieg erschienen zwar, wie in damaligen Notzeiten üblich, relativ viele sehr unterschiedliche philatelistische Literaturprodukte, das fand aber nur wenig Eingang in Ausstellungen. Vor allem in lokalen und regionalen Veranstaltungen fehlte solche Literatur häufig als Ausstellungsgut, wurde aber gleichzeitig als Verkaufsgut oder zur Information angeboten. Es soll hier nicht die eigentlich hohe Bedeutung von philatelistischer Literatur auf Ausstellungen dargestellt werden, obwohl das auch hochinteressant wäre, zumal wenn man das einerseits recht umfangreiche Fachpublikationsgeschehen mit den dazu andererseits vergleichsweise mageren Anteilen an Ausstellungen vergleicht.

Einen Ausstellungsteil Literatur, den man gleichzeitig als eine Art „Erlebniswelt“ ansehen könnte, gab es praktisch bis auf wenige Ausnahmen nicht, obwohl man sich vor allem in den letzten 50 bis 60 Jahren bei einer ganzen Reihe Ausstellungen bemühte, die Literatur angemessen zu präsentieren. Meistens „vegetierte“ die Literatur in mehr oder minder gut sichtbaren einzelnen Vitrinen, ohne nähere Erläuterungen so dahin, obwohl gerade Literatur einen hohen Präsentationswert hat, wenn man den nutzen will. Ausnahmen bildeten lediglich die mit viel Liebe und Sachkenntnis vorbereiteten speziellen Literatúrausstellungen, wie die IPHLA und andere.

Philatelistische Literatur kann man immer von zwei Seiten aus betrachten. Einmal von der Seite des Briefmarkensammlers, dann ist es vorrangig ein Hilfsmittel oder eine Bestimmungsgrundlage für den

Étant trop peu de temps jusqu'à l'ouverture de l'exposition, il était impossible au Comité d'expédier le programme en langue française. Pour cette raison les intéressés sont priés de bien vouloir se servir du texte allemand.

The time until the opening of the Exhibition being too short, it was impossible to the Working-Committee to send off the program in English language. The interested persons therefore are requested to use the German text.

DIE PHILATELIE

auf der Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik („Bugra“) Leipzig
6. Mai bis Ende Oktober 1914.

Nicht zum ersten Male erscheint die Philatelie auf einer Internationalen Ausstellung. Die Philatelie ist vielmehr schon wiederholt als Sonderabteilung in derartig große Unternehmen einbezogen worden und in diesem Jahre findet in Cassel sogar schon die 26. selbständige philatelistische Weltausstellung statt. Auch Landes- und Orts-Briefmarkenausstellungen sind schon seit vielen Jahrzehnten veranstaltet worden. Auf allen diesen Ausstellungen ist aber die philatelistische Literatur sehr stiefmütterlich, ganz nebensächlich behandelt worden. Es ist somit nicht verwunderlich, daß die meisten Briefmarkensammler nur Marken-Preiskataloge kennen und vom Bestehen der großen philatelistischen Literatur so gut wie nichts wissen. Nichtsammler haben noch weniger Kenntnis vom Wesen der Philatelie. Sie haben vielleicht nur an den gelegentlichen Bittgesuchen der Kinder, um Überlassung der Marken aus der Korrespondenz, erfahren, daß Briefmarken gesammelt werden. Deshalb ist es sehr erklärlich, daß Nichtsammler zu der Annahme kommen, daß das Briefmarkensammeln lediglich eine Kinderbeschäftigung sei, und daß selbst solche Nichtsammler, die große und größte Briefmarkenausstellungen besucht haben und über deren kolossalen Geldwert unterrichtet worden sind, die Briefmarkensammelei bzw. die Philatelie trotzdem nur als eine kindliche Liebhaberei einschätzen.

In diesem Jahre soll auf der „Bugra“ in Leipzig zum ersten Male das Ausstellungsverhältnis ein entgegengesetztes zu der bisherigen Gepflogenheit sein. Den Grundton soll

DIE PHILATELISTISCHE LITERATUR

geben und in räumlich viel kleinerem Verhältnis sollen auch Postwertzeichen und Postzeichen ausgestellt werden.

Es ist dies die erste mächtige Entfaltung der in mehr als 50 Jahren erstandenen philatelistischen Literatur. Das Aschenbrödel soll im Schmuck der Prinzenbraut erscheinen.

Rund 10000 Bände philatelistischer Literatur,

von den ersten Ausgaben bis zu den gegenwärtig erscheinenden Druckschriften, sollen dem Besucher der Ausstellung in verschlossenen Glasschränken aneinandergereiht und in verschlossenen Glaskästen aufgeschlagen vorgeführt werden. Die große Masse der Briefmarkensammler und alle der Briefmarkensammelei Fernstehenden sollen beim Anblick dieser Bibliothek-Ausstellung nicht nur von der verhältnismäßig sehr umfangreichen philatelistischen Literatur Kenntnis erhalten. Es soll vielmehr mit dieser Vorführung zum Ausdruck gebracht werden, daß es nicht nur Kataloge gibt und aus den in den Glaskästen aufgeschlagenen Druckwerken soll zunächst ersichtlich sein, daß die in den gutbearbeiteten Katalogen verstreute Weisheit nur ein engbegrenztes Spiegelbild der geistigen Betätigung, der Forschungsarbeit erster und auch gesellschaftlich hochstehender Männer ist.

Dieser Einblick in die geistige Philatelie wird viel mehr als alle bisherigen Briefmarkenausstellungen geeignet sein, Uneingeweihten die Auffassung zu nehmen, daß das Briefmarkensammeln lediglich eine Kinderspielerei, eine kindliche Beschäftigung sein kann.

Mit der Hebung des guten Ansehens der Philatelie wird der Postwertzeichensammelei allerbestens gedient, denn es sind ihrer viele, die nur in Unkenntnis der Verhältnisse und deshalb wegen falscher Auffassung vom Briefmarkensammeln zurückstehen.

(Bugra 4)

Abb. 1 Mit diesem 4seitigen Werbeblatt wurde im März 1914 bei den Vereinen für den Besuch der Philatelie-BUGRA 1914 geworben, hier Blatt 1

- eingeschränkte und teils sehr spezielle Themen,
- Kleinauflagen und Kleinstauflagen,
- oft fehlt ein professionelles Layout bis hin zur Titelgestaltung,
- keine oder nur seltene Nutzung der allgemeinen Vertriebswege für Literatur,
- keine oder nur sehr eingeschränkte Werbung,
- nur selten Einbindung als Verlagsprodukte größerer Verlage usw.

Deshalb erscheint es mir wichtig, hier zu überlegen, wie man konkret auch mit einfachen Mitteln gegensteuern kann. Da sollte man sich auf die Möglichkeiten besinnen, die man als gestaltender Philatelist doch zumindest ansatzweise gut beherrscht – die Präsentation und nähere Erläuterung der Sammlungsgegenstände. Das, was wir mit philatelistischen Materialien seit über 150 Jahren unternehmen, um die „Briefmarken“ der Öffentlichkeit in geeigneter Weise zu präsentieren mit dem Ziel, zu informieren und Verständnis für das Wesentliche einer philatelistischen Sammeltätigkeit zu erzeugen, sollte man einfach auch auf die Präsentation der Literatur z.B. bei Ausstellungen aller Art übertragen. Da könnte man jeweils eine der Ausstellung angepasste Erlebniswelt Literatur aufbauen und auch als solche betreiben, ohne gleich wieder in Formalismen zu verfallen.

Es gibt sicher viele Vorstellungen, wie eine solche Erlebniswelt philatelistischer Literatur auf einer Ausstellung auszusehen hat oder aussehen könnte, wobei wir hier eigentlich immer unterschwellig an Wettbewerbsausstellungen denken. Bei den anderen Ausstellungen, die ich gern als Präsentationsschauen bezeichne, weil der alte Begriff „Werbeschau“ es aus meiner Sicht inhaltlich eigentlich nicht trifft bzw. sich auch abgenutzt hat, gilt das in gleichem Maße.

Natürlich will man bei einer Präsentationsschau auch für die Sache werben, wie auf jeder Ausstellung, aber bei Literatur mehr im musealen Sinne und dort bezeichnet man Sonderausstellungen ja auch nicht als Werbeschau. Gerade bei solchen Präsentationsschauen gäbe es für die Ausstellung von Literatur hervorragende Möglichkeiten – die nutzt nur praktisch fast niemand, aus welchen Gründen auch immer. Man kann eigentlich bei jeder Ausstellung eine Erlebniswelt Literatur einrichten. Dazu ist auch nicht viel Aufwand nötig. Man sollte sich allerdings etwas mit den Präsentationsmöglichkeiten von Literatur beschäftigen, wenn man so einen Ausstellungsabschnitt einrichten will. Denn die Präsentation von postgeschichtlicher und philatelistischer Literatur folgt etwas anderen Regeln, als das für philatelistisches Material üblich ist.

Zur Präsentation von Büchern werden in jedem Fall Vitrinen in einem entsprechenden Format benötigt. Dort kann man die Buchexemplare dann in geeigneter Weise präsentieren. Dazu wird man allerdings ggf. mehrere Exemplare eines Buchtitels benötigen, um ggf. Titelseite, Rückseite oder aufgeschlagene Seiten zu präsentieren und visuell erlebbar zu machen. Auch sollte zu jedem Buchtitel eine kurze textliche Erläuterung nicht fehlen. Ob man von interessanten Buchseiten ggf. noch Kopien anfertigt und die z.B. hinter einer Tischvitrine in einem Rahmen drapiert, kann man bei Bedarf entscheiden.

Zur Präsentation von Druckschriften mit nur wenigen Seiten Umfang kann man übrigens auch auf die üblichen Ausstellungsrahmen der Philatelie sehr gut zurückgreifen. Das bietet sich z.B. für Zeitungen und Zeitschriften aller Art an, sofern diese eine Heftstärke von max. 5 – 7 mm haben. Wenn man dieses Material in Rahmen einlegt, spart man viel Platz in den Vitrinen bis hin zu Ausstellungsraum. Allerdings sollte man auch hier versuchen, jeweils eine Erläuterung beizufügen.

Jetzt müsste es gedanklich eigentlich „Klick“ machen, denn auf einmal sind wir mit unseren Literaturmaterialien ja nicht mehr weit von dem weg, was ein Philatelist mit seinen Markenschätzen und Belegen macht. Er gestaltet ein Exponat.

So kann man nun auch Exponate mit dafür geeigneter Literatur gestalten und damit Rahmen bestücken. Das geht hervorragend z.B. mit Zeitschriften aller Art, wenn man die Originale hat, denn mit Kopien sollte man hier generell nicht arbeiten, vielleicht von ganz seltenen Ausnahmen abgesehen.

Solche „Literatur-Exponate“ bieten dann einen recht tiefgründigen Rahmen für die Literatur-Präsentation und vermitteln die Faszination einer Erlebniswelt für Literatur, auch weil solche Exponate das Flair ihrer Entstehungszeit und eine gewisse Systematik in der Literaturentwicklung widerspiegeln.

Mit solchen Exponat-Rahmen kann man auch die Erlebniswelt Literatur ab- bzw. eingrenzen und so einen separaten Raum schaffen, wo eben nur die philatelistisch-postgeschichtliche Literatur bestimmend ist.

Anordnungsprinzip einer Erlebniswelt-Box

Um die Bedeutung der Literatur hervorzuheben, sollte man nach Möglichkeit die „Erlebniswelt Literatur“ als einen von den anderen Ausstellungseinheiten deutlich getrennten Abschnitt im Sinne einer „Erlebniswelt-Box“ aufbauen und auch separat betreiben. Das wird bei kleineren Ausstellungen mitunter auf vielerlei Probleme stoßen, sollte bei größeren Ausstellungen aber zur Normalität werden.

Bei Wettbewerbsausstellungen zeigt eine solche Erlebniswelt die Symbiose bzw. Einbettung zwischen der im Wettbewerb stehenden Literatur mit der bereits vorhandenen Literatur und deren Bedeutung. Aus diesem scheinbaren Gegensatz resultieren die konkreten „Erlebnisse“ derjenigen, deren Blick nicht nur einmal kurz auf der ausgestellten Vielfalt verweilt.

Bei Präsentationsschauen kann man die Erlebniswelt Literatur inhaltlich natürlich auf besondere Themen ausrichten, entweder auf solche, die in der Gesellschaft gerade als wichtig angesehen werden oder auch auf Themen, die dem Anliegen der Ausstellung entsprechen. Ein sehr ergiebiges Thema sind auch heimat- bzw. ortsgeschichtliche Bezüge. Die treffen eigentlich immer den Nerv der Besucher, die ja im Regelfall vorwiegend aus der jeweiligen Region stammen.

Das Thema „An der Saale hellem Strande“ (stehen Burgen stolz und kühn) wirkt bei einer Ausstellung in Thüringen auf jeden Fall einladend. Hierfür kann man dann sehr umfangreich Literatur zusammenstellen, angefangen von der Philateliegeschichte bis hin zu der Vielfalt an Heimatliteratur. Hier kann auch die Erlebniswelt Literatur mitunter der eigentliche Ausstellungsanlass sein. Oder denken wir an das Thema „Feuer-Wasser-Kohle“ als Grundlage der Dampfmaschine und der Dampflokzeit bei der Eisenbahn und im Seeverkehr. „Pünktlichkeit ist eine Zier – doch wie weit kommt man ohne ihr“ wäre ein Fahrplan- bzw. Kursbuchthema mit satirischem Einschlag bezogen auf eines der Hauptprobleme der heutigen Deutschen Bahn. In Deutschland wurden ja Kursbücher lange Zeit von der Kursbuchstelle der Reichspost zusammengestellt und herausgegeben.

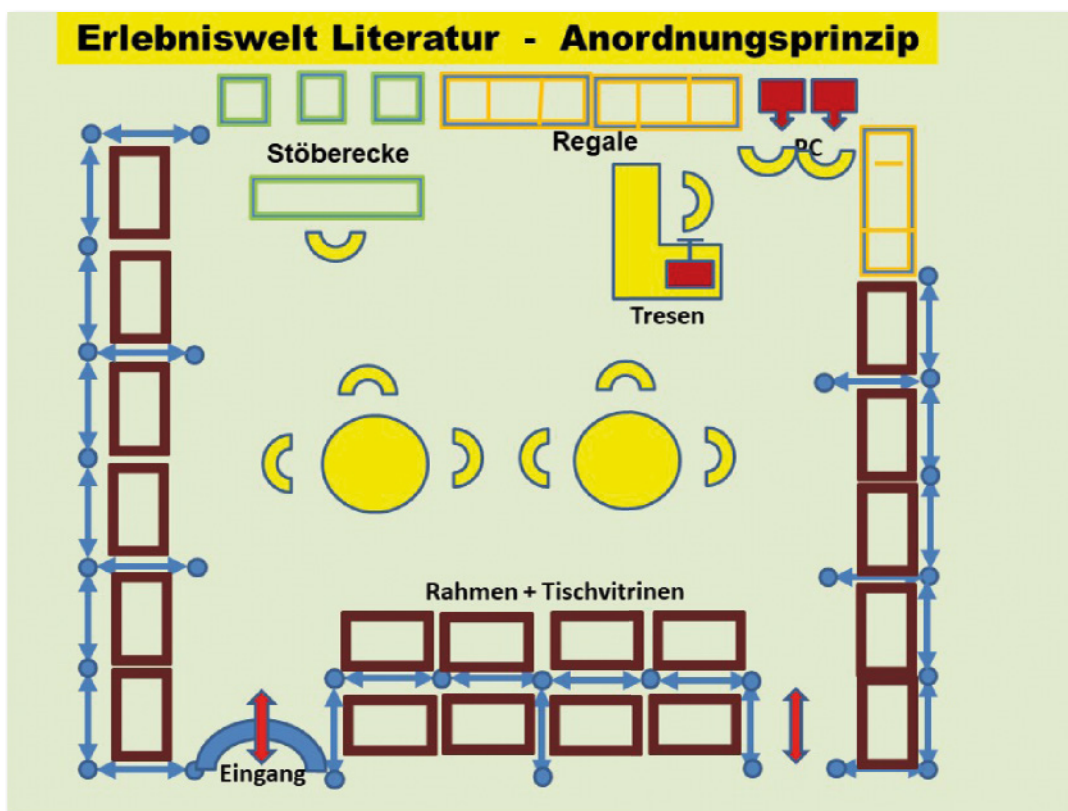


Abb. 3 Mögliche Struktur einer Erlebniswelt Literatur als separater Ausstellungsteil

Die Einrichtung einer „Lesecke“ sollte ebenfalls Bestandteil einer Erlebniswelt-Box sein. Dazu gehören bequeme Sitzgelegenheiten, kleine Tische und Gestelle, in denen die für das Lesevergnügen nutzbaren Druckschriften liegen und entnommen werden können, wenn man nicht gar einen „Buchtresen“ einrichten kann, wo der Lesestoff, also alles was auch ausgestellt ist, kurzzeitig ausgeliehen werden kann. Allerdings muss man bedenken, dass das „Lesen“ hier wohl hauptsächlich ein „blättern“ sein wird, denn für Besucher fehlt einfach die Zeit, sich wirklich festzulesen, aber einen tieferen Eindruck kann man sich so schon verschaffen.

Heute wäre eine solche Lesecke übrigens unvollständig, wenn man nicht einen Bildschirm mit entsprechenden Geräten und Internetzugang ebenfalls installieren würde.

Ausstellungsgeräte

Als Rahmen kann man die ohnehin für philatelistische Ausstellungen üblichen Rahmengeräte nutzen. Hier kann man sowohl das Wettbewerbsmaterial als auch ergänzende Literaturexponate einordnen.

Tischvitrinen sind dagegen zentral im BDPH nicht vorhanden. Da sollte man über eine Beschaffung nachdenken, denn vor Ort lassen sich solche Vitrinen im Regelfall nur schwer beschaffen. Sie sollten die Flächenmaße von 80 – 100 cm Länge und 60 – 70 cm Breite haben und verschließbar sein. Auch diese Vitrinen kann man auf Tische vor die Rahmen legen und so den Platz gut ausnutzen. Sie lassen sich dann mit Wettbewerbsmaterial oder Präsentationsmaterial bestücken.

Tische und Stühle sind vor Ort zu beschaffen. Einige Regale zur Aufbewahrung von Literaturtiteln sicher auch, besser wären dazu ergänzend noch einige Zeitschriftenständer. Die Beschaffung eines Literatur-Tresen wäre ebenfalls zu empfehlen.

Wie schon angeführt sollte sich die Ausstattung nach den Möglichkeiten vor Ort richten, aber in jedem Falle auch die Wertschätzung ausdrücken, die man als gestandener Philatelist für seine Fachliteratur empfindet oder empfinden sollte.

Zukunftsaussichten

Man sieht es vielen philatelistischen Ausstellungen an, daß vor Ort oft die Erfahrung zur Präsentation von Literatur fehlt. Hier könnte man in Zukunft den Versuch unternehmen, die Ausstellungsmacher vor Ort sachgerecht zu beraten und auch konkret zu unterstützen. Das könnte beispielsweise die Aufgabe einer zu gründenden Arbeitsgemeinschaft „Philatelistische Literatur“ sein, in der ggf. auch alle Redakteure von Mitteilungsblättern und anderen Publikationen eine Heimat und sachkundige Anregung finden könnten. Eine solche ARGE könnte dann auch ein Ausstellungsteam für die Erlebniswelten Literatur bilden.

Übersicht zu Präsentationsexponaten philatelistischer Zeitschriften

Nun kann man natürlich viel vorschlagen und dann die Frage stellen, wer das realisiert. Nun die Aufbauarbeiten einer „Erlebniswelt Literatur“ sollte natürlich das Ausstellungsteam einplanen, gleiches gilt für die Beschaffung der notwendigen Gerätschaften, wie Vitrinen, Rahmen usw.

Die inhaltliche Bestückung kommt dann bei Wettbewerbsausstellungen über die Aussteller. Woher kommen aber die zur Präsentation eingesetzten Literatur-Exponate?

Diese müssen natürlich ebenfalls gestaltet werden und für Ausstellungszwecke verfügbar sein.

Als Beispiel dafür kann das *GeoPhilaSeum* Thüringen dienen. Hier können bereits mehrere Literatur-Exponate für Präsentationszwecke bereitgestellt werden.

Sie sind im *GeoPhilaSeum* Thüringen „beheimatet“ und durchaus einsatzfähig, wenn ein Bedarf besteht und eine Anforderung seitens der Ausstellungsmacher vorliegt. Die vorhandenen Exponate beziehen sich auf philatelistische Zeitschriften aller Art, von der allgemeinen Fachzeitschrift bis zum Vereinsblatt, zur Händlerzeitschrift usw., wobei die Zuordnungsgrenzen natürlich fließend sind. Auf Blättern im Format A 3 sind jeweils Originalmaterialien montiert, die entsprechend erläutert sind, dazu kommt dann noch eine gewisse Systematik der Blattfolgen. Je Rahmen kann man in der üblichen Weise 4 – 6 Blätter einlegen, im Regelfall im Hochformat, ggf, auch im Querformat.

Bei Bedarf können nach Rücksprache auch weitere Literatur-Exponate zusammengestellt werden.

Es lohnt sich also sicher, vor allem bei großen Ausstellungen, darüber nachzudenken, ob man einen Ausstellungsbereich als „Erlebniswelt Literatur“ einrichten will.

Verfügbare Literatur-Exponate im *GeoPhilaSeum* Thüringen

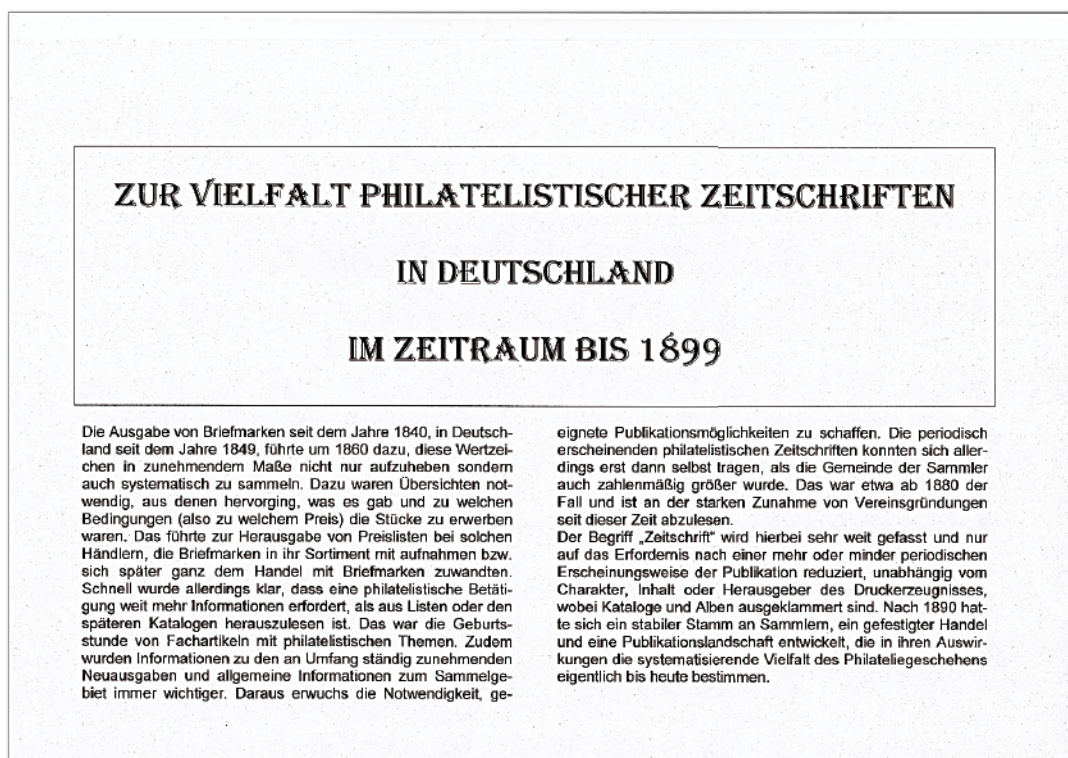


Abb. 4 Titel und Einführungstext zu Exponat 79

Exponat 79:

Blattanzahl: 12

Blattgröße: A 3

Anzahl Rahmen: 2

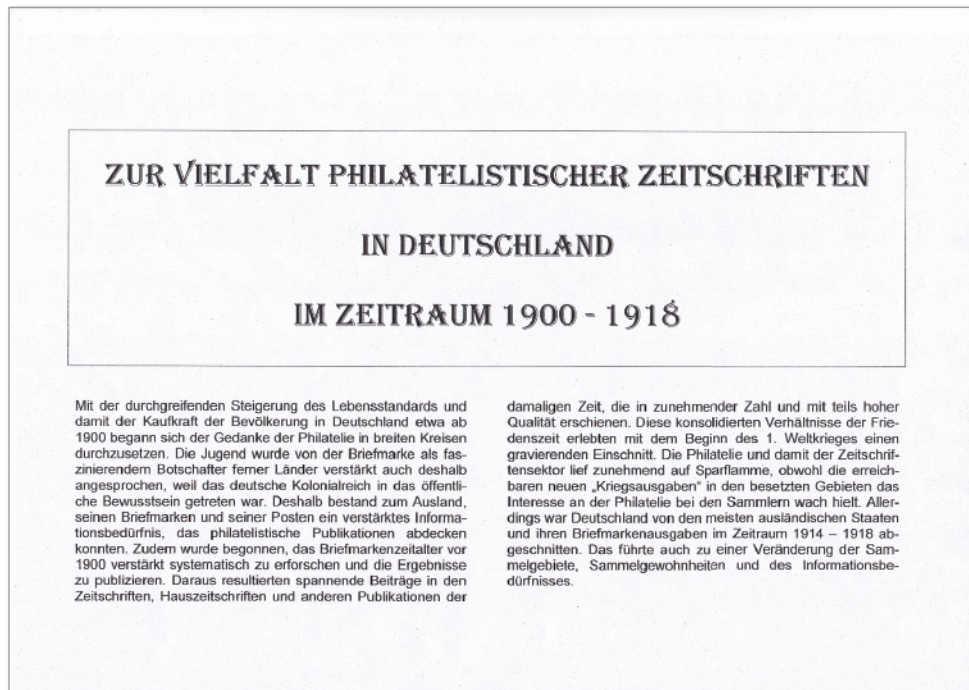


Abb. 5 Titel und Einführungstext zum Exponat 78

Exponat 78:

Blattanzahl: 12

Blattgröße: A 3

Anzahl Rahmen: 2



Abb. 6 Titel und Einführungstext zum Exponat 48

Exponat 48:

Blattanzahl: 24

Blattgröße: A 3

Anzahl Rahmen: 4



Abb. 7 Titelblatt des Exponates 48 (Ausschnitt)



Abb. 8 Titel und Einführungstext zum Exponat 73

Exponat 73:
Blattanzahl: 24

Blattgröße: A 3

Anzahl Rahmen: 4

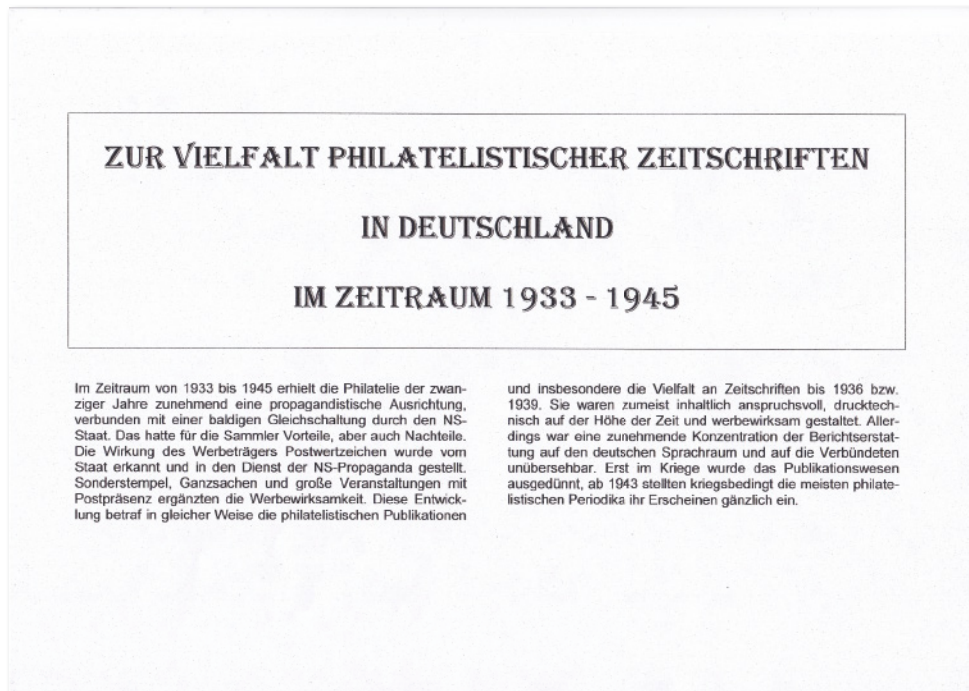


Abb. 9 Titel und Einführungstext zum Exponat 75

Exponat 75:
Blattanzahl: 24

Blattgröße: A 3

Anzahl Rahmen: 4



Abb. 10 Titel und Einführungstext zum Exponat 76

Exponat 76:
Blattanzahl: 12

Blattgröße: A 3

Anzahl Rahmen: 2

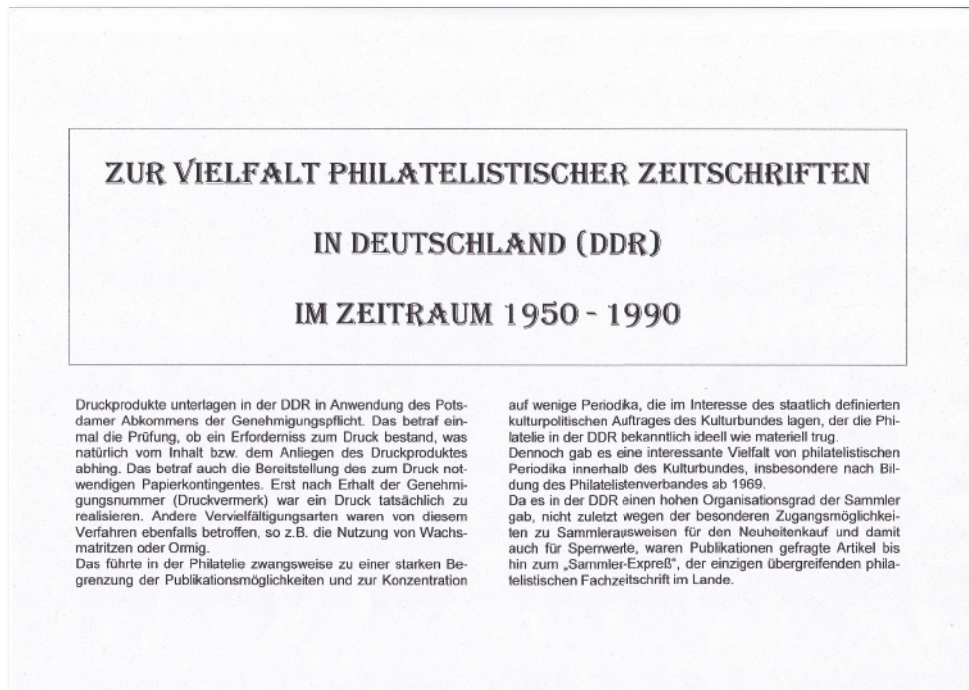


Abb. 11 Titel und Einführungstext zum Exponat 80

Exponat 80:

Blattanzahl: 12

Blattgröße: A 3

Anzahl Rahmen: 2

Der Thüringer Bote – eine neue Publikationsreihe

Von Dr. Eckart Bergmann

Die Bundesarbeitsgemeinschaft Thüringer Postgeschichte besteht seit 1990. Dank des unermüdlichen Wirkens des Gründungsvorsitzenden Dr. Gerd Beckmann aus Erfurt und seiner Mitstreiter entwickelte sie sich bis zum Ableben von Dr. Beckmann im Jahr 2022 zu einer leistungsfähigen und anerkannten Gemeinschaft interessierter Sammler und Forscher in Thüringen.

Dann trat leider eine Pause in dieser zielgerichteten Entwicklung ein, da sich ein Vorstand nicht mehr zusammenfinden konnte. Erst im Spätsommer 2024 gelang es, einen neuen arbeitsfähigen Vorstand zusammen zu stellen, der seither bemüht ist, an die vorherigen Erfolge anzuknüpfen, aber auch neue und damit zeitgemäße Aktivitäten anzubieten. Dazu gehört ein neues Publikationsorgan des Vereins – der Thüringer Bote. Für Vereine, die über das ganze Land verstreut sind und nicht nur einen Ort betreffen, sind Publikationsmöglichkeiten unverzichtbar. Sie sind die Bindeklammer der Mitglieder untereinander und vermitteln ein sichtbares Bild nach außen. Deshalb war es dem Verein wichtig, eine solche Publikation zu schaffen. Dazu war auch die Bildung einer neuen Redaktion notwendig.

Zum Anliegen des Thüringer Boten wird im Heft 1 festgehalten:

Die Bundesarbeitsgemeinschaft Thüringer Postgeschichte hat sich im Jahr 2024 als Verein neu aufgestellt und beschlossen mit dem Thüringer Boten ein in dieser Form neues Publikationsorgan zu schaffen und in lockerer Folge jeweils zu ausgewählten Ereignissen mit Öffentlichkeitswirksamkeit als fortlaufende Heftreihe herauszugeben.

Im Inhalt soll vorrangig auf die Postgeschichte und die Verkehrsgeschichte in Thüringen eingegangen werden, da beides eigentlich untrennbar zusammenhängt. Wir nehmen uns allerdings auch die Freiheit unseren Blick gelegentlich über Thüringen hinaus zu richten, denn Thüringen hat, wie andere Regionen bzw. Bundesländer auch, natürlich viele Kontakte nach außen in andere Teile Deutschlands, nach Europa und nach Übersee entwickelt und von dort auch Anregungen der verschiedensten Art empfangen. Insofern hat unsere Region in der Mitte Deutschlands eine nicht zu unterschätzende Ausstrahlung gehabt, die es lohnt, sie in ihren Einzelheiten nachzuzeichnen.

Es soll dabei nicht mit der außerordentlich vielfältigen Heimatliteratur Thüringens konkurriert werden, die auch als positiver Ausdruck der über Jahrhunderte hinweg bestehenden Kleinstaaterei unserer Region zu sehen ist. Vielmehr soll der häufig dort nicht im Vordergrund stehenden Post- und Verkehrsgeschichte mit ihren vielen Facetten in die Gesellschaft hinein ein kleines zusätzliches Podium geboten werden.

Literaturgeschichte

Eine Mitwirkung des interessierten Lesers durch die Einreichung passender Beiträge ist dabei nicht nur notwendig, sondern ausdrücklich erwünscht. Nur so kann der „Thüringer Bote“ eine inhaltliche Vielfalt bieten, die anspricht.

Unser Anliegen besteht auch darin, sozusagen ein Lesebuch zu schaffen, um Interesse an der Thematik zu wecken. Die Beiträge müssen also nicht wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht werden. Sie sollen vielmehr aus der Mitte der Gesellschaft kommen und auch für die Leserschaft aus dieser Mitte Informationen bieten.

Beginnen wir also hier mit dem Heft 1 unserer Reihe, das wir mit Absicht unter das Einstiegsthema „Goethe“ gestellt haben, ist doch der „Dichturfürst“ bis heute nicht nur eine Werbe-Ikone für Thüringen, sondern auch durch sein außerordentlich vielseitiges Wirken nach wie vor ein Vorbild für eine zukunftsweisende Lebensgestaltung und für einen unstillbaren Bildungshunger in jedem Alter.

Weitere interessante Beiträge runden dann das Heft 1 unserer neuen Publikationsreihe ab.

Inzwischen ist auch das Heft 2 der Reihe mit Schwerpunkt Georg II von Sachsen-Meiningen erschienen, der auch als Meininger „Theaterherzog“ bekannt ist. Als solcher hat er sein Theater sowohl von der Schauspieltruppe her als auch von den Musikern her als disziplinierten und leistungsbewussten Theaterkörper geformt, damit war er mehr ein „Theatergeneral“ als ein Künstler. Das hat später auch dem amerikanischen Filmzentrum in Hollywood/Kalifornien zum Durchbruch und zu einem Alleinstellungsmerkmal verholfen, waren dort doch anfangs auch viele Deutschamerikaner tätig, die diese Einstellung als ein Novum mitbrachten.

Thüringer Bote
zur Post- und
Verkehrsgeschichte

Heft 1 - 2025
Bundesarbeitsgemeinschaft Thüringer Postgeschichte



275 Jahre Goethe
Vortragsveranstaltung und Ausstellung in Gotha
Feldpost-Päckchenstelle Erfurt

Thüringer Bote
zur Post- und
Verkehrsgeschichte

Heft 2 - 2026
Bundesarbeitsgemeinschaft Thüringer Postgeschichte



200. Geburtstag Georg II.
„Theaterherzog“ von Meiningen
Geschichte mit „Zähnen“

Zudem wird im Heft noch einmal ein Erfahrungsbericht eines Zeitzeugen vom Kriegsende 1945 in Thüringen aus philatelistisch bzw. postgeschichtlicher Sicht gegeben, dort zeigt man „Zähne“.

Es ist nun vorgesehen, diese eingeschlagene Publikationslinie weiter zu verfolgen. Das Heft 3 wird sich aus heutiger Sicht mit der Philateliegeschichte in Thüringen näher beschäftigen. Anlass ist die Würdigung eines ehemals sehr bedeutenden Sammlers aus Deutschland, wohnhaft in Gotha, der seinerzeit schon Altdeutschland auf Brief sammelte und der auch eine „Blaue Mauritius“ in seiner Sammlung aufgenommen hatte. Das konnte er sich offenbar als Besitzer einer Druckerei und eines Zeitungsverlages leisten.

Zudem wird auf den Thüringer Briefmarkensammlerbund eingegangen, der seit 1923 wirkte und dann 1936 eine der Keimzellen des Reichsbundes der Deutschen Philatelisten wurde.

Im Heft 4 wird dann im Frühjahr 2027 auf die 35 Jahre währende Freundschaft und Kooperation zwischen den Philatelisten aus Südthüringen und Südtirol näher eingegangen, eine Verbindung, die im Stillen wuchs und dennoch durch vielerlei Aktivitäten die Öffentlichkeit zu bestimmten Anlässen in beiden Regionen erreichte. Deshalb werden im Heft Thüringen und Südtirol mit ihren jeweils faszinierenden Besonderheiten philatelistisch-postgeschichtlich vorgestellt.



Für das Heft 5 ist geplant einmal auf die militärischen Traditionen Thüringens in den letzten 200 Jahren einzugehen, denn auch hier gibt es interessante Besonderheiten. Das betrifft nicht nur den Niedergang Preußens in der Doppelschlacht bei Jena und Auerstedt 1806, sondern auch sein beginnender Wiederaufstieg ab 1813 mit den Befreiungskriegen und den Jenaer Studenten, die Einverleibung des

Erfurter Gebietes in Frankreich von 1806–1814, die militärischen Besonderheiten der thüringischen Kleinstaaten und vieles mehr. Vor dem Zweiten Weltkrieg ist zudem die Deutsche Panzerwaffe in Thüringen entstanden und nicht zu vergessen die Raketenproduktion der V 1 und V 2 in Niedersachswerfen bei Nordhausen.

2028 wird es für Thüringen ein weiteres wichtiges Jubiläum geben. Die Werra-Eisenbahn von Eisenach über Meiningen und Coburg nach Lichtenfels wird 170 Jahre alt. An dieser Eisenbahnstrecke wird besonders deutlich, wie die zeitweisen Gegensätze zwischen Nord- und Süddeutschland auch technische bzw. logistische Auswirkungen über lange Zeit hatten. Die Werra-Eisenbahn sollte ursprünglich einmal ein mittleres Teilstück einer Eisenbahnverbindung auf historischer Route zwischen Hamburg und Nürnberg sein, einer Route, die schon seit dem Mittelalter bestand. Dazu wäre es aber notwendig gewesen, die Eisenbahn ab Eisenach weiter nach Norden zu verlängern, denn die Verbindung nach Süden in Richtung Nürnberg bestand ja schon. Doch das blockierte der damalige König von Niedersachsen, aus welchen Gründen auch immer. Er wollte keine direkte Verbindung nach Bayern. Diese Situation bestand seit Eröffnung der Werra-Bahn 1858 und führte dazu, dass die Bahn sich nicht zu einer Hauptstrecke entwickeln konnte. Erst nach dem Jahr 2000 begann eine direkte Verbindung von Erfurt nach Ebersfeld bzw. Bamberg als Schnellfahrstrecke durch den Thüringer Wald durchgängig Gestalt anzunehmen, aber auch wieder durch Baustopps unterbrochen. Die Eröffnung war dann endlich Ende 2017. Nun läuft heute der Schnellverkehr zwischen Hamburg und Nürnberg vorzugsweise über Berlin und Erfurt und teils auch über Hannover und Fulda, nicht jedoch über die ursprünglich dafür vorgesehene Werra-Bahn.



Literaturgeschichte

Mit dem Heft 7 soll dann auf die philatelistischen, postgeschichtlichen und zeitgeschichtlichen Besonderheiten des Systems der Thüringer Kleinstaaten eingegangen werden. Diese hatte ja das „Sterben“ der Fürstentümer in Deutschland im Gefolge des Reichsdeputationshauptschlusses von 1802 halbwegs heil überstanden und waren sowohl im Deutschen Bund wie im deutschen Kaiserreich bis 1918 eine regionale Besonderheit in Deutschland.

Es gab in Thüringen ja seit dem Wiener Kongreß bzw. seit der Neuordnung 1826 ernestinische Herzogtümer, die den Namen „Sachsen“ als Leitnamen trugen, also Sachsen-Weimar-Eisenach sozusagen als „oberes“ Großherzogtum, dann Sachsen Altenburg, Sachsen Coburg und Gotha sowie Sachsen Meiningen, dazu kamen die Schwarzburger mit Rudolstadt und Sondershausen sowie die vogtländischen „Reußen“ auch mit zwei Fürstentümern. Diese Kleinstaaten schlossen sich 1918 zum Land Thüringen zusammen. Das wurde als die „Kleinthüringer“ Lösung betrachtet. Da es in Thüringen allerdings auch noch preußische Gebiete gab und hier ist nicht nur der Raum Erfurt gemeint, sprach man von „Großthüringen“, wenn man Preußen mit hinzurechnete. Deshalb nannte sich der Flugplatz in Erfurt 1926 auch „Zentralflughafen Großthüringen“.

Im Heft 8 wird dann speziell auf die hochinteressante Geschichte des Verkehrswesens in Thüringen mit dem Zentrum in Erfurt eingegangen. Da gibt es auch viel zu berichten, denn die Thüringische Eisenbahn von Halle nach Gerstungen hatte als „Mitte-Deutschland Verbindung“ einen hohen Stellenwert und hat ihn bis heute. Dazu kam der Flugverkehr mit Zentrum in Erfurt, heute der Flughafen Erfurt-Weimar.



Literaturgeschichte

Nun sieht das natürlich alles wie Zukunftsmusik aus, denn wer plant heute schon konkret solche Publikationen mehrere Jahre im Voraus. Es ist aber keine Zukunftsmusik, sondern nicht nur ein Realisierbares, sondern ein in großen Teilen schon inhaltlich realisiertes Projekt. So liegen die meisten Texte schon vor und man könnte jedes viertel Jahr beispielsweise ein Heft herausbringen. Dann wäre das Publikationsvorhaben schon bis Ende 2027 realisiert, also in einer überschaubaren Zeit.

Das würde man auch so machen, wenn die Finanzierung entsprechend gesichert ist und daran wird gearbeitet. Bis dahin begnügen wir uns mit zwei Heften pro Jahr und „backen damit kleine Brötchen“.

Die Hefte sind nicht nur für unsere Mitglieder vorgesehen, sie stehen käuflich allen Interessenten auch außerhalb der Philatelie auf Anforderung zur Verfügung. Man muss also nicht bei uns Mitglied werden, wenn man an den Hefen Interesse hat.

Für Interessenten folgen die Kontaktdaten.

	<p>Bundesarbeitsgemeinschaft</p> <p>Verein</p> <p>Thüringer Postgeschichte e.V.</p> <p>Arbeitsgemeinschaft im BDP e.V.</p>
<p>Schriftleitung PSF 1308. 99303 Arnstadt</p>	<p>Mail eckartberg@t-online.de reichel.matthias@t-online.de lotharfritz@gmx.de</p>



HEINRICH KÖHLER

Deutschlands ältestes Briefmarken-Auktionshaus

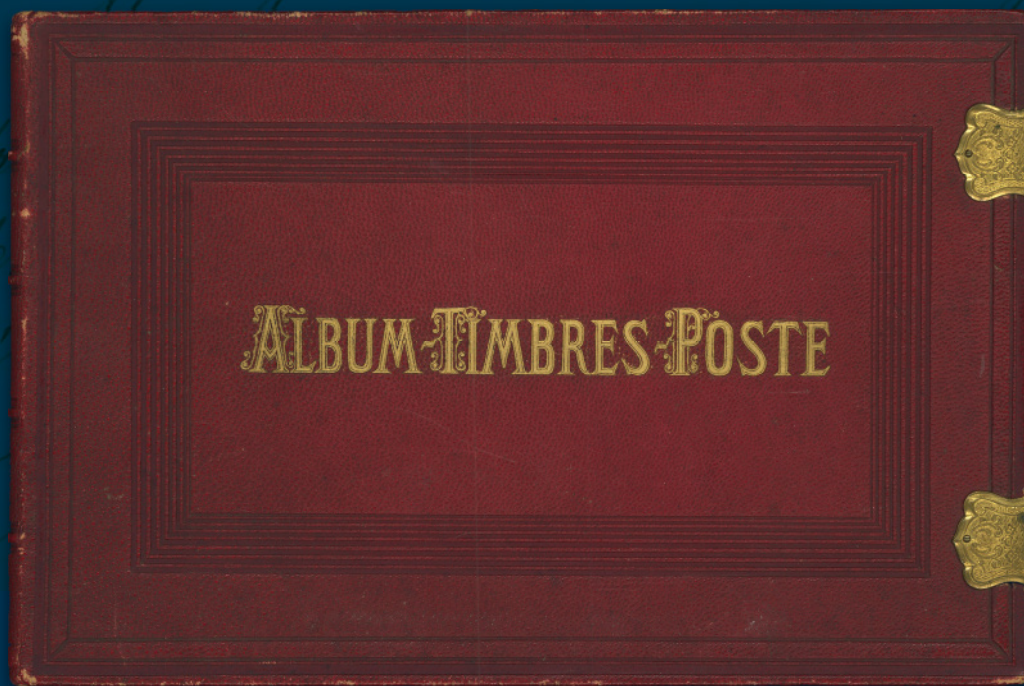
G. am 31. Jan 1858.

EIN-BLICK(E) IN DAS
WOLFGANG MAASSEN ARCHIV



Faszination „Geschichte der Philatelie“

*Sine Spielerei die eine große 4 Pfennig-
marke die ich nützlich u. d. Fort. solte; es gibt
auf den 4 Pfennig- Marken die oben besagte = gelb
sind.*



*Gesamte
Bücher
Postl
Sam
ein*

*Kann
4 Pf
sich
ein*

EINE VORSCHAU AUF DIE MÄRZ-2027-AUKTION

Einleitung

Verehrte Sammlerfreunde, liebe Philatelisten,

versuchen zu wollen, eine erschöpfende Biografie des Literatur-Altmeisters und Literatur-Weltmeisters Wolfgang Maassen zu verfassen, grenzt fast schon an Selbstüberschätzung. Wie die folgende – von ihm selbst verfasste – Kurzbiografie verdeutlicht, gibt es auf diesem philatelistischen Globus kaum jemanden, der es in puncto Publikationskraft mit ihm aufnehmen könnte. Sein unbändiger Wille zur Recherche, die Tiefe seiner Analysen und das Talent, trockene Fakten in fesselnde Geschichten zu verwandeln, sind schlichtweg einzigartig.

Auch wir als Firmengruppe durften in der Vergangenheit bereits mehrfach von seiner Expertise profitieren; seine Chroniken über die Auktionshäuser Heinrich Köhler und Corinphila sind die besten Zeugen dieses Schaffens.

In der vorliegenden Broschüre geht es jedoch ausnahmsweise einmal nicht um das, was Wolfgang Maassen geschrieben hat. Vielmehr stehen jene Dinge, Dokumente und „Sammelsurien“ im Mittelpunkt, die im Zuge seiner jahrzehntelangen Arbeit ihren Weg zu ihm fanden – sei es als Nebenprodukt seiner Forschung oder als gezielte Erwerbung in Auktionssälen auf allen Kontinenten dieser Erde. Oftmals war es dabei sein tiefes Fachwissen, das den Ausschlag gab, und nicht allein die Stärke des Kontos.

Wir wünschen Ihnen viel Freude bei der Entdeckungsreise durch diese 56 Seiten und würden uns freuen, Sie im März 2027 als Bieter begrüßen zu dürfen..



Tobias Huylmans



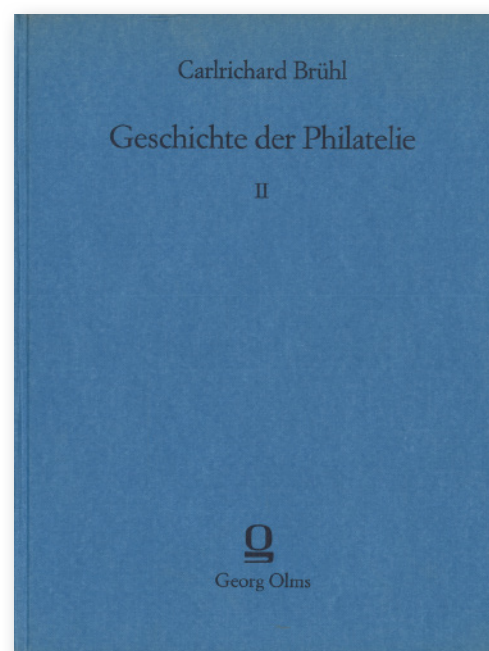
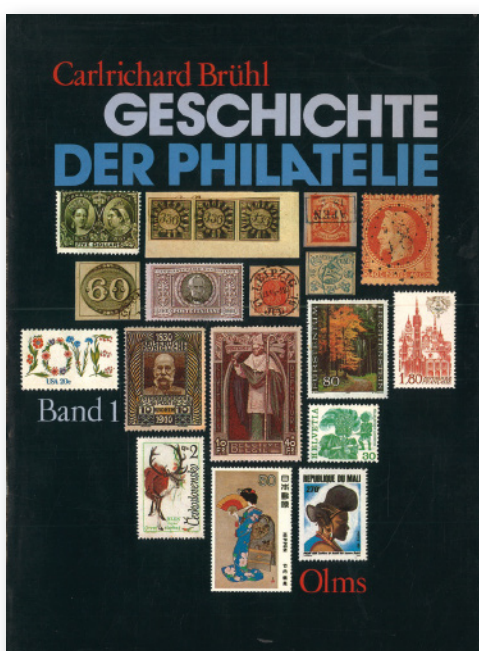
Dieter Michelson

Vorwort

Heutzutage kann ein jeder bei Wikipedia nachschauen und lesen was „Philatelie“ ist, denn dort steht: „Der Begriff Philatelie wurde von Georges Herpin in der fünften Ausgabe der Pariser Briefmarkensammlerzeitschrift ‚Le Collectionneur de timbres-postes‘ vom 15. November 1864 geprägt als Zusammensetzung aus den griechischen Wörtern φίλος *phílos* ‚Freund‘ und ἀτελής *atelēs* ‚lasten-/steuerfrei‘, genauer aus dem (von diesem abgeleiteten) Substantiv ἀτέλεια *atéleia* ‚Abgabefreiheit.“

In der deutschen Sprache setzten sich neben „Philatelie“ und „Philatelisten“ die Begriffe „Briefmarkenkunde“ und entsprechend „Briefmarkensammler“ durch. Während man in allen gedruckten oder digitalen Lexika diese Begriffe nachschlagen kann, findet man den Begriff „Philateliegeschichte“ oder „Geschichte der Philatelie“ so gut wie nie. Und wenn überhaupt, dann nur „Geschichte der Postwertzeichen“, die bereits Alexander Bungerz in der 1. Auflage seines „Grossen Lexikon der Philatelie“ 1923 angemessen beschrieb.

Es sollte noch bis zur Mitte der 1980er-Jahre dauern, bis eine erste umfassende „Geschichte der Philatelie“, geschrieben von dem seit 1966 an der Justus-Liebig-Universität in Gießen lehrenden Pro-



Ein Blick in das WM Archiv

fessor für mittelalterliche Geschichte, Dr. Carlrichard Brühl, erschien. Er galt als renommierter Philatelist und hatte mit seinen Ausstellungssammlungen zu Württemberg und Preußen zwischen 1975 und 1982 mehrfach Gold und Großgold gewonnen, für sein „Handbuch der Württemberg-Philatelie“ war er sogar mit einem Grand Prix in Lugano 1977 mit dem Grand Prix ausgezeichnet worden.

Im Klappentext des Olms-Verlages, der 1985/1986 das zweibändige Werk mit insgesamt 1.250 Seiten herausbrachte, konnte man damals lesen: „Mit dieser ‚Geschichte der Philatelie‘ präsentieren wir die erste Bild- und Textinformation der gesamten Philatelie ab 1840 ... Mit vielen unveröffentlichten Bilddokumenten wird die Geschichte der Briefmarke und deren Sammler erstmalig dargestellt ...“ Das klang zumindest missverständlich und Brühl sah sich wohl genötigt, in seinem Vorwort unmissverständlich zum Ausdruck zu bringen: „Dies ist kein Buch über Briefmarken und erst recht keine Anleitung zum ‚richtigen‘ Sammeln oder gar zum Investieren. Ich versuche vielmehr, das Phänomen Philatelie in seinen vielfältigen Aspekten historisch zu erfassen: eine Geschichte der Philatelie also, wie sie meines Wissens bisher noch nicht vorgelegt worden ist.“

Damit hatte er unzweifelhaft recht und die ihm für dieses monumentale Werk 1987 zuerkannte Crawford-Medaille der Royal Philatelic Society London brachte dies auch treffend zum Ausdruck



Carlrichard Brühl in seinem Büro.
Foto: Wilhelm van Loo, 1987

(zumal dies bis heute die einzige Medaille dieser Art ist, die einem philateliengeschichtlichen Werk der RPSL diese Auszeichnung wert war). Brühl hatte den Betrachtungsbogen aber auch weit gespannt: von den Heroen der Frühzeit zu den großen Sammlern des 19. und 20. Jahrhunderts. Er vergaß die Entwicklung des Handels seit 1860 nicht, erwähnte bedeutende Händler und Handelsfirmen, Auktionen, die Post und wandte sich Prüfern und Fälschern zu, würdigte internationale internationale Ausstellungen und Postmuseen, bevor er dann Literatur (Kataloge und Handbücher, Zeitschriften, Monografien), aber auch Hilfsmittel wie Alben und anderen Unterbringungsmöglichkeiten für Briefmarken und Briefe sowie Bibliotheken näher betrachtete. Zehn philatelistische

Forscher stellte er besonders heraus, auch hier erneut mit dem Blick rund um den Globus, denn man findet eben nicht nur Carl Lindenberg, sondern auch Dr. José Marco del Pont, Dr. Emilio Diena, Sir Edward D. Bacon und so manch anderen mehr. Schließlich streift er auch die organisierte Philatelie, womit sich dann für ihn ein Kreis schließt, der der Philatelie auch heute noch ihre Bedeutung und Faszination gibt.

Brühls Verdienst war es, den Anstoß gegeben und einen Stein ins Rollen gebracht zu haben. Allerdings war mit seiner Publikation auch klar, dass man den Bogen nicht noch weiter spannen konnte, denn bereits er hatte enorme Probleme bei der Finanzierung des Vorhabens gehabt, die letztlich nur dank der Unterstützung von John R. Boker und besonders Erivan Haubs zu lösen waren. So ahmte keiner seinen „großen Wurf“ nach, konnte auch keiner, aber es gelang, literarisch das Garn im Kleineren und viel spezialisierter weiter zu spinnen, nunmehr eher mit Blick auf die jeweilige nationale Philateliegeschichte.

Ausstellungen und Postmuseen, bevor er dann Literatur (Kataloge und Handbücher, Zeitschriften, Monografien), aber auch Hilfsmittel wie Alben und anderen Unterbringungsmöglichkeiten für Briefmarken und Briefe sowie Bibliotheken näher betrachtete. Zehn philatelistische Forscher stellte er besonders heraus, auch hier erneut mit dem Blick rund um den Globus, denn man findet eben nicht nur Carl Lindenberg, sondern auch Dr. José Marco del Pont, Dr. Emilio Diena, Sir Edward D. Bacon und so manch anderen mehr. Schließlich streift er auch die organisierte Philatelie, womit sich dann für ihn ein Kreis schließt, der der Philatelie auch heute noch ihre Bedeutung und Faszination gibt.

Brühls Verdienst war es, den Anstoß gegeben und einen Stein ins Rollen gebracht zu haben. Allerdings war mit seiner Publikation auch klar, dass man den Bogen nicht noch weiter spannen konnte, denn bereits er hatte enorme Probleme bei der Finanzierung des Vorhabens gehabt, die letztlich nur dank der Unterstützung von John R. Boker und besonders Erivan Haubs zu lösen waren. So ahmte keiner seinen „großen Wurf“ nach, konnte auch keiner, aber es gelang, literarisch das Garn im Kleineren und viel spezialisierter weiter zu spinnen, nunmehr eher mit Blick auf die jeweilige nationale Philateliegeschichte.

Wertvolle Vorläufer und Nachfolger

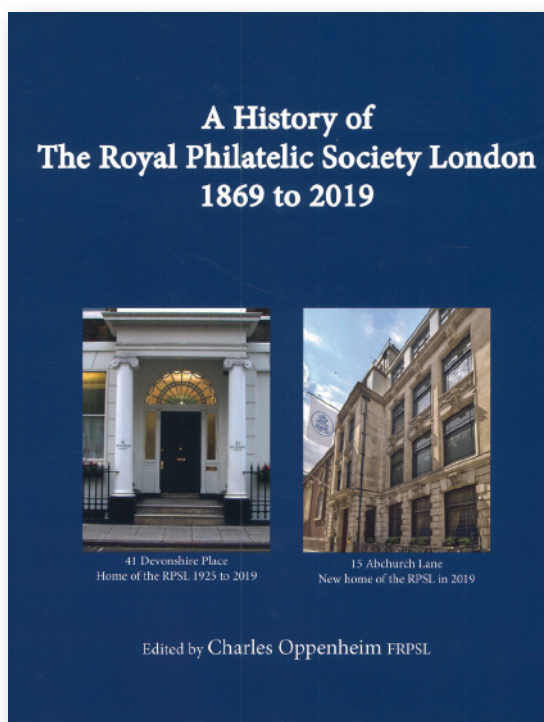
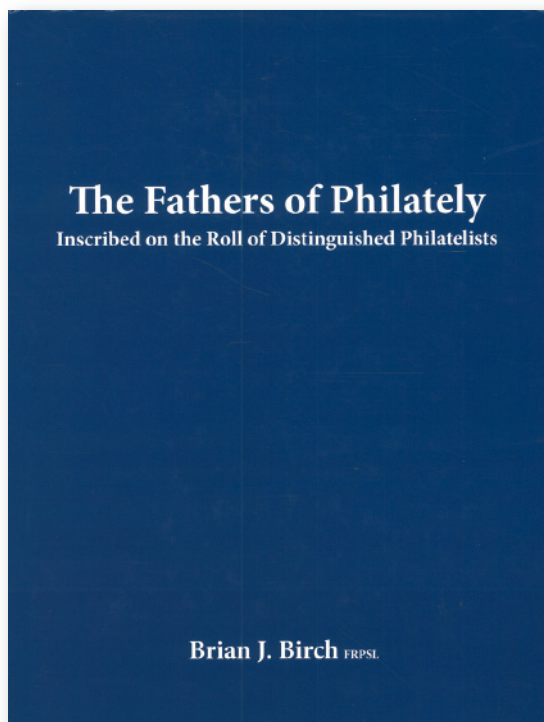
Vorläufer hierzu hatte es in gewissem Sinne schon lange zuvor gegeben. Es sei an Baron Percy de Worms Buch „The Royal Philatelic Society, London. 1869–April 10th 1919“ erinnert, das 1919 erschienen war. Immerhin mit einem Umfang von 128 Seiten und zehn Seiten mit Porträtfotos. Fortgeschrieben wurde diese Geschichte 1969 durch Benjamin Rogers-Tillstone, der auch die Zeit bis 1969 berücksichtigte. Selbst dem „Expert Committee“ setzte A. Ronald Butler im „London Philatelist“, der Vereinszeitschrift, im April 1994 ein Denkmal, denn damals bestand dieses Prüfungskomitee bereits 100 Jahre.

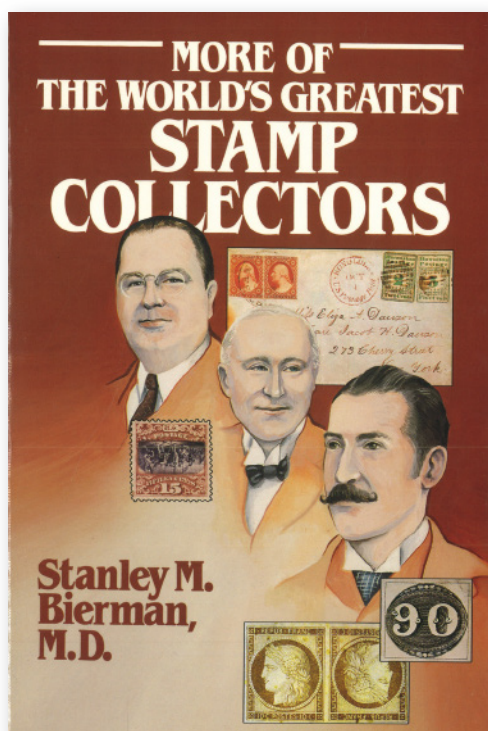
Und 2019 zum 150jährigen Bestehen des Londoner Nobelvereins schrieben 15 Mitglieder der Royal ein von Charles Oppenheim als Schriftleiter begleitetes Buch, und jedes der Kapitel befasste sich mit einem Aspekt der vergangenen und aktuellen Aktivitäten der Gesellschaft. Also mit Verwal-

tung und Finanzen; Versammlungsorte; abgehaltene Versammlungen; Mitgliedschaft; königliche Schirmherren; Ehrungen, Medaillen und Auszeichnungen; den Experten Ausschuss; die Bibliothek; das Museum; seine philatelistischen Sammlungen; seinen Einsatz von Informationstechnologie; seine Monografie-Veröffentlichungen und seine Zeitschrift „The London Philatelist“. Diese Aufzählung wäre kaum vollständig, ohne das 2019 erschienene 300-Seiten-Buch von Brian K. Birch zu erwähnen, dessen Titel „The Fathers of Philately inscribed on the Roll of Distinguished Philatelists“ lautete.

In den USA waren es besonders Stanley M. Bierman, M.D. (1935–2022), der bereits 1981 mit seinem Buch „The World’s Greatest Stamp Collectors“ die bedeutendsten Philatelisten dieser Welt würdigte (damals in einem Band bei Frederick Fell Publishes Inc. in New-York erschienen, knapp zehn Jahre später als zweibändiges Werk bei Linn’s Stamp News/Amos Press in Sydney/

Ein Blick in das WM Archiv





Ohio). Aber auch Herbert Trenchard (1931–2023) gilt es hier zu erwähnen, der allen Aspekten der Philateliegeschichte seine hohe Aufmerksamkeit widmete und dazu publizierte. Beide sammelten nicht nur philatelistische Literatur, sondern – speziell Trenchard – auch philateliegeschichtlich relevante Objekte.

In Deutschland war es besonders Norbert Röhm (1924–2017), der den Weg zur Erkundung der Philateliegeschichte ebnete. Es war wohl Anfang 1990, dass sich Norbert Röhm an den Schriftleiter der BDPH-Zeitschrift „philatelie“ mit der Frage wandte, ob dieser bereit sei, auch einmal einen philateliegeschichtlichen Fachartikel in dieser damals viel gelesenen Fachzeitschrift mit Beilage „Philatelie und Postgeschichte“ zu veröffentlichen.

Maassen, der die Redaktion Ende 1989 übernommen hatte, wünschte eine Vorlage, um dies besser beurteilen zu können. Was er dann sah, sprach ihn an und so erschien in „Philatelie und Postgeschichte am

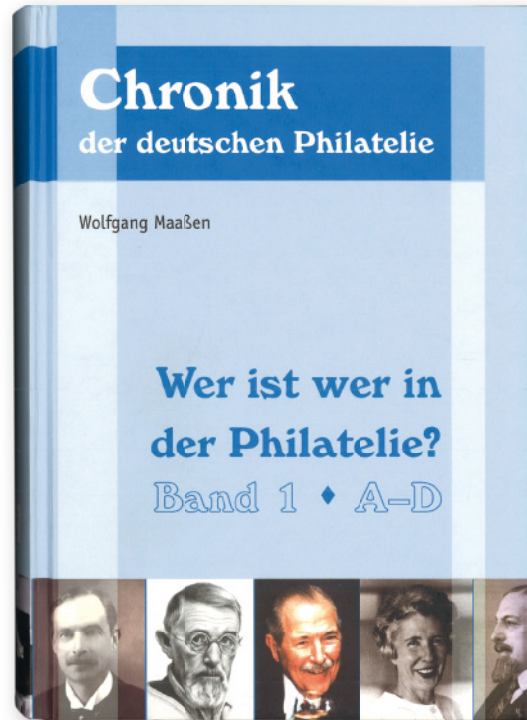
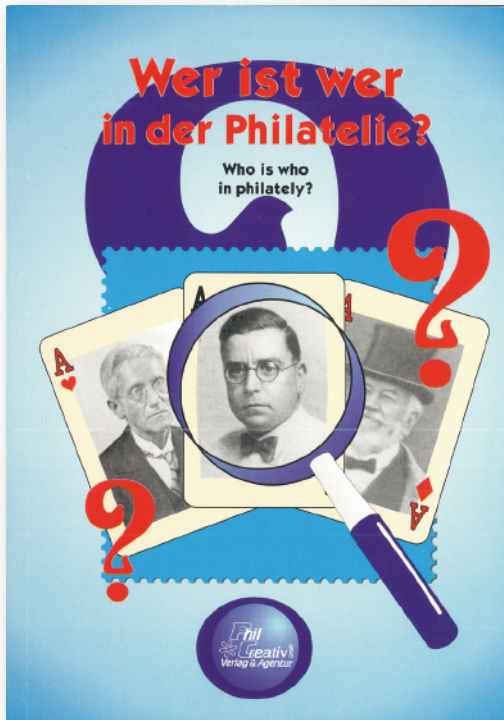


1. Juli 1990 (Nr. 113) Röhm's Beitrag „Anfänge der Philatelie vor 130 Jahren: Die Briefmarkensammlungen“. Schon wenige Monate und zwei Nummern später folgten „Eine Quelle der Philatelie: Das Literarische Museum“ und in den kommenden Jahren weitere Themen zu den Gebr. Senf, Hugo Michel, aber auch zu Themen wie Wasserzeichen und Zählungen, allesamt Themen, die 2016/2017 noch einmal in zwei Büchern mit Hilfe seiner Tochter Luitgard Röhm-Fidorra publiziert wurden.

Aus der Bekanntschaft und Zuarbeit von Röhm zu Carlrichard Brühl wuchs – vergleichbar einem Strauch mit wenigen Zweigen – ein blühender Baum, denn Röhm war zu seiner aktiven Zeit einer der besten Kenner der Geschichte der deutschen Philatelie. Er gab den Anstoß zu Maassens Werk „Wer ist wer in der deutschen Philatelie“, das erstmals 1999 erschien und zu dem Röhm umfangreiche Text- und Bildvorlagen lieferte. Diesem Erstversuch folgten bis heute zwei weitere Auflagen: die zweite um 2005 rein digital, dann die dritte von 2010–2022 – dieses Mal in sechs gedruckten Bänden.

Dabei blieb es nicht, denn Maassen war – wie der Doyen der deutschen Philatelie, Dr. Heinz Jaeger RDP einmal sagte – vom „philatelistischen Affen“ gebissen. Er schrieb und publizierte rund 150

Ein Blick in das WM Archiv



Werke, viele davon mit 300, 500 oder noch mehr Seiten, von denen zahlreiche in seiner Buchreihe „Chronik der deutschen Philatelie“ als Sonderbände erschienen. So manche verlegte er selbst, andere wurden von Verbänden oder auch vom hoch angesehenen Club de Monte-Carlo herausgegeben. 2014 wurde er in Ypern – zusammen mit Chris King RDP Hon FRPSL – zur Zeichnung der anerkannt weltweit höchsten Ehrung, der „Roll of Distinguished Philatelists“ gebeten und 2019 überreichte ihm Prinzessin Caroline von Monaco die Fürst Albert II.-Medaille des Club de Monte-Carlo als Dank für sein 2017 erschienenes Buch über Philipp von Ferrari. Carlrichard Brühl würde es gefreut haben, einen solchen philateliehistorisch interessierten Nachfolger zu finden, denn auch er hatte in seinem Werk 1985 über Ferrari mehr geschrieben, als er es ursprünglich vorhatte, denn „über den (sei) bisher fast nur Unsinn geschrieben worden“, so seine Aussage im Vorwort.

Zwei Entwicklungen gilt es noch zu würdigen, weil von ihnen ausgehend geradezu ein Trend entstand. Zum einen wurde er 2003 in das Consilium Philaticum des BDPH berufen, einem Kreis von kaum mehr als 20 Personen, die sich einerseits schon um die Philatelie verdient gemacht hatten,

Ein Blick in das WM Archiv



Für sein Buch über Philipp von Ferrari und seine Mitwirkung an einer einmaligen Ferrari-Sonderschau wurde Wolfgang Maassen Ende 2019 von Prinzessin Caroline von Monaco die Fürst Albert II.-Medaille des Club de Monte-Carlo de l'Elite de la Philatélie verliehen. Mit ihm rechts im Bild der damalige Präsident des 1999 gegründeten Vereins, Patrick Maselis. Foto: Club de Monte-Carlo

sich aber auch besonders der Dokumentation und Würdigung der Philateliegeschichte widmen sollten. Seitdem sind bereits mehr als 15 Publikationen des Consiliums erschienen – dem er übrigens von 2011–2018 als Vorsitzender vorstand –, davon die Mehrzahl aus seiner Feder oder mit seiner Beteiligung.

2013 rief Maassen PHILA HISTORICA ins Leben, eine Zeitschrift, die sich besonders der Philatelie- und Literaturgeschichte verpflichtet fühlt. Dies mit jeweils vier Ausgaben pro Jahr und einem Umfang von 1.000 Seiten. Das Blatt dokumentiert nicht nur deutsche Philateliegeschichte, sondern auch vergleichbare Themen zu anderen Ländern. Seit damals sind mittlerweile 13.000 Seiten publiziert worden – und diese sind kostenfrei auf der Internetseite www.philahistorica.de zum



Download erhältlich. Wer dieses „special interest paper“ gedruckt besitzen will, kann eines der meist nur 25–30 in schwarzweißer Ausführung produzierten preiswerten Jahresbände erwerben.

Dies ist die literarische Seite – man könnte in diesem Kontext auch von der ‚theoretischen‘ Seite der „Medaille“ sprechen. Die historische – und damit die ‚praktische‘ oder ‚haptische‘ ist damit bei weitem nicht erschöpft, noch nicht einmal an der Oberfläche angekratzt. Denn in dem sog. „WM-Archiv“ – das Kürzel WM steht selbstredend für den vollständigen Namen ‚Wolfgang Maassen‘ – werden seit Jahrzehnten Objekte unterschiedlichster Art gesammelt, manche zu Sammlungen verarbeitet, andere einzeln aufbewahrt. Sie visualisieren das, was in Publikationen häufig zu sehen ist: Geschichte, in unserem Fall Philateliegeschichte!

Ein Blick in das WM-Archiv

Dr. Herbert Allen Trenchard wurde bereits erwähnt. Auch wenn er und Wolfgang Maassen sich nicht kannten, waren sie sich, was diese Sammelleidenschaft angeht, recht ähnlich. 1975 umfasste Trenchards Bestand insgesamt über 75.000 Objekte. Im Jahr 1984 begann Trenchard dann eine neue Sammlung. Diese Sammlung enthielt Materialien zur Geschichte des Briefmarkensammelns oder, wie er es beschrieb, „alles, was mit dem Briefmarkensammeln zu tun hat, außer Briefmarken“. Weiter war in einem Nachruf von Alan Warren für die American Philatelic Society zu lesen: „Diese philatelistischen Ephemera wurden in einer Reihe von Alben, Kisten, Aktenschränken und Bücherregalen aufbewahrt und umfassten Gegenstände wie Visitenkarten, Cinderellas, Ausstellungsprogramme, Postkarten und Fotografien zu Themen wie:

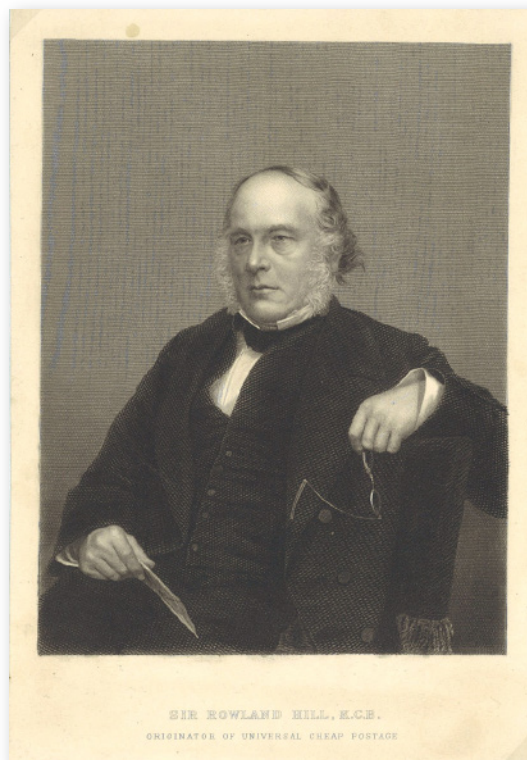
- Briefmarkenhändler
- Philatelistische Ausstellungen
- Berühmte Sammler und ihre Sammlungen
- Frühe Philateliegeschichte ...“
- und andere mehr.

Auch wenn das WM-Archiv nicht den Umfang von Trenchards Objekt-Sammlungen hat (Anfang der 2000er-Jahre zählte dieser schon über 90.000 Objekte, die er der American Philatelic Society in über 600 Archivkartons auf 24 Paletten schenkte), so beinhaltet das WM-Archiv doch eine bemerkenswerte Akkumulation, die im Einzelnen enthält:

- Eine „Wer ist wer-Sammlung“ von Belegen früher namhafter Philatelisten des 19. Jahrhunderts, erster Ausstellungen, Vereine, Briefmarkenhändler etc.
- Eine Sammlung erster und früher Alben, vorwiegend aus dem 19. Jahrhundert und aus Deutschland
- Ein Fotoarchiv mit geschätzten rund 20.000 Fotos, meist aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts
- Ein enorm umfangreicher Bestand an Fachzeitschriften in deutscher, englischer, niederländischer Sprache (19./20. Jahrhundert)
- Ausgewählte literarische Seltenheiten
- Ephemera aller Art (Prospekte, Flyer, Eintritts-, Gruß-, Menükarten, kleine Preislisten, original abgefüllte Sektflaschen u.a.)
- Ausstellungs-Medaillen
- Sonder-Sammlungen zu einzelnen Philatelisten, wie z.B. zu Philipp von Ferrari*, Alfred Moschkau*, Ludwig Hesshaimer*, Hugo Schwaneberger*, Gebrüder Senf*, Dr. Paul Singer & das Auktionshaus Shanahan*, Christian Sauerland u.a. (zu den mit Sternchen gekennzeichneten Namen hat er jeweils eine umfangreichere Publikation herausgebracht).

Es ist an dieser Stelle kaum möglich, all diese Archivsegmente im Detail vorzustellen, aber exemplarisch seien zu einigen Gruppen ausgewählte Beispiele nachfolgend vorgestellt.

Die „Wer ist wer“- Sammlung der frühen Philatelie



Die Anfänge dieser Kollektion führen ins Jahr 1990 zurück. Seitdem wurde sie immer weiter ausgebaut, so dass sie derzeit rund 150 Albenseiten umfasst. Einzelne Auswahlen wurden bereits einmal 2014 zum Thema „Handel“ bei der Royal Philatelic Society in London gezeigt, zuletzt war ein Teil der Sammlung beim „Literature Summit“ Mitte November 2025 im Auktionshaus Heinrich Köhler ausgestellt.

Es wäre weit gefehlt, diese Sammlung nur als eine Dokumentation philateliegeschichtlich relevanter Objekte deutscher Philatelisten zu begreifen. Sie bietet mehr und beginnt deshalb mit Rowland Hill, dem Postreformer, der den ersten Postwertzeichen zum Durchbruch verhalf. Ein Original-Kupferstich Hills (1860), verschiedene persönliche Schreiben aus den Jahren 1817 und 1840 – letzteres mit seiner Stellungnahme zu dem Vorschlag über die Form der vorgesehenen Umschlä-

Post-Office

NO 7
LONDON

Mr Allen & Milnes
Old Bond Street
London

Nº 18

Mr Rowland Hill will be obliged to
Mr Allen to send him a black coat and
Waistcoat with a pair of boots ^{and} gray trousers
to Brighton as soon as possible
3 Bedford Place
Friday Evening

Treasury
12 June 1840.

Sir,

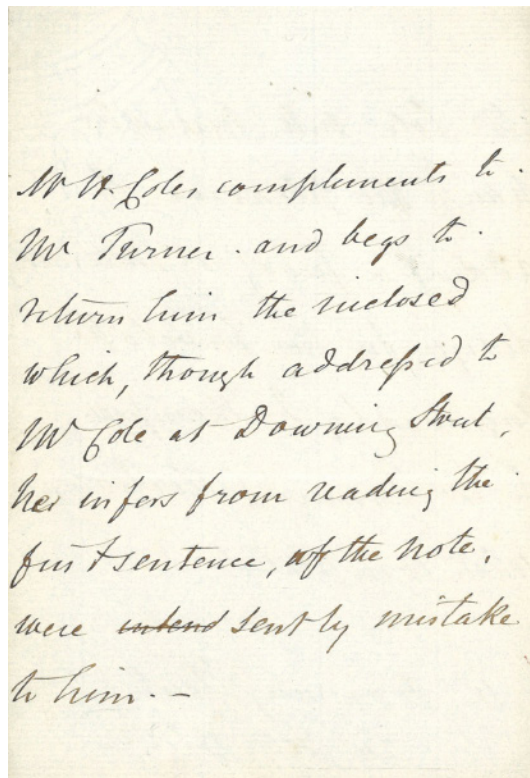
I beg to acknowledge the receipt of
your letter of the 10th Inst: and to acquaint
you that your suggestions as to the form of
the Envelope will be duly considered.

With respect to the delivery of letters
as the routine arrangements of the Postoffice
do not fall within my department, I beg
to suggest that your proper course will be
to address the Secretary to the Post office.

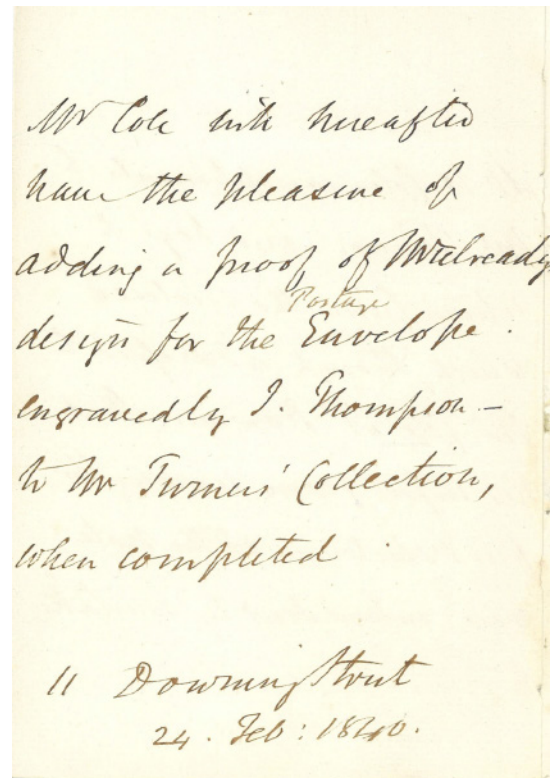
I am
Sir
Your Obedient Servant
Rowland Hill

The Rev.
S. C. Mills.

Ein Blick in das WM Archiv



Mr W Cole, compliments to
Mr Turner. and begs to
return him the enclosed
which, though addressed to
W Cole at Downing Street,
has infered from reading the
first sentence, of the note,
were intend sent by mistake
to him. -



Mr Cole with pleasure
has the pleasure of
adding a proof of Mulready's
design for the ^{Postage} Envelope
engraved by J. Thompson -
to Mr Turner's collection,
when completed

11 Downing Street
24. Feb: 1840.

ge (Mulreadys) mit Verweis an den „Secretary to the Post Office“, den er wissen lässt, dass diese nicht in sein Ressort fallen.

Originalschreiben haben ihren Reiz, wie auch ein Brief vom 24. Februar 1840 belegen kann, mit dem der Staatsbeamte Sir Henry Cole (1808–1882) die Zusendung eines Probedruckes des von J. Thompson gravierten Umschlages für die Sammlung von Mr. Turner ankündigte. Wer hat schon einen Brief von Downing Street Nr. 11, dem offiziellen Amtssitz des Schatzkanzlers neben dem Amtssitz des Premierministers in Nummer 10, an einen der ersten Sammler?

Das gleiche darf man sich fragen, wenn man den Brief vom 31. Januar 1858 in Augenschein nimmt, den ein Gymnasiast und Untersekundaner mit Namen Adolph an seinen Vater zusammen mit einer aufgeklebten preußischen 4 Pf.-Marke schickt. Er habe diese neulich a.d. (auf der) Post geholt und „es gibt auch Dreipfennig Marken, die aber orange gelb sind ... Dein treuer Sohn Adolph.“

Im WM-Archiv wird dieser einmalige Beleg als eine „Geburtsurkunde der deutschen Philatelie“ bezeichnet, denn er ist bis heute der erste erhaltene Brief eines deutschen Briefmarkensammlers.

G. am 31. Jun. 1858.



Linba Jungen

Linba Spielte ich die vier große Bische 4 Pfennige-
markte die ich nämlich w. d. Fort solden; es gibt
auch andere Spielte- Markte die aber kleiner = gelb
sind.

Oben die Kaspermeyer sind wie mit Johannes
Biedermann (Neben = Nindern) w. 1 bis 4 Uhr
Vielte sich zu kaufen, auf einen in den Jahren
am Wisp.

Am Freitag war ein Wirt in der Stadt
das Wirtshaus etwas erzählte über die Personen
die er in der Wirtshaus besuchte in dem
etwas über die einzelnen Personen erzählte
u. was sie sich zu ihm besuchten fühlten.
Es heißt das ich über die Wirtshaus war
womit mit dem die ich sind.

Zu Oben steht ein Tisch w. ich sitzen
Drei Stunden Tisch
Adolph.

MAISON VERREAUX
MAGASIN DE ZOOLOGIE
9, PLACE ROYALE
PARIS

Paris le 13. Mai 1864.

Monsieur

Le plaisir que vous devez être en possession
des "Eucari" d'oiseaux que j'ai eu l'honneur
de vous adresser le 9 de ce mois par grande
vitesse. J'espère que S. A. la Princesse
de Saxe-Cobourg, ainsi que vous, Monsieur
êtes satisfaits des sujets qui les accompagnent
et je serais heureux de l'apprendre.
Par ordre de vous (ci-joint la note
des dits oiseaux).

J'aurais bien voulu envoyer à S. A.
le Prince Egoy une collection de timbres
poste étrangers mais je n'ai pas
encore en possession des demandes
adressées à ce sujet à mes correspondants.
Veuillez agréer S. A. que j'y pense.
En attendant une collection plus
importante ayez la bonté de lui remettre
des quelques timbres ci-joints.

agréz, de vous prie Monsieur,
l'expression des sentiments respectueux
de votre tout dévoué

Verreaux



Nur wenig jünger ist einer der frühesten Dokumente eines Briefmarken sammelnden Fürsten: **Fürst Karl Egon III. zu Fürstenberg** (1820–1892). Der Brief wurde von einer Maison Verrfaux in Paris über einen Herrn Dr. Rehmann, seinen Leibarzt, am 13. Mai 1864, an den Fürsten in Donaueschingen gerichtet. Das Pariser Haus bot dem Fürsten „une collection des timbres poste étrangers à S.A. prince de Fuerstenberg...“ an. Inhalt (Auszug):

„Ich nehme an, dass Sie im Besitze der Sendung vom 9. d. M. sind ... Ich hoffe, dass S. A. Prinz Fürstenberg sowie Sie von der Zusammenstellung des Gegenstandes zufrieden sind ... Ich hätte gerne dem Prinzen eine Briefmarken-Sammlung ausländischer Briefmarken senden wollen, aber ich bin noch nicht im Besitze der Bestellung ...“ – Wieder ging es um Briefmarken ferner Länder!



Ein weiterer ebenfalls noch aus den 1860er-Jahren stammender Brief vom 28. August 1869 belegt einen heute völlig unbekanntem Briefmarkenhändler, **A. F. Luther**, aus Braunschweig. Statt der 1-Groschen-Frankatur, die links verklebt ist, findet sich rechts oben die erste bislang dokumentierte „Händlervignette“ eines Briefmarkengeschäftes. Weitere sind bisher erst aus den 1870er-Jahren bekannt (z.B. von Louis May). Der Empfänger, Carl Dinklage in Oldenburg, ist als einer der ersten deutschen Sammler bekannt.

Mit Christian **Gottfried Mann (jun.)**, geb. ca. 1850, Todesdatum bisher nicht bekannt, nähert sich der erste Blick in diese Kollektion fast dem Ende. Manns Familie betrieb eine Rauchwarenhandlung in Leipzig. Er war Sammler seit der Kindheit. Seine erste Anzeige erschien im Magazin für Briefmarken-Sammler (Nr. 3/1. Juli 1863, S. 24).



Es sind eine Handvoll ungebrauchter sächsischer Frankokouverters der Wappenausgabe Sachsens 1863/67 bekannt, die in der Umrandung des jeweiligen Wertstempels zu ½, 1, 2, 3 und 5 Neugroschen jeweils einen gestalteten Zudruck „Christian Mann, Leipzig, Ritterstr.“ zeigen. Ein Genehmigungsantrag von C. Mann vom 1. August 1865 ist in der Fachliteratur belegt, aber jeweils ohne Datum. Es besteht die Vermutung, dass diese Genehmigung nie erteilt wurde, denn die Umschläge sind bis heute ausschließlich ungebraucht bekannt.

Der jeweilige Versatz des Werbeaufdrucks deutet darauf hin, dass dieser separat erfolgte. Eventuell handelt es sich um vorab und ohne Genehmigung gedruckte „Muster-Exemplare“? Es sind nur eine Handvoll solcher Belegstücke bekannt – diese hier stammen aus der Sammlung von Christian Springer



Das letzte Beispiel weist wieder zurück in das Land, in dem alles entstand. Stafford Smith (1843–1903) war einer der ersten britischen Briefmarkenhändler. 1861/62 eröffnete er seinen Handel, der sich ausschließlich um Briefmarken drehte. Er machte sich einen großen Namen als Publizist („Stamp Collector’s Magazine“ ab 1863) und Herausgeber von Katalogen. 1864 zog er mit einer eigenen Firma nach Brighton um. Aus diesen 1860er-Jahren stammt dieses – soweit bisher bekannt – erste „Auswahlheft“ der Welt, das im Original mit Marken und diesem Anschreiben erhalten blieb. Stafford starb am 23. Februar 1903 in Brighton.

Die Markenoriginals sind zeittypisch partiell mit Leim aufgeklebt, die Russland-Marke auf der rechten Seite (3. Zeile rechts sowie zwei weitere in der unteren Zeile) wurden nachträglich mit Falz aufgebracht. So oder so: es ist ein einmaliges Stück mit hoher Aussagekraft.

STAFFORD SMITH & CO.,
STATIONERS AND FOREIGN STAMP IMPORTERS,
COLONNADE, NORTH STREET,
Brighton, 186

S. S. & CO.'S
Popular Packets.

STAMPS.

No. 1.

The Sixpenny Packet of USED and UNUSED FOREIGN STAMPS contains 20 varieties, including rare Turkish, Roumania, Confederate States, Greek, newly-issued Belgian, French Colonial, old Austrian (1850), old Prussian, Saxon, &c. All warranted genuine; post free, 7d.

No. 2.

The Sixpenny Packet of LOCAL POSTAGE STAMPS contains 12 varieties, including American, English, Scotch and Hamburg Locals. All warranted genuine; post free, 7d.

No. 3.

The Shilling Packet of USED and UNUSED FOREIGN STAMPS contains 50 varieties, including rare Egyptian, Finland, Turkish, Roumania, newly-issued Belgian, Confederate States, Tuscany, Venetia (1830), rare old Prussian envelopes, and many other good stamps. All warranted genuine; post free, 1/1.

No. 4.

The Shilling Packet of LOCAL POSTAGE STAMPS contains 25 varieties, including Constantinople, Dresden, English, Scotch, American, and Hamburg Locals. All warranted genuine; post free, 1/1.

No. 5.

The Eighteenpenny Packet of USED FOREIGN STAMPS contains 100 varieties. All in good condition, and warranted genuine; post free, 1/8.

No. 6.

The Half-a-Crown Packet of USED and UNUSED FOREIGN STAMPS contains 100 varieties, including Finland Egyptian, Constantinople, Hong Kong, Roumania, newly-issued Belgian, rare old Sicilian, Tuscany, Parma, Modena, Confederate States, French Republic, Venezuela, and many other scarce stamps. All warranted genuine; post free, 2/8.

CRESTS.

No. 1.

The Sixpenny Packet of ARMS, CRESTS, MONOGRAMS, &c., contains 20 varieties, including the Arms of the Royal Family, Crests of the Regiments of the Line, Ships of the Royal Navy, &c. All beautifully stamped in coloured relief; post free, 7d.

No. 2.

The Shilling Packet of ARMS, CRESTS, MONOGRAMS, &c., contains 50 varieties, including Crests of the Regiments of the Line, Ships of the Royal Navy, Arms of the Royal Family, Earls, Dukes, Viscounts, &c. All beautifully stamped in coloured relief; post free, 1/1.

No. 3.

The Eighteenpenny Packet of ARMS, CRESTS, MONOGRAMS, &c., contains 100 varieties, including Arms of the Royal Family, Oxford and Cambridge Colleges, Earls, Dukes, Viscounts, &c.; also Crests of the Regiments of the Line, Ships of the Royal Navy, &c. All beautifully stamped in coloured relief; post free, 1/8.

We herewith take the liberty of sending you on approval a selection of Foreign postage stamps all of which we can warrant genuine.

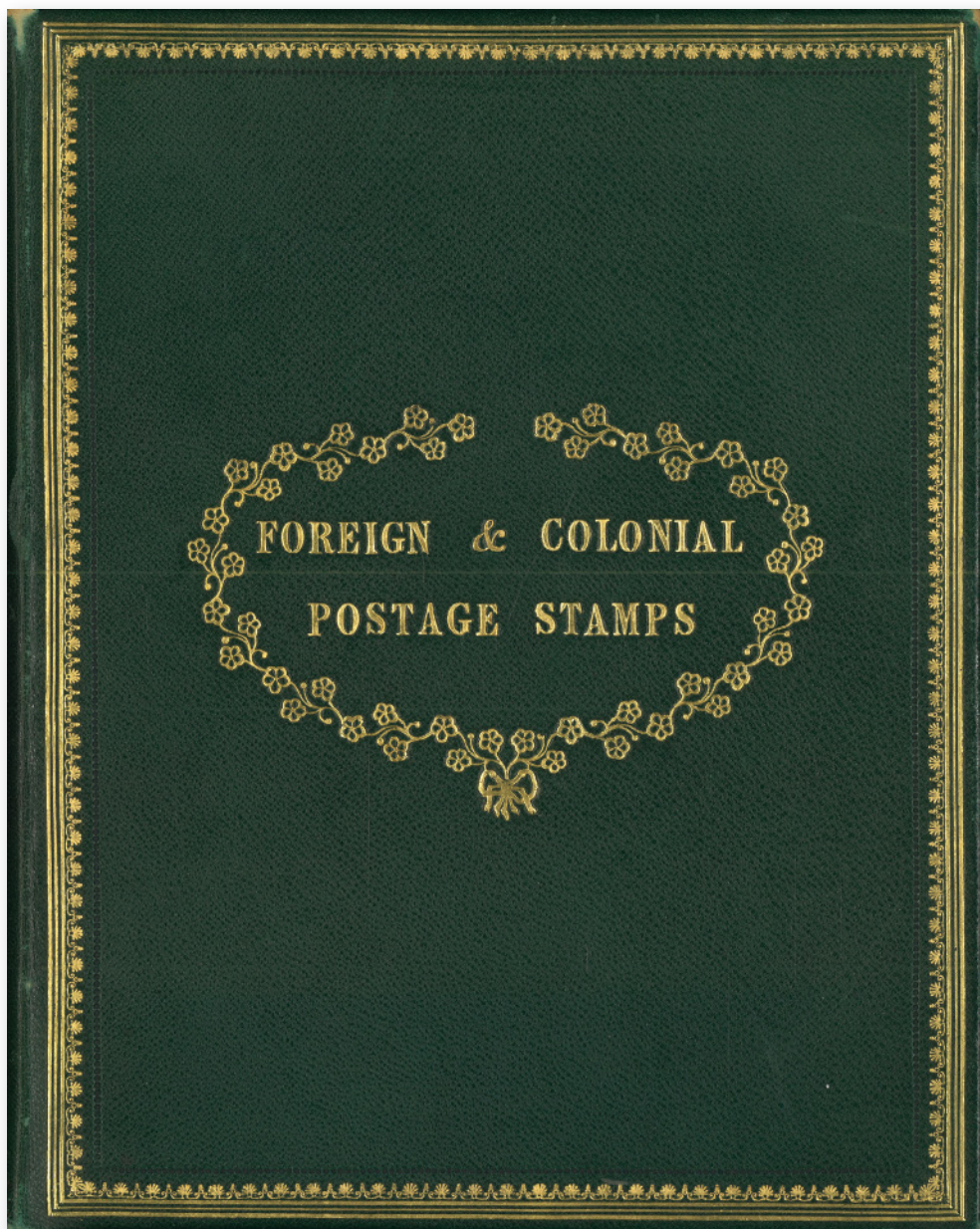
Should you keep any the value of them may be remitted in English penny stamps, or by Post-office order made payable to Stafford Smith & Co.

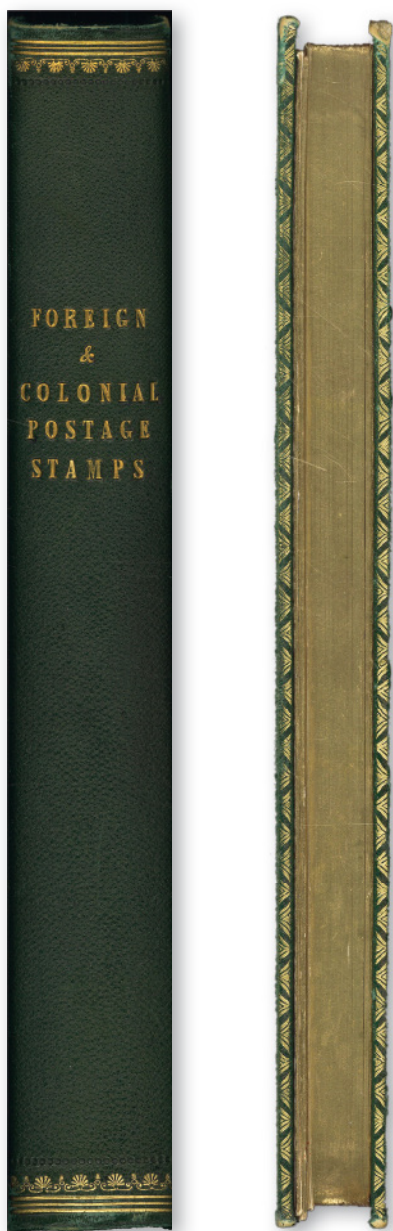
Kindly return the stamps not required at your earliest convenience, with your name, address, & amount of remittance written inside the envelope.

Yours respy
Stafford Smith & Co.

Ein Blick in das WM Archiv

Eine Sammlung erster und früher
Briefmarkenalben des 19. Jahrhunderts



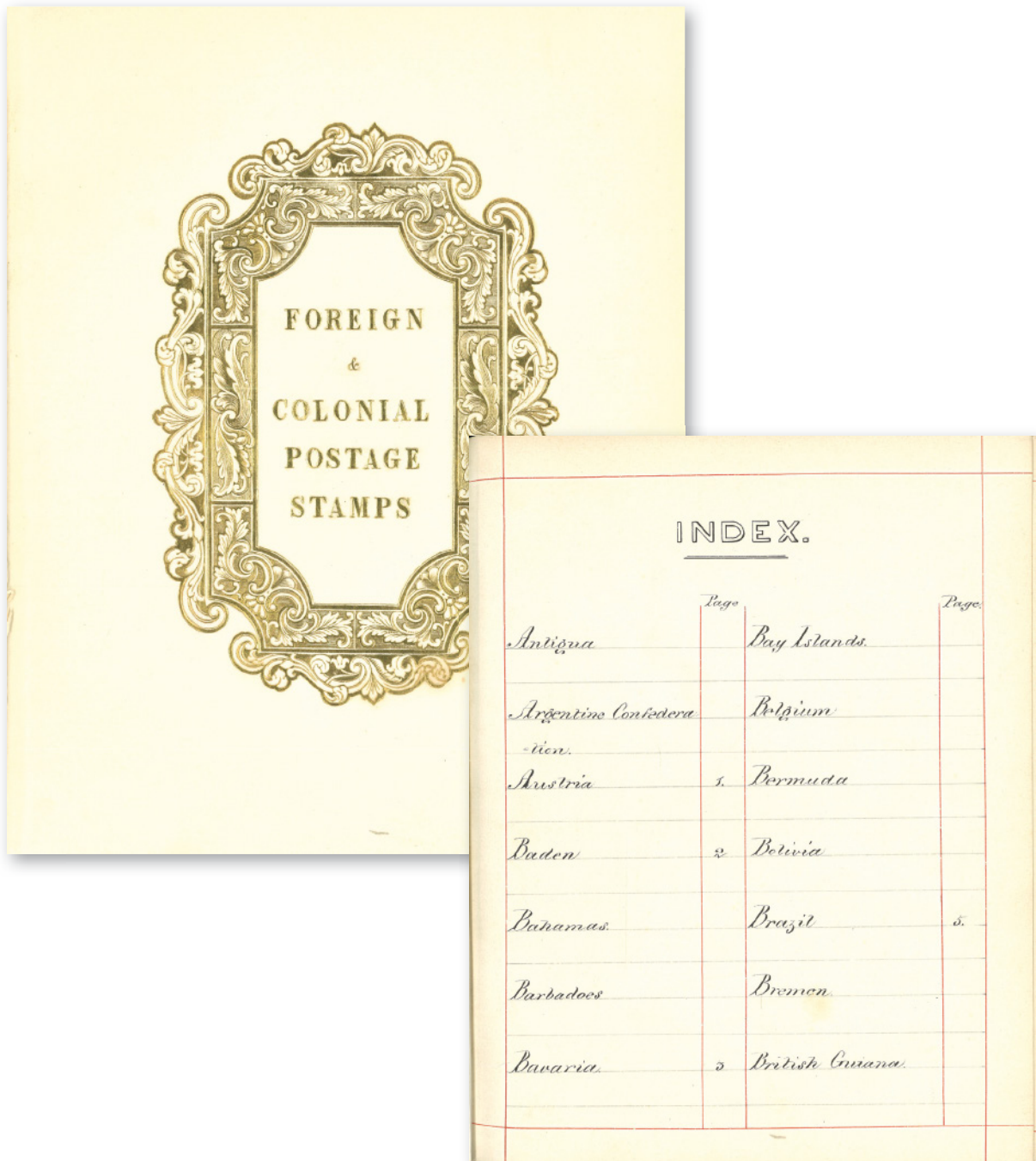


Das sog. „Royal Belvedere-Album“, gebunden in dunkelgrünem Leder mit goldener Titelprägung auf dem Einband und einem ebenso in Gold geprägten Innen-Titelblatt.

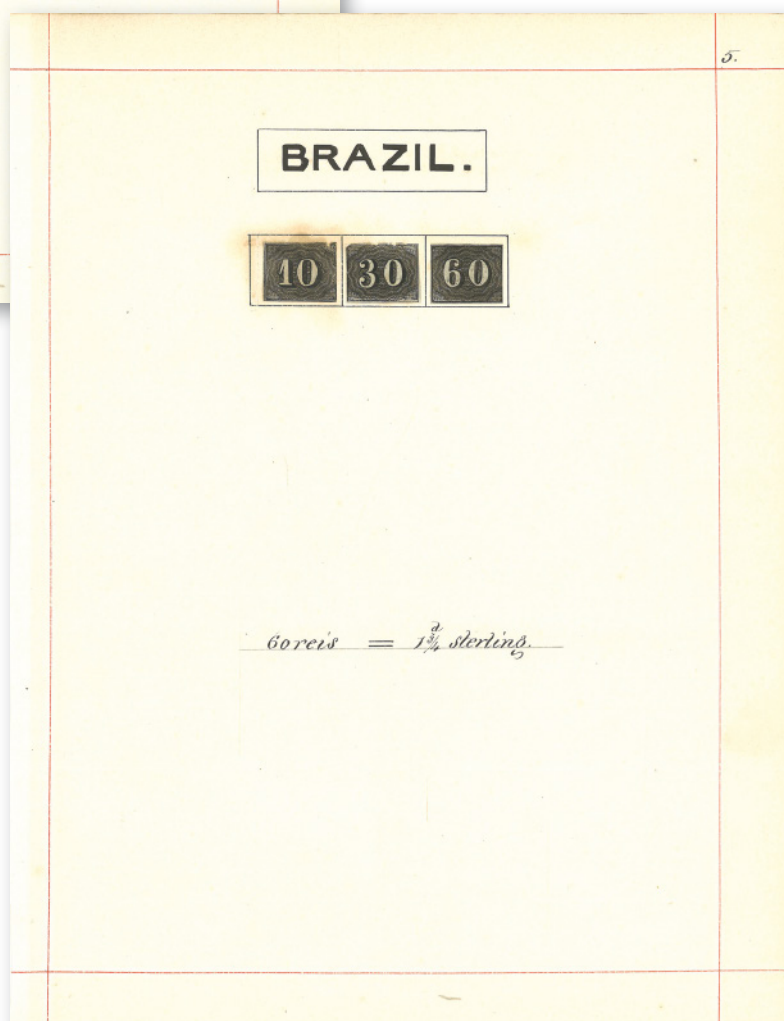
In den 1850er-Jahren gab es zwar noch keine gedruckten und in größerer Auflage verbreiteten Alben (ebenso wenig Kataloge), wohl aber ist ein Briefmarkenalbum heute bekannt (es gilt als das erste der Welt), das in meisterlicher Handarbeit für eine hochstehende Persönlichkeit des britischen Adels gefertigt wurde: das sog. „Belvedere Album“. Es wurde erst 2007 im Nachlass der zuvor auf Fort Belvedere in Schottland verstorbenen Angela Lascelles entdeckt, die mit ihrem Mann Hon. Gerald Lascelles (1924–1998) mit der königlichen Windsor-Familie direkt verwandt war und seit Mitte der 1950er-Jahre auf diesem Schloss – es ist bis heute in königlichem Besitz – lebte.

Dieses Album – es ist spätestens 1854 entstanden, denn die jüngste darin enthaltene Marke stammt aus diesem genannten Jahr – war von Hand im damals bekannten Kunst- und Lithografie-Atelier des Königlichen Hoflieferanten R. Ackermann in London gefertigt worden. Es enthielt einen Index mit den Namen verschiedener Länder, für deren Briefmarken jeweils eine Seite im Album vorgesehen und zahlreiche sogar schon mit Marken bestückt waren. Es gilt als sicher, dass das Album einmal vor mehr als 160 Jahren einem der Kinder Königin Victorias, entweder dem jungen Prince Alfred, Duke of Edinburgh oder seinem Bruder Bertie, Prince of Wales und späterer König Edward VII., gehört hat, von denen überliefert ist, dass sie in ihrer Jugendzeit Briefmarken sammelten.

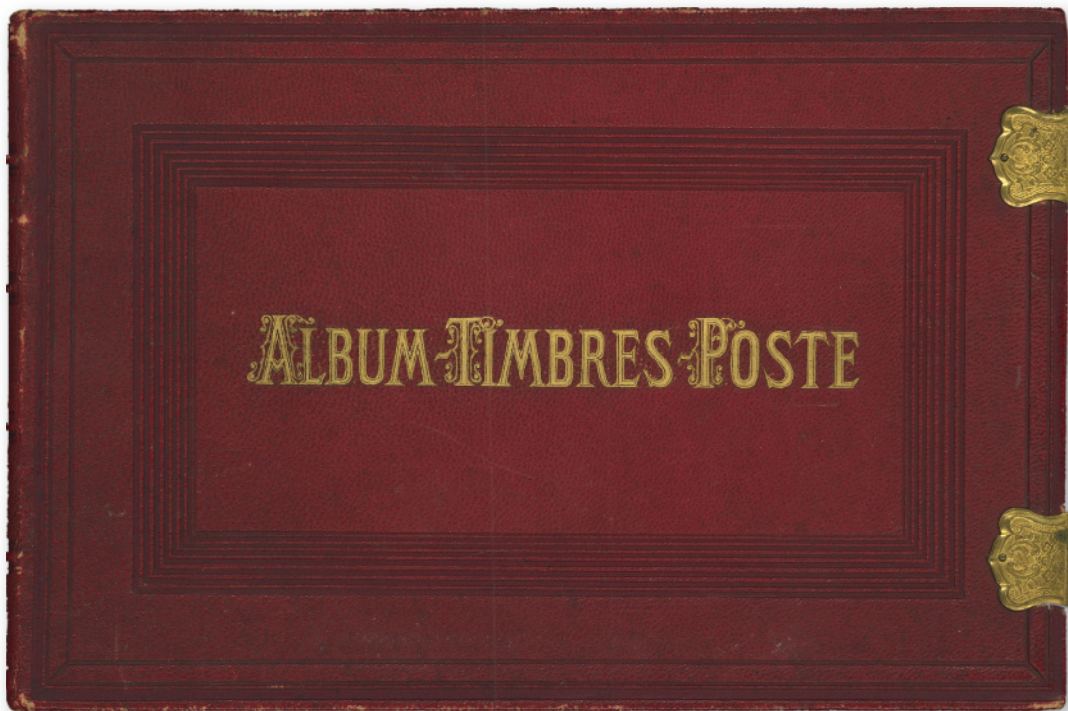
Ein Blick in das WM Archiv



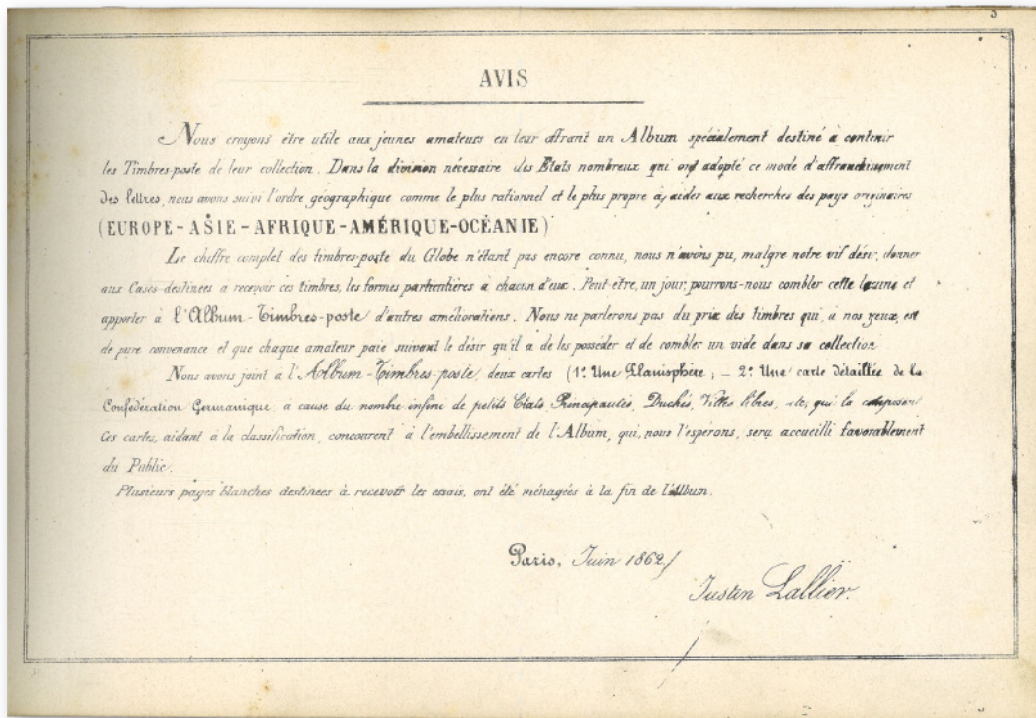
Verblüffend ist das Inhaltsverzeichnis, denn es führte bereits die 88 Länder in alphabetischer Abfolge auf, von denen Briefmarken bekannt waren (von Antigua bis Württemberg). Damit war zu einer Zeit, als es noch keine Fachliteratur, keine Kataloge und Zeitschriften gab, bereits eine systematische Struktur festgelegt. Sofern man dies aus heutiger Sicht für selbstverständlich hält, sei daran erinnert, dass auch andere Strukturen – z.B. nach Motiven der jeweiligen Abbildungen – durchaus nahegelegen hätten (z.B. Porträts der Herrscher, Ziffern motive etc.).



Die Mehrzahl der Seiten in dem Album waren noch ungenutzt, nur 23 enthielten Marken, und zwar von Österreich, Baden, Bayern, Belgien, Brasilien, Chile, Dänemark, Frankreich, Hannover, Thurn und Taxis, Niederlande, Oldenburg, Portugal, Preußen, Sachsen, Sardinien, Spanien, Schweiz, Toskana, Vereinigte Staaten von Amerika und Württemberg. 2008 wurden die Blätter mit Marken aus diesem Album einzeln versteigert, der kostbar gestaltete Albeneinband mit dem heraldischen Innentitel „Foreign & Colonial Postage Stamps“, das Inhaltsverzeichnis sowie drei exemplarische Innenseiten mit den Marken von Belgien, Brasilien und den Vereinigten Staaten gelangten auch dank der Vermittlung von Karl Louis ins WM-Archiv.



Zu Beginn der 1860er-Jahre mehrten sich erste Anzeichen, die für ein Erwachen der bis dahin meist im Verborgenen wirkenden Briefmarkensammler sprachen. In Paris erschien im Juni 1862 das erste in Serie gedruckte Briefmarkenalbum der Welt, das von **Justin Lallier** (1823–1873) redaktionell verantwortet und von A. Lenègre in Paris verlegt wurde. Das Album ist in französischer Sprache, umfasst 162 Seiten inklusive zwei Karten mit Goldschnitt und Teile zu Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien für insgesamt 1.101 Marken, – eingebunden in einen dunkelroten



Festeinband (Querformat 17,5 x 27 cm) mit goldener Titelprägung und zwei noch einwandfrei erhaltenen goldenen Schließen. Einwandfreie Exemplare dieses ersten Briefmarkenalbums sind sehr selten und erzielen in den letzten Jahrzehnten bis zu fünfstelligen Preisen.

Dieses Album war ein derartiger Erfolg, dass bereits ein Jahr später, also im Juni 1863, die dritte Auflage erschien, in den ersten fünf Jahren insgesamt sieben. Die 9. Auflage von 1870 umfasste schon 543 Seiten mit Goldschnitt! Lenègre verlegte 14 Auflagen dieses Erfolgsprodukts, die letz-

te – da war Lallier seit Jahren tot – verantwortete 1876 Pierre Mahé, selbst eine legendäre Persönlichkeit der Philatelie, dem man ein ganzes Buch widmen könnte, war er doch der Berater und Beschaffungsagent für niemand geringeren als Philipp von Ferrari.

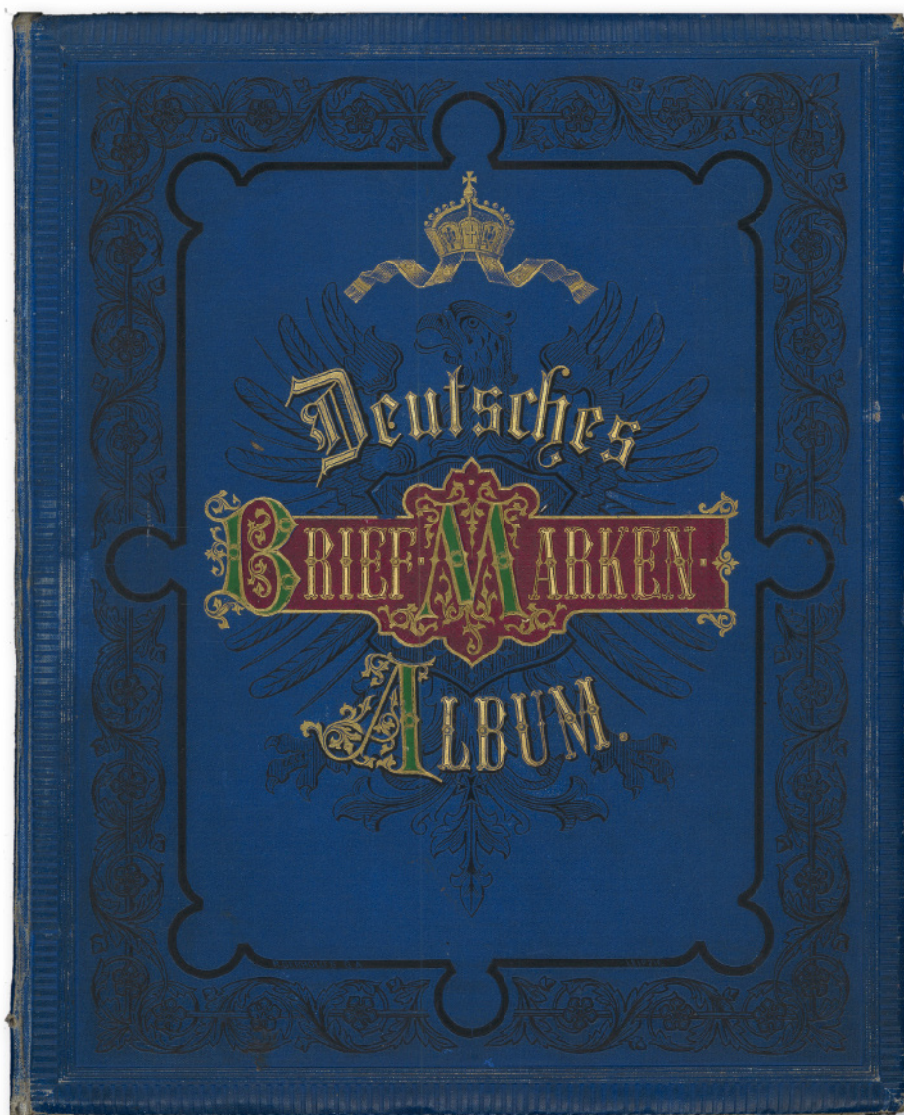
Wendet man den Blick nach Deutschland, dann findet man Alben erst ein Jahr später als das von Lallier im Juni 1862 vorgelegte. Ein erstes Produkt dieser Art schrieb Carlrichard Brühl 1986 **F. (Friedrich) Ludwig** in Leipzig zu, das aber zunächst nur aus losen Blättern mit Feldeinteilung bestanden haben soll. Das im heutigen Sinne älteste deutsche Briefmarken-Vordruckalbum erschien dann aber 1863, ebenfalls von Ferdinand Ludwig und in Commission verlegt bei G. E. Schulze in Leipzig unter dem Titel „Brief-Marken-Album“. Allein im ersten Jahr erlebte es sechs Auflagen, 1864 seine achte und vorläufig letzte.



Die Ausgabe von 1863 erschien im ähnlichen Querformat wie das Album von Lallier, auch die Farbe des genarbtten Festeinbandes war vergleichbar, aber ohne Titelprägung, Goldschnitt der Seiten und mit nur einer SchlieÙe an der rechten Seite. Die im WM-Archiv vorliegende Ausgabe zählt 133 Seiten, wobei auch hier die Ausgaben nach Kontinenten geordnet sind. Die schnelle Orientierung zu den rund 114 Sammelgebieten/Ländern bietet ein alphabetisch geordnetes Inhaltsverzeichnis.

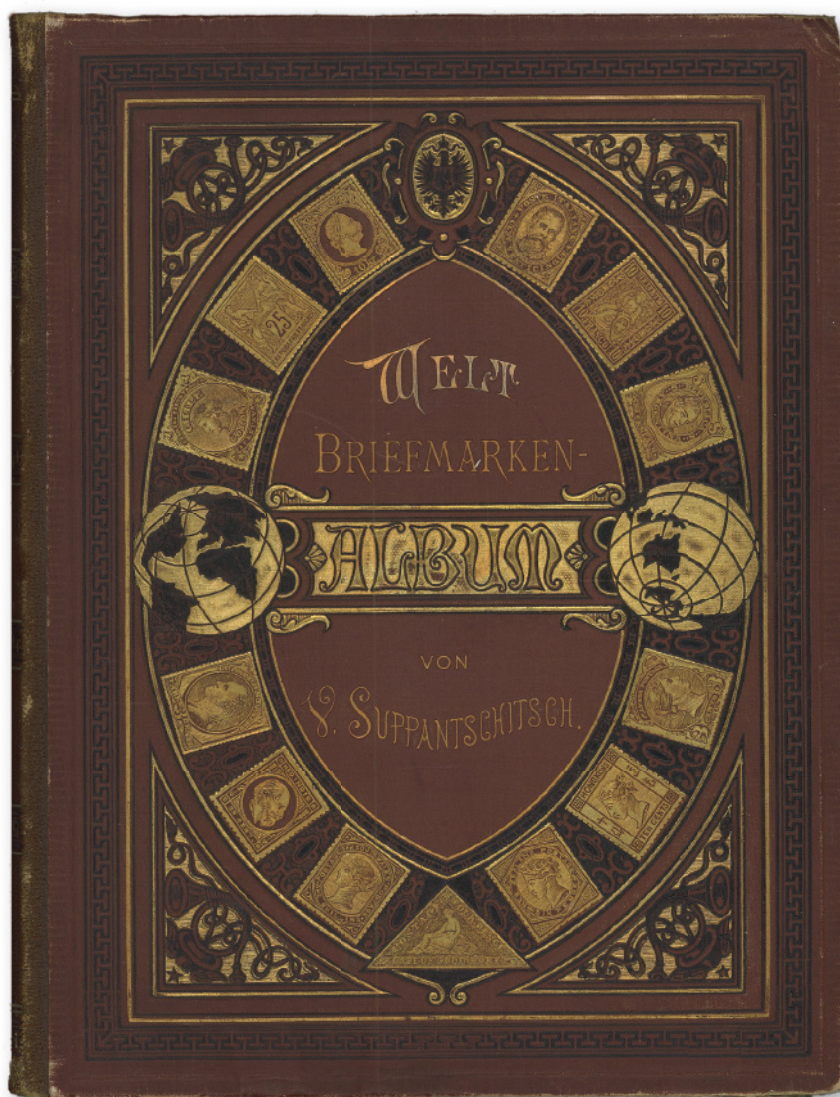
Das nächste Beispiel dürfte wohl kaum einem Sammler bekannt sein, was – wie noch zu zeigen ist – einen besonderen Grund hat. Es war das von **Alfred Moschkau** 1875/76 bearbeitete und 1877 von Louis Senf in Leipzig verlegte „Deutsche Briefmarken Album“. Es war im Hochformat ca. 27 x 33,5 cm groß und auf dem tiefblauen ornamentalen Einband prangte in mehrfarbiger/goldener Prägung (!) der Titel, selbst innen waren die verschiedenen Länder mit einem farbigen Wappenzu-



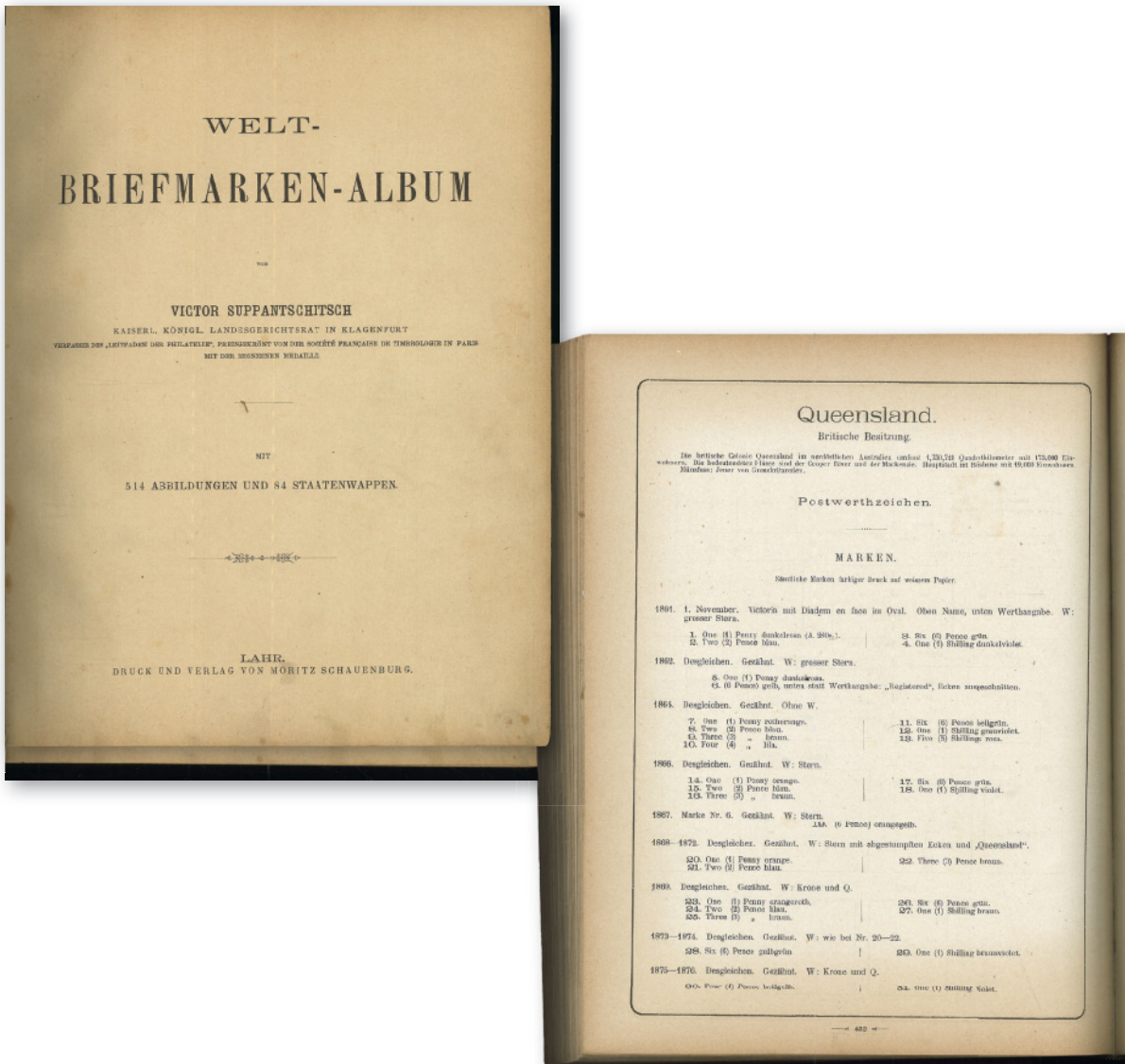


druck auf der jeweils ersten Seite ausgestattet, so dass dieses Album wohl als eines der weltweit schönsten zu seiner Zeit gelten konnte.

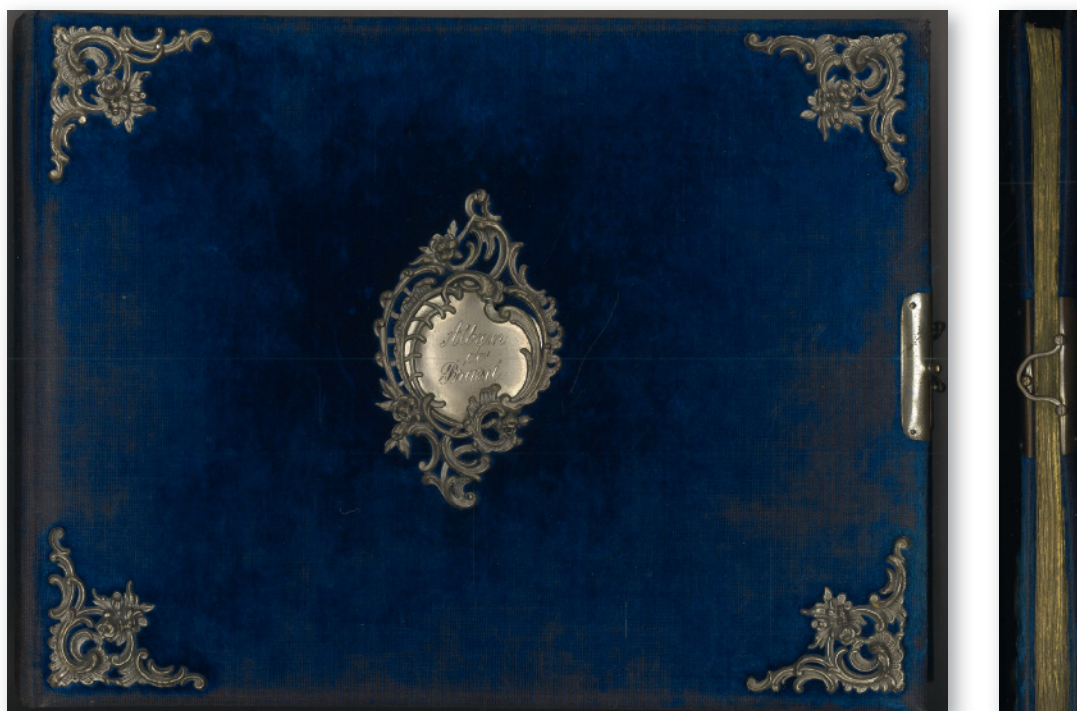
Für den Herausgeber Louis Senf war es dennoch kein Erfolg, weil wegen einer Urheberrechtsverletzung Moschkaus (dieser hatte die Markenfeldzeichnungen von Alwin Zschiesche übernommen,



Das nächste und vorletzte Beispiel in diesem ‚Kapitel‘ ist ein „Welt Briefmarken-Album“ aus dem Jahr 1883, das Victor Suppantšitsch (1838–1919) – zu dieser Zeit Kaiserlich Königlich Landgerichtsrat in Klagenfurt verfasst hatte und von Moritz Schauenburg in Lahr gedruckt und verlegt wurde. Es enthielt 544 Abbildungen und 84 Staatswappen, war also ein Mischling: Album mit Katalog, denn den jeweils rechten Seiten mit den Markenfeldzeichnungen der circa 240 Länder/Gebiete standen auf den linken Seiten die Katalogisierung dieser Marken nach Erscheinungsdatum, Wertstufe, Farbe etc. gegenüber.



Den 645 Albenseiten folgten danach am Schluss die Abbildungsseiten, so dass das Album insgesamt 666 Seiten enthielt! Moritz Schauenburg stattete den Einband des schwergewichtigen Werkes mit goldenen Markenprägungen diverser Länder aus, die die Reise um die Welt symbolisierten, die der Sammler mit diesem Album antreten konnte. Ob es für den mutigen Verleger zu einem Erfolg wurde, darf bezweifelt werden, denn es wird kaum einmal angeboten.



Das letzte Beispiel führt den Blick nach Übersee, genauer gesagt nach Brasilien. Dort gab 1897 ein aus Luxemburg/Deutschland emigrierter Briefmarkenhändler und Berufphilatelist ein – soweit bisher bekannt – erstes Briefmarkenalbum heraus: Alphons Bruck. Von 1893 bis zum Dezember 1900 betrieb er in Rio de Janeiro einen Briefmarkenhandel, gab Kataloge und eine der ersten brasilianischen Fachzeitschriften heraus – und eben dieses „O Album do Brasil para os Coleccionadores Especialistas do Sellos Brasileiro“. Für dieses Album wählte Bruck das große Quart-Querformat (ca. 22 x 29 cm) und spendierte ihm einen sehr aufwendigen blauen Samteinband mit silberfarbigen aufgetragenen Verzierungen, in deren Mitte man angeblich eine stilisierte Palme in der Landschaft entdecken konnte. Silberne Albenschließe und Goldschnitt der Seiten verstärken den edlen Eindruck.

Auf 64 Seiten wurden die Ausgaben des Kaiserreiches und der beginnenden Republik Brasilien (von 1843–1897) spezialisiert erfasst und das Besondere in diesem Album ist die Nutzung dafür, denn abgesehen von den teuren Erstaufgaben sind fast alle Ausgaben sauber vertreten. Damit nicht genug. Im WM-Archiv befindet sich ein zweites Exemplar dieses weitgehend unbekanntes Albums, in gleicher inhaltlicher Ausführung wie das zuvor genannte, allerdings abweichend in einem gelbgrün-olivfarbene Samt-Festeinband. Ob der Druckerei das Material ausgegangen war? Man weiß es nicht, da zu beiden Alben Vergleichsexemplare fehlen.

ALBUM DO BRASIL

para os

Colleccionadores Especialistas dos Sellos Brasileiros.

Organizado por ALPH. BRUCK.



Rio de Janeiro.

Propriedade da Casa Philatelica de Alph. Bruck.

Travessa de S. Francisco de Paula, n. 1 A.

1897.



1866 (Julho). — Effigie de D. Pedro II.

Picotados 12.

Impressos em papel branco, fino.

- N.º 551. — 10 Reis, vermelho.
- 552. — 10 » vermelho escuro.
- 553. — 20 » lilaz avermelhado.
- 554. — 20 » lilaz rosado.
- 555. — 20 » malva.
- 556. — 20 » malva violaceo.
- 557. — 50 » azul.
- 558. — 50 » azul escuro.
- 559. — 80 » violeta escuro.
- 560. — 80 » ardósia.
- 561. — 80 » malva violaceo.
- 562. — 100 » verde.
- 563. — 100 » verde amarello.
- 564. — 100 » verde gao.

- N.º 565. — 200 Reis, preto.
- 566. — 200 » preto cinzento.
- 567. — 500 » laranja.
- 568. — 500 » amarello.

Variedades de papel.

Os mesmos, em papel amarelado.

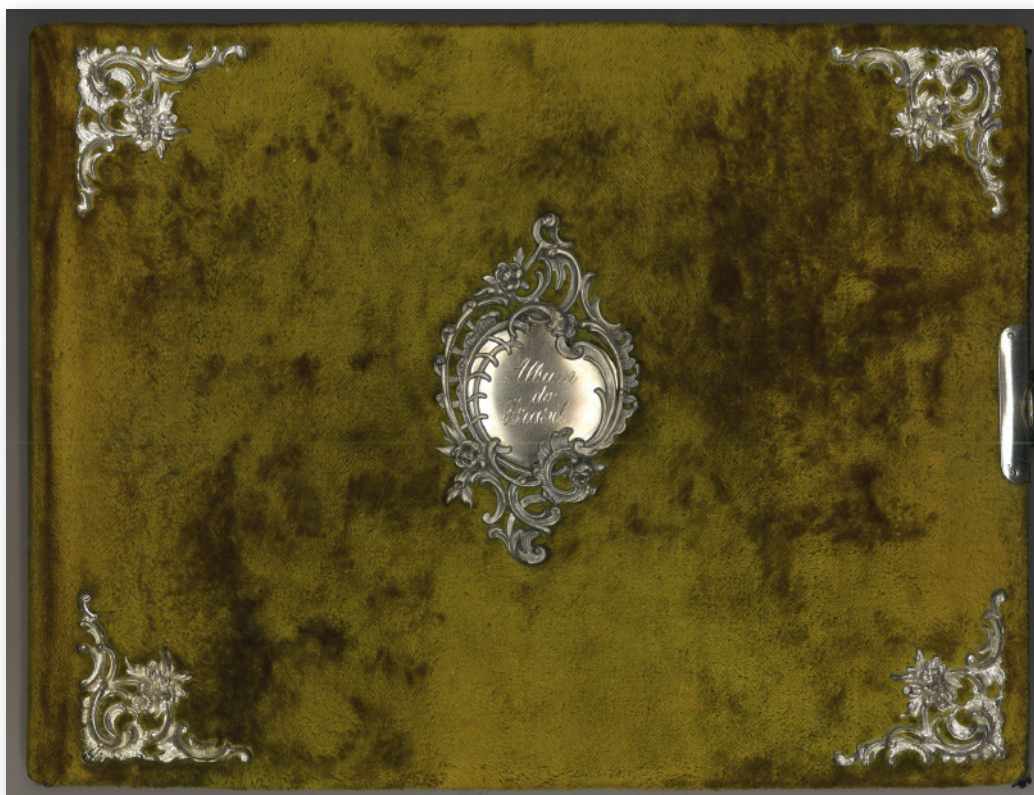
- N.º 569. — 10 Reis, vermelho.
- 570. — 20 » lilaz.
- 571. — 20 » malva.
- 572. — 50 » azul.
- 573. — 80 » ardósia.
- 574. — 100 » verde.
- 575. — 200 » preto.

Papel azulado.

- N.º 576. — 50 Reis, azul.

Papel esverdeado.

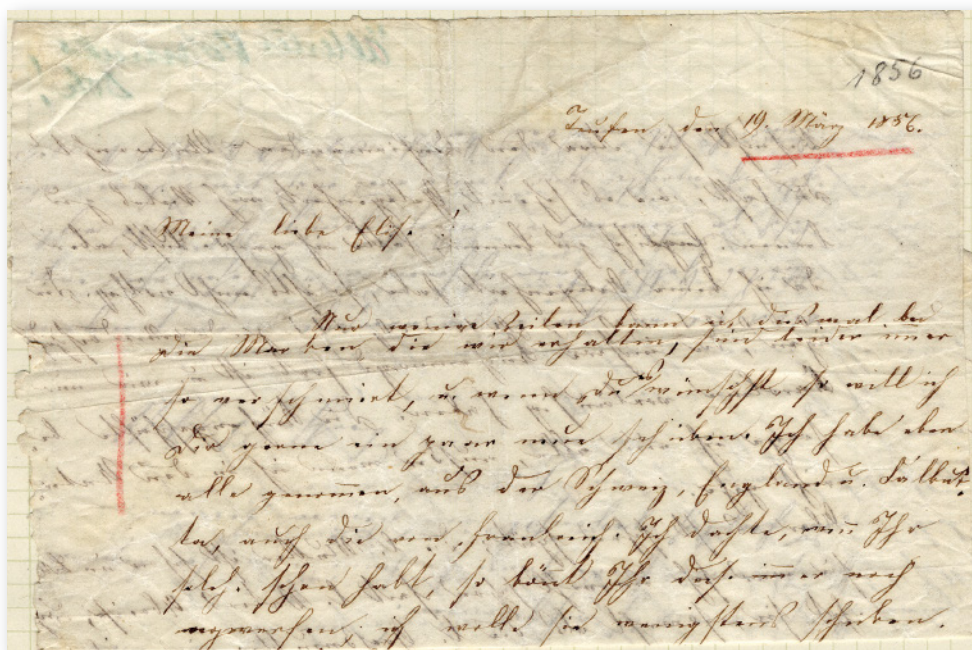
- N.º 577. — 100 Reis, verde.



Im WM-Archiv befindet sich eine Fülle von den weithin bekannten SCHAUBEK-Alben, aber auch eines der ungemein seltenen Erstaussgabe von 1871 (im Herbst 1870 erstmals angeboten). Die Zahl der im Archiv vorhandenen ein- oder zweibändigen Ausgaben bis hin zu den wundervollen Luxus-Ausgaben, die sich für 130 und mehr Jahren nur wenige Sammler leisten konnten, ist immens. Ebenso solche wie die Briefmarken-Sammelbücher, die mit dem Namen Hugo Schwaneberger oder die anderer Urheber verbunden sind. Viele dieser Namen sind wie Schall und Rauch: heute verweht.

Mit einer Ausnahme, welches eine ganz besondere Geschichte hat, die erneut in das Jahr 1854 zurückführt. Sie erinnert an ein damals junges Mädchen, deren kurze Lebensgeschichte im Kreise der Familie ebenso bewahrt wurde wie ihre erste Sammlung, die allerdings über vier Generationen (!) ausgebaut und damit auch verändert wurde. Es ist die Geschichte einer wenig bekannten Schweizerin mit Namen Anna Elisabeth Tobler. Sie war die erste heute noch dokumentierbare Sammlerin, die systematisch Briefmarken zusammentrug. Zu einer Zeit, in der es noch keine Vereine, Kataloge oder Fachliteratur gab!

Anna Elisabeth Tobler, genannt Elise, wurde im Jahr 1839 als Tochter eines bekannten Textilfabrikanten, Joh. Conrad Tobler-Züst, in Heiden/Schweiz geboren. Sie muss schon vor 1854 Marken gesammelt haben, denn ein Brief vom 18. August 1854 – dieser wurde mit einer 15-Rayon-Marke frankiert – an Elise Tobler ist erhalten geblieben, liegt im WM-Archiv aber nicht vor, da die Familie ihn noch besitzt. Aber schon in diesem Brief soll Elises Sammelbestreben deutlich geworden sein.



Frühe erhalten gebliebene Korrespondenz von Elise Tobler vom März 1856.



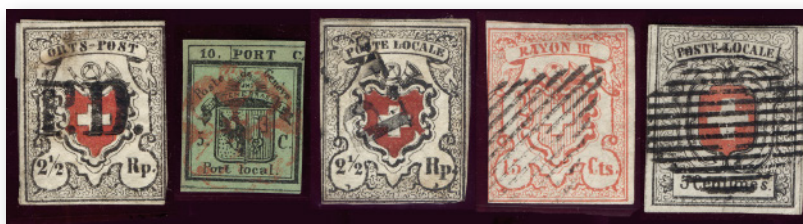
Foto oben: Elise Eugster-Tobler, nach einem Gemälde aus dem Jahr 1860. / Rechts: Elise Tobler mit ihrem erstgeborenen Sohn Howard (Foto wohl Ende 1861/Anfang 1862) / unten: Das Grab von Elise Eugster, geb. Tobler in New York (ca. 1946).



In einem weiteren Brief, geschrieben von Bertha Bischoff am 19. März 1856 in Teufen, hieß es: „Meine liebe Elise! Die Marken, die wir erhalten, sind leider immer so verschmiert, und wenn Du es wünschst, so will ich Dir gerne ein paar neue schicken. Ich habe eben alle genommen, aus der Schweiz, England und Kalkutta, auch die von Frankreich. Ich dachte, wenn Ihr solche schon habt, so könnt Ihr diese immer noch wegwerfen, ich will sie wenigstens schicken.“

Ein Brief vom 12. April 1857 wurde von ihrer Tante Catherine Züst, die sich damals zu einem Sprachaufenthalt in der französisch-sprachigen Schweiz befand, an Elise Tobler geschickt. Die Tante schrieb u.a.: „Immer näher rückt die Zeit, wo Du liebe Elise heim zu uns kehren wirst. Mein Herz hüpfet vor Freude, Dich bald wieder zu haben, obwohl ich mir denken kann, dass Du Leipzig, wie eine Heimat gefunden, nicht gerne verlässt. [...] Marken habe ich wieder gesammelt, aber eben nicht lauter Schweizermarken. Eine darunter, mit Washingtons Bildnis, ist aus Amerika, und da es mir als Rarität vorkam, so legte ich sie auch bei.“ Elise Tobler sammelte also schon nach Ländern und hatte wohl auch schon ein Gespür für Seltenheit! Sie wurde dabei, wie man aus diesem Brief ersieht, von ihren Verwandten und wohl auch von Freundinnen unterstützt.

Sie sammelte also weiter weltweit. 1854 schon zu einer Zeit, zu der die Kantonal- und Übergangsmarken sowie die Bundesmarken (1850/52 Rayons) noch im Kurs waren, denn diese verloren erst am 1. Oktober 1854 ihre Gültigkeit. In einem erhalten gebliebenen roten Julier-Album späterer Jahre, dessen Inhalt vermutlich z.T. bis in die 1870er-Jahre zurückreicht, fanden sich denn auch nahezu alle klassischen Schweizer Marken, darunter eine passable „Basler Taube“ und eine „Doppel-Genf“. Zeittypisch ist natürlich die Erhaltung der frühen Stücke, die nicht immer heutigen Ansprüchen entspricht.



1860 heiratete Elise Tobler Jakob Eugster, der in den USA die Firma Syz vertrat, die auch Erzeugnisse der ostschweizerischen Textilindustrie vertrieb. Ihm folgte sie schon 1859 nach New York und gebar ihm dort zwei Kinder: den erstgeborenen Sohn Howard am 14. November 1861 und am 5. April 1863 den zweiten Sohn mit Namen Arthur. Kurz nach der Geburt, am 14. April 1863, starb die Mutter am sogenannten Kindbettfieber. Ihr Grabmal, gestaltet in Form eines Marmor-Obeliskens, letztmalig 2005 renoviert, kann noch heute auf dem unendlich großen Greenwood-Friedhof in Brooklyn, New York, besichtigt werden. Die Inschrift lautet: „Elise wife of James Eugster fell asleep in the Lord, April 14, 1863, St. John 11, 25 and 26.“

Elise Tobler starb 1863 in New York nach der Geburt ihres zweiten Sohnes, aber ihre ersten Briefmarken sind noch in einem Album späteren Datums innerhalb der Familie bewahrt worden. Die

frühen Schweizer Marken stammen noch aus Elises Sammlung, die vollständige Seite gehört zu der von der Eugster-Familie fortgeführten Kollektion.

Die Familie kehrte in die Schweiz zurück, wo sich die beiden Söhne später einen bekannten Namen, u.a. in der Politik des Landes, machten. Das Album und die Briefmarken der Mutter wurden bewahrt, Partien daraus schon vor Jahrzehnten verkauft und der Restbestand mit dem erwähnten Album vor Jahren über das Auktionshaus Rapp versteigert und befindet sich seit Jahren im WM-Archiv.

„Sic transit gloriam mundi“, ist man vielleicht geneigt zu sagen, aber so zieht jeder Kreislauf, auch der des Lebens, immer neue und weitere Kreise.



Ausgewählte literarische Seltenheiten

Zwei Gruppen sollen von den zu Beginn als Bestandsgruppen genannten noch etwas ausführlicher betrachtet werden: dies sind literarische Seltenheiten und biografische Exponate. Im WM-Archiv ist eine Bibliothek integriert, aus deren Fundus schon namhafte Philatelisten wie z.B. Tomas Bjäringer „geschöpft“ haben. Für Wolfgang Maassen war seine eigene Bibliothek in erster Linie immer eine „Arbeitsbibliothek“, die er für seine tägliche Arbeit als Journalist, Redakteur und Autor von Fachbüchern benötigte. Dem Aspekt der Seltenheit und Rarität eines literarischen Objektes schenkte er vergleichsweise spät Beachtung. Und so manches wurde aus verschiedenen Gründen zur Seite gelegt und fand sich erst lange Zeit später zufällig wieder. Wenden wir also den Blick einmal mehr auf die Anfänge.

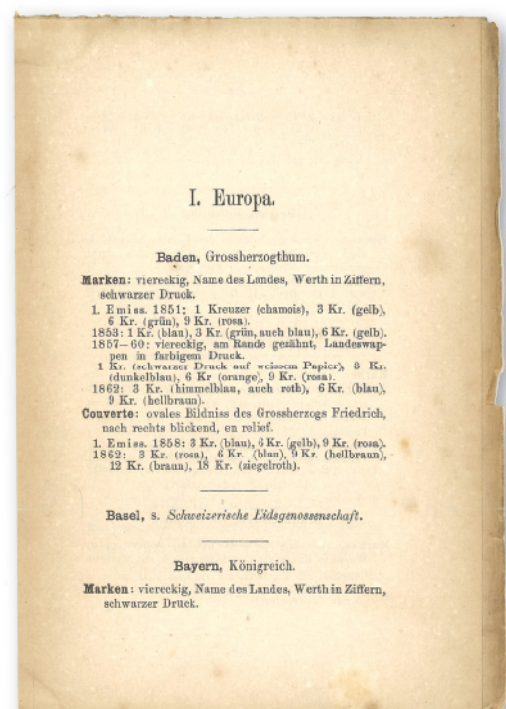
Im Herbst 1862 wurden in Deutschland die ersten Katalogwerke herausgegeben. Mit dabei war eine achtseitige Preisliste der Leipziger Münz- und Briefmarkenhandlung Zschiesche & Köder, aber auch ein „Handbuch für Briefmarken-Sammler. Anweisung zur Zweckmäßigen Einrichtung der Briefmarken-Sammlungen nebst vollständiger Uebersicht und Beschreibung aller bis jetzt ausgegebenen Briefmarken“, das die Dürr'sche Buchhandlung in Leipzig für 1863 verlegte. Beide „Werke“ standen zeitlich zueinander in Konkurrenz und es ist möglich, dass die Preisliste von Zschiesche & Köder etwas früher – kurz vor der Leipziger Herbstmesse im Oktober 1862 – erschien. Unbestreitbar ist aber, dass das „Dürr'sche Handbuch seinen Namen – und damit seinen Status als ‚Handbuch‘ – zu Recht verdient, denn die erste Auflage zählte bereits 56 Seiten, die zweite, die einige Monate später, also 1863 folgte, dann 64.

Bereits von der ersten Auflage sagte Norbert Röhm, der ein Exemplar aus der Bibliothek des 1983 verstorbenen Ruprecht Glasewald besaß und das 2012 bei der IPhLA-Literatur-Auktion des Hauses Heinrich Köhler in Mainz versteigert wurde, dass wohl keine Handvoll davon bekannt seien, auch von der zweiten seien es kaum ein Dutzend. Am 15. November 2025 offerierte das gleiche Auktionshaus ein Exemplar dieser Zweitauflage ex Tomas Bjäringer (ex Norbert Röhm), weitere – weder von der ersten noch von der zweiten Auflage – wurden in den letzten Jahrzehnten nicht gesichtet. Und das einmal in der Bibliothek des Collectors Club in New York befindliche Exemplar der Erstauflage (ex Victor Suppantšitsch) war bei Carlrichard Brühls Besuchen nicht mehr vorhanden, selbst die British Library hat in der unglaublichen Sammlung der Crawford-Bibliothek kein solches Exemplar!



Da überraschte es vor einiger Zeit den Besitzer und Hüter des WM-Archives doch sehr, dass sich rein zufällig unter vielem anderen nicht sortierten Erwerbmaterial auch eine Ausführung der Erstauflage (!) dieses Handbuchs fand, zwar mit den üblichen auch bei den Glasewald-Exemplaren her bekannten Mängeln, aber vollständig. Elf Seiten Einführung zur Geschichte der Philatelie, zu Marken, Sammlungen und Handel, folgen dann nach Kontinenten wiederum gegliedert auf den Seiten 19–56 die Katalogisierung der Marken, die in der damals üblichen Form nur kurz mit Jahresdatum, Wertstufe und Farbe gelistet werden.

Um 1850/1860 lag die Photographie noch in den Anfängen. Schwarzweiß-Bilder waren die Regel, erste patentierte Versuche mit Farbbildern begannen erst 1868. In den Illustrierten jener Jahre herrschten Holzstiche vor, aber von Farbe war noch keine Spur. Die Magie ei-





nes realistischen Bildes, in Kupfer oder Stahl gestochen, farbig oder sogar wie die erste Marke im Buchdruck mehrfarbig, die „Basler Taube“ von 1845, übten ihre Faszination aus. „Kleine bunte Bildchen“, aber attraktiv.

Dass dies nicht bloß eine Behauptung, sondern auch zu beweisen ist, ist heute noch einer Publikation zu entnehmen, die von der Buchhandlung **Moritz Ruhl** 1864/65 in Lieferungen herausgegeben wurde: „Der Briefmarkenfreund“. Dies war weder eine Zeitschrift noch im engeren Sinne ein Katalog, sondern „Eine Sammlung originalgetreuer Abbildungen der Briefmarken aller Welttheile in vielfach vergrössertem Maassstabe“, wie der Untertitel ausweist. Der Herausgeber betonte in einem Prospekt zu diesem Produkt die „originalgetreue Darstellung (was nicht stimmte), aber auch den brillanten Farbdruck (was zutraf). 96 solcher Farbbildtafeln erschienen 1864/65, vier weitere 1871.

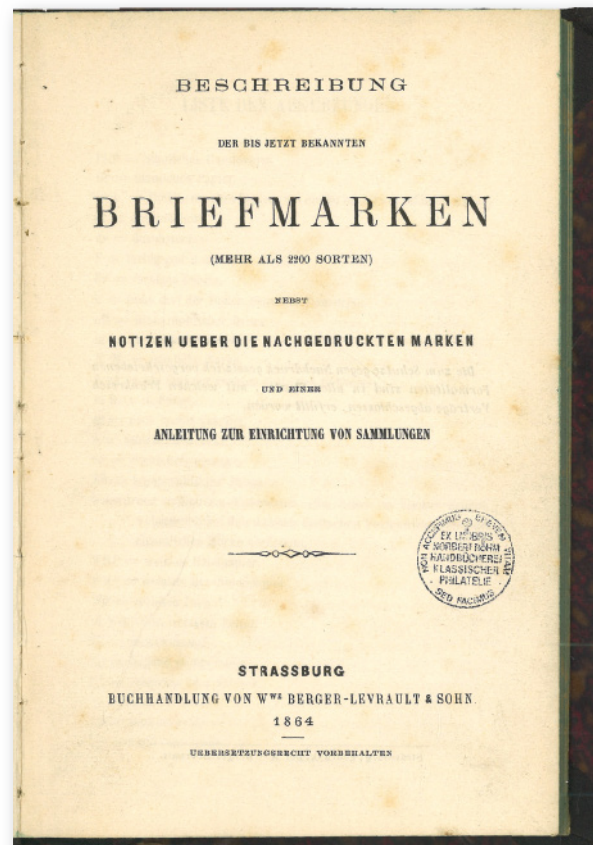
Ein Blick in das WM Archiv

Ruhl stellte in seinem Vorwort Briefmarken als „bedeutungsvolle Zeugen des grossen internationalen Weltverkehrs“ heraus, den „unaufhaltsam vorwärts drängenden geistigen und commerciellen Fortschritt“ und hob auf die „innigere Verbindung und Verständigung der Völker des ganzen Erdballs“ ab. Deshalb hätten Briefmarken nicht nur wegen ihres eigentlichen Zwecks, sondern „wegen ihrer zum grossen Theil höchst geschmackvoll angeordneten und sauber ausgeführten Zeichnungen eine allgemeine und immer mehr steigende Beachtung und Theilnahme beim Publikum errungen ... Dieser Bedeutung Rechnung tragend, sucht man bei Anfertigung der Briefmarken auch immer mehr das künstlerisch Schöne mit dem Praktischen zu vereinbaren.“

Bereits Carlrichard Brühl zählte das Ruhl'sche Werk zu den „Cimelien der philatelistischen Literatur“ (Geschichte der Philatelie, Band 1, S. 38). Der Begriff stammt vom griechischen Wort ‚keimélion‘ für Schatz oder Kleinod. Gemeint sind damit seltene alte Drucke und einzigartige Dokumente, die häufig Unikate sind und als kostbares Kulturerbe gelten.

Das Bildmotiv, das Ästhetische und Schöne, der kunstvolle Entwurf und so manches mehr spielte also auch eine wichtige Rolle, einer der Gründe, warum Briefmarken – zumal aus fernen Ländern – willkommen geheißen wurden. Sie brachten die große Welt in das kleine Wohn- oder Studierzimmer, in Klassenräume und zu Treffen Gleichgesinnter bei Börsen und in Briefmarkenhandlungen. Der Siegeszug der Briefmarke nahm damals seinen Lauf.

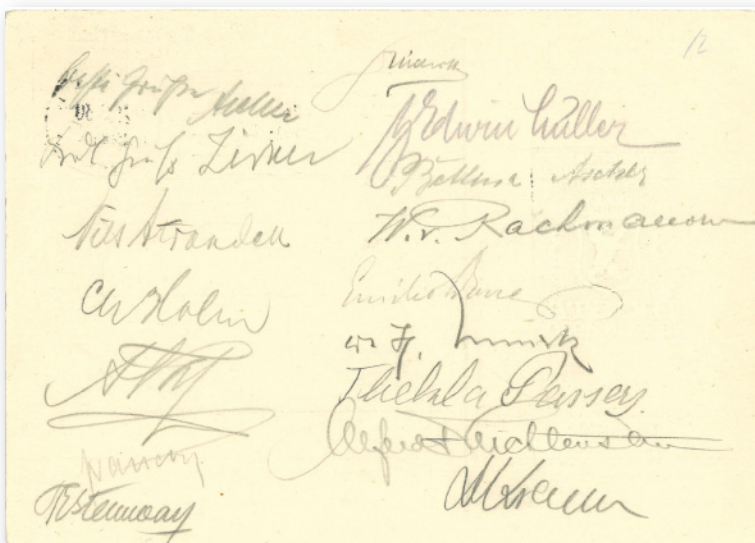
Nahezu zeitgleich erschien 1864 ein Briefmarken-Katalog („Beschreibung der bis jetzt bekannten Briefmarken <mehr als 2.000 Sorten> nebst Noti-



zen ueber die nachgedruckten Marken und einer Anleitung zur Einrichtung von Sammlungen" in Straßburg, der gleich in zweierlei Hinsicht eine bis dahin unbekannte „Zielmarke" setzte. Der Verfasser – François George Oscar Berger-Levrault, Mitinhaber der Buchdruckerei und Buchhandlung Wwe. Berger-Levrault & Sohn in Straßburg – war damals als Philatelist schon ausgewiesen, hatte er doch das erste vervielfältigte Briefmarken-Verzeichnis, eine Liste ihm und anderen bekannter Marken, erstellt. 1864 legte er aber mit seinem ersten wirklichen Katalogwerk weit mehr vor: einen mehr als 100 Seiten umfassenden „Spezial-Katalog", den ersten seiner Art.

Die Bezeichnung verdient dieser Katalog, denn es wurden nicht nur die „normalen" Briefmarken mit den üblichen Angaben, allerdings noch ohne Katalogpreise, aufgenommen, sondern auch sog. Essays, Probedrucke, aber auch Vorschläge von Privatpersonen, die diese den Postbehörden vorgelegt hatten, dann auch Druckproben und Nachdrucke. Selbst heute liest man sein umfangreiches Vorwort noch mit Gewinn. Im WM-Archiv befindet sich eines der wenigen gut erhaltenen Exemplare, das ursprünglich einmal in der Bibliothek von A.E. Glasewald war (später in der seines Sohnes Ruprechts Bibliothek, die ein Jahr nach dessen Tod 1983 versteigert wurde). Über Norbert Röhm und Tomas Bjäringer gelangte dieses Exemplar wieder in das WM-Archiv.

Ephemera aller Art und Ausstellungs-Medaillen



Nicht jedem wird das ursprünglich griechische Wort Ephemera bekannt sein, das für Dinge steht, die kaum länger als einen Tag Bestand haben. Gemeint sind Kleindrucksachen aller Art, also meist Erzeugnisse aus Papier wie z.B. Werbung (Preislisten, Plakate, Flugblätter, Gruß- oder Visitenkarten), aber manche zählen selbst Briefe und Postkarten dazu. Im weiter gefassten Sinn können auch gepresste oder gestanzte Produkte damit gemeint sein.

Einige Beispiele seien auch hier gerne genannt. Es ist nicht nur unter Philatelisten bis heute ein gängiger Brauch, Bücher für sich durch den Autor signieren zu lassen. Manche sammeln solche Signaturen auch auf Speise- und Einladungskar-

Ein Blick in das WM Archiv



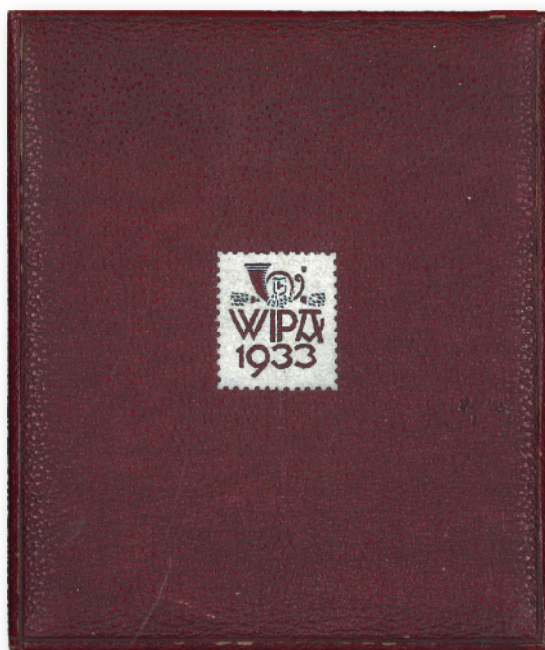
Eine Silber-Medaille der Internationalen Postwertzeichen Ausstellung Berlin **1904**

ten, andere auf Post- oder Ansichtskarten, die von bekannten Veranstaltungen verschickt wurden. Ein ausgefallenes und sicherlich nicht häufiges, vielleicht gar einmaliges Beispiel dieser Art zeigt eine Groß-Postkarte vom letzten Ausstellungstag der IPOSTA 1930 in Berlin, also vom 21. September. Die Rückseite dieser Postkarte zeigt die Original-Unterschriften der 12 Mitglieder des damaligen Preisgerichtes, also von Dr. Herbert Munk, dem Jury-Vorsitzenden, Dr. Siegfried Ascher, W. Dorning Beckton, W. P. Costerus, Dr. Emilio Diena, Louis François, Otto W. Friedl, Manuel Galvez, Thomas William Hall, Ch. Holm, Heinrich Köhler, Alfred E. Lichtenstein, Edwin Müller (Schriftführer der Jury), Adolf Passer, W. Priwe, W. von Rachmanow, Dr. J. Suter, Carl Schmidt, G. V. van der Schooren, Theodore E. Steinway, Nils Strandell, A. Weinberger, Dr.-Ing. A. Werner, A. M. Tracey Woodward. Auch Siegfried Aschers Frau Bettina sowie Rudolf Passers Frau Thekla unterschrieben.

Nicht erst seit den ersten Internationalen Ausstellungen in Wien und London 1890 gibt es bei Ausstellungen Medaillen. Zuerst nur in Gold, Silber und Bronze, später auch in Vermeil. Die Ausführungen variie-



Diese kleine Silber-Medaille erhielt die Leipziger Firma der Gebr. Senf bei der WIPA 1933 in Wien für ihr Exponat des „Illustrierten Briefmarken-Journals“.



Noch einmal Silber, nun aber im Großformat, wurde dem Senf-Katalog zugesprochen.

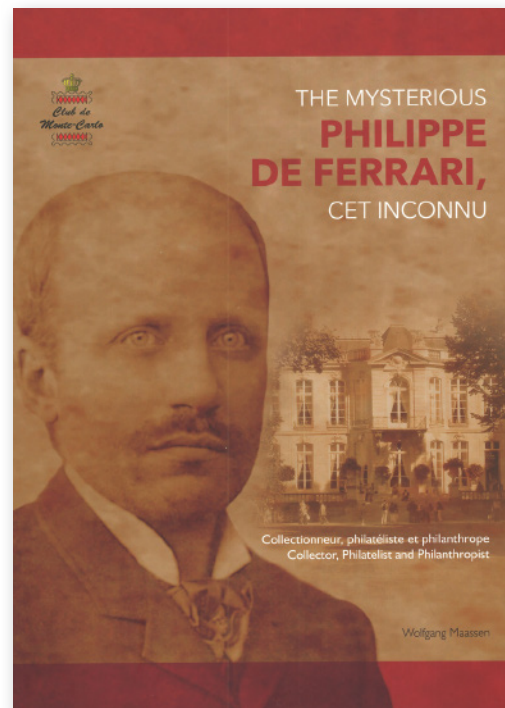
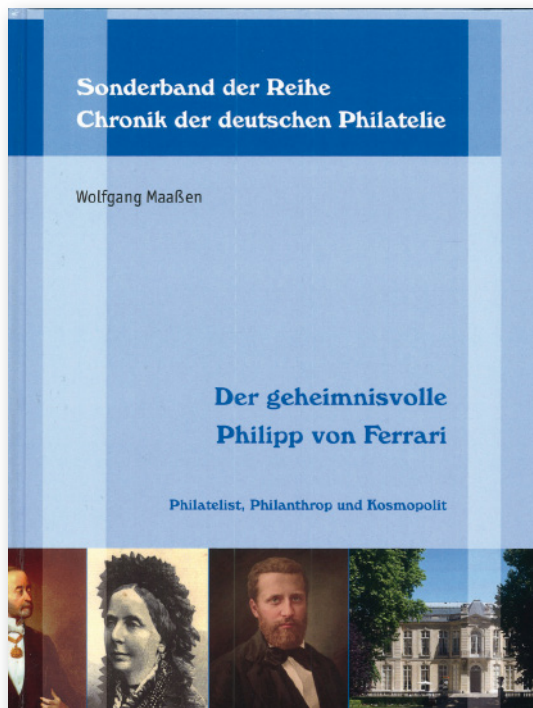
ren, der Anteil des Edelmetalles ebenso. Nicht zu vergessen sind die Verdienst- und Anerkennungs-medailen von Vereinen und Verbänden, die mit Verleihung der ersten Carl Lindenberg-Medaille durch den Berliner Philatelisten-Klub von 1888 im Jahre 1905 andere inspirierte diesem Beispiel zu folgen.

Im WM-Archiv sind Medailen aller Art. Ihr pekuniärer Wert mag gering sein, ihr ideeller Wert überstrahlt dies.

Sonder-Sammlungen zu einzelnen Philatelisten

In dieser letzten hier zu behandelnden Rubrik werden Kollektionen erwähnt, die als Ausstellungs-Exponate im WM-Archiv vorhanden sind und teils mehr als 100 oder gar 200 und mehr Seiten umfassen. Ihre Entstehung verdanken sie keinem Zufall, sondern der täglichen Arbeit mit diesem Archiv. Denn zu Philipp von Ferrari, Alfred Moschkau, Ludwig Hesshaimer, Hugo Schwaneberger, Gebrüder Senf, Dr. Paul Singer & das Auktionshaus Shanahan, Christian Sauerland u.a. erschienen jeweils umfangreichere Publikationen, teils in mehreren Sprachen.

Solche Exponate sind zwar mittlerweile in der „Offenen Klasse“ von Ausstellungen zugelassen, werden aber überwiegend bei Salons und Einladungs-Veranstaltungen gezeigt. Diese Entwicklung bemängelte schon Hans Friebe am 1. Juni 1991 bei seinem Vortrag zu den 9. Soester Gesprächen und meinte: „Unbegreiflicherweise hat es ... die Philateliegeschichte nicht geschafft. Gegenstand



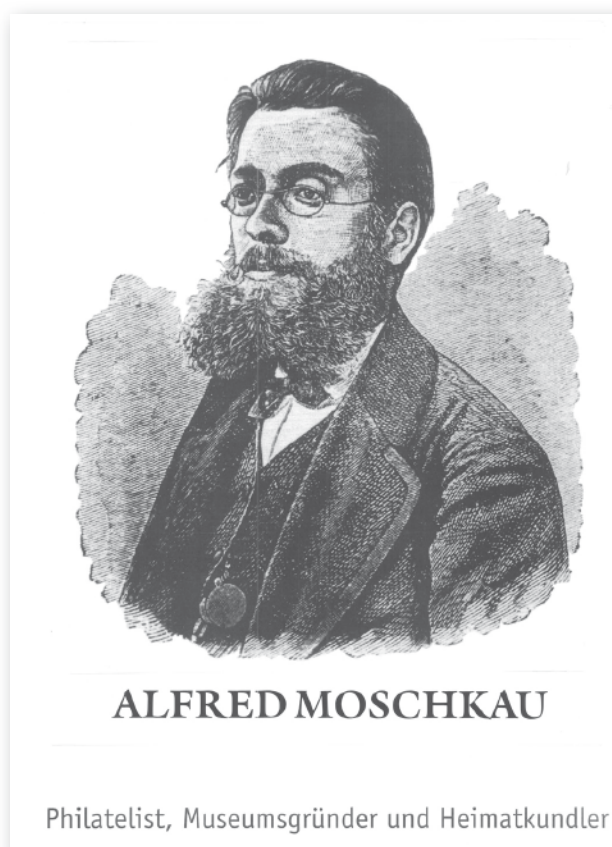


2025 wurde das 2016/17 geschaffene Exponat, das nur zweimal in all den Jahren öffentlich zu sehen war, in diesem 220 Seiten-Buch dokumentiert.

umfangreicher Forschungsarbeiten zu werden und sich in Form von Ausstellungsexponaten zu präsentieren. ... (Dabei ist) Philateliegeschichte auch immer ein Stück Heimatgeschichte ..., sie verkörpert einen Teil der Kultur des eigenen Lebensraumes und natürlich ist sie ein untrennbarer Bestandteil der Philatelie selbst."

Nicht selten ist Philateliegeschichte spannend, weit mehr als nur unterhaltend, wie das Beispiel der Sammlung „**Philipp von Ferrari**. Sein Leben, seine Familie, seine Sammlungen“ beweist. Diese dokumentarische Kollektion beinhaltet erst einen Überblick zu seinem Leben, im philatelistischen Teil auch mehrere Originalbriefe an den „Sammlerkönig“. Von derartigen Briefen gibt es kaum mehr als die sechs im Buch gezeigten Exemplare! Es folgt dann ein ausführlicher Teil originaler, erst 2008 bei einer Auktion am 20. Januar in Rouen bekannt gewordener Postkarten und Briefumschläge aus dem familiären Bestand von Ferraris Sekretär und Kurator Pierre Mahé. Aufgrund dieses Fundes kann man sich nun ein weit besseres Bild davon machen, mit wem Ferrari – indirekt postalisch über Mahé oder auch direkt auf seinen zahllosen Reisen – in Kontakt stand.

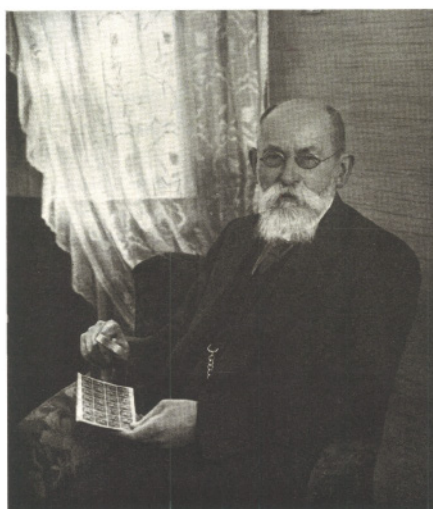
Ein Blick in das WM Archiv



Die Sammlung „Alfred Moschkau. Philatelist, Museumsgründer und Heimatkundler“ unterscheidet sich grundsätzlich davon, denn diese ist eher eine museale Kollektion. Sie führt sich in einem Teilbestand auf Renate und Christian Springer zurück, die diese vor mehr als 60 Jahren begannen und das Glück hatten, mit den Nachfahren Moschkaus in Verbindung zu stehen, die ihnen so manches Objekt überließen. Diese Teilsammlung gelangte vor weit mehr als zehn Jahren in Besitz des WM-Archives, die diese mit dem bereits im Archiv vorhandenen Material vereinen konnte. So kamen weit mehr als 60 DIN A3-Seiten einer Kollektion zustande, die Einzelstücke aus der Kindheit Moschkaus bis ins hohe Alter (Moschkau starb 1912) vereinen und einen exzellenten Einblick in das Leben dieses einzigartigen und für die deutsche Philatelie so bedeutenden Sammlers gewähren.

Dass Hinterlassenschaften der Erben namhafter früherer Philatelisten erst recht die wissenschaftlich orientierte Erforschung über diese Persönlichkeiten zuweilen gar erst ermöglichen, zeigt das Beispiel des Hugo Schwaneberger-Exponates. Dank einer vor 15 Jahren lebenden Enkelin des Leipziger Pioniers der Philatelie, Renate Warnecke – sie war die Tochter von Schwanebergers jüngerem Sohn –

Hugo Schwaneberger (1853–1934) – ein Pionier der deutschen Philatelie

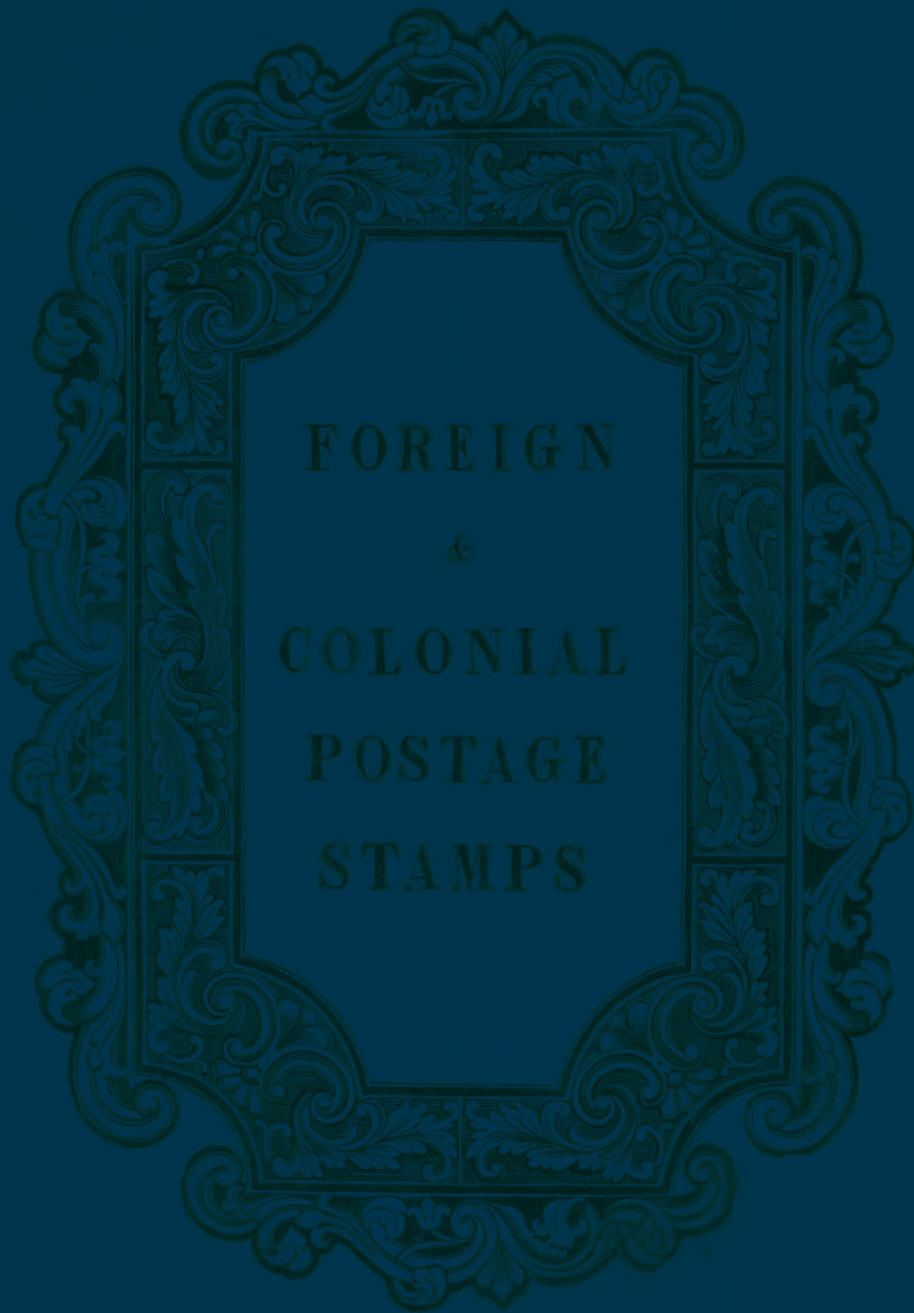


Gründer Hugo Schwaneberger

ster Tochter Elisabeth, 1896–1977) – hatte Wolfgang Maassen schon 2010 bis dahin unbekannt Details, aber auch Fotos und Vorlagen über diesen publizieren können. Erst recht, als er vor fünf Jahren bei einer Auktion einen Nachlass fand, der von anderen Nachfahren Schwanebergers stammte.

So konnte Maassen in diesem derzeit rund 110 Seiten umfassenden Exponat Schwanebergers Familie und Ahnen, seine Kindheit, Lehre und Berufsausbild, nachfolgend seine eigene Familie und seine Tätigkeit als Philatelist und Redakteur belegen, der sich mit dem „Schwaneberger Sammel-Album“ geradezu unsterblich machte.

Es gibt zu diesem Bestand noch ein nicht aufbereitetes Kapitel, das den Sammler Schwaneberger (1853–1934) zeigt und zwar mit Originalen aus dessen Sammlungen der Privatpost- und Telegraphenmarken, der Postformulare und -Klebezettel, der Stempel verschiedenster Art, aber auch von Steuerbanderolen und Fiskalmarken, der Münzen und Geldscheine sowie der Ansichtskarten. Es ist unglaublich spannend zu erleben, wie und was ein Philatelist vor 100 bis 140 Jahren so alles sammelte!



HEINRICH KÖHLER

Deutschlands ältestes Briefmarken-Auktionshaus

Heinrich Köhler Auktionshaus GmbH & Co. KG

Hasengartenstr. 25
65189 Wiesbaden



Telefon +49 611 34 14 9-0
WhatsApp +49 172 666 72 45

www.heinrich-koehler.de
info@heinrich-koehler.de

Neues aus den Verlagen

Wolfgang Maassen

EIN-BLICHE IN DAS WOLFGANG MAASSEN ARCHIV – Faszination „Geschichte der Philatelie“



Faszination strahlt bereits das ungewöhnliche Titelblatt mit der Wiedergabe des ersten Briefmarken-Albums der Welt, einem sog. „Lallier“-Album vom Juni 1862 in Paris, aus. Und auf 56 Seiten kann sich der interessierte Leser über die in den letzten Jahrzehnten seit den Zeiten eines Prof. Dr. Carlrichard Brühls erfolgte Entwicklung der Philateliegeschichte und dann über einige Objektgruppen dieses ungewöhnlichen Archives eines bekannten Philatelie-Historikers informieren. Dazu gehört eine mit rund 80 ein- oder mehrbändigen Objekten reichhaltige Gruppe alter Alben (was heißt hier „alt“? Die Gruppe beginnt – zeitlich gesehen – mit dem ersten Briefmarken-Album der Welt von 1854, dem sog. Belvedere-Album, dem Royal Album von Angela Lascelles)!

Die zweite Gruppe beinhaltet einzelne Belegstücke aus einer umfangreichen Kollektion zu namhaften ersten und frühen Persönlichkeiten, sog. Pionieren der Philatelie, oder sogar vollständige Sammlungen: angefangen bei Philipp von Ferrari, bis hin zu Alfred Moschkau, Hugo Schwaneberger, den Gebr. Senf und vielen anderen. Einzelne Beispiele werden in dieser Broschüre abgebildet und näher vorgestellt. Ebenso Literatur-Raritäten, Ephemera und Ausstellungs-Medaillen, die an frühere Hoch-Zeiten der Philatelie erinnern.

Besonders ausgefallene Seltenheiten dieses Archives werden in einer Auswahl bei der März 2027-Versteigerung des Auktionshauses Heinrich Köhler angeboten. Die Broschüre ist in deutscher wie in englischer Sprache („The Fascination of Philatelic History. A look inside the WM Archive“) kostenfrei erhältlich. Erstmals wurde sie auf der BOSTON 2026 in den USA vorgestellt. Sie ist auch von der Internetseite der Wiesbadener Firma herunterzuladen.

Kontakt: Heinrich Köhler Auktionshaus GmbH & Co. KG, Hasengartenstr. 25, 65189 Wiesbaden, Tel. 06 11/34 149-0, E-Mail: info@heinrich-koehler.de, www.heinrich-koehler.de

Jürgen Hettinger: Michel-Handbuch – Bayern. Zusammendrucke, Markenheftchen, Heftchenblätter und Markenheftchenbogen

Diese Publikation ist als Band 3 der Handbuch-Reihe „MICHEL – mehrWissen“ erschienen und folgt damit auf die ersten beiden Bände, die bereits 2019 zu den Zusammendruckten des Deutschen Reiches und 2023 zu den Markenheftchen und Heftchenblättern erschienen waren.

Auf 367 Seiten im A4-Format und mit rund 1.350 Abbildungen wird nun im dritten Band alles rund um die vier Sammelgebiete beschrieben, katalogisiert und bewertet.



Die bereits in Band 1 (Dt. Reich Zusammendrucke) und Band 2 (Dt. Reich Markenheftchen und Heftchenblätter) vorgenommene getrennte Katalogisierung der vier Sammelgebiete hat sich bewährt und wurde auch für das Bayern-Handbuch übernommen. Bisher war im Deutschland-Spezial-Katalog alles einer bestimmten Markenheftchen-Ausgabe untergeordnet, sodass man nur mit viel Zeitaufwand das Gesuchte finden konnte. Die neue alphanumerische

Sortierung erleichtert damit das Auffinden eines Sammlerstücks enorm.

Für jede Michel-Hauptnummer gibt es eine Standard- und eine Spezial-Katalogisierung in der alle Abarten und Besonderheiten wie Plattenfehler, Bogenkennziffern, Zähnungs-Varianten, Auflagen- und Walzennummern sowie sonstige Rand-Signaturen beschrieben und bewertet sind.

Heftchenblatt-Sammler werden es begrüßen, dass jetzt endlich Heftchenblätter wie beim Deutschen Reich mit und ohne Rand katalogisiert und bewertet sind und auch preislich unterschieden wird nach durchgezähnten und nicht durchgezähnten Rändern. Außerdem gibt es erstmalig eine differenzierte Brief-Bewertung für Einzel- und Mischfrankaturen, sowie für überfrankierte Sammlerbriefe, was wohl jeder Leser dieses Buches begrüßen wird.

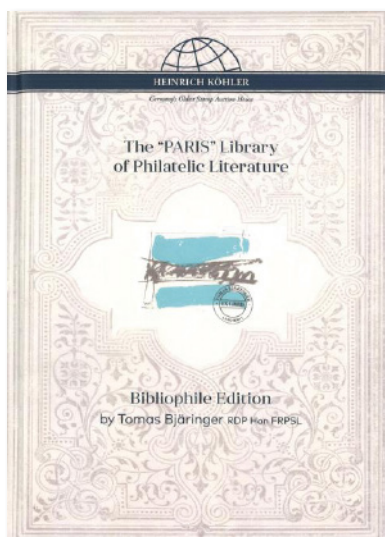
Bei der Neubearbeitung der vier Sammelgebiete wurden natürlich auch die bisherigen Fehler korrigiert: nicht existierende Zusammendrucke und doppelte Katalogisierungen wurden gelöscht und bisher nicht im Spezial-Katalog enthaltene Zusammendrucke eingefügt. Dabei blieben aber die bisherigen Katalog-Hauptnummern unverändert, so dass weder Sammlungen noch Atteste umgeschrieben werden müssen.

Die seit vielen Jahren unveränderten Katalogpreise im Michel-Spezial wurden komplett überprüft und der aktuellen Marktlage angepasst, was bei vielen Ausgaben – wie kaum anders zu erwarten – zu überraschenden Ergebnissen geführt hat.

Aufgrund der übersichtlichen Katalogisierung von Haupt- und Unter- nummern und vielen Abbildungen mit teils deutlichen Vergrößerungen (z.B. bei den Plattenfehlern) kann

jeder Sammler einfach und schnell entscheiden, wie weit der Spezialisierungsgrad seiner Kollektion gehen soll.

Kurzinfo: Verlagspreis 49 Euro zzgl. Porto. ISBN 978-3-00-085359-3, Höhenkirchen 2026. Bezug bei: Jürgen Hettinger, Bogenhauser Str. 18, 85635 Höhenkirchen, Tel. 0171-1488004, E-Mail: juergen.hettinger@t-online.de. Die bisher erschienenen Bände 1 und 2 sind ebenfalls noch lieferbar.



The „Paris“ Library of Philatelic Literature. Bibliophile Edition

Ergänzend zu dem Katalog der Tomas Bjäringer-Bibliothek, die am 15. November im Rahmen eines „Literature Summit“ in Wiesbaden vom Auktionshaus Heinrich Köhler erfolgreich aufgelöst und zuvor in einem hochwertigen 307 Seiten umfangreichen Hardcover-Katalog dokumentiert wurde, erschien im Juni 2026 eine „bibliophile“ Version dieses Kataloges, die sich in mehrfacher Hinsicht deutlich unterscheidet. Zum einen zeigt sie zu allen angebotenen Losen auch die Zuschlagspreise, aber sie enthält auch zusätzliche Fachbeiträge,

die noch nicht im ursprünglichen Katalog enthalten waren. Darunter ein Originalbeitrag des namhaften schwedischen Briefmarkenstechers Martin Mörk („Carl XVI Gustaf 1973–2023 / For Sweden – With the Times“), dem der international bekannte und renommierte Künstler einem von ihm gestalteten Jubiläumsblock widmete (Auflage 500 Exemplare, für dieses Buch wurden 140 Stück reserviert).

Gefolgt wird dies mit einer Studie von Heinz Glättli FRPSL AIJP AEP zum Thema „Literature Name Sales in Retrospect: A Journey Through Philatelic Bibliophily“ (16 Seiten) und mehreren exzellent geschriebenen und bebilderten Rückblicken und Nachberichten von Märten Sundberg zu der Auktion, beginnend mit dem Titel „A Once in the Life Event for Philatelic Bibliophiles“, – insgesamt mit einem Umfang von rund 45 Seiten! Zwei Seiten mit den eindrucksvollen Gesamtergebnissen der zwei Versteigerungen dieser Bibliothek in Wiesbaden und Gothenburg beschließen diesen Handbuchkatalog, der diesen Titel wahrlich verdient hat und in jeder Bibliothek eines Literatursammlers gehört. Nicht nur, weil er mit seinem wattierten Hardcover ein bereits Faszination pur ausstrahlt!

Hinweis: Der Katalog ist nicht beim Auktionshaus oder im Handel erhältlich. Er wurde nur für 140 Personen inkl. der Bieter gefertigt. Ganz im Sinne von Tomas Bjäringer, der immer das Erlesene, Seltene und Kostbare zu schätzen wusste.

Franz-Karl Lindner: Blindensendungen in Österreich – ihre postalische Behandlung –

Zur IBRA 2023 stellte der bekannte Autor den Titel „Blindensendungen

in Deutschland – ihre postalische Behandlung“ vor, nun ließ er eine vergleichbare Arbeit für Österreich folgen. Auch hier beginnt er erst einmal mit einem historischen Rückblick auf die Entstehung der Brailleschrift und damit dann auf den Beginn der Blindenbildung in Österreich, die den Leser ins 18. Jahrhundert zurückführt. Es sollte dann noch bis zum 21. März 1885 dauern, bis der Weltpostverein (UPU) in Lissabon erstmals über eine besondere postalische Behandlung von Briefen, geschrieben mit der Braille-Schrift (benannt nach dem Franzosen Louis Braille, der diese entwickelte) beraten.



Aber erst 1920 stimmten die UPU-Mitglieder in Madrid einer besonderen Gebühr für Blindensendungen zu und erst seit 1952 waren diese portofrei. Bis zum 1. April 1886 waren solche in Österreich auch nur zum normalen Briefporto zu verschicken und erst am 1. November 1909 führte das Land die Versendungsart „Blindensendung“ ein. Lindner zeichnet diese historischen Entwicklungsphasen vor und nach der Einführung der speziellen Versendungsart in verschiedenen Tarifzeiträumen bis 1953/54 nach, illustriert jeden Schritt mit einer Fülle von Belegabbildungen, bis es dann auch in Österreich am 30. November

1954 zur Portobefreiung kam. Dem Autor – er war selbst über 40 Jahre als Blindenlehrer tätig – kann man zu dieser Studie nur gratulieren, denn sie erschließt auch hier einmal mehr Neuland.

Kurzdaten: 64 Seiten, in Farbe, kartoniert, VP: 14 Euro plus Versandkosten. Bezug: Franz-Karl Lindner, Westfälischer-Friede-Weg 21 59595 Soest. Tel. 0 29 21/7 96 59. E-Mail: fkl50@gmx.de



Edition d'Or Band 85: Samuel Cunard and the Development of the Steam Engine 1712-1840 / Cunard Line: Ships and the Transatlantic Mail 1840-1867. The Egil Trondsen Collection

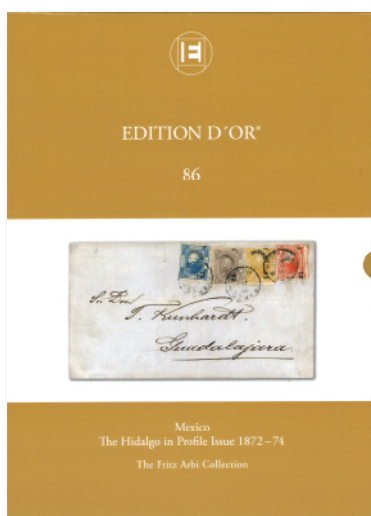
Diese Neuerscheinung ist weit mehr als die übliche Dokumentation einer besonderen Sammlung. Denn diese selbst ist ein Geschichtsbuch einer der für die Neuzeit bedeutendsten Phase der industriellen Revolution, die gerade auch auf die Schifffahrt und damit auf die Art der postalischen Beförderung ausstrahlte. Die von Samuel Cunard im Mai 1839 gegründete British & North American Royal Mail Steam Packet Company – später unter dem Namen Cunard Reederei bekannt –

schickte ab 4. Juli 1840 mit der „Britannica“ ihr erstes Schiff von Liverpool nach Nordamerika und etablierte damit einen regulären Transatlantik-Liniendienst, der lange Zeit fast Monopolcharakter hatte.

Auf 156 Seiten entwickelt der namhafte norwegische Philatelist, der selbst jahrzehntelang als Kapitän zur See und in verschiedenen führenden Funktionen die Liebe zur See pflegte, das Thema. Zuerst mit einer leicht verständlichen Einführung, dann in sechs Kapiteln ab Vorläufern von 1826–1840. Er zeigt die frühe Entwicklungsphase der Cunard-Linien von 1840–1845 auf, Veränderungen bei der Post und den Tarifen (1845–1848) und führt den Betrachter bis hin zum Jahr 1867, in dem nach 27 Jahren das Monopol der Cunard-Linie endete.

Jede Seite dieser Ausnahmesammlung ist wie eine Seite in einer Geschichtensammlung, denn sie weiß eine Geschichte lebendig und anschaulich zu erzählen. Zuerst mit Text, ggf. mit Transkriptionen, dann mit den üblichen für Postgeschichtler so wichtigen Daten und Fakten zu Destination, Tarif, Stempel und Gebühren. Jedes Detail wird fachlich interpretiert, gedeutet und erklärt und so sieht man sich als Leser in der neuen Rolle, wissbegierig Neues zu lernen und zu erfahren. Auch über die Schiffe, die zum Transport eingesetzt wurden und die hier vielfach mit Abbildungen gezeigt werden. Zurückhaltende Seltenheitshinweise bei zahlreichen Briefen lassen deutlich werden, dass es nicht einfach ist, eine solche Kollektion zusammenzutragen. Seit 2012 mit sieben Gold-, vier Großgold-Medaillen und zwei Grand Prix-Ehrungen bei NORDIA-Ausstellungen ausgezeichnet, wird verständlicher, warum diese Sammlung diesen Ausnahmeanspruch verdient hat.

Kurzdaten: Herausgeber: Global Philatelic Network, Format 25 x 33,5 cm, 176 Seiten, in Farbe, Leinen-Hardcover mit goldener Titelprägung auf der Vorderseite und dem Buchrücken sowie Schutzumschlag. Verkaufspreis: 79 Euro zzgl. Porto. Bestelladresse: Heinrich Köhler Auktionshaus GmbH & Co. KG, Hasengartenstr. 25, 65189 Wiesbaden, Tel. 06 11/34 14 90, E-Mail: info@heinrich-koehler.de, www.heinrich-koehler.de



Edition d'Or Band 86: Mexico. The Hidalgo in Profile Issue 1872-74. The Fritz Aebi Collection

Es dürfte wohl nur wenige Weltklasse-Sammlungen geben, die solch namhaften Vorbesitzer der ursprünglichen Kollektionen aufweisen können, wie die in diesem Buch dokumentierte Sammlung des Schweizer Fritz Aebi. Jedem Mexiko-Spezialisten und Kenner sagen die beiden Namen John K. Bash und Dr. Karl H. Schimmer eine Menge. Bash war seit 1952 Mitglied der Mexico Elmhurst Philatelic Society International (MEPSI), er gründete das Prüfungskomitee und galt als weltbesten Experte für die frühen Ausgaben des Landes. 1972 verkauft er seine Sammlung an den Arzt Karl H. Schimmer (* 1922 in

Stuttgart), der in den 1950er-Jahren nach Kalifornien ausgewandert war und sich als Arzt beruflich engagiert hatte. Schimmer machte sich durch zahllose Publikationen, die heute vielfach Standardwerke für Mexiko-Sammler sind, einen Namen. Er wiederum wurde 1983 mit dem damals jungen Schweizer Sammler Fritz Aebi bekannt (*1964 in Burgdorf) und sie blieben in Kontakt, speziell zur Serie der Hidalgo-Ausgaben von 1872-74. 1998 verkaufte Schimmer seine Spezialsammlung, die dann von Aebi noch enorm durch Neuentdeckungen, Besonderheiten und Anderes erweitert wurde. Seine eigenen beruflichen Erfolge bis hin zum Vizepräsidenten der Nationalen Eisenbahn-Kommission der Schweiz machten dies möglich.

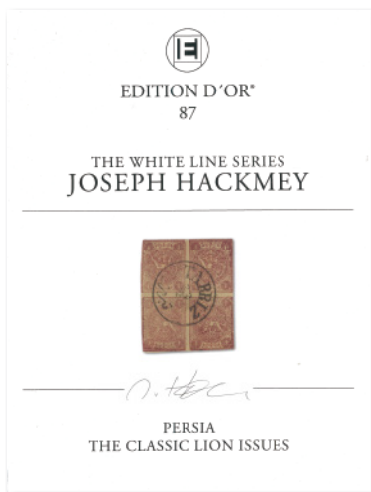
Die Marken der Ausgaben von 1872/74 verdanken ihren Ursprung ungewöhnlichen Ereignissen bei der mexikanischen Post, die durch betrügerische Fälschungen zum Schaden der Post – gedruckt von Originalplatten, aber mit gefälschten kleineren Aufdruckes des Bezirksnamens und den Jahreszahlen 70 und 71 sowie Bezirksstempel Mexico versehen massenhaft in Verkehr kamen und die Post nachhaltig schädigten. So wurden in großer Eile, eine neue Markenserie mit fünf Wertstufen (6, 12, 25, 50 und 100 Cent) gedruckt, zuerst mit „Anotado“-Aufdruck versehen und für die Verwendung in Mexicostadt vorgesehen, wenig später dann mit Aufdruck von Bezirksnamen, Nummer und abgekürzter Jahreszahl auch in den anderen Landesteilen verwendet.

Diese Sammlung – sie erhielt 2022 bei der HELVETICA in Lugano Großgold und gilt weltweit als die beste ihrer Art – ist eine typisch traditionelle Forschungssammlung. In acht Rahmen wird die Vielfalt nahezu aller Möglichkeiten der Belegsituation bei

jeder der zuvor genannten Wertstufen entfaltet. Beginnend mit Essays und Druckproben diverser Art werden die Marken nach allen möglichen Varianten spezialisiert, mit und ohne Wasserzeichen, seltenen Bezirksaufdrucken, Einheiten bis hin zu größeren Blocks, besonderen und teils sehr seltenen Stempeln und schließlich auch mit der Rekonstruktion kompletter Plattenpositionen im Bogen präsentiert.

Zu allem findet sich exquisites und ebenso seltenes Briefmaterial und wem das alles noch nicht reicht, sollte sich die letzten acht Seiten dieser Ausnahmesammlung ansehen. Sie sind den sog „schrecklichen T-Distrikten“ vorbehalten, also kleineren Distrikten, aus denen kaum Marken oder Briefe bekannt sind, da die Post sie überwiegend nur mit wenigen hundert Marken beliefert hatte. Tepeji del Rio hatte von der 50 Cent Marke gelb sogar nur fünf Exemplare erhalten! Eines davon ist nur noch bekannt und in dieser einmaligen Sammlung, die von Begriffen wie „einzig bekanntes Exemplar“ u.ä. nur so strotzt. Das Buch dürfte für jeden Sammler, der sich einmal näher mit diesen Ausgaben beschäftigen will, eine unverzichtbare Quelle des Wissens sein.

Kurzdaten: Herausgeber: Global Philatelic Network, Format ca. 33 x 24,5 cm (die Sammlung wurde wohl auf Albenblättern im DIN A3-Querformat aufgezo-gen, die das Buch nun etwas verkleinert im Querformat wiedergibt), 79 Seiten, in Farbe, Hardcover mit stabilem Buchschuber. Verkaufspreis: 79 Euro zzgl. Porto. Bestelladresse: Heinrich Köhler Auktionshaus GmbH & Co. KG, Hasengartenstr. 25, 65189 Wiesbaden, Tel. 06 11/34 14 90, E-Mail: info@heinrich-koehler.de, www.heinrich-koehler.de



Edition d'Or Band 87: The White Line Series JOSEPH HACKMEY. Persia. The Classic Lion Issues

Über Joseph Hackmey kann man kaum Neues erzählen, zumindest ist die gebotene biografische Information in diesem Buch weitgehend identisch mit der Biografie in den ersten Editionen der speziell auf diesen wohl seit Jahren bedeutendsten Philatelisten der Welt veröffentlichten „White Line Serie“. In dieser erschienen bereits Titel zu Barbados & Grenada (Bd. 71), Victoria (Bd. 81), Baden (Bd. 82), Schweiz (Bd. 83), Mexiko (Bd. 84) und nun also Persien. Aber Hackmey war auch schon einmal viele Jahre früher dabei gewesen: nämlich mit seiner Chile-Sammlung, die in Band 26 dokumentiert wurde.

Der erfolgreiche Unternehmer (* 1945) zog sich 2002 aus seinen diversen Firmenbeteiligungen mehr und mehr zurück, um sich vermehrt der Philatelie, aber auch zahlreichen anderen Kunst- und Wissenschaftsengagements sowie deren Förderung zu widmen. Es gibt keinen zweiten Sammler, der vergleichbar viele oder gar mehr Großgold-Medaillen und Grand Prix-Ehrungen errungen hat wie er. Zu glauben, sein Reichtum sei allein der Grund, geht völlig fehl,

denn Hackmey gilt als exzellenter Kenner all der klassischen Gebiete, die er sammelt.

Es ist bekannt, dass Hackmey seine Kollektionen in drei Kategorien einteilt: die „kleinen“ (bis zu 200 Blatt), die „mittleren“ (bis zu 1.000 Blatt) und die großen mit noch deutlich mehr Seiten. Die Persien-Sammlung ist also mit kaum mehr als 135 Seiten „nur“ eine kleine Sammlung, die hier die frühen Ausgaben Persiens von 1868 bis 1879 zeigen, davon noch eine Reihe von Essays aus dem Jahr 1865. In seinem Vorwort hebt er die Raritäten und Besonderheiten explizit hervor.

Die ersten Blätter der Sammlung sind den sog. Riestler-Essays gewidmet, zu denen Hackmey bereits weit mehr an Varianten in diversen Farben und unterschiedlichem Design präsentiert als die gerade einmal vier verschiedenen Typen, die der MICHEL-Katalog für 1865 anzeigt. Es folgen rekonstruierte Bögen der sog. Barre-Essays für die Wertstufen 1, 2, 3 und 4 Shahi. Dann dekliniert er jede Ausgabe durch, leitet diese durch gute Informationstexte zu den jeweiligen Unterschieden Druck, Farben und Papier ein und präsentiert dann die Typenvarianten in enorm großer Zahl. Darunter die einzigen bekannten zwei vollständigen Bogen sowie verschiedene Briefe, u.a. den einzigartigen 1-Shahi-Brief.

Als nächstes werden die Ausgaben aus dem Jahr 1875 gezeigt, die die verschiedenen Druckklischees und die zahlreichen Satzvarianten veranschaulichen. Auch zwei Briefe mit gemischter persisch-russischer Frankierung gehören dazu. Insgesamt umfasst diese Sammlung vier persisch-russische Mischfrankatur-Briefumschläge. Weitere Höhepunkte: die einzigen beiden bekannten ungebrauchten Tête-Bêche-Paare der

8-Shahi-Grün-Ausgabe sowie Tête-Bêche-Mehrfachmarken auf großen Ausschnitten, die einzigen beiden bekannten Briefe mit einem vollständigen Vierer-Satz der Ausgabe.

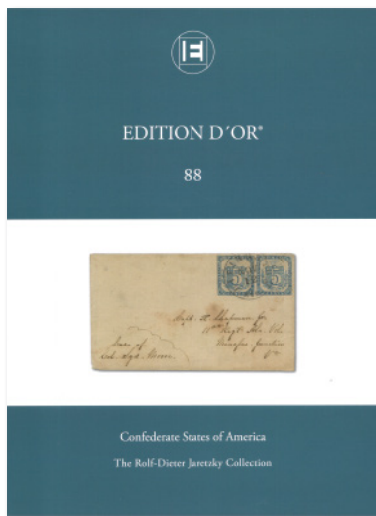
Und so geht es seitenweise weiter. Abarten und Besonderheiten aller Art nicht zu vergessen. Die Kollektion ist eine einzigartige Ansammlung von allem, was selten und teuer ist. Sie zeigt aber auch beispielhaft auf, wie Hackmey über viele Jahre seines Lebens gezielt gesammelt hat und was ihm wichtig war. Wer mit den ersten Markenausgaben Persiens (das Land heißt erst seit dem 21. März 1935 Iran) beginnen will, der sollte zu diesem Buch greifen, denn es ist 1000 Mal besser als jeder Katalog.

Kurzdaten: Herausgeber: Global Philatelic Network, Format 25 x 33,5 cm, 151 Seiten, in Farbe, Leinen-Hardcover mit goldener Titelprägung auf der Vorderseite und dem Buchrücken sowie Schutzumschlag. Verkaufspreis: 79 Euro zzgl. Porto. Bestelladresse: Heinrich Köhler Auktionshaus GmbH & Co. KG, Hasengartenstr. 25, 65189 Wiesbaden, Tel. 06 11/34 14 90, E-Mail: info@heinrich-koehler.de, www.heinrich-koehler.de

Edition d'Or Band 88: Confederate States of America. The Rolf-Dieter Jartzky Collection

Ein guter Regisseur hätte es nicht besser machen können. 2006 gehörte seine Mexiko-Sammlung als Band 2 zu den vier Eröffnungsbänden, mit denen die Edition d'Or-Reihe damals in Monte-Carlo ihren Einstand gab, nun, 20 Jahre später ist Jartzky wieder dabei, dieses Mal mit seiner Sammlung zu den Konföderierten Staaten von Amerika. Passend zum Thema wurde das neue Buch bei der

Weltausstellung der Philatelie in Boston präsentiert. Erstmals hatte der bekannte Aussteller, Juror und Experte diese Sammlung bei der SOEST 81 gezeigt, wo sie bereits auf Anrieb Gold errang. Diesem Spitzenplatz folgten in den letzten 35 Jahren allein viermal Großgold bei FIP-Weltausstellungen und noch dreimal Gold. Allein dies spricht schon für die Qualität und Rarität dieser Kollektion.



Um den geschichtlichen Hintergrund besser zu verstehen, sei ein kleiner Exkurs erlaubt. Nach der Wahl von Abraham Lincoln zum Präsidenten der Vereinigten Staaten trat zuerst South Carolina am 20. Dezember 1860 aus der Union aus. Mehrere Südstaaten folgten diesem Beispiel und gründeten am 20. Februar 1861 die Konföderierten Staaten. Die ausgetretenen Staaten verwendeten aber bis zum 1. Juni 1861 weiterhin Briefmarken der Union, deren erste Ausgaben ab 1847 erschienen waren. Die Briefmarken der Union waren danach nicht mehr gültig.

Der Portosatz im Süden wurde auf 5 Cent erhöht. Da keine Briefmarken verfügbar waren, stellten einige Postmeister ihre eigenen Postmeistermarken und Briefumschläge her. Die ersten Briefmarken der Konföderierten-Regierung wurden im Oktober 1861 herausgegeben.

Jaretsky entfaltet nun entlang der historischen Ereignisse das Thema in sieben Kapiteln:

- 1) Unions-Ausgaben gebraucht in der Periode der Unabhängigen Staaten
- 2) Unions-Ausgaben verwendet in den Konföderierten Staaten
- 3) Provisorische Ausgaben und Briefe Konföderierter Postmeister
- 4) Die ersten Ausgaben der Konföderation
- 5) Die in London hergestellten De la Rue-Marken
- 6) Die Archer und Daly Typographie-Marken von Londoner Platten
- 7) Die Tiefdruck-Marken von Archer und Daly sowie Keating und Ball.

164 Exponatseiten kann der Betrachter genießen, tief in die Geschichte damaligen Geschehens eintauchen und von den teils recht umfangreichen Beschreibungen des überwiegend sehr seltenen Materials lernen. Faszinierend ist auch die Qualität der Belege, die nicht selten so aussehen, als hätten sie soeben erst den Briefkasten verlassen. Zu zahlreichen Briefen bietet Jaretsky Seltenheitshinweise oder Provenienzen, die eindrucksvoll dokumentieren, wie rar das Material ist. Wenn man dann den Namen „Haub“ oder „Erivan“ liest, weiß man, dass Jaretsky wohl bis in die jüngere Zeit an der Vollendung dieser Sammlung gearbeitet hat.

Der frühere Bürgerkrieg in den USA führte auch zu vielen Besonderheiten, beispielsweise zu sog. „Through-the-Lines-Mail“, also zu Briefen, die sowohl mit Postmeister-Provisorien wie auch mit U.S.-Marken frankiert wurden. Solche sind von Memphis, Mobile, Nashville und New Orleans bekannt.

Kurzdaten: Herausgeber: Global Philatelic Network, Format 25 x 33,5 cm, 179 Seiten, in Farbe, Leinen-Hardcover mit goldener Titelprägung auf der Vorderseite und dem Buchrücken sowie Schutzumschlag. Verkaufspreis:

79 Euro zzgl. Porto. Bestelladresse: Heinrich Köhler Auktionshaus GmbH & Co. KG, Hasengartenstr. 25, 65189 Wiesbaden, Tel. 06 11/34 14 90, E-Mail: info@heinrich-koehler.de, www.heinrich-koehler.de



DASV Rundbrief Nr. 536

Mit über 100 lezenswerten Seiten bietet auch die neue Ausgabe des Rundbriefs des Deutschen Altbriefsammler-Vereins einen spannenden Themenmix und viel Lesenswertes, u.a. von Hans-Joachim Schwanke („Von der Elbblockade 1803 zur Postbeförderung während der Kontinentalsperre“), Ralph Bernatz („Das Kartierungsverfahren in der Kreuzerzeit [II]“) sowie Ute und Elmar Dorr („Mit der Pacific Mail-Steamship Company (PMSSC) beförderte Briefe aus Guatemala aus den Jahren 1878/79 über San Francisco in die USA und England“). In der sog. Beilage „Postgeschichte und Altbriefkunde“ widmet sich Horst Diedrichs der „Einführung freier Personen-Führen bei der Landespost in Kurbrandenburg/Preußen“ sowie „Reisepässen und Extra-post-Tor-Passierscheinen 1580–1815.“

Einzelhefte sind zum Preis von 20 Euro bei der Schriftleitung erhältlich. Kontakt: Michael Maaßen, E-Mail: mm@philcreativ.de

Neueinstellungen der Literatur in Philatelistischen Bibliotheken in Deutschland

Philatelistische Bibliothek Hamburg e.V. **Neue Bücher vom 01.01.2026 bid zum 31.05.2026**

Allgemeines

Bibliographien / Bibliotheken

Literatur-Nachrichten 1997. - Soest, 1999. - S. 1-591

Band 97. Teil 1

Bund Deutscher Philatelisten e.V. / Bundesstelle Literatur [Hrsg.]

Signatur: AB-B 17/97/1

Literatur-Nachrichten 1997. - Soest, 1999. - S. 592-1059

Band 97. Teil 2

Bund Deutscher Philatelisten e.V. / Bundesstelle Literatur [Hrsg.]

Signatur: AB-B 17/97/2

Handel / Auktionen

Maaßen, Wolfgang: Zur Geschichte des deutschen Briefmarkenhandels : 75 Jahre Allgemeiner Postwertzeichen-Händler-Verband - APHV. - Schwalmatal, 2024. - 368 S.

(Chronik der deutschen Philatelie : Sonderband)

Signatur: AH-B 36

Literatur

160 Jahre Max und Moritz : Philatelistische Chronologie der Entstehung der Bubengeschichte mit allen in - und ausländischen Ausgaben und Ausstellungen, Stempeln, Sonderstempeln, Ganzsachen, Privatganzsachen und Beispielen zum Aufbau eines Exponats. - Jubiläumsausg. d. Arbeitsgemeins. Literatur/Theater/Märchen e.V. Jubiläumsausg. d. Arbeitsgemeins. Literatur/Theater/Märchen. - [s.l.], 2025. - 172 S. Arbeitsgemeinschaft Literatur/Theater/Märchen ; Würfel, Peter [Hrsg.] [Hrsg.]

Signatur: AL-C 33

Beech, David R.: Philatelic Research : How to look after your Collection = La recherche en philatélie : Principes élémentaires pour la conservation d'une collection. - 3. ed.. - [s.l.], 2022. - 43 S.

Académie Européenne de Philatélie [Hrsg.]

Signatur: AL-C 34

Sammlungen/Raritäten

Bailey, Mark W. [Ed.] ; Walton, Frank L. [Ed.]: Royal Philatelic Society London Member's Collections 2019. - 1st publ.. - London, 2019. - 584 S.

Royal Philatelic Society, The <London> [Hrsg.] [Hrsg.]

Signatur: AS-A 91/2019

Selezione delle collezioni presentate all'Esposizione di Filatelia tradizionale [Monaco Phil 2002, 28 novembre - 1 dicembre]. - Roma, 2002. - 262 S.

Unione Filatelica Lombarda [Hrsg.] [Hrsg.]

Signatur: AS-A 90

Deutschland

Altdeutschland

Baden

Gärtner : Die Rolf Goldschagg Sammlung ; 1851 - 1871 "Alt-Baden". - Bietigheim-Bissingen, [o.J.]. - 103 S.

Auktionshaus Christoph Gärtner GmbH [Hrsg.]

Signatur: BB-A 65

Müller-Mark, Ewald: Altdeutschland unter der Lupe. - Berlin, 1934. - S. 1 - 26

Band 1. Baden

(Rohr's Bunte Bücher ; 3)

Signatur: BB-A 64

Bayern

Müller-Mark, Ewald: Altdeutschland unter der Lupe. - Berlin, 1934. - S. 29 - 65

Band 2. Bayern. Mit vollständigem Verzeichnis der bayrischen Mühlradstempel

(Rohr's Bunte Bücher ; 4)

Signatur: BB-B 147

Braunschweig

Köhler : Sonderkatalog Herzogtum Braunschweig, Die Sammlung "Victoria Luise" ; 23. September 2021. - Wiesbaden, 2021. - 68 S.

(Köhler : Auktion ; 377)

Heinrich Köhler Auktionshaus [Hrsg.]

Signatur: BB-E 28

Hamburg

Köhler : Sonderkatalog Hamburg 1857 - 1867, Die Sammlung "St. Georg" ; 26. März, 2026. - Wiesbaden, 2026. - 62 S.

S.

(Köhler-Auktion ; 388)

Heinrich Köhler Auktionshaus GmbH [Hrsg.]

Signatur: BH-A 60

Preußen

Feuser : Königreich Preußen - Nummernstempel, Sammlung Erich Stein ; 21. März 2026. - Stuttgart, 2026. - 204 S.

Teil 2

(Südphila Peter Feuser Auktionen ; 106/I)

Südphila Peter Feuser Auktionen [Hrsg.]

Signatur: BP-A 112/2

Müller-Mark, Ewald: Altdeutschland unter der Lupe. - Berlin, 1935. - S. 277 - 315

Band 7.1.. Preussen. Erster Teil

(Rohr's Bunte Bücher ; 9/1)

Signatur: BP-A 113

Sachsen

Köhler : Sonderkatalog "Königreich Sachsen - Johann, Die Sammlung Michael Schewe" ; 27. September, 2024. - Wiesbaden, 2026. - 96 S.

S.

(Köhler-Auktion ; 388)

Heinrich Köhler Auktionshaus GmbH [Hrsg.]

Signatur: BS-A 67

Müller-Mark, Ewald: Altdeutschland unter der Lupe. - Berlin, 1936. - S. 388 - 439

Band 8. Sachsen

(Rohr's Bunte Bücher ; 10)

Signatur: BS-A 66

Schleswig-Holstein

Müller-Mark, Ewald: Altdeutschland unter der Lupe. - Berlin, 1936. - S. 444 - 499

Band 9. Schleswig-Holstein

(Rohr's Bunte Bücher ; 11)

Signatur: BS-B 50

Thurn und Taxis

Müller-Mark, Ewald: Altdeutschland unter der Lupe. - Berlin, 1937. - S. 503 - 533

Band 10.1. Thurn und Taxis

(Rohr's Bunte Bücher ; 12/1)

Signatur: BT-A 91

Württemberg

Feuser : 175 Jahre Briefmarken in Württemberg ; 21. März 2026. - Stuttgart, 2026. - 160 S.

(Südphila Peter Feuser Auktionen ; 106/II)

Südphila Peter Feuser Auktionen [Hrsg.]

Signatur: BW-B 45

Müller-Mark, Ewald: Altdeutschland unter der Lupe. - Berlin, 1937. - S. 589 - 632

Band 11.1. Württemberg

(Rohr's Bunte Bücher ; 13/1)

Signatur: BW-B 46

Trapp, Klaus: Württemberg Handbuch der Plattenfehler 1851 bis 1925 : Handbuch und Katalog. - 2. Aufl.. - [s.l.], 2023. - 342 S.

Arbeitsgemeinschaft Württemberg e.V. [Hrsg.]

Signatur: BW-B 30/2. Aufl.

Auslandspostämter und Kolonien

Müller, Carsten: Zwei Brüder und ihr Traum von Afrika : Die Postgeschichte des Witulandes. - 1. Aufl.. - [s.l.], 2026. - 361 S.

Signatur: CG-A 200

Deutschland West nach 1949

Bundesrepublik

Group display : German members and in Germany living members of the Royal Philatelic Society London ; 18 September 2025. - London, 2025. - 110 S.

Royal Philatelic Society, The <London> ; Malaya Study Group [Hrsg.]

Signatur: CD-A 104

Spenneberg, Heiner: Kompendium Posthorn & Heuss : Zusammendrucke, Markenheftchen und Markenheftchenbogen. - [s.l.], 2025. - 111 S.

Arbeitsgemeinschaft Bund Dauerserien Posthorn-Heuss e.V. [Hrsg.]

Signatur: CD-A 103

Gebiete u. Besetzungen

Danzig

Wolff, Klaus: Danzig : Katalog. - Berlin, 2025. - 202 S.

Band 8. Zeppelinpost-Belege aus dem Gebiet der Freien Stadt Danzig von 1924 bis 1939

Signatur: CF-B 4/8/2025

Postwesen

Postbetrieb

Lange, Achim: Punktverrechnungskarten : Grundlagen, Entstehung und Verwendung ; Dokumentation von post-, zeit- und wirtschaftsgeschichtlichen Aspekten. - [s.l.], 2024. - 98 S.

(Schriftenreihe Arbeitsgemeinschaft Deutsche Notmaßnahmen ab 1945 ; Sonderschrift 21)

Arbeitsgemeinschaft "Deutsche Notmaßnahmen ab 1945 e.V." [Hrsg.]

Signatur: C-J-D 135

Sachgebiete

Feldpost

Kregel, Heiko: Standorte der deutschen Feldpoststationen Nr. 1 bis 559 im Ersten Weltkrieg, Die. - Berlin, 2025. - S. 1 - 456

Bd. 1. Feldpoststationen Nr. 1 bis 200

Arbeitsgemeinschaft Deutsche Feldpost 1914 - 1918 e.V. [Hrsg.]

Signatur: CK-B 128/1

Kregel, Heiko: Standorte der deutschen Feldpoststationen Nr. 1 bis 559 im Ersten Weltkrieg, Die. - Berlin, 2025. - S. 457 - 903

Bd. 2. Feldpoststationen Nr. 201 bis 559, 1000 und bayr. Nr. 1 bis 19

Arbeitsgemeinschaft Deutsche Feldpost 1914 - 1918 e.V. [Hrsg.]

Signatur: CK-B 128/2

Schäfer, Burkhard: FP-Akülex : Lexikon der Abkürzungen auf Nebenstempeln der Deutschen Feldpost aus dem Weltkrieg 1914 - 18. - 3. Fassung. - Friedeburg, 2025. - 23 S.

Signatur: CK-B 82/3. Aufl.

Luftpost / Zeppelinpost

Doering, Michael: Katalog Deutsche Luftpost Lufthansa : Erstflüge, Flüge wegen Änderung des Fluggeräts, Taufen, Jubiläen der LH ; Stand 01.12.2021. - 1. Aufl.. - Bonn, 2021. - 87 S.

Teil 2. 1960 - 1969

Signatur: CK-D 106/2

Europa (Länder von A bis Z)

Åland

Fillips, Robert: Åland - Spezial, gelöscht neuere Auflage unter DA-D 15/1/2025 u. DA-D 15/2/2025. - Kornwestheim, 2018. - 404 S.

Signatur: DA-D 15/2019

Bosnien-Herzegowina

Pongratz-Lippitt, Oscar: Handbuch Bosnien - Herzegovina : Eine Studie der Postgeschichte, Abstempelungen, Ganzsachen und Postformulare von den postalischen Anfängen bis 1900 ; Für den Sandschak von Novipazar bis Oktober 1918. - Pernegg an der Mur, 2000. - 192 S.

Signatur: DB-C 6

Bulgarien

Hitzler, Thomas: Stempelhandbuch Bulgarien 1879 - 1918. - München, 2011. - 175, 16 S. ArGe Bulgaria [Hrsg.]

Signatur: DB-B 30

Popov, Georgi: Türkische Post in Bulgarien, Die : Philatelistisches Handbuch und Katalog. - 4. Aufl.. - Merseburg, 2014. - 140 S.

Signatur: DB-B 9/4. Aufl.

Dänemark

Jürgensen, Knud Arne ; Møller, Carl Aage ; Banke, Frank: 1 & 2 Post Schilling 1850. - Kjøbenhavn, 2025. - 154 S.

Kjøbenhavn Philatelist Klub [Hrsg.]

Signatur: DD-A 178

Finnland

Douglas, Gustav: Classic Finland 1845-1859 : The Hand-Printed Oval Design ; 28 February 2019. - [London], 2019. - 136 S.

Royal Philatelic Society London, The [Hrsg.]

Signatur: DF-A 112

Frankreich

Feldman : France & Colonies Françaises ; 6 décembre 2025. - Geneva, 2025. - 214 S.

David Feldman SA [Hrsg.]

Signatur: DF-B 355

Histoire des timbres au Type Sage : Cotes des pièces décrites. - Amiens, 1980. - 30 S.

Supplement

Signatur: DF-B 357/Suppl.

Griechenland

Mattheos, Constantin: Introduction to the large Hermes heads of Greece : 1861 - 1886. - London, 2011. - XVI, 158 S.

Royal Philatelic Society, The <London> [Hrsg.] [Hrsg.]

Signatur: DG-A 107

Großbritannien

Gough, James Peter ; Bard, Anthony S. [Ed.]: Queen Elizabeth II Worldwide Recess-Printed Issues of Her Majesty : The Golden Age of Stamp Design and Production. - Publ. as a supplement to the "London Philatelist", Vol. 133, May 2024. - London. - 78 S.

Signatur: DG-C 459

Holyoake, Alan: Erste Briefmarke der Welt, Die : Der Berliner Philatelisten-Klub von 1888 e.V., Montag, 21. Oktober 2013. - [s.l.], 2013. - 144 S.

Signatur: DG-C 457

Irland

Feldman : Ireland including the "Bokhara" & the "Madigan" Collections ; December 9, 2025. - Geneva, 2025. - 173 S.

David Feldman SA [Hrsg.]

Signatur: DI-A 56

Italien

Cerruti, Antonello ; Guido, Luigi: Antichi Stati Italiani : originali e falsi. - Aradeo, 2007. - 127 S.

Signatur: DI-C 131

Cerruto, Giorgio ; Colla, Roberto: Franchigia militare italiana (1912 - 1946). - 1. Aufl.. - Brescia, 1995. - 400 S.

Associazione Italiana Collezionisti Posta Militare [Hrsg.]

Signatur: DI-C 225

Durchgraf, Udo: Bewertung der Nummernstempel von Italien auf Brief, Die. - Emmerich, 1994. - Losebl.-Ausg.

Signatur: DI-C 227 Keine Ausleihe

Filanci, Franco ; Sopracordevole, Carlo ; Tagliente, Domenico: Nuovo Pertile, Il : Manuale Catalogo Specializzato Degli Interi Postali Dell'Area Italiana = Italian postal stationery specialized catalogue. - 13. ed, compact ed.. - Mantova, 2005. - 96 S.

Signatur: DI-C 182/2005

Gallenga, Mario: Storia postale italiana. - Roma, 1980. - 152 S.

Parte V. I bolli di Roma : Dalle origini al XX settembre 1870

Signatur: DI-C 224/5

Tchilinghirian, Simon D. ; Bernardelli, Renzo L.:
Stamps of Italy used abroad. - London, 1963. - S.
1 - 80

Part 1. Monaco, San Marino, Tangier, Regency of
Tunis, Tripolitania

Signatur: DI-C 117/1

Tchilinghirian, Simon D. ; Bernardelli, Renzo L.:
Stamps of Italy used abroad. - London, 1964. - S.
83 - 160

Part 2. Tripolitania, Cyrenaica, Egypt, Crete, Greek
Aegean Islands

Signatur: DI-C 117/2

Unificato Marche da Bollo : Catalogazione e
quotazione delle Marche da Bollo di Italia - Colonie
e Occupazioni - San Marino - Vaticano. - 1. ed. -
[s.l., 2016. - 504 S.

Signatur: DI-C 223/2016

Niederlande

Linden, Adam van der: Verwendung der Ausgabe
Königin Juliana "en face" von 1949. - Hilvarenbeek,
2024. - 291 S.

Signatur: DN-A 160

Norwegen

Hapke, Matthias: Philatelistische Nachrichten :
Adresse Espeland Station, Vossebanen, Norwegen
oder ein norwegisch deutsches Verhältnis. -
Sonderausg.. - Rohrlack, 2024. - 25 S.

Forschungsgemeinschaft Nordische Staaten e.V.
im Bund Deutscher Philatelisten e.V. [Hrsg.]

Signatur: DN-B 106

Österreich

Austria Netto Katalog : Briefmarken ; Österreich
Spezialkatalog 2012/2013, gelöscht neuere Aufl.
Vorh.. - 68. Aufl.. - Wien, 2012. - 560 S.

Signatur: DÖ-A 62/2013

Austria Netto Katalog : Briefmarken ; Österreich
Spezialkatalog 2021/2022, gelöscht, neue Aufl.
Vorh.. - 77. Aufl.. - Wien, 2021. - 766 S.

Signatur: DÖ-A 62/2021/2022

Gyula, Madarasz: Az osztrák posta bélyegei
Magyarországon 1850 - 1867, Magyarország
bélyegei 1867 - 1871 = The stamps of the Austrian
Postal Administration in Hungary 1850 - 1867, the
stamps of Hungary 1867 - 1871, gelöscht. -
Budapest, o.J.. - 96 S.

Signatur: DÖ-A 19

Semmelweis, Karl: Verzeichnis der
burgenländischen Ortsnamen : Mit Angabe der
deutschen, kroatischen und der ehemaligen
magyarischen Formen. - Eisenstadt, 1954. - 36 S.
Burgenländisches Landesarchiv Eisenstadt [Hrsg.]
[Hrsg.]

Signatur: DÖ-A 359

Rumänien

Dragomir, Kiriac ; Surpățeanu, Aurel: Catalogul
Mărcilor poștale românești '74. - [s.l.], [ca. 1974]. -
623 S.

Signatur: DR-A 58/1974

Schweden

Aktuellt om Posthistoria. - Stockholm, 1997. - 88 S.
Nr. 5

Sällskapet för svensk posthistorisk Dokumentation
(SSPD) [Hrsg.]

Signatur: DS-B 149/5

Aktuellt om Posthistoria. - Stockholm, 1999. - 80 S.
Nr. 6

Sällskapet för svensk posthistorisk Dokumentation
(SSPD) [Hrsg.]

Signatur: DS-B 149/6

Aktuellt om Posthistoria. - Stockholm, 2000. - 88 S.
Nr. 7

Sällskapet för svensk posthistorisk Dokumentation
(SSPD) [Hrsg.]

Signatur: DS-B 149/7

Ferdén, Staffan: Ferdén - Census of Swedish mail
until 1940. - Ausg. im Schuber. - Märsta, 2024. -
XII, S. 1965 - 2320

Bd. 6. Supplement

Signatur: DS-B 118/6(Supplement)

Ferdén, Staffan: Ferdén - Census of Swedish mail
until 1940. - Ausg. im Schuber. - Märsta, 2020. -
VIII, S. 1753 - 1964

Bd. H. Handout. [Swedes@The RPSL. Regional
member meeting in Åland 21-23 February 2020]

Signatur: DS-B 118/H/Handout

Schweiz

Senn, Jean-Pierre ; Senn, Colin: Zürcher
Kantonalmarken, Die, 2018. - 258 S.

Signatur: DS-C 376

Ungarn

Arge Ungarn e.V. im Bund Deutscher Philatelisten :
Jahrbuch 2025. - Braunschweig, 2025. - 105 S.

Arbeitsgemeinschaft Ungarn e.V. [Hrsg.]

Signatur: DU-B 74/2025

Postai irányítószámok jegyzéke : Irányítószámok
Országos Jegyzéke - Budapest - Debrecen - Győr -
Miskolc - Pécs - Szeged utcajegyzéke. -
Budapest, 1979. - 260 S.

Magyar Posta [Hrsg.] [Hrsg.]

Signatur: DU-B 86

Vatikan

Etats Pontificaux - Papal States - Stato Pontificio : 1852 - 1870. - Monaco, 2006. - 457 S.

Club de Monte-Carlo [Hrsg.]

Signatur: DV-A 17

Ramella, Francesco: Catalogo degli annullamenti dello Stato Pontificio : 1852 - 1870. - Sonderdr. a. "La Rivista Filatelica d'Italia". - Genova, [o.J.]. - 92 S.

Signatur: DV-A 18

Übersee (Länder von A bis Z)

Ägypten

Feldman : Egypt Including portions of Joseph Chalhoub's collection and other properties ; December 5, 2025. - Geneva, 2025. - 140 S.

David Feldman SA [Hrsg.]

Signatur: EA-B 29

Australien

Davidson, A. S. ; Dix, V. W.: Commonwealth of Australia : the George V fourpence. - [Melbourne], 1973. - 31 S.

Signatur: EA-J 62

Hackmey, Joseph ; Hällström, Jonas: Victoria Half-Lengths 1850 - 1859 : Hackmey - The White Line Series ; The Joseph Hackmey Collection. - Wiesbaden [u.a.], 2025. - 168 S.

(Edition d'or ; 81)

Global Philatelic Network, The [Hrsg.]

Signatur: EA-J 95

Ceylon

Kimmel, Kurt E. ; Pearson, Patrick C.: Ceylon : The Pence Issues. - 1st publ.. - London, 2020. - VIII, 592 S.

Royal Philatelic Society, The <London> [Hrsg.] [Hrsg.]

Signatur: EC-F 11

Portugiesisch-Indien

Leote, Joaquim: Os selos nativos da Índia Portuguesa : Breves considerações. - Porto, 1997. - 62 S.

Clube Nacional de Filatelia [Ed.] [Hrsg.]

Signatur: EP-H 8

Motive

Geschichte

Chodura, Hello ; Heinrich, Dieter: Deutschen Könige und Kaiser, Die. - Bamberg, 2025. - 50 S.

Teil 2. Von Konrad II. (1024) bis Lothar III. (1137)

Motivgruppe Deutsche Geschichte [Hrsg.] [Hrsg.]

Signatur: FG-B 24/2

Polarphilatelie (Arktis und Antarktis)

Nicklas, Siegfried: Deutsche Forscher an den Polen = German explorers at the poles. - Sonderh.

2011/12 (Nr. 200). - Frankfurt [u.a.], 2012. - 81 S.

Teil 1. Die frühen deutschen Antarktisexpeditionen = Part 1. The early years of german Antarctic expeditions

Arbeitsgemeinschaft Polarphilatelie e.V. [Hrsg.]

Signatur: FP-G 58/1

Nicklas, Siegfried: Deutsche Forscher an den Polen = German explorers at the poles. - Frankfurt [u.a.], 2026. - 150 S.

Teil 2. Frühe deutschen Antarktisexpeditionen bis 1939. Korrespondenz und Telekommunikation bei Forschung, Entdeckung und Tourismus : Exponat von Siegfried Nicklas = Part 1. Early german Antarctic expeditions up to 1939. Correspondence and Telecommunications in research, exploration, and tourism : Exhibit by Siegfried Nicklas

Arbeitsgemeinschaft Polarphilatelie e.V. [Hrsg.]

Signatur: FP-G 58/2

Heimatphilatelie

Erkrath

Feuser, Peter B. [Hrsg.] ; Steiling, Winfried [Hrsg.]: Gesammelte Geschichte aus Erkrath und dem Neanderland : 25 Jahre Zackige Neanderthaler

2000 e.V.. - 1. Aufl.. - [s.l.], 2025. - 212 S.

Signatur: HE-BQ 2

Lübeck

Brandt, Heinz-Werner: Briefmarken mit direkter Beziehung zu Lübeck. - Lübeck, [o.J.]. - 103, 4 S.

Signatur: HL-AL 15

Schleswig

Rathjen, Karl: Poststempel des Postamtes Schleswig ab 1864 bis zur PLZ 24837, Die. - Schleswig, 2008. - 71 S.

(Verein Schleswiger Briefmarkensammler : Philatelie und artverwandte Gebiete ; 2)

Verein Schleswiger Briefmarkensammler e.V. [Hrsg.]

Signatur: HS-BE 12